WIDENER LIBRARY
HX IGR9 Y

Med 250.2

HARVARD·COLLEGE·LIBRARY

IN MEMORY OF
JAMES JACKSON
LOWELL

FIRST SCHOLAR OF THE CLASS
OF 1858 ✣ LEFT THE LAW
SCHOOL AT THE OUTBREAK
OF THE CIVIL WAR TO JOIN
THE 20TH MASSACHUSETTS
VOLUNTEER INFANTRY
MORTALLY WOUNDED AT
THE BATTLE OF GLENDALE
JULY 30TH 1862

OCCASIONEM COGNOSCE

FROM THE GIFT OF HIS SISTER
HARRIET LOWELL PUTNAM
MCMXVII

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Hausmittel.

Von

Chriſtoph Jakob Mellin,

der Arztneygelahrheit Doktor, der Kaiſerliche Akademie der Naturforſcher, der Kuhr Pfalzbaierſchen der Wiſſenſchaften, der Kaiſerl. Königl. Oberöſterr. Geſellſchaft des Ackerbaues und der Künſte, und der Herzogl. Sächſiſchen Lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena Mitglied, und Phyſikus der Reichs Stadt Kempten.

Ein Wörterbuch für Jedermann.

Zum Beſten der Armen.

Kempten 1786.
Bei dem Verfaſſer.

Printed in Germany 1786

Digitized by Google

Mcd 250.2
*
HARVARD COLLEGE
APR 15 1937
LIBRARY
J. J. Lowell fund

Digitized by Google

Vorrede.

Hausmittel? Nun ja doch das wird Pfuſcher machen! Nicht mehr, als ſchon da ſind. Die Profeſſion der Aerzte iſt doch einmal die gröſte in der Welt, wie dieſes Gonell der Hofnarr des Herzogs von Ferrara Alphons von Eſte durch folgenden luſtigen Streich bewieſen. Er begab ſich früh in einer Nachtmütze mit einem groſſen Hut darüber, verbundenem Geſicht und umgeſchlagenen Mantel auf die Straße; jeder der ihn antraf fragte, was fehlt dir? Die Antwort war, ich habe erſchröckliche Zahnſchmerzen: Und jeder ſagte ihm ein Mittel dagegen, welches er aufzuſchreiben ſchien, aber ſtatt deſſen den Namen der Perſon anmerkte. Er kam nach Hof zurücke, ſpielte eben die Rolle, und erhielte von den Hofleuten ebenfalls Rathſchläge. Endlich gieng er nach den Zimmern des Herzogs, der ihm aber, als er ihn kaum ſah', ſchon entgegen rufte, Gonell was fehlt dir? der Herzog erhielt in den wehmü-

thigſten Ausdrücken ebenfalls die Nachricht von den heftigſten Zahnſchmerzen, war auch ſo gleich mit ſeinem Rath bei der Hand; Gonell aber warf ſeinen Anzug und Binde ab, und ſchrie Ew. Durchlaucht ſind alſo auch Arzt! Hier fuhr er fort, iſt die Liſte der Namen meiner Rathgeber, es ſind deren 200. und ich bin nur eine Straße gegangen, ich wette mehr als 2. Tauſend zu finden, wenn ich die ganze Stadt durch gienge.

Gonell ſcheint noch heute Recht zu haben; und es iſt alſo der beſte Rath, die Aerzte ſuchen es nur dahin zu bringen, daß die vielen Rathgeber nicht ſchädlich werden. Ich hoffe auch durch dieſe Blätter, ſie ſind aber zur Zeit nur ein Verſuch, etwas darzu beizutragen. Daher habe ich die Form eines Wörterbuchs gewählet, zugleich aber ein Regiſter der Krankheiten beigefügt, um in beeden Fällen dem Leſer zu Hilfe zu kommen.

Unter den Hausmitteln begreiffe ich alle inn- und äuſerliche Mittel, die Jedermann ohne den Arzt zu fragen, eigenmächtig gebraucht oder gebrauchen kann. Ich wünſche nur daß mein Zweck, die Belehrung derer, die keine Aerzte ſind, dahin gedeihen möge, daß ſie einſehen mögen, wo und wann und wie nöthig die Kunſt ſey.

Kempten den 23. Sept. 1785.

Mellin.

Digitized by Google

Regiſter.

Aderlaſſen ſich abzugewöhnen Seite 1.
Aepfel 4. 5.
Anſprung zu heilen 106.
Anſteckenden Krankheiten vorzubauen ein Mittel 46.
Aufliegen 49.
Augenentzündung erträgt den Kampfer nicht 5. eine Salbe wieder ſie 6. ein Schleim 93. erfordert Veſicatore 20. 78. Blutigel 24. Eißüberſchäge 43. Kaltwaſſer 113.
Augenmittel ein zerteilendes 57.
—— Waſſer 53.
Auszehrenden dient Buttermilch 29. Gallerten 54. 55. die Milch und wenn 79. 80.
Ausſchläge heilen Aepfel 5. Bäder warme 11. Birkenſafft 18. Gerberloh 42.
Balggeſchwulſten 94.
Bandwurm 67.
Blähungen 8. 87.
Blut, wie viel zu laſſen 2.
Bluteyſen, ſie zu vereitern 28.
Blutflüſſe ihre innerliche Mittel 6. 30. 118. äuſſerliche ſtillende 53. 78. 119.
Blutſchlagfluß, ſeine Behandlung 3.
Blutunterlaufungen 3.
Brandſchäden zu heilen 31. 32. 39. 49.
Bräune 21. 47. 57. 58.
Brüche eingeklemmte 13. 114.
Brüſte geſchwollene 9. 69. 87.
Bruſtthee 9. 16. 40. Saft 120.
Bruſtwarzen böſe 93.
Darmgicht 59.
Digeſtiv ſeine Zubereitung 48. 49.
Dorrſucht ihre Heilart 42.
Durchfälle, Mittel dagegen 4. 92.
Erfrorne wie zu behandlen 12. 43.
Ertrunkene mit Tabacksrauch=Clyſtieren 38. Pottaſche 89.
Eſſigdampf iſt heilſam 47.
Fall, ſeine Folgen zu heben 50.
Fallſucht 89.
Felle der Augen, ihre Gegenmittel 56. 91. 119.

Fieber,

Regiſter.

Fieber, hitzige Gall- und Faulfieber kühlende Mittel in denſelben 33. 46. 61. 85. 88. 116.
Fieber kalte ihre Mittel 6. 31. 32. 33. 66. 109. 118.
Fratt werden 13. 53.
Geburtsreinigung 47.
Gelbſucht, Mittel derſelben 34. 45. 46. 48. 91.
Gelenkſteifigkeit 76.
Geſchwulſt an Füſſen 7. 94.
Geſchwüre, alte zu heilen 13. 42.
— — flüſſig zu machen 7. 11. 45.
— — zu heilen 78.
— — künſtliche zu machen und wo es heilſam 101. bis 103.
Gicht 24. 52. 117.
Gifte ihre Heilmittel 14. 80. 93.
Goldader blinde 60. 62.
Grind 66. 72.
Halsentzündung zu behandlen 57. 58.
Harnſtrenge 41.
Huſten 5. 41. 64. 65.
Hüneraugen 111.
Hypochondriſten ihr beſtes Getränke 44. 117.
Inſekten, Weſpenſtiche 87.
Kniegeſchwulſten 66.
Kolickſchmerzen 32. 39. 70.
Kopfſchmerz Uiberſchlag 28.
Krätze wird geheilet 5. 7. 45. 100.
Krebsſchaden 71.
Kröpfe 49. 79.
Kühlſalbe 120.
Lähmungen 8. 13. 50.
— — der Zungen 16. ein dabey dienliches Mundwaſſer 59.
Läuſe zu tilgen 87. 91.
Limonade 34.
Lungenſchwindſucht 63. 64. 99.
Madenwürmer wegzuſchaffen 15. 35.
Magenmittel 30. 31. 35. 45. 55. 65. 69. 87. 88. 103. 117.
Malztrank 56. 57.
Mandelmilch 75.

Maſt-

Regiſter.

Maſtdarmblutfluß, verſtopfte heben Blutigel 24.
Milch vermehrende Mittel 51. 62.
Nachwehen vertreiben 32. 98.
Naſenbluten zu ſtillen 6. 43. 114.
Nerven verlezter 4.
Nieſemittel 53. 74.
Odem ſtinkenden zu verbergen 38.
Ohnmachten 47. 68. 113.
Ohren, Sauſen und Brauſen und ſchweres Gehör zu heben 28.
—— Schmerzen 56.
— — Würmer 15.
Operment 114.
Podagriſten ein äuſerliches Mittel für ſie 112. ſollen den Wein meiden 115.
Ptiſane 56.
Puder ſein Schaden 105.
Purgiermittel heftige 9. 61. ſichere 39. 40. 71. 90. 104. wenn ſie zu nehmen 89. 90.
Quetſchungen 113.
Reinigung monatliche, befördernde Mittel 11. 77.
Roſe oder Rothlauf 24. 62. 86. 117.
Rothmachende Mittel 67. 78. 98. 103. 104.
Ruhr 41. 60. 116.
Säure tilgende Mittel 70. 74.
Schlagfluß 37.
Schwämmgen der Kinder 25.
Schwämme und giftige Pflanzen, ihr Gegenmittel 47.
— — der Auszehrenden 96.
Schwindſüchtigen dienen Erdbeere 45. Gurken 57.
Schweiſſe zu heben 96.
Schwitzen an Füſſen 11.
Seitenſtechen erfordert reichliches Aderlaſſen 3. Veſicator auf die Bruſt 21.
Sodbrennen 65. 70.
Sommerſproſſen 109.
Steinbeſchwerden 18. 32. 35. 45. 63. 65. 81. 82. 99.
Temperiermittel 97.
Uiberſchlag erweichender 72. 73. 80. 86.
Vapeursküchelgen 88.

Ver-

Regiſter.

Verbrennen Mittel dagegen 15.
——— des Schlunds. 80.
Verrenkungen 113.
Verſtopfung wird gehoben, 6. 14. 36.
Veſicatore: oder Blaſenpflaſter wie ſie zu ſetzen, und wo ſie nützlich 18. u. folg.
Vollblütigkeit, Zeichen und Urſachen 2.
Vorfall des Maſtdarms 76.
Warzen zu heilen 51. 89. 99. 118.
Waſſerſucht 9. 15. 61. 71.
Weiſſer Fluß 48. 111.
Wunden friſche kleine ihre Heilmittel 44. 49.
Wunden von tollen Hunden gebiſſene wie ſie zu behandeln 26. 27.
Wurm am Finger 116.
Wurmmittel 15. 36. 54. 66. 67. 68. 70. 71. 81. 84. 85. 92. 111. 118. 119.
Zahngeſchwür zu vereitern 51.
Zahnſchmerzen flüſſige zu ſtillen 16. 108.
von hohlen Zähnen 30. 84.
Zähne, lockere feſt zu machen 6.
Zäpflein geſchoſſenes. 6.

Verbeſſerungen.

Seite 17. ſtatt heftiges ließ hefiges
— 20. — nur — um
— 48. — vortreflich — verwerflich
— 54. Linie 11. ließ groſſe harte Bäuche
— 55. — 3. von unten zerrieben
— 75. ſtatt rückt ließ drückt
— 92. — von — auf
— 102. — eine — einige Stunden.

Digitized by Google

A.

Aderlaſſen.

Man läßt jährlich ein oder mehr mal zu Ader, und bedenkt nicht, ob es nützlich oder ſchädlich. Der Bauer hat die Gewohnheit eine ſo genannte Kreuzläße, das heißt auf dem rechten Arm und linken Fuß und umgekehrt, wenigſtens einmal vor zunehmen. Und der Grund darzu iſt? der Rath ſeines Baders. Die Erfahrung lehret, daß eine zu groſſe Ausleerung von Blut auf einmal, ſchwäche, und wiederholtes Aderlaſſen macht die Leute fett, aufgedunſen, und endlich waſſerſüchtig. Und doch glaubt man ſich durch das Aderlaſſen vor Krankheiten zu ſchützen. Soll man alſo gar nicht, oder wann ſoll man zu Ader laſſen? Antwort: Wer geſund iſt fange nie an, ſich an das Aderlaſſen zu gewöhnen. Wer einmal ſich dieſer Gewohnheit ſchon überlaſſen, bemühe ſich nach und nach, in dem er jedesmal die Aderläße einen, auch 2. Monate länger verſchiebt, wieder ihrer los zu werden. Und wer endlich krank iſt, überlaſſe die Entſcheidung ob das Aderlaſſen in ſeiner Krankheit nützlich, nöthig oder nicht, einem Kunſtverſtändigen.

Kann man aber nicht auch in geſunden Tagen zu viel Blut bekommen, und ſolches durch das Aderlaſſen vermindern? Es iſt wahr, aber noch beſſer würde es ſeyn, wenn man die Urſachen zur Vollblütigkeit ſuchte zu vermeiden. Bei einer mäſſigen Koſt und hinlänglicher Bewegung und Arbeit, würde dieſer Zweck können erhalten werden. Wir ſehen daß der Bauer nur im Winter, wo er viel ſitzt und bequemer lebt, vollblütig wird, dahingegen der Städter, bei ſtarken und oft koſtbaren Mahlzeiten, guten Bier, oder Wein, viel Schlaf und wenig Bewegung, und guter Eßluſt, Sommer und Winter es wird oder werden kann. An ihm laſſen ſich die Zeichen der Vollblütigkeit erkennen lernen. Sie ſind folgende: Röthe des Geſichts und aufgelauffene Adern; unruhiger Schlaf; Müdigkeit und Betäubung der Glieder bei geringer Bewegung; Kopfſchmerzen und öfters darauf folgendes Naſenbluten, oder andere Blutflüſſe u. ſ. w. Solche Leute ſprechen von Wallungen des Blutes, es ahndet ſich das Aderlaſſen und ſie müſſen bei der Gewohnheit bleiben, weil ſie ihre Lebensart nicht ändern können und wollen. Wie viel Blut ſoll man weglaſſen? Für Erwachſene ſind 6. bis 8. Unzen gewöhnlich. Auf die Zeichen im Kalender zu ſehen, iſt ſo wol bei geſunden als kranken Tagen, und in dieſen noch mehr Thorheit.

Auf die Wahl der Adern kommt nichts an, wenn der Bader nur die ſieht, welche er treffen will. In Krankheiten beſtimmt der Puls als die ſicherſte Anzeige das Aderlaſſen. Ein paar Bei-

ſpie-

ſpiele ſollen zum Unterrichte der Bader die Sache deutlich machen. In dem Blutſchlagfluß, wo ein ſtarker voller Puls, ein rothes Geſichte, geſchwollener Halß, ſtark aufgelauffene Adern, Hitze, Röcheln auf der Bruſt bemerkt werden, muß man reichlich zu Ader laſſen und es nach etlichen Stunden, wenn es ſich nicht beſſert, wiederholen. Nach dem Aderlaſſen giebt man reitzende Clyſtiere. (S. Clyſtiere) Man muß in dieſem Fall weder den Kranken rütteln, noch ihm ſtarke Riechgeiſter vorhalten, auch keine Blaſen ziehen. Wo aber die eben geſagte Zeichen nicht da ſind, iſt das Aderlaſſen ſchädlich und alſo zu vermeiden.

Im Seitenſtechen, wenn der Puls hart und die Hitze ſtark iſt, muß ebenfalls reichlich zu Ader gelaſſen werden; wenn kein Auswurf erfolget, oder Blutklumpen ausgehuſtet werden, und die Hitze und das Seitenſtechen erneueren ſich nach 6. oder 8. Stunden, ſo wird die Ader wieder geſprengt.

Es giebt auch einige unglückliche Folgen nach dem Aderlaſſen. Manchmal giebt es Blutunterlauffungen, und der Theil an welchem die Ader geöfnet worden, ſchwillt an. Iſt der Fehler gering, ſo hilft ein mit Brandwein befeuchtetes aufgelegtes Bäuſchlein. Vertheilt ſich aber das ſtockende Blut nicht, ſondern geht in Vereiterung über, ſo lege man das Diachylonpflaſter auf und brauche es ſo lange, bis auch das ſich ſelbſt öffnende Geſchwür damit geheilet wird.

Digitized by Google

Sollte die Entzündung ſo heftig ſeyn oder werden, daß der Brand zu befürchten, ſo muß ein Wundarzt ſchröpfen, Einſchnitte machen. u. ſ. w.

Ein anderer Zufall iſt der, wenn bei dem Aderlaſſen ein Nerve verlezt wird. Schmerzen, Entzündung, Brand, und wenn der Nerve ganz durchſchnitten iſt, eine Erſtarrung des Glied's, ſind die Folgen deſſelben, die Behandlung aber erfordert einen Mann von Känntniſſen und Geſchicklichkeit.

Aepfel.

Die welche einen ſüſſen Weingeſchmack und weichen Saft haben ſind kühlend und halten den Leib offen. Borsdorfer und Renetten ſind die vorzüglichſten. Ein Apfelmuß mit oder ohne kleine Weinbeere, doch ohne Wein und Gewürze kann Kranken zur Speiſe dienen. Wiedergeneſenen ſind geſchälte Aepfelſchnitze mit Wein, Zucker und Gewürz, erlaubt. Man lobt das Waſſer in welchem Aepfel gekocht worden als ein gutes ablöſendes Bruſtmittel. Gedämpfte Aepfel machen Blähungen. Sie ſind daher mit etwas Safran wieder den Huſten genommen, nicht ſehr nüzlich. Daß ſie wenn man etwas Wachs in ſie ſteckt und dieſes zugleich verſchluckt, Durchfälle anhalten, iſt in der Erfahrung gegründet, aber es wird ein ſolches Mittel ſchädlich ſeyn, wenn der Magen und die Gedärme noch Unreinigkeiten enthalten, die vorher müſſen ausgeführet werden.

Das

Digitized by Google

Das Mark gedämpfter Aepfel legt der gemeine Mann auf die entzündete Augen, ſelten mit Nutzen, um ſo mehr, weil er auch noch Kampfer hinzu thut, welchen entzündete Augen nicht ertragen.

Mit Aepfelmark laſſen ſich bekanntermaſſen die Pillen gut einnehmen.

Nach häufigem Genuß ſaurer Aepfel ſind oft Flechten und andere Ausſchläge geheilet worden. Auch eine alte waſſerſüchtige Frau genaß da ſie einige Wochen faſt ganz von ſaueren Aepfeln lebte.

Alantwurzeln.

Wachſen auch in Weinbergen, werden im Herbſt oder Frühling geſammelt. Man kocht ſie in Bier und thut etwas Honig hinzu. Dieſes einfache Mittel löſet den Schleim gut auf und iſt oft bei den hartnäckigſten Huſten dienlich. Die friſchen Wurzeln kocht man in Schweinsſchmalz, ſezt etwas Wachs und Terbentin zu, ſo hat man eine Salbe die in der Kräze und dem Grind gute Würkung thut.

Alaun.

Bei hartnäckiger Leibesverſtopfung iſt ein Stückgen Alaun als Stuhlzäpflein oft würkſamer als alle andere Mittel dieſer Art.

Reibt man ein Stück Allaun, mit Eyweiß ſo lang in einem irrdenen oder zinnernen Schüſſelgen zuſammen, biß es eine Salbe giebt, ſo hat man ein gutes Mittel in Augenentzündungen von äuſſerlichen Urſachen. Man ſtreicht die Salbe auf ein Läppgen und legt ſie, aber gleich von Anfang der Krankheit, auf das Aug.

Zu Pulver geſtoſſener Allaun kann in einem Theelöffel an das geſchoſſene Zäpflein, etliche mal des Tags angebracht werden. Das nehmliche thut er obgleich ſchwächer, in Waſſer aufgelöſet. Auf dieſe Art aber kann er lockere Zähne feſter zu machen, wider das Bluten des Zahnfleiſches u. ſ. w. mit einem Schwamm genuzt werden.

Bey heftigem Naſenbluten, thut eine in Alaunpulver eingetauchte, und ſo hoch es möglich iſt, in das Naſenloch aus dem das Blut quill't eingebrachte Wieke, als ein ſtopfendes Mittel Dienſte.

Innerlich wird der Alaun 21. Linſen ſchwer in kalten Fiebern jedesmal 1. Stunde vor dem Anfall genommen, und darauf geſchwitzt. Es müſſen aber wenn es ohne Gefahr geſchehen ſoll, Abführungsmittel vorhergegangen ſeyn.

In langwierigen und hefftigen Blutflüſſen der Frauenzimmer, welche die Kräffte rauben, dienen die Allaunmolken vortrefflich. Ihre Zubereitung iſt folgende: Man nimmt eine Maaß

Milch,

Digitized by Google

Milch, kocht ſie mit 2. Quentgen Alaunpulver zuſammen, und ſeihet, wenn ſie geronnen, das Klare durch ein Tuch. Von dieſen Molken trinkt man alle 2. Stunden 1. Theeſchale voll, mit oder ohne Zucker, lau, oder kalt. Sollte Hitze und Wallung des Blutes mit Blutflüſſen verbunden ſeyn, ſo muß ihr Gebrauch vermieden werden.

Allgut, guter Heinrich.

Die Blätter dieſes bekannten Krauts, können im May wie Spinat gekocht werden, heiſſen auch **wilder Spinat, Schmerbel** ꝛc.

Die groſſen Blätter legt man mit der glatten Seite auf wäſſerige Geſchwulſten der Füſſe, bedeckt ſie mit einer Binde, und wechſelt ſie alle 12. Stunden. Nicht ſelten ſind ſie trocken, öfters ſo feuchte von ausgedünſteter Wäßrigkeit daß darauf nach und nach die Geſchwulſt fällt. Dieſes hat auch manchmal bei den Geſchwulſten ſtatt, die nach langwierigem Podagra zurücke bleiben. Ich habe ſie auch bei einer Fußgeſchwulſt die nach einer Hüftgicht blieb, gebraucht, der ganze Fuß unter den Blättern war mit einem zähen Schleim wie Seifenwaſſer reichlich bedeckt, und in wenig Tagen wiche die Geſchwulſt.

Auf Geſchwüren erwecken ſie ebenfalls einen reichlichen Fluß, insbeſondere bei Krätzigen, und man kann manche Kräze allein durch ſie heilen,

Digitized by Google

wenn ſie blos örtlich, und durch eine Anſteckung entſtanden iſt.

Die Blätter ſind vom May bis Ende des Octobers zu haben, und vielleicht laſſen ſie ſich in Kellern im Sande den Winter über fortpflanzen.

Ameiſen.

Man bereitet ein Ameiſenbad, in dem man ein ganzes Neſt oder Haufen groſſer Ameiſen oder Klammen in einen Sack und dieſen in kochend Waſſer ſteckt. Der Kranke ſitzt in einen wohlbedeckten Zuber, und läßt den Dampf an ſeine ſchwachen Glieder gehen. Den Tag darauf wird im nämlichen Waſſer der Sack mit den Ameiſen gekocht, und der Kranke badet ſo 3. bis 4. Tage, ſo lang nämlich ein ſtarker Geruch zu empfinden iſt, und auf dieſe Art wird ſo lange fortgefahren, bis erwünſchte Würkung folgt. Manche verſprechen ſich von einem ſolche Bade groſſen Nutzen in Lähmungen der untern Glieder nach einem Schlagfluß, ferner wider das Zittern der Glieder, und endlich wenn ſie nach einer Gicht oder Podagra geſchwächt ſind u. ſ. w.

Anis.

Dieſer Saamen wird unter Brod und Kuchen gebacken, iſt auch überzuckert zu haben. Bei kleinen Kindern braucht man ihn zu Pulver geſtoſſen Meſſerſpitze weiſe, mit Zucker, oder in dem Brey gegeben, um Blähungen zu treiben.

Digitized by Google

Miſcht man eine Portion von ihm unter den gewöhnlichen oder auch Kräuterthee, ſo kann man bei Huſten, Schnupfen ꝛc. jeden andern Bruſtthee dadurch erſetzen.

Attich, Niederhollunder.

Diel friſchen Blätter legt man auf die geſchwollene Brüſte, die ſtockende Milch zu zertheilen. Einige wollen von einem Uiberſchlag der friſch gequetſchten Blätter auf die ſchmerzhafte Bruſt im Seitenſtich, gute Linderung gehabt haben.

Die innere Rinde iſt ein heftiges Purgiermittel, und alſo zu vermeiden.

Die Beere wirken ſo wol friſch als gekocht, oder zu einer Sulz gemacht, ſtark auf den Urin, und manche Waſſerſüchtige ſind durch ihren Gebrauch geneſen. Man fange mit wenigen an und ſteige immer in der Menge.

B.

Bachbungen.

Wachſen wie bekannt an Bächen. Die friſchen Blätter, welche einen herben bittern Geſchmack haben, werden im Frühling als Salat zu einer Blutreinigung geeſſen. Mehrere Kräfte hat der ausgepreßte Saft derſelben, deſſen Gebrauch

brauch aber der Verordnung des Arztes zu überlaſſen iſt.

Bäder.

Das erſte Bedürfniß des Menſchen iſt, daß man ihn von den Unreinigkeiten die er mit auf die Welt bringt, reinige und bade. Laulicht warmes Waſſer mit etwas Milch vermiſcht iſt gewöhnlich hinlänglich, wenn aber der Kleiſter zu stark iſt, ſo muß auch etwas Seife darzu kommen. Bei ſchwächlichen Neugebohrnen ſetzt man dem Waſſer etwas Wein zu. Werden die Kinder auch in der Folge alle Tage im Anfang, und nachher wenigſten jede Wochen 2. bis 3 mal bis zu einem Jahr, gebadet, ſo kann man anfänglich lau warmes Waſſer, in der Folge immer kälteres und endlich ganz kaltes wählen. Auf dieſe Art wird man ſie zu geſunden und ſtarken Menſchen machen.

Erwachſene Perſohnen bedienen ſich bald dieſer bald jener Bäder, nach Abſichten und Endzwecken der warmen, kalten, Dampfbäder u. ſ. w. ich will alſo von allen das Notwendigſte beibringen.

Die warmen Bäder erweichen die feſten Theile des Körpers, reinigen die Haut von Unreinigkeiten, treiben das Blut ſtärker um, und befördern den Schweis und Urin. Aus dieſen Urſachen können ſie nüzlich ſeyn:

1. Alten Leuten deren Körper ſteif iſt, und deren Gelenke Biegſamkeit und Beweglichkeit ver-

loh-

lohren haben. Milchbäder würden hier noch vorzüglicher ſeyn als Waſſerbäder.

2. Bey Ausſchlägen, Kräze und andern Hautkrankheiten, welche ſich oft mit warmen Bädern insbeſondere mit etwas Seiſe verſezt, heilen laſſen.

3. Wenn alte Geſchwüre an Füſſen vertrocknen, welche durch warme Bäder wieder in Fluß gebracht werden können.

4. Wider das beſtändige Schwitzen an den Füſſen ſind lauwarme Fußbäder öfters mit Nuzen zu wiederholen.

5. In Krämpfen und Schmerzen in dem Unterleib ſo wol als auch in den Gliedern; hier ſind warme Bäder das Mittel, welches oft ihre Urſache, namlich die Stockungen der Säffte hebt.

6. Aus dem nemlichen Grunde befördert ein warmes Bad auch oft die monatliche Reinigung.

Wer ſich der warmen Bäder bedienen will, nehme ſie nie zu warm, ſondern lau, bleibe nie ſo lange ſitzen bis er ſtark ſchwitzt, hüte ſich aber auch für einer plözlichen Erkältung. Was von dem ganzen Bad geſagt iſt, gilt auch, jedoch in geringerem Grad von den Halbbädern. Bei andern Krankheiten z. B. Kolicken, Nierenſchmerzen,

Kin-

Digitized by Google

Kinderblattern u. ſ. w. weißt allein der Arzt zu-rechter Zeit ein Bad zu verordnen.

Die kalten Bäder ſtärken den Körper. Wenn Kinder von ihrem erſten Jahre an, an das kalte Bad gewohnt werden, ſo werden ſie nicht nur vor Huſten, Flüſſen, Ausſchlägen, der engliſchen Krankheit u. ſ. w. verwahret, ſondern leben auch munter und geſund, und ihr gutes Ausſehen zeigt auch, daß ſie krafftvoll werden. Bei mehrern Jahren badet ſich der Knabe und der Jüngling ſelbſt im Flußwaſſer, und wenn er dabei ſchwimmen lernt, ſo hat er deſto gröſſern Vortheil für ſeine Geſundheit und ihre Erhaltung zu erwarten. Wer aber das kalte Bad gar nicht kennt, dem muß man rathen ſehr behutſam mit deſſen Gebrauche zu verfahren; ſich nach und nach von dem warmen immer zum kältern endlich zum ganz kalten zu gewöhnen; im Fruhjahr den Anfang damit zu machen, nicht ſo lange darinn zu verbleiben bis man frieret, und nach Endigung des Bades warm und trocken ſich anzuziehen.

Ein kaltes, auch wol mit Eis und Schnee gemiſchtes Fußbad, iſt das einzige Mittel die erfrornen Füſſe für dem Brande zu ſchützen, man muß es aber erfriſchen, ſo bald es warm wird, und ſo lang mit deſſen Gebrauch fort fahren, bis der Patient Wärme und Bewegung in den Füſſen wieder erhält. (Siehe Eiß und Schnee.) Erfahrungen haben ebenfalls bewieſen, daß Leute, welche offene unreine Schäden oder Geſchwüre an den

Füſ-

Füſſen hatten, geheilet worden, wenn ſie öfters in fließſendes kaltes Waſſer, und gerade dem Strom entgegen gegangen ſind.

In andern Krankheiten z. B. Nervenkrankheiten, Entkräftungen nach Ausſchweifungen, in der Tollheit u. ſ. w. Ferner bei eingeklemmten Brüchen, wird das kalte Bad, allein nach der Einſicht und Vorſicht eines Arztes mit Nutzen können angewendet werden.

Die Dampfbäder brauchen manche bei Gliederſchmerzen ꝛc. und das thieriſche Dampfbad wird bei geſchwächten, gelähmten Gliedern, welche man in ein friſch geſchlachtetes Thier ſteckt, oft mit gutem Erfolg gebraucht.

Die Tropfbäder können nur unter Anleitung eines Kunſtverſtändigen nützlich ſeyn.

Bärlappſaamen, Hexelmehl.

Iſt der Saamenſtaub eines in mooßigten Wäldern auf der Erde weit und breit herum kriechenden Mooſes, welchen man bei kleinen Kindern wenn ſie fratt werden, als ein trocknendes Mittel mit Nutzen zum Einſtreuen gebraucht. Aberglauben war's wenn die Weiber welche ſtark floſſen ſich einen Gürtel von dieſem Mooſe um den Leib hiengen.

Baum-

Digitized by Google

Baumöl.

Die beſte Art iſt, welche weiß, durchſichtig, ohne Geruch und nicht ranzig iſt. Es verdirbt leicht in einem ſchwachen Magen, wird ranzig, und verurſacht oft Sodbrennen, Aufſtoſſen, nicht ſelten Heiſerkeit und Huſten. Doch hat es auch ſo wol innerlich als äuſerlich die vortreflichſten Eigenſchaften und Würkungen; es erweichet, wiederſtehet den Giften, tilget Schärfen. u. ſ. w.

Wer das Unglück hat Arſenick oder Rattenpulver verſchluckt zu haben, muß alſo bald, ſo viel als möglich und ſollte es auch ein Pfund ſeyn, Baumöl oder in Ermanglung deſſelben Leinöl oder Butter nehmen, und darauf noch ein Brechmittel. Zeigen ſich ſchon Bauchſchmerzen, und eine Geſchwulſt des Nabels, ſo muß man auch durch Clyſtiere ſo viel als möglich iſt, Oel beizubringen ſuchen. Man fährt mit dem Gebrauch auf beede Arten fort bis die Gefahr vorüber iſt.

In hartnäckigen Leibsverſtopfungen, ja ſelbſt da, wo ſich ſchon ein Erbrechen zugeſellet, wird das Baum oder Leinöl zu etlichen Löffel voll genommen und alle Stunden ſo fortgebraucht, oft da noch würkſam befunden, wo bereits alle Hilfe verlohren zu ſeyn ſcheint. Daß man in einem ſolchen Fall auch reitzende Clyſtiere (S. Clyſtiere) und andere Hilfsmittel nach Umſtänden mit anwenden müſſe, wird der Fall entſcheiden.

Das

Digitized by Google

Das Baumöl täglich zu 3. bis 4. Löffel voll Kindern von mittlern Alter gegeben, und jedesmal den 4ten Tag laxirt, treibt oft die Würmer ſehr gut und in Menge ab.

Den Gebrauch des Baumöls im Seitenſtich loben manche, täglich zu 6. bis 8. Löffel voll: ich will aber rathen, in dieſer Krankheit ſo wol als bei Kolicken, Steinbeſchwerden und andern, lieber auf den Ausſpruch des Arztes es ankommen zu laſſen.

Der äuſerliche Gebrauch des Baumöls und anderer iſt ſehr ausgebreitet. Man nimmt z. B. Baumöl allein oder macht mit Eyweiß eine Salbe die man auf verbrannte Theile mit Nutzen aufſtreicht. Man bringt Baumöl auf ſpröde, aufgeſprungene Lippen und Hände, auch ſichert man dadurch die Glieder im Anfang des Winters gegen das Erfrieren. Man reibt die ſteifen Gelenke mit warmen Oele ein, um ihnen ihre Biegſamkeit wieder zu geben.

Solche Einreibungen ſind auch Waſſerſüchtigen manchmal heilſam, man frage aber den Arzt ob und wie ſie im vorkommenden Fall anzuwenden.

Man ſpritzt Oele in die Ohren, ſie vom Ohrenſchmalz und Würmern zu befreien. Endlich ſind Oele bei Clyſtieren nötig und faſt unentbehrlich, und bei den Madenwürmern in dem Maſtdarm,

Digitized by Google

darm, deßgleichen bei heftigem Stuhlzwang, ſind bloſſe Oelclyſtiere oft das einzige Hilfsmittel.

Oele braucht man auch zu Salben und Pflaſtern.

Berbersbeere, Erzeſen, Sauerdorn.

Ein bekannter dornichter Strauch, deſſen gelbe traubenartige Blüten im May geſammelt, und als Bruſtthee von manchen getrunken werden: die Rinde ſoll purgierende Kräfte beſitzen. Die Beere werden im Herbſt reif, ſchön roth, haben einen ſäuerlichen in etwas herben Geſchmack, laſſen ſich aber mit Zucker eingemacht, deßgleichen die aus ihrem Saft bereitete Zeltlein ſehr wol genieſſen, und ſind in hitzigen und Faulfiebern ein herrliches Mittel, den Durſt des Kranken zu ſtillen, ſeine Hitze zu mildern, auch ſelbſt da wo ein Durchfall bei Fiebern zugegen iſt, mit Nuzen zu gebrauchen.

Bertram, Zahnwurzel.

Friſch iſt dieſe Wurzel nicht ſo ſcharf als getrocknet. Wenn man ein Stück derſelben in den holen Zahn ſteckt, oder ſie auch mit Wein oder Eſſig kocht, und mit dieſer Abkochung den Mund ausſpiel't, ſo ziehet ſie ſtark den Speichel, und heilet auf dieſe Art flüſſige Zahnſchmerzen. Als Kaumittel in Mund genommen dient ſie bei Lähmungen der Zunge.

Bey-

Digitized by Google

Beyfuß.

Vermuthlich hat dieſes Kraut, welches wichtiger in der Kuche als zum Arzneigebrauch iſt, daher den Namen, weil man ehemals einfältig genug glaubte, es vertreibe, wenn man es in die Schuhe lege, alle Müdigkeit. Wunder ſollten auch die um das Feſt Johannis bei der Wurzel ſich befindende Kohlen thun, welche nichts anders als Uiberreſte der vorjährigen Pflanze ſind.

Biebergeileſſenz.

Iſt ein bekanntes gutes Riechmittel bei hyſteriſchen oder Mutterohnmachten, ihr innerlicher eigenmächtiger Gebrauch aber, weil ſie zu hitzig iſt, unſicher.

Bier.

Das faſt aller Orten allgemeine Getränk, welches den Durſt löſchet und auch nähret. Diejenigen Arten Biere welche von Luftmalz gebrauet werden und nicht zu fett ſind, ſind der Geſundheit am zuträglichſten. Starke fette Biere ſind denen welche wenig Bewegung haben, nicht geſund, hingegen magern Leuten. Heftiges, ſaueres Bier iſt zu vermeiden, weil es Blähungen erzeuget. Bierſuppen, oder ſo genannntes warmes Bier wozu Eyer, Honig, Zucker, auch wol etwas Mehl u. ſ. w. kommt, ſind nährende aber auch zugleich Schweis treibende Mittel, dieweil ſie ſehr Arztnei ähnlich

in Krankheiten nicht ohne Rath eines Arztes zu geben ſind.

Birkenſaft.

Der beſte iſt derjenige, welcher aus den dünnen obern Aeſten der Birke quillt: man ritzt oder bohret ſolche im Frühling an, und faßt den Saft mit einer gläſernen Flaſche oder Gefäß auf. Will man ihn aufbehalten, ſo wird entweder Baumöl auf ihn gegoſſen, oder das Gefäß in dem man ihn verwahren will, mit Schwefel vorher gut durchräuchert. Trinkt man ihn friſch früh und Abends zu 2. Theeſchalen voll, ſo hat man ein gutes Mittel, welches das Blut reiniget, öfters Hautausſchläge heraustreibt, die aber unter fortgeſeztem Gebrauche heilen. Ferner bei vorhandenen Steinen, die er als ein Urin treibendes Mittel, wenn ſie noch klein ſind, abführt, und wenn ſie groß ſind doch die von ihnen entſtehende Schmerzen verhütet. Nicht ſelten treibt der Birkenſaft auch die Maden- und andern Würmer ab, wenn man ihn ſo ſtark trinkt daß man darauf laxirt.

Blaſen ziehen, Veſicatore ſetzen.

Durch Blaſenpflaſter ſucht der gemeine Mann ſich ſelbſt von Zahnſchmerzen, böſen flüſſigen Augen, Ohrenwehe u. ſ. w. zu befreien. Man legt ein ſolches Veſicator, wie ſie es nennen, gewöhnlich hinter die Ohren oder in den Nacken, läßt es einige Stunden liegen, bis es eine Blaſe zieht,

wel-

welche man wo ſie nicht von ſelbſt aufgeht, mit einer Scheere ôfnet, die Feuchtigkeit ausflieſſen låßt, hierauf ein mit Butter beſtrichenes Mangold oder Kohlblatt auflegt, und wenn nach ein paar Tagen nichts mehr ausflieſſet, die wunde Stelle mit einem Froſchlaichpflaſter bedeckt und zum Heilen bringt. Denen Badern zu gefallen, halte ich folgende Anmerkungen beizubringen nicht für überflüſſig.

1. Wenn man bald Würkung und Hilfe von einem Blaſenpflaſter erwartet, ſo wird es, ſtatt ein in den Apothecken gewôhnlich vorråthiges zu gebrauchen, beſſer ſeyn, wenn man die Flåche eines aufgeſtrichenen Melilotten oder Diachylonpflaſters ꝛc. etwas dick mit dem Pulver der ſpaniſchen Fliegen beſtreuet.

2. Beſtreiche man entweder die Oberflåche mit peruvianiſchem Balſam, oder ſetze dem Pflaſter 20. Grane bis ½. Quentgen Kampfer zu, und bei ſehr empfindlichen Perſonen 10. Gran Mohnſaft. Man wird durch dieſe Mittel dem heftigen Schmerz vorbauen, und durch den Zuſatz von Kampfer, die Würkung der ſpaniſchen Fliegen auf die Urinwege, vermôge welcher ſie oft Blutharnen machen, verhindern. Lezteres noch gewiſſer, wenn man wåhrend der Würkung des Pflaſters den Kranken eine Mandelmilch, zu welcher auch einige Gran Kampfer kommen kônnen, trinken låßt.

3. Befeſtige man das Blaſenpflaſter mit Heftpflaſtern oder einer Binde.

4. Nach einigen Stunden ſehe man nach, ob eine Blaſe gezogen worden. Oft muß man das Pflaſter früher der Schmerzen wegen, wegnehmen und die Blaſe erhebt ſich erſt langſam.

5. Die Blaſe muß nur mit einem Einſchnitte geöfnet, die Feuchtigkeit ausgedrückt, das Oberhäutgen aber, nur dem Kranken die Empfindung heftiger Schmerzen zu erſparen, nicht weggenommen werden.

6. Da die Unterhaltung des Fluſſes durch Einſtreuung des ſpaniſchen Fligenpulvers nicht nur ſehr ſchmerzhaft, ſondern auch gefährlich iſt, weil öfters ſchwer zu heilende Geſchwüre daher entſtanden, ſo iſt es rathſamer in einem Fall welcher noch mehr Ableitung erfordert, lieber noch ein Blaſenpflaſter zu ſetzen, wenn das erſte ganz heil geworden, oder nicht weit von dem Orte wo das erſte gelegen.

7. In Anſehung der Wahl der Oerter, auf welche die Blaſenpflaſter zu legen, merke man folgendes.

In Entzündungen der Augen mit heftigen Schmerzen lege man ſie auf die Waden.

In

In Halsentzündungen oder Bräune, um den Hals.

Im Seitenſtich auf die Bruſt dahin, wo der Schmerz empfindlich fühlbar iſt.

In der Hirnwuth und bei seröſen Schlagflüſſen, wo Schlafſuchten vorhanden ſind ꝛc. auf den vorher abgeſchorenen Kopf.

Wenn Hautausſchläge oder das Podagra ꝛc. nach innern Theilen zurückgetreten, auf die Waden.

In einer Schwäche und beſondern Krampfe eines Glied's auf den leidenden Theil ſelbſt.

In bösartigen Fiebern, Blattern, Maſern u. ſ. w. an die Waden oder Fußſolen.

Da aber in einzelnen Fällen die genaue Beſtimmung des Orts allemal einem Arzte zu überlaſſen, ſo will ich ſie nicht weitläufiger erzählen.

Blut.

Bockblut, gedörrt und zu Pulver gerieben, nahmen einfältige Leute ein, wenn ſie glaubten nach einem harten Stoß oder Fall, ſtockendes Blut bei ſich zu haben um es zu vertheilen; es half dieſes Mittel nichts, ſondern machte Erbrechen, be-

Digitized by Google

beſchwerte den Magen und mußte durch ein Laxiermittel wieder weggeſchafft werden.

Menſchenblut eines ſo eben enthaupteten ließ man Fallſüchtige trinken; keiner aber wurde durch dieſes abſcheulige Mittel geheilet.

Blutigel.

Dem Landmann ſind dieſe Thiere bekannt, in dem ſie ſich wenn er mit bloſſen Füſſen in Flüſſe oder Sümpfe geht, oft in ſolcher Menge an ſie anſetzen, daß ſie auch wohl zu viel Blut ſaugen. Die Erfahrung lehrt daß ihr Abfallen durch nichts beſſer als aufgeſtreutes Salz zu bewirken iſt.

Sollte Jemand das Unglück haben etwa mit ſolchen Flußwaſſer in einem Trunk einen kleinen Blutigel zu verſchlucken, ſo wurde es dienlich ſeyn in Waſſer aufgelöſetes Salz in Menge zu trinken, worauf bald alle ſchlimme Zufälle z. B. Würgen, Blutbrechen 2c. nachlaſſen.

Den Wundärzten iſt die Anwendung der Blutigel nach dem Rathe der Aerzte in Krankheiten überlaſſen; ſie haben aber in dieſer Abſicht ſich folgendes zu merken.

1. Man ſammlet ſie in der erſten Frühlingszeit, wenn die Fiſche laichen, desgleichen im Junius und Julius, bei ſtarker Sonnenhitze und Windſtille.

2. Die

2. Die welche ſich in magern reinen ſandig-ten Waſſern aufhalten, ſind die beſten.

3. Friſchgefangene beiſſen am leichteſten an, braucht man welche die ſchon lang aufbewahrt wor-den, ſo muß man einige Tropfen Milch oder Blut auf die Stellen bringen, wo ſie anbeiſſen ſollen.

4. Man behält ſie in Zuckergläſern an einem lauwarmen Ort auf, und giebt ihnen alle 3. bis 4. Tage friſches Waſſer.

5. Ihre beſtimmte genaue Richtung kann be-fördert werden, in dem man ſie mit einem Blatt oder Kartenblatt anhält.

6. Will man daß ſie ſehr viel Blutſaugen, ſo darf man nur ihre Schwänze abſchneiden, ſie le-ben und ſaugen doch noch fort.

7. Oben iſt ſchon gedacht worden, daß man ſie mit Salz beſtreuen müſſe, wenn ſie abfallen ſollen.

8. Läßt man ſie ſelbſt abfallen, ſo blutet die Wunde noch lang nach, der Blutverluſt iſt aber nicht ſo heftig, und wenn man ſie ausbluten läßt, ſo hat man keine Entzündung zu fürchten, die hin-gegen gern kommt, wenn man eine mit Eſſig be-feuchtete Kompreſſe auflegt.

Digitized by Google

Die Blutigel können bei Kinderkrankheiten ſtatt des Aderlaſſens dienen. So ſetzt man z. B. bei ſchwerem Zahnen, in den Blattern, Maſern ꝛc. ein paar hinder die Ohren. An dem nemlichen Orte kann es auch bei Erwachſenen in hefrigen Zahn, Ohren, Hals und Kopfſchmerzen geſchehen.

In Augenentzündungen legt man 6. bis 8. an die Augenlieder. In Bruſtentzündungen, wo die Kranke zum Aderlaſſen zu ſchwach ſind, einige, unmittelbahr auf die ſchmerzhafte Bruſt.

Bei Maſtdarmblutflüſſen und denen daher entſpringenden Krankheiten, wenn der Blutfluß verſtopft iſt, läßt man durch Blutigel die geſchwollenen Adern an dem After öfnen.

In der Gicht thun ſie herrlichſte Dienſte, wenn ſie auf die rothe, entzündete ſchmerzhafte Zehe, oder welcher Theil am meiſten leidet, geſezt werden.

Mehrere Fälle und die genauere Entſcheidung ob Blutigel anzuwenden, ſind den Aerzten bekannt.

Bohnen.

Bohnenmehl giebt einen trocknen Ueberſchlag bei der Roſe oder Rothlauf; mit Milch abgekocht wird er erweichend, und bei Eiterbeulen, harten Geſchwulſten ꝛc. dienlich.

Bo-

Digitized by Google

Borax.

Iſt in den Schwämmgen, Voß oder Soor der Kinder ein vortreflicher Mittel. Man läßt ½. Quentgen mit 2. Lot Waſſer ſo lang reiben bis der Borax aufgelöſet iſt; thut ſo denn 2. bis 3. Lot Honig darzu, giebt von dieſer Miſchung täglich 3-4. mal dem Kind 1. Kaffeelöffelgen voll, und betupft auch manchmal mit einem in ſie getauchten Schwamm die Schwämmgen.

Auch hat der Borax die gute Eigenſchaft daß er den Weinſteinrahm vollkommen auflösbar macht. (S. Weinſteinrahm.)

Brandwein, Weingeiſt.

Verdicket das Blut und die Säfte, und macht die Faſern ſteif: Iſt alſo als tägliches gewöhnliches Getränke ſchädlich: ſchädlich den Kindern und den Frauensperſonen insbeſondere Sechswöchnerinnen, ſchädlich in allen Fiebern, bei Blutflüſſen, den Verwundeten. Uebermaß deſſelben hat ſchlimmere Folgen als die des Weins; und giebt zu vielen, insbeſondere langwierigen Krankheiten Gelegenheit. Nützlich hingegen iſt er in kleiner Menge nach einer Mahlzeit von hart zu verdauenden Speiſen. Ferner ſonſt geſunden arbeitſamen Leuten bei rauher Witterung früh Morgens; deßgleichen auch Reiſenden im Sommer, um unreines Waſſer zu verbeſſern. Als Arztnei ſchädlich.

Digitized by Google

Brennen.

Wenn die Jäger ihren Hunden ein glühendes Eiſen auf die Stirnen drucken, ſo verwahrt ſie dieſes ſchmerzhafte Mittel eben ſo wenig vor der Wuth, als es das Ausſchneiden des ſo genannten Wurms zu thun im Stande iſt. Wenn aber ein Menſch, Hund, oder ein anderes Thier das Unglück gehabt, von einem tollen Hund gebiſſen zu werden, und man als denn, ſo gleich, noch ehe das Gift in die Säfte übergehen kann, die verwundete Stelle mit einem glühenden Eiſen tief brennt, und dadurch das Gift in der Wunde ganz tilget, ſo kann man, indem man die Theile ganz zerſtöret, und ſie in einen Schorf verwandelt, worauf ſo bald er abgefallen, die Wunde durch eine eingelegte Erbſe muß offen erhalten, und als ein Geſchwür etliche Monate lang offen gelaſſen werden, vor allen gefährlichen Folgen ſicher ſeyn. Es muß alſo, denn auf dieſe zwei weſentliche Umſtände kommt die Hauptſache an, bald nach dem Biß und tief genug gebrannt, und die Wunde lang unterhalten werden. Daher kann es nicht viel oder nichts fruchten, wenn man etwas Schießpulver in einer ſolchen Wunde abbrennt, oder ſie nicht tief genug brennt, und die Wunde bald wieder zu heilet.

Iſt aber die gebiſſene Wunde an einem Theil wo man nicht brennen kann, ſo muß der Wundarzt tiefe Einſchnitte mit einer Lanzette machen, die Wunde recht bluten laſſen, hierauf eine Portion ſpaniſch Fliegenpulver einſtreuen, und ſie als ein Ge-

Geſchwür 2. Monat oder länger, offen erhalten.

Man thut dabei wohl, wenn man ſich zugleich des Raths eines guten Arztes bedient, um auch innerliche Mittel zur Verhütung der Wuth oder Waſſerſcheu zu gebrauchen. Denn wenn dieſe einmal ausgebrochen, iſt ſelten Hilfe zu hoffen.

Brod.

Schon der Geruch des Brods iſt ſtärkend, noch mehr aber ein mit gutem Wein angefeuchtetes Stückgen Brod. Selbſt der ärmſte Kranke erquickt ſich, wenn er ein Stück geröſtetes Brod in ſein Waſſer thut, und darab trinkt. Soll das Brod Geſunden geſund ſeyn, ſo muß es nicht friſch und aus dem Ofen her, noch weniger feucht und taigicht ſeyn, ſondern recht gut ausgebacken werden, und ein paar Tage gelegen haben. Am beſten iſt es, wenn es keinen Zuſatz auſſer von Salz oder Kümmel hat, denn das, welches Anis, Fenchel 2c. enthält, kann nicht zum gewöhnlichen Brod dienen, weil man ſeinen Genuß nicht lang fortſetzen kann. Das aus Rocken gebackene, iſt oft dem Waizenbrod vorzuziehen, insbeſondere wegen der Rinde, welche ſo wohl Erwachſene die ſchwache Verdauungskräfte haben, als auch kleinen Kindern als ein Kaumittel und auch in Suppen 2c. zur Speiſe dient. Weiches taigigtes Brod iſt Kindern ſehr ungeſund; da ſie gewöhnlich viel eſſen, ſo bleibt es deſto gewiſſer unverdaut im Ma-

gen

gen liegen, erzeugt Schleim, der den Würmern zur Unterhaltung dient, Verſtopfung, Gelbſucht u. ſ. w.

Aeuſerlich bedient man ſich des Brods in manchen Fällen. Bekannt ſind z. B. Uiberſchläge aus Brodgrumen, Eſſig und Wachholderbeeren auf die Stirne, wider Kopfſchmerzen. Ein eben neugebackenes Brod wird entzwei geſchnitten, die Hälfte an das Ohr gehalten, und der Dampf hineingelaſſen, das Sauſen und Brauſen der Ohren und ſchweres Gehör zu heben. Es hilft auch manchmal. Brodgrumen mit Milch abgekocht, geben einen erweichenden Uiberſchlag, welcher Geſchwulſten vertheilen oder vereitern hilft, noch beſſer iſt eine Miſchung aus Grumen von Rockenbrod, Honig und etwas wenig Safran; dieſe braucht kein Kochen, ſondern man miſcht nur das Honig in ſolcher Menge zu, daß es einen dicken Brey giebt, welchen man auf ein Tuch aufſtreichen kann, dieſen legt man auf Bluteiſen, welche er in einigen Tagen vereitern hilft.

Brombeere.

Eine bekannte angenehme Frucht, welche kühlet, den Durſt löſcht, und daher ſowol friſch als auch mit Zucker eingemacht, oder zu einer Sulz eingekocht, ſelbſt Fieberkranken anzuempfehlen iſt.

Brun-

Digitized by Google

Brunnenkreſſe. S. Kreſſe.

Butter.

Eine gute Butter muß eine gelbe Farbe, ſüſſen Geſchmack und angenehmen Geruch haben. An einigen Orten wird die, welche man aufbehalten will, eingeſalzen, an andern reiniget man ſie durch das Einſieden oder Einſchmelzen von allen Unreinigkeiten, und ſie heißt hernach ausgelaſſene Butter oder Schmalz. Butter auf Brod geſtrichen, giebt eine nahrhafte Speiſe, im Nothfall kann ſie auch die Stelle der Oele vertretten, z. B. bei Giften ꝛc.

Buttermilch.

Trinkt der Landmann kalt, oder ißt ſie auch mit Brod. Sie iſt ein herrliches kühlendes Getränke, welches insbeſondere hitzigen, gallreichen Perſonen, auch Fieberkranken, und Auszehrenden ſehr gut bekommt, nur darf kein Durchfall vorhanden ſeyn.

C.

Caffee. S. Kaffee.

Calmus.

Eine Wurzel die in ſtehenden Waſſern meiſtens an den Ufern über den Grund ſchief wegläufft.

laufft. Das getrocknete Pulver derſelben wird von ½. bis 1. Quentgen, in allen Blutflüſſen von innerlichen Urſachen, als ein Blut ſtillendes Mittel gerühmt; man hüte ſich aber es in ſolchen zu gebrauchen, welche zu einer beſtimmten Zeit wieder kommen, deßgleichen in Blutflüſſen bei Fiebern, welche gewöhnlich entſcheidend ſind.

Als ein gewöhnliches Hausmittel iſt der überzuckerte Calmus bekannt, und er iſt ein gutes Magenmittel, welches den Schleim auflöſet, Blähungen treibt u. ſ. w.

Campfer.

Manche wollen wieder Zahnſchmerzen von holen Zähnen, Campfer auf Baumwolle in ſolche gelegt, als ein geſchwindes Mittel empfehlen, andere laſſen 1. Meſſerſpitzen voll Campfer in 2. Löffel voll Eſſig kochen, halten von ſolchem Eſſig im Mund, und die Zahnſchmerzen weichen bald darauf. Wundärzten iſt der Kampfergeiſt unentbehrlich; ſie können ihn am beſten erhalten, wenn ſie 1. Loth Campfer in ½. Pfund Weingeiſt ſich auflöſen laſſen.

Cardamomen.

Einige Vornehme loben ſich dieſe Saamen überzuckert, kauen nüchtern einige und halten ſie für ein Haupt- Nerven- und Magen ſtärkendes Mittel.

Cardo-

Cardobenedickten.

Die Blätter werden getrocknet und zu Pulver gemacht, mit der Hälfte Salpeter, in Wechſelfiebern, an dem guten Tag, alle 3. Stunden zu 1. Caffeelöffelgen voll, mit Honig oder in Waſſer, nach vorhergegangenen Laxiermitteln, mit Nutzen genommen.

Wenn man auf 2. Lot getrocknete Blätter 1. Pfund oder 1. Schoppen Waſſer gieſſet, und es ohne Wärme 6. Stunden darüber ſtehen läßt, und alsdenn durch ein Löſchpapier ſeihet' ſo hat man ein herrliches Mittel in Schwäche und Verſchleimung des Magens, welches alle 2. Stunden zu 1. Löffel voll zu nehmen. Der ausgepreßte Saft des friſchen Kraut's mit Butter zu einer Salbe gemacht, wird in Flechten, Warzen, und langwierigen Hautkrankheiten gelobt.

Cartoffeln, Erdäpfel, Grundbirnen.

Dienen auf verſchiedene Art bereitet zur Speiſe. Aus ihrem Mehl macht man auch die Stärke. Miſcht man von anderm Mehl ſoviel unter Cartoffelmehl, daß der Taig gähren kann, ſo erhält man ein ſchmackhaftes Brod, welches ohne Furcht einen Kropf zu bekommen, genoſſen wird. Ein Hausmittel bei Brandſchäden und Weſpenſtichen iſt folgendes. Man ſtoßt rohe Cartoffeln ungeſchälet in einem Mörſer und bindet ſie auf das verbrannte oder geſchwollene Glied. Dieſer

Digitized by Google

ſer Uiberſchlag muß aber oft wiederholet werden, weil er ſehr bald warm wird.

Chamillen.

Sie blühen wie bekannt im Junius und Julius, auf den Aeckern zwiſchen dem Getraide. Als Thee getrunken, heben ſie die Nachwehen der Wöchnerinnnen Kolickſchmerzen von Blähungen und Krämpfen im Unterleib ꝛc. Vereiniget man den innerlichen Gebrauch mit dem äuſerlichen, indem man ein Bad von abgekochten Chamillen braucht, ſo verſpricht er in Steinbeſchwerden hilfe, denn in einem ſolchen Bade ſind ſchon manchen Steingen mit dem Urin abgegangen.

In kalten Fiebern nimmt man das Pulver zu 1. Quentgen etliche mal an den guten Tagen, und trinkt 1-2. Taſſen Thee nach. Wem das Pulver unangenehm, der kann es mit einem Saft oder Honig vermiſchen. Die hartnäckigſten 4. tägigen Fieber haben ſich auf dieſe Art heben laſſen.

Die Chamillen kommen zu Clyſtieren. Aeuſerlich kann man ſie trocken, oder auch mit Wein angefeuchtet, in Säckgen, auf Geſchwulſte zum vertheilen, auf den Unterleib bei Kolickſchmerzen ꝛc. legen.

Die römiſche Kamillen machen mit Waſſer als Thee abgekocht Erbrechen.

Cho-

Digitized by Google

Chocolade.

Eine braune Maſſa die aus Cacao, Vanillen, Gewürzen und Zucker beſtehet. Man kocht ſie in Milch, mit eingequerlten Eyern oder in Waſſer, oder Wein ꝛc.

Im erſten Fall iſt ſie ein ſtark nährendes, und weil man ſie warm trinkt erſchlappendes Getränk, welches den Magen ſehr anfüllet, die Eßluſt hindert u. ſ. w. In dem andern wird ſie durch ihr Gewürz reitzend. Sehr mäßig gebraucht, das heißt nicht viel auf einmal und zugleich ſehr dünne getrunken, kann ſie ein Mittel werden, welches verſchiedene Schärfen im Körper verbeſſern kann.

Cichorien, Wegwart, Hindläuft.

Dieſe bekannte Pflanze wächst allenthalben wild, wird aber auch in Gärten gepflanzt. Letztere iſt gröſſer und ſchöner, wird als Sallat geſpeiſet, und ſoll oft auf dieſe Art Wechſelfieber heilen. Die Wurzeln werden gekocht in Suppen geſſen, und bekommen Gelb- Blaich- und Schwindſüchtigen gut.

Der unlängſt bekannt gewordene Kaffee aus den gedörrten Wurzeln ſoll das nemliche leiſten. Der aus der ganzen wilden Pflanze ausgepreßte Saft wird in langwierigen Krankheiten von den Aerzten mit Vortheil gebraucht.

Citronen.

Sie enthalten den angenehmſten ſauren Saft, der dem Eſſig weit vorzuziehen iſt, die Hitze dämpft, den Durſt löſcht, und der Galle und Fäulniß mächtig wiederſtehet.

Wenn man von dieſem Saft ſo viel als man es ſauer zu haben wünſcht in Waſſer ausdruckt, und eine beliebige Menge Zucker zumiſcht, um den Trank angenehmer zu machen, ſo hat eine ſo genannte Limonade, welche in allen Fiebern, wo Hitze und Durſt ſich einfinden, und welches wohl zu merken, wobei die Bruſt nicht leidet, ein vortreflich kühlendes Getränke iſt, welches der Kranke Tag und Tag trinken kann. Für Geſunde kann man auch die Schaalen mit Zucker abreiben laſſen, und durch dieſen Zuſatz von dem feinen Oel das in den Schaalen iſt, den Trank nicht nur kräfftiger, ſondern auch ſtärkender machen. Auf eine ſehr leichte Art läßt ſich der Durſt eines Kranken ſtillen, wenn man ihm oft wiederholt ein Scheibgen Citrone mit Zucker beſtreuet, in den Mund giebt. Daß man mit dem friſchen Saft der Citronen, Molken oder Schotten bereiten könne, indem man ſoviel als nöthig iſt, in kochende Milch tröpflet, iſt bekannt; noch bekannter iſt ſein Gebrauch in der Küche.

Weniger bekannt iſt es, daß der Citronenſaft täglich zu etlichen Löffel voll genommen, in Gelbſuchten gute Dienſte leiſte: wird auch ein ſol-

cher

Digitized by Google

cher Verſuch nicht in jeder Art Gelbſucht, deren Urſachen ſehr verſchieden ſind, nützen, ſo wird er doch auch nicht ſchaden können.

Von dem Citronenſaft mit ſtarkem Kaffee, als einem Mittel in Wechſelfiebern ſehe man Kaffee.

Endlich iſt auch der Saft von einer Citrone, mit 3. Löffel voll feinem Baumöl und etwas Zucker vermiſcht, ein oft erwünſchtes Mittel bei Verhaltung des Urins, Steinbeſchwerden u. ſ. w.

Die Saamenkörner der Citronen in Milch gekocht, ausgepreſſet, und nachher mit etwas Zucker verſetzt, giebt man zu 12. bis 15. Stücken, etliche Tage hintereinander nüchtern den Kindern, welche Würmer, insbeſondere Maſtdarmwürmer haben.

Die Schaalen werden mit Zucker abgerieben, und dieſer Oelzucker läßt ſich Kaffeelöffelgen weiſe als ein Magen- und Windpulver nehmen. Mit etwas Zuſatz von Citronenſaft kann man aus ihm das Limonadepulver machen, welches man Kaffeelöffelgen weiſe unter Waſſer miſcht, und eine Limonade auf ſolche Art bereitet.

Clyſtiere.

Sind ein unentbehrliches Hausmittel: und jede Hausmutter ſollte ſich ihre Zubereitung und die Art ſie beizubringen bekannt machen, auch wenig-

Digitized by Google

ſtens ein paar Blaſen und eine gröſſere und kleinere Röhre von dem Drechsler ſich anſchaffen, um im Notfalle den ihrigen insbeſondere auch den Kindern mit dieſem Mittel helfen zu können.

Auch in jedem kleinen Dorfe, wenigſtens wäre es zu wünſchen, ſollte auſſer dem Bader noch jemand ſeyn, der die Anwendung verſtünde, um nicht durch Zeitverluſt den Kranken länger leiden zu laſſen, oder ihn gar zu verſäumen. Von den Hebammen welche doch auch meiſtens die Blaſe gebrauchen, denn von Badern kann man billig fordern, daß ſie mit der Spritze Clyſtiere geben, kann jede Hausmutter den kleinen Kunſtgrif ein Clyſtier zu geben lernen. Man merke ſich dabei, daß man von dem in die Blaſe gebrachten und beizubringenden Clyſtier, nicht zu viel auf einmal, auch nicht zu warm einſpritze, ſondern ſo, daß das Aug die Wärme der Blaſe leiden kann; auch muß der Kranke ſich auf die rechte Seite legen, damit es deſto länger bei ihm bleiben, und beſſer wirken kann. Hilft das erſte gegebene nicht nach Wunſch, ſondern gehet ohne Wirkung wieder ab, ſo wiederholet man es nach 1. oder 2. Stunden.

Die Clyſtiere werden nach den Umſtänden und Abſichten unter welchen ſie gebraucht werden, verſchieden zubereitet. Hat man z. B. bei Säuglingen blos die Abſicht, ihrer Verſtopfung, die ſich bei dem Zahnen u. ſ. w. einfindet, abzuhelfen, ſo iſt Waſſer und Milch von jedem 3. Löffel voll warmgemacht, oder 6. Löffel voll warmer Schotten

ten in welchem 1. Löffel Honig zerlaſſen iſt, vollkommen hinlänglich.

Soll ein ſolches Clyſtier abführen, ſo wird ein Kaffeelöffelvoll Salz dazu gethan. Gröſſern Kindern bringt man die Hälfte mehr auf einmal bei. Man kann auch 1. handvoll Chamillen oder Schaafgarben in 1. Schoppen Waſſer abkochen, durch ein Tuch ſeihen, und zu dem durchgeſeihten 1. oder 2. Löffel voll Honig oder Oel oder Butter und ½. bis 1. Löffel voll Salz thun. Das nemliche Clyſtier kann man auch Erwachſenen beibringen. Es thut bei Schmerzen im Unterleib von Krämpfen und Blähungen, bei Verſtopfungen des Leib's, wo verhärteter Stulgang nicht fort will; bei langſamen Geburten; in Fiebern, wo es faſt jeden Tag ein oder 2. mal zu wiederholen rathſam iſt, und andern Fällen, die beſten Dienſte.

Wenn aber jemand der von einem Schlag getroffen worden, ſollte clyſtiert werden, ſo muß man etliche Löffel voll Salz dem Clyſtier zu ſetzen, um es deſto reitzender zu machen.

Bei Würmern iſt ein Clyſtier aus abgekochten Chamillen mit Salz, ohne Oel, das beſte Mittel: im Notfall thut es auch Knoblauch mit Milch abgekocht. Maden oder Maſtdarmwürmer vertreibt man am geſchwindeſten, wenn man öfters Oel in den Maſtdarm einſprizt.

Digitized by Google

Bei Ertrunkenen wird der Tobacksrauch als ein Clyſtier nůzlich beigebracht. Hat man zu dieſem Zweck keine Maſchine bei der Hand, ſo muß man das Ende eines Pfeiffenrohrs in Maſtdarm ſtecken, und einer der gegenwärtigen welcher rauchet, einige Backenvoll Tabacksrauch ſo ſtark es ſeyn kann, einblaſen; oder, man ſtecke von einer brennenden Tabackspfeiffe die mit Oel beſtrichene Röhre in den Maſtdarm, lege über den Kopf der Pfeife ein Schnupftuch, und blaſe mit aller möglichen Gewalt und ſo lang es ſeyn kann, den Rauch ein. Der Gebrauch des Tabackrauchclyſtiers in andern Fällen, z. B. bei Brüchen ꝛc. iſt nur Aerzten und guten Wundärzten zur Beurtheilung und Anwendung zu überlaſſen. Eben dieß gilt auch vor den kalten und Eſſigclyſtieren, von den nährenden und den Kinkina-Clyſtieren.

Corinten.

Man nennt die kleinen Weinbeere auch ſo. Bekannt iſt es, daß ſie in einer guten Menge genoſſen die kleinen Kinder laxiren.

Cubeben.

Sind bekannt als Gewürz, und überzuckert als Käumittel, den ſtinkenden Odem zu verbergen, und wie man verſichern will, dem Schwindel und der Schwäche des Gedächtniſſes abzuhelfen.

D.

Dampfbäder S. Bäden.

Dillkraut.

Wird in Gärten gezogen und nebſt dem Saamen zum Einmachen der Gurken ꝛc. gebraucht. Aus trockenen Kraut kann man Säcklein machen, die in Kolicken und Bauchgrimmen von Erkältung und Winden gute Dienſte thun. Man findet auch in manchen Apothecken eingekochtes Oel, welches bei Kindern wann ſie Grimmen haben, auf den Bauch eingerieben wird, Blähungen treibt und Schmerzen lindert.

Dinte.

Man beſtreichet im Notfall die vom Feuer verbrannten Theile mit Dinte, und erhält nach oftmaliger Wiederholung Hilfe.

Dornſchlehen.

Die Blüten werden im April eingeſammelt und gelind getrocknet, als eine Frühlingskur, einige Tage hinter einander Kindern zum Abführen gegeben. Man läßt 1 - 2. handvoll in Waſſer abkochen, und mit Zucker verſüßt wie Thee, Schalenweiſe trinken; oder man macht mit Molken, Wein oder Bier einen Aufguß; oder man bindet ſie in ein Bündelgen, und läßt ſie mit Zwetſchen

Digitized by Google

abſieden, und nachher die Brüh' nüchtern trinken. Geſunde Kinder mit Arzneien zu plagen iſt wol Thorheit; kränklichen aber kann eine ſolche Arztnei deren Würkung man mäßigen kann, wie man will, zu ſtatten kommen; doch würde ich vorher den Arzt zu fragen, rathen.

Die Frucht iſt dunkelblau oder ſchwärzlich, nicht ſehr angenehm ſondern herb, und wird im ſpätem Herbſt reif. An einigen Orten macht man einen Saft und Wein durch Aufguß von ihr; die Heilkräfte aber ſind mir ganz unbekannt.

Die Wurzel welche im Winter gegraben wird, insbeſondere ihre Rinde, giebt, wenn man ſo viel Brandewein auf ſie gieſſet, daß er 4. Finger breit über ihr ſtehet, ein herrliches Urin treibendes Mittel ab. Die Gabe deſſelben iſt für Erwachſene Morgens und Abends jedesmal 1. Löffel voll.

E.

Ehrenpreiß.

Iſt allgemein bekannt, wächſt an ſandigten Orten, wird im Sommer geſammelt. Ehemals brauchte man ihn allgemein. In Verbindung des Anis und Fenchelſaamens oder des Sternaniſes wird er einen guten Bruſtthee abgeben.

Ei-

Eibiſchwurzeln.

Von dieſen kocht man 2-3. Quentgen in 1. Schoppen Waſſer, und verſüßt es nach dem Durchſeihen mit Honig. Dieſes ſchleimigte Getränke kann man nach Belieben bei Heiſcherkeit und ſcharfen Huſten, Schmerzen in der Blaſe und den Nieren, Harnſtränge ꝛc. trinken: es lindert auch die Schmerzen vom Verbrennen oder Geſchwüren im Mund und Schlund, und iſt auch bey Ruhren dienlich. Die Eibiſchpaſta oder der Lederzucker iſt bei leichten Huſten der Kinder, welche an ihm ſchlozzen und ihn nach und nach eſſen ſehr gut zu gebrauchen.

Eicheln.

Man machte in der Theurung auch aus Eicheln Brod, es verurſachte aber oft hartnäckige Verſtopfung, Kolicken und das Miſerere. Das Pulver der geröſteten Eicheln iſt weder in Durchfällen noch kalten Fiebern ſicher, weil es ebenfalls verſtopft. Eben dieſes gilt, wenn man es in Holkundermuß oder Thee oder Bier nimmt, und darauf ſchwitzt, um das Rothlauf zuvertreiben. Wenn Kinder den Urin nicht halten können, ſo läßt man Eicheln in rothen Wein kochen, in dieſer Abkochung Eiſen ablöſchen, und das durchgeſeihte nach und nach trinken. Durch dieſes Mittel kann nur unter Aufſicht eines Arztes nützlich ſeyn.

Digitized by Google

Der Eichelkaffee, welcher in neuern Zeiten bekannt geworden, wird alſo bereitet: man röſtet 1. Loth Eicheln wie Kaffee, vermiſcht es mit 1. Quentgen gemalnen Kaffee, und läßt es mit Waſſer mit einander aufkochen. Dieſen Kaffee kann man mit Milch ohne andere Arztnei, Kindern welche dörrſüchtig ſind als gewöhnliches Getränke geben. Wer Geſchmack an ihm findet, wird ihn vielleicht auch bei andern Fällen in Gebrauch ziehen.

Eichenmiſtel.

Iſt eine auf den Eichen wachſende Schmarotzer Pflanze, deren Blätter gegen einander überſtehen, blaß grün ſind, ſie trägt weiſſe ſehr ſaftige Beere. Ihre Heilkräfte gründen ſich auf Aberglauben der von den Druiden bis auf unſere Zeiten ſich fortpflanzte, und halten alſo leider nicht Stich.

Eichenrinde, Gerberloh.

Kochet man eine beliebige Menge ungebrauchtes Gerberloh in hinlänglichen Waſſer ab, und braucht dieſen Abſud täglich 1. oder 2. mal als ein Bad, ſo heilet er Kräzige und andere Ausſchläge in wenig Tagen. Iſt aber ein ſolcher Ausſchlag ſchon alt, ſo müſſen innerliche Mittel ja nicht verſäumt werden. Wundärzte werden das Gerberloh in Pulver und Abſud bei alten Geſchwüren zum Einſtreuen und Verband nüzlich befinden.

Digitized by Google

Eichenſchwam S. Zunderſchwamm.

Eis und Schnee.

Wenn ein Menſch das Unglück hat zu erfriern, ſo muß man ihn in kein warmes Zimmer bringen, ſondern an einem kalten Ort, über und über, Mund und Naſenlöcher ausgenommen, mit Tüchern die man in Eiskaltes Waſſer, worunter auch zerſtoſſenes Eis zu thun, getunkt, oder mit Schnee bedecken; und wenn man merkt, daß der Schnee ſchmelzt, oder die kalten Tücher warm werden, ſo muß man eben ſo wieder fortfahren, bis ſich Wärme und Beweglichkeit der Glieder äuſſert: hernach darf man den Verunglückten mit mäßig warmen Tüchern abtrocknen, und ihm nach und nach mehr Wärme von auſſen mittheilen. Eben ſo wird auch ein einzelnes erfrohrnes Glied behandelt.

Bei heftigen Augenentzündungen kann man Eis oder Schnee in ein feines Tüchlein gebunden, auf das leidende Aug legen, und ſo bald es warm zu werden und zu ſchmelzen anfängt, mit einem andern abwechſeln. Will ſich ſtarkes Naſenbluten durch nichts ſtillen laſſen, ſo bedecke man die Stirne und Naſe mit Eis oder Schneeballen, laſſe aber auch zugleich ein warmes Fußbad gebrauchen.

Wie Eis und Schnee bei eingeſperrten Brühen, Kopfbeſchädigungen äuſſerlich, und innerlich

bei

Digitized by Google

bei Kolicken und Nervenkrankheiten ꝛc. zu gebrauchen, müſſen Aerzte und Wundärzte in vorkommendem Falle näher beſtimmen.

Eiſen.

Jedes Stück glühendes Eiſen verwandelt den Theil, an welchen es gebracht wird in einen Schorf; den Nuzen S. man Brennen.

Man erhält ein ſtärkendes Getränke, wenn man glühendes Eiſen in Waſſer ablöſcht, und dieſes mit etwas Wein vermiſcht, als gewöhnliche Getränke nach Durſt trinkt. Löſcht man Eiſen in Schotten oder Molken ab, ſo hat man für ſchwächliche hipochondriſchen Perſonen ein nahrhaftes ſtärkendes Getränke, welches früh Morgens ſtatt des Thees oder Kaffees getrunken, unter gehöriger Mäßigkeit und hinlänglicher Leibesübung, der Geſundheit öfters zuträglicher ſeyn kann, als alle Mineralwaſſer. Eiſenfeilig wider den Schweis an den Füſſen zu gebrauchen iſt gefährlich.

Elendsklauen.

Ehemals berühmt in der Fallſucht, jezo als Plunder mit Recht verworffen.

Engliſches Pflaſter.

Ein unter vornehmen bekanntes Mittel womit friſche kleine Wunden, in dem man ein Stückgen da-

davon mit dem Speichel benezt und auflegt, gleichſam zuſammen geleimt und geheilet werden.

Enzianwurzeln.

Die Einwohner der Alpen loben einen Aufguß von Brandewein als ein gutes Magenmitel, welches Verſtopfungen in Eingeweiden, Bleich-Waſſer-Gelbſucht, auch Fieber und Steinbeſchwerden heilen ſoll.

Epheublätter.

Werden mit der glatten glänzenden Seite, auf flieſſende Geſchwüre gelegt, ihren Fluß zu unterhalen; nicht weniger bei künſtlichen angebracht. S. Seidelbaſt. Ehemals brauchte man aus Epheuholz gedrechſelte Kügelgen bei Fontanellen.

Erdäpfel S. Cartoffeln

Erdbeere.

Mann ißt ſie mit Zucker und Wein, manchmal auch mit Milchram, beſſer ohne allen Zuſatz: denn ſo wol der Wein, der ihre kühlende Wirkung verbeſſern ſoll, hindert ihre Verdauung als auch der Milchrahm, in deſſen Verbindung ſie leicht Kolickſchmerzen und Durchfälle machen. Schwachen Magen ſind ſie ſehr ſparſam zu erlauben. Sonſt bekommen ſie ſelbſt Schwindſüchtigen nicht übel; und da ſie gelind auf den Urin wirken, ſo

kann

Digitized by Google

kann ihr fleiſſiger Genuß Steinbeſchwerden vorbauen, und auch Sand und Steine abführen.

Das Kraut muß im April und May geſammelt, von Stielen geſaubert, und im Schatten vorſichtig getrocknet werden, ſo giebt es einen guten Thee.

Erdrauch.

Iſt ſaftig und ſehr bitter. Den friſch ausgepreßten Saft, täglich zu 1. Theetaſſe voll, lobt man im May getrunken wider die Gelbſucht, Krätze und andere Hautkrankheiten.

Eſſig, Weineſſig.

Der zum Arzneigebrauch beſtimmte muß rein, hell, und von durchdringendem Geſchmack ſeyn. Wenn zur Zeit, wo anſteckende Krankheiten, auch ſelbſt die Peſt herrſchen, die Speiſen mit Eſſig geſäuert, und alle Morgen nüchtern 1. Löffel voll Weineſſig genommen wird, ſo kann man ſich dadurch für der Anſteckung verwahren: will man auch das Geſichte und die Hände mit Eſſig waſchen, ſo iſt es deſto beſſer.

In allen hitzigen Gall- und Faulfiebern iſt der Weineſſig mit Waſſer gemiſcht, auch etwas Honig dem Geſchmack zu gefallen zugeſetzt, ein ſehr ſchätzbares Mittel zum gewöhnlichen Getränke. Es ſtillt den Durſt, kühlet, treibt den Schweis

u.

Digitized by Google

u. ſ. w. und vertritt im Nothfall die Stelle der Limonade. S. Citronen.

Man merke aber, die Bruſt muß frei, und weder Huſten noch Engbrüſtigkeit zugegen ſeyn. Läßt man Eſſig in einem über glühende Kohlen geſetzten Topf, oder welches beſſer iſt, in dem er auf glühendes Eiſen gegoſſen wird, abdämpfen, ſo giebt es nicht nur im Zimmer einen angenehmen Geruch, ſondern verbeſſert auch die Luft in demſelben, und iſt dem Kranken heilſam. Bedient man ſich des Eſſigs als eines Riechmittels bei Ohnmachten und ſolchen Perſonen, welche vom Kohlendampf erſtickt worden, mit Nutzen. Man kann in ſolchen Fällen auch den Kranken mit Eſſig beſprengen, und ihm einen in Eſſig getunkten Lappen auf die Bruſt und Stirne legen. Bei Halsentzündungen oder der Bräune iſt im Anfang der Krankheit eine Miſchung aus Waſſer, Eſſig und Honig ein vortrefliches Gurgelwaſſer zum Zertheilen.

Wenn nach einer Geburt die Reinigung zu ſtark flieſſet, ſo erweiſen ſich in kalten Eſſig getauchte auf den Bauch und die Lenden gelegte Tücher ſehr wirkſam.

Der Eſſig iſt auch ein Gegengift bei genoſſenen gifftigen Schwämmen und andern gifftigen Pflanzen, deßgleichen auch wenn jemand zu viel von Theriack oder einem Schlaftrunk bekommen; er muß aber alsdenn in Menge getrunken werden, und wenn es ſeyn kann, ein Brechmittel vorhergehen.

Digitized by Google

hen. Doch iſt es ſicherer, wenn es ſeyn kann, die Leitung eines ſolchen Falls dem Arzte zu überlaſſen.

Eyer.

Weich geſottene ſind für Geſunde und Kranken die eine nahrhafte Speiſe bedürfen, geſund, hartgekochte hingegen, unverdaulich, und in Fiebern iſt alles was von Eyer bereitet wird, es ſeyen Suppen ꝛc. ganz vortreflich.

Wider die Gelbſucht werden die Eyer ſehr empfohlen. Man trinkt bei nüchternem Magen in einem Glas kalten Waſſer 2. rohe Eyer, und den Tag über noch alle 4. Stunden 1. auf die nemliche Art. Gleich nach den erſten Tagen des Gebrauchs erhält der Stuhlgang wieder eine natürliche Farbe, manchmal erfolgt nach einigen Tagen ein Durchfall, und ſo verliert ſich die Krankheit nach und nach. Doch iſt es rathſam, wenn ſie auch ganz vorbei iſt, noch einige Zeit mit dieſem leichten guten Mittel fortzufahren.

Ein langwieriger weiſſer Fluß wiche ebenfalls, da die Kranken nur alle Morgen 1. genommen.

Die Eyerdotter werden mit rohem Terpentin zu einer dünnen Salbe gemacht, welche die Wundärzte Digeſtiv nennen, und ſie die Vereiterung zu befördern gebrauchen. Nimmt man ſo viel

viel Eyerdotter, daß ſich die Salbe in Waſſer auflöſen läßt, ſo hat man ein flüſſiges Digeſtiv, welches zum Einſpritzen bei Wunden und fiſtelartigen Geſchwüren zu gebrauchen.

Das Eyweiß giebt mit Zimmtwaſſer verdünnt, eine ſtärkende Nahrung äuſſerſt ſchwacher neugebohrnen Kinder. Eine Salbe aus Eyweiß und Oel iſt wider das Verbrennen dienlich. Die oben bei dem Allaun angegebene, iſt auſſer Augenentzündungen auch auf die vom Aufliegen wundgewordene Stellen zu gebrauchen, doch iſt es im letztern Fall beſſer Eyerweiß und Brandewein zu einer Salbe zuſammen zu klopfen, und ſie mit einem Schwamm an die aufgelegene Stellen zu bringen.

Das Eyerhäutlein legen die Mütter den Kindern auf die Eichel, wenn ſie den Harn nicht laſſen können, oft mit geſchwinder Hilfe. Es kann auch bei friſchen kleinen Wunden, als ein Heftpflaſter gebraucht werden.

Die Eyerſchaalen werden in einem neuen Topf zu einem grauen Pulver gebrannt, täglich 1-2. mal zu 1. Quentgen in weiſſen Wein genommen, als ein gutes urintreibendes Mittel gelobt; manche wollen ſie auch wieder Kröpfe empfehlen.

Digitized by Google

F.

Fallkraut, Wolverlei.

Von dem getrockneten Kraut ſamt den Blumen wird ein Pfötgen, das iſt ſo viel als man zwiſchen 3. Finger faſſen kann, mit 3. oder 4. Theeſchaalen voll kochend Waſſer aufgegoſſen, und wie Thee getrunken, wenn nach einem Schlag, Stoß oder harten Fall, innerliche Blutergieſſungen zu fürchten ſind. Man muß aber dieſen Thee täglich 2. mal gebrauchen, immer etwas mehr von dem Kraut nehmen, und wenn der Kranke einen heftigen Schmerz oder ſtarke Hitze hatte, vorher zu Ader laſſen. Einigen macht der Thee Erbrechen, bei faſt allen wird der Schmerz an dem beſchädigten Theil ſtärker uad heftig, läßt aber bald darauf nach; bei manchen treibt er Schweiß oder Urin. Iſt äuſſerlich eine Geſchwulſt und ſchmerzhafte Empfindung zu ſpüren, ſo kann man auch die gequetſchten Blätter der Pflanze auflegen.

In Lähmungen der untern Glieder die von äuſſerlichen Urſachen entſtanden, iſt gedachter Thee öfters heilſam befunden worden. Und da es nicht an Beiſpielen fehlt, welche lehren, daß halbſeitige Schlagflüſſe, Lähmungen der Zunge ꝛc. mit ihm geheilet worden, ſo kann er auch in ſolchen Fällen, doch am beſten unter Aufſicht eines Arztes und mit gehöriger Anwendung anderer Mittel gebraucht werden. Eben dieſes gilt auch von ſeinem Gebrauch in der Gicht u. ſ. w.

Fei-

Digitized by Google

Feigen.

Sind ſo wol friſch als gedörrt in Menge genoſſen dem Magen überläſtig. Bekannt iſt ihr Gebrauch in Milch geſotten, Zahngeſchwüre zu vereitern. Die ſaftigen Blätter des Feigenbaums ſtoßt man in einem ſteinernen Mörſel, druckt den Saft durch Leinwand, und pinſelt mit demſelben die vorher abgewaſchenen Warzen, an ihrer untern Seite Morgens und Abends, und ſie vergehen bald.

Fenchel.

Läßt man den Saamen in Waſſer kochen, und den Dampf davon in die Augen gehen, ſo hat man ein zertheilendes Mittel, welches ſelbſt im Staar Dienſte leiſten ſoll. In Milch gekocht, und dieſe etwas mit Waſſer verdünnt, zum gewöhnlichen Getränke den Saugenden gegeben, welche entweder Mangel an Milch haben, oder ſie plötzlich verlohren, hilft er ſicher.

Andere kochen Krautwurzeln und Saamen zuſammen in Waſſer, und gebrauchen es zum nemlichen Zweck; in der Gabe darf man nicht furchtſam ſeyn. Uibrigens kommt der Fenchelſaamen des Geſchmacks wegen unter Brod, Kuchen und auch zu Theen.

Digitized by Google

Flanell.

Wird auf kalte Geſchwulſten und die mit Gichtſchmerzen ergriffene Glieder mit Nutzen gelegt und umgeſchlagen.

Fleiſch.

Ein geſunder Magen verdauet bei einer guten Leibesbewegung alle Arten ſelbſt Schweinefleiſch und geräuchertes; ein ſchwächerer wird nur Hüner und Kalbfleiſch ꝛc. und gebraten beſſer als geſotten ertragen. Kranken insbeſondere Fieberkranken eckelt für allem Fleiſch, auch die Fleiſchſuppen ſind ihnen ſchädlich, wenn ſie nicht hinlänglich mit Citronenſäure verſehen ſind. Auch denen welche ſich nach Krankheiten erholen, gebe man keine fette Suppen, ſie ſind ihnen ſo ſchädlich als den Kindbetterinnen. Es war nicht allein ein lächerlicher Aberglauben ſondern auch Unfläterei, Fleiſch auf den Nabel zu binden, um es von einem Wurm der nie vorhanden war, verzehren zu laſſen. Das Fleiſch gieng in Fäulniß und ſtank.

Fuchslungen.

Viele Schwindſüchtige nahmen ſie gedörrt ein, hoften auf Hilfe und Rettung, fanden ſich aber betrogen.

G.

Galizenſtein, weiſſer Vitriol.

Giebt auf folgende Art ein gutes Nießwaſſer. Laſſet ½. Quentgen in 2. Lot gemeinen oder Roſenwaſſer in einem Glaſe ſich auflöſen. Erwachſene ſchnupfen von dieſem Waſſer täglich etlichemal einige Tropfen, und fangen in der Zwiſchenzeit den Dampf von warmen Thee oder Kaffee auf. Es iſt ein gutes Mittel bei verſteckten Schnuppen, den daher entſtehenden heftigen Kopfſchmerzen, und wenn in der Naſe ſich viel zäher ſtockender Schleim geſammelt hat. Bei Kindern kann man wenn ſie in der Naſe verſtopft ſind, etwas mit einem Federkiel in die Naſe einſtreichen.

Ein blutſtillendes Waſſer erhält man, wenn man 1. Quentgen zu 2. Lot Waſſer nimmt. Es wird mit Lappen oder Carpie bei Verwundungen und Blutſtürzungen aus der Mutter, doch dieſes leztere nicht ohne einen Arzt oder Wundarzt zu fragen aufgelegt und angebracht.

Will man ein Augenwaſſer haben, welches in flieſſenden rothen Augen oft nüzlich geweſen, ſo kann man 12. Grane Galizenſtein in 6-8. Löffel voll Waſſer auflöſen, in dieſe Miſchung Läppgen eintunken, und ſie über das Aug ſchlagen. Das nemliche Mittel kann mit noch mehr Waſſer verdünnt, bei Kindern wenn ſie kratt werden, gebraucht werden. Bei friſchen Augentzündungen

nach einem Stoß, Schlag ꝛc. muß ehe man an ſolche Mittel denkt, zu Ader gelaſſen, Blutigel angeſezt werden ꝛc. und vor allen Dingen iſt das kalte Waſſer (S. Waſſer) als Ueberſchlag allein zu verſuchen.

Galle.

Man läßt Ochſengalle in einer glaſirten Schüſſel über gelindem Feuer bis zur Honigdicke abdämpfen. Von dieſer verdickten Galle reibt man Morgens und Abends 1-2. Löffel voll, den Kindern die Bäuche und Würmer haben, auf den Bauch ein, und es gehen bei fortgeſezten Gebrauch nicht ſelten Würmer ab; die Stulgänge werden flüſſiger, und die Kinder erholen ſich nach und nach wieder.

1. Quentgen dieſer Galle innerlich in ſpaniſchen Wein alle Morgen gegeben, heilet Fallſuchten bei Kindern; und Pillen aus ihr allein oder mit Jalappa, ſind bei verdorbener Verdauung, Gelbſucht, Würmern ꝛc. oft von der beſten Wirkung, allenthalben aber die Verordnung einem Arzte zu überlaſſen.

Gallerten.

Sind für Auszehrende, welche noch gute Verdauungskräffte und kein ſtarkes Fieber haben, nahrhafte und kräftige Mittel.

Ein

Ein Beiſpiel ihrer Zubereitung iſt folgendes. Nehmet 30. Schnecken, eben ſo viel Krebſe, ſäubert ſie, zerſtoſſet ſie klein, und ſetzt ſie alsdenn mit 1. Loth Butter auf ein gelindes Feuer; thut hernach 2. gewaſchene und klein gehackte Kälberfüſſe und 8. Pfund das iſt 2½. Maaß Waſſer dazu, laßt es zuſammen bis zu ½. Maaß Brühe einkochen, thut hierauf ½. Quentgen Muskatblüte und eine Hand voll Körbel hinein, laſſet es noch einmal aufſieden, und preßt es denn durch eine ſtarke Leinwand. Das durchgepreßte ſetzt man in einen Keller, daß es zu einer Gallerte zuſammen gerinne.

Von dieſer Gallerte kann ein Auszehrender Morgens, Mittags und Nachts, jedesmal 2. Löffel voll in 6. Löffel voll Hünerbrüh', die nicht viel oder gar nicht geſalzen iſt, nehmen. Man muß einige Wochen damit fortfahren.

Gartenraute, Weinraute.

Die Blätter derſelben ißt man früh, friſch auf Butterbrod zur Stärkung des Magens. Eine Butter aus gleich viel Salbei und Raute mit Rahm bereitet ſoll Schwindſüchtigen dienlich ſeyn. Einen ſolchen Verſuch zu machen, wollte ich doch nicht ohne Arzt rathen, denn Schwindſuchten ſind verſchieden.

Rauten in den Händen und Fallſüchtigen oder hiſteriſch Ohnmächtigen vor die Naſe gehalten, erweckt ſie aus dem Anfall. Der ausgedruckte

Digitized by Google

Rautenſaft wird täglich 2. mal zu 1. Tropfen in die Augen gebracht, welche Wolken haben, und ſie vergehen darauf in einigen Wochen. So laſſen auch heftige Ohrenſchmerzen durch das Eintröpfeln einiger Tropfen heben.

Gerſte; Malz.

Die getrendelte Gerſte, man nennt ſie Perlengraupen, wird mit Waſſer abgekocht und durchgeſeihet, als ein dünnes ſchleimigtes Waſſer, mit Honig und Eſſig vermiſcht zum Getranke in Fiebern geſtattet. Nahrhaft ſind die mit Fleiſchbrüh gekochte Graupen. Die rohe Gerſte kocht man mit hinlänglich viel Waſſer, ſo lang bis ſie zerplazt oder aufſpringt, ſeihet ſie alsdenn durch, und ſezt ihr wenn ſie kühlen ſoll, Salpeter, oder Weinſteinrahm und etwas Honig zu: Dieſes iſt eine Ptiſane, welcher man Süßholzwurz in andern Fällen, oder andere Dinge z. B. Weinbeere u. ſ. w. zuſezen kann, wenn ſie Geſunden zum gewöhnlichen Getranke dienen ſoll.

Das Malztrank wird alſo bereitet. Man nimmt 12. Lot Malz, kocht es mit 1. Maaß Waſſer ¼. Stunde lang, und läßt es an einem warmen Ort 4. Stunden lang zugedeckt ſtehen: nach dem kochen kann man etwas Fenchelſaamen, oder Süßholzwurzel darzu thun. Das abgeſeihete kann auch mit Citronenſaft vermiſcht getrunken werden.

Digitized by Google

Es kann dieſer Trank beſonders mit Citronenſaft, die Stelle des Biers vertreten, ſonſt aber in bösartigen Geſchwüren, und ſelbſt im Scharbock von groſſem Nutzen ſey.

Graßwurzeln S. Quecken.

Gurken.

Man ißt ſie friſch mit Eſſig und Oel als Salat; ſie kühlen, erfordern aber einen guten Magen. Die Salzgurken noch mehr; und die Eſſiggurken können oft, weil ſie in kupfernen Gefäſſen mit Eſſig zubereitet werden, giftartig würken; ſie können oft in kleiner Menge, Durchfälle, Erbrechen ꝛc. machen, welches bei den andern nur durch Ueberladung geſchieht. Friſche Gurke haben ſchon manche Schwindſüchtige wieder geſund gemacht; aber ein Verſuch damit, iſt nur das Werk eines Arztes, und nicht eigenmächtig zu unternehmen; denn die Kranken ſind verſchieden, deßgleichen die Schwindſuchten, und ihre Grade.

Gurgelwaſſer.

Werden gewöhnlich in der Bräune oder Halsentzündung gebraucht, oft auch in andern Mund und Halskrankheiten, und daher nach ihren verſchiedenen Endzwecken auch auf verſchiedene Art zuſammengeſezt. Bei einer einfachen anfangenden Halsentzündung iſt z. B. Eſſig mit Waſſer und Honig, (Siehe Eſſig) hinlänglich. Hat es das

Digitized by Google

Anſehen, daß eine oder beede Mandeln zum Verſchwüren kommen wollen, ſo kann man einige Feigen in Waſſer abkochen, und dieſes zum Gurgeln und Einſpritzen gebrauchen, oder auch die Abkochung von Eibiſchwurzeln. (S. Eibiſch). Sind die Mandeln aufgebrochen und das Eiter heraus, ſo nimmt man nun um das Geſchwür zum heilen zu bringen, zu einem ſtarken Salbei-Thee den man mit Honig verſüſſet, ſeine Zuflucht.

Daß man, wenn bei einer Halsentzündung ein ſtarkes Fieber vorhanden, zu Aderlaſſen, wenn die Zufälle beſonders Erſtickung Gefahr drohen, ein Blaſenpflaſter um den ganzen Hals legen, und andere Vorkehrungen treffen müſſe, dieſes ſind Dinge welche nur der Kunſtverſtändige weißt und zu rechter Zeit unternehmen kann. So wird auch ein Mann von guten Einſichten erfordert, eine brandigte Bräune zu behandlen: denn hier kommt es auf die innerliche Behandlung des Fiebers mit Fäulniß wiederſtehenden Mitteln ꝛc. an, und äuſſerlich als Mundwaſſer zum Einſpritzen, muß eine Abkochung von Kinkina, und Bleiwaſſer gebraucht werden.

Eben ſo verhält es ſich bei Behandlung veneriſcher Mund und Halsgeſchwüre, in welchen Queckſilbermittel, auch andere nach Umſtänden erfordert werden, wobei freilich nicht ein jeder der eine Spritze hat, auch zugleich Einſicht genug beſitzt, die Wahl der Mittel gehörig zu treffen.

Wenn

Digitized by Google

Wenn aber bei oder nach einem Schlagfluß eine Lähmung der Zunge ſtatt hat, da kann ſich der Kranke, wenn er das Bewegungsvermögen hat, ſelbſt mit folgendem Mittel helfen.

Man nehme 1½. Quentgen Senfſaamenpulver, 2. Loth Weineſſig, und 8. Loth Waſſer, miſche es in einem Glas zuſammen, und thue etwas Honig dazu. Von dieſer Miſchung nimmt man öfters des Tag's ½. Löffel voll in den Mund, und ſpuckt es wieder aus.

H.

Hafer. Hafergrüze.

Werden zu verſchiedenen nahrhaften Speiſen bereitet. Das Haferbrod iſt ſchwer und unverdaulich, wenn es aber ohne Hefen und Sauertaig gebacken, und ſo braun als Kaffee geröſtet, mit Waſſer abgekocht wird, ſo giebt es einen Trank der wie ſchwacher Kaffee ausſiehet, welchen man in der Darmgicht, einer Krankheit, welche heftiges Erbrechen und Laxieren zu unzertrennlichen Gefährten hat, und die die Kranken oft in 24. Stunden tödtet, mit dem beſten Erfolg nach Durſt trinken kann.

Aus der Hafergrütze kann man mit Waſſer ein dünnes Getränke abkochen, mit Honig verſüſſet, in Krankheiten bei welchen die Bruſt leidet, nach Gefallen trinken.

Digitized by Google

Hauswurz.

Der Saft der groſſen Hauswurz, welcher im Julius am beſten zu erhalten iſt, wird als ein kühlendes, erweichendes Mittel, in Säckgen auf die blinde Goldader oder ſo genannten Maſtdarmkörner gelegt, und Schmerzen und Geſchwulſt weichen bald darauf. Man kann ihn auch mit Milchrahm und Veilgenſaft vermiſcht auf entzündete Bruſtwarzen, Zahnfleiſch ꝛc. anbringen.

Heidelbeere, Heideln.

Werden in Wein gekocht bei Durchfällen und Ruhren zum Stopfen gebraucht. Gewiß ſelten ohne Gefahr, wenn der Kranke noch Hitze und Durſt hat, und nicht vorher hinlänglich durch Abführungen von dem Stoff der Krankheit befreiet worden.

Heinrich guter. Siehe Allgut.

Heringe.

Wenn man ſie ſo, wie ſie aus der Tonne kommen, ohne allen Zuſatz und Zurichtung, als durch welche ſie unverdaulicher werden, ißt, ſo wird ihr Salz den zähen Schleim in dem Magen und Gedärmen auflöſen, und da ihr Genuß nicht ſelten Durſt macht, und das nachgenoſſene Getränke das Salz noch mehr auflöſet, wie es die Erfahrung zeigt, auch bei manchen öftere Stuhlgänge

be-

bewürken. Es giebt Beiſpiele von geheilten Waſſerſüchtigen, die öfters Heringe geſpeiſet haben und viel Urin nachher losgeworden.

Hirnſchädel.

Zur Zeit des Aberglaubens wurde der Hirnſchädel eines gehenkten, oder auf dem Rad gelegenen, und das auf ihm gewachſene Moos, als ein Wundermittel in der Fallſucht gerühmt. Noch wichtiger waren die ſelten vorgefundene 3eckigte Knochen eines ſolchen Hirnſchädels. Die jezige unglaubige Welt ſpottet ihrer.

Hohlbeere, Himbeere.

Eine vortrefliche Frucht von ſehr angenehmen Geſchmak, welche kühlt und Durſt löſchet. Mit Zucker eingemacht, auch als Sirup, iſt ſie oft die Labſal der Kranken. Miſcht man den Saft mit Waſſer und tröpfelt ſo viel Vitriolgeiſt hinein als der Kranke die Sänre leiden mag, ſo hat man in Faulfiebern ein herrliches Mittel, dem Limonade und Eſſigtrank weit nachſtehen müſſen.

Holunder, Flieder.

Die jungen Sproſſen als Salat geeſſen, und die innere Rinde welche grün friſch abgeſchabt wird, mit Waſſer abgekocht, ſind heftige Purgiermittel, und daher zu vermeiden.

Die

Die friſche grünen Blätter legt man auf Geſchwulſte und Geſchwüre an den Füſſen, um das Schwitzen und den Ausfluß zu befördern. Auch ſtoſſet man ſie zu einem Brey, ſtreift ſie dick auf Leinwand, und bringt ſie auf die Goldaderknoten; ſie lindern die Entzündung und Schmerzen, man muß aber den Ueberſchlag erneueren, ſo oft er trocken werden will.

Die Blüten ſind mit kochendem Waſſer aufgegoſſen, als Thee, ein gutes krampflinderndes und ſchweistreibendes Mittel. Man trinkt einen ſolchen Thee mit Milch, Honig oder Zucker ꝛc. Kindern giebt man ihn in den Blattern, Maſern oder Röteln u. ſ. w. mit Vortheil. Bei Kindbetterinnen und Säugenden iſt er ein ſicheres Mittel die Milch zu vermehren. Auch bei Bruſtfiebern, im Seitenſtechen, und bei der Gicht, hat er oft erwünſchte Dienſte gethan; in lezterer Krankheit kann man zugleich einen Ueberſchlag von mit Milch abgekochter Holunderblüte, warm anf den leidenden Theil legen, und die Schmerzen legen ſich in wenig Stunden. Der nämliche Ueberſchlag zertheilet oft Geſchwulſten, trockene Säckgen ſind aber bei dem Rothlauf vorzuziehen.

Man erwarte aber nicht, daß der Holunderthee in allen Fällen alles allein thue, nein ſobald die Krankheit weit auſſehender iſt, frage man den Arzt. Manche trinken auch Holunderthee mit Zuſaz von etwas Eſſig, oder Citronenſaft bei Kolicken nach Erkältungen, bei der Roſe oder Rothlauf ꝛc.

legen

legen ſich darauf zu Bette, warten einen gelinden Schweis ab und helfen ſich bald.

Die Holunderkuchen, wenn ſie häufig genoſſen werden, ſo wie auch die friſche Beere als Brey zugerichtet, und das ihnen bereitete Mus oder Sulz, haben insgeſammt ſchweistreibende Kräffte.

Honig.

Dieſer durch den Fleiß der Bienen bearbeitete Saft hat ſehr vielfältigen Nutzen. Man bedient ſich deſſelben bei Geſchwüren im Mund, an der Zunge u. ſ. w. Wenn Huſten und Engbrüſtigkeit, Heiſcherkeit ꝛc. zugegen. Man miſcht ihn unter Waſſer und Eſſig; und die meiſten Arztneien kann er dem Geſchmack angenehm machen. Diejenigen, welche an Steinbeſchwerden leiden, können täglich etliche Löffel voll Honig nehmen.

Aeuſſerlich kommt das Honig zu Salben, Digeſtiven, der Wundarzt weißt es mit dünnem Gerſtenwaſſer zum Einſpritzen bei Bruſtwunden ꝛc. nützlich änzuwenden. Statt des Oels kann man es auch zu Clyſtieren nehmen. Auch Stuhlzäfgen macht man aus verdicktem Honig.

Huflattig, Hufen.

Dieſes allgemein bekannte Kraut wächſet auf lettigten Boden an Gräben und Bächen. Die Blüte iſt gewöhnlich ſchon im März da, die Blätter

Digitized by Google

ter aber werden im May geſammelt. Die getrockneten Blätter mit kochendem Waſſer aufgegoſſen, als Thee getrunken, ſind in Bruſtkrankheiten und ſelbſt der Lungenſucht als ein Ablöſemittel dienlich. Ein ſolcher Thee und nachſtehendes Pulver ſoll in Lungengeſchwüren vortrefflich ſeyn. Nehmet Huflattigkraut 1. Loth, Lachenknoblauch $\frac{1}{2}$. Loth, Zucker ſoviel bis es angenehm wird, miſchet es zuſammen zu einem Pulver. Von dieſem Pulver nimmt man täglich 3. bis 4. mal ein Kaffeelöffelgen voll, und trinkt den Thee nach.

Man raucht die Blätter auch als Taback bei Huſten, und ein Mann der lang eine krampfhafte Engbrüſtigkeit hatte, bediente ſich eines Bruſtthee's, und rauchte im Schatten getrocknete Huflattigblätter als Taback, und wurde geſund.

Hyſoppen.

Wird in Gärten gezögen, von einigen zu Bruſtthee'n gebraucht; auch ſoll er die Würmer abtreiben, er iſt aber ſehr wiedrig zu trinken.

J.

Johannisbeere.

Sind als eine ſäuerliche kühlende Frucht ſowol friſch als auch mit Zucker eingemacht bekannt, und in geſunden und kranken Tagen angenehm.

Jo-

Digitized by Google

Johannisbrod, Bockshörnlein.

Die Kinder kauen und eſſen dieſe Schottenfrucht wegen ihrem ſüſſen ſchleimigten Geſchmacke ſehr gern. Sie lindert auch den Huſten und es iſt kein Mittel wider das Soodbrennen ſo gewiß ſicher als dieſes.

Judenkirſchen.

Wachſen in Weinbergen, auch Wäldern. Es iſt eine angenehme ſäuerlich bittere rothe Kirſchenähnliche in einen Balg eingehüllte Frucht, welche behutſam aus dem Balg zu nehmen, damit man ſeine Bitterkeit ihr nicht mittheile. Man ißt 8. bis 12. Stücke jeden Tag reif; ſie treiben mit dem Urin auch Sand und Steine öfters ab.

K.

Kaffee.

Ein jeder Geſunder gebe bei ſeinem Gebrauch auf ſeine Empfindungen Achtung, und ſchlieſſe aus ihnen, ob er ihn fortſetzen oder unterlaſſen ſoll. Er befördert nüchtern getrunken bei manchen den Stuhlgang. Nach Tiſche trinkt man ihn gewöhnlich ſtark und ohne Milch um die Verdauung beſſer zu befördern. Starker Kaffee heilet öfters Schwindel, Kopfſchmerzen und andere Beſchwerden, welche aus dem Magen herkommen. Auch bei krampfartigen Bruſtbeſchwerden, wider Durch-

fälle u. ſ. w. iſt er oft nüzlich befunden worden. Sehr ſtarker Kaffee mit eben ſoviel Citronenſaft, der aber friſch ausgedrückt ſeyn muß, von jedem 1. Theetaſſe voll mit einander vermiſcht, und warm, nüchtern früh im Bette, am Fieber freien Tag getrunken, iſt ein bewährtes Mittel in Wechſelfiebern. Schwacher warmer Kaffee wird den Magen erſchlappen, wenn man ihn in Menge trinkt.

Kletten, Grindwurzel.

Die friſchen Blätter der groſſen Klette, die ſelbſt den Kindern bekannt, braucht man äuſſerlich auf die Geſchwüre ſie zu reinigen. Unter der Aſche gebraten werden ſie auf Kniegeſchwulſten, und ſolche die bei der Gicht ſich zeigen, gelegt, und lindern die Schmerzen gut. Blätter und Wurzeln kocht man auch zuſammen mit Waſſer ab, und waſcht damit warm öfters die unreine grindige Köpfe; ſie werden dadurch nicht nur von dem Ungeziefer frei, ſondern es wird auch der grindigte Ausſchlag wenn er nicht zu böß und eingewurzelt iſt, geheilet.

Den innerlichen Gebrauch der Wurzeln überlaſſe man Aerzten zur Verordnung.

Knoblauch.

Es iſt ein ſehr bekanntes Hausmittel einige Zehen Knoblauch in Milch zu ſieden, und das durch-

durchgeſeihte mit Zucker verſüßt, früh nüchtern Kindern, welche mit Würmern geplagt ſind, trinken zu laſſen: man wiederholt es etliche Tage nacheinander, und giebt darauf ein Laxermittel.

Auch wider den Bandwurm können täglich 2 ≈ 3. Zehen nüchtern genommen werden, nach etlichen Tagen muß ebenfalls laxirt werden; dieſen Verſuch aber, der bei einem ſtarken Magen nie ſchaden kann, muß öfters widerholet werden.

Aeuſſerlich iſt der Knoblauch ein rothmachendes Mittel, wie der Meerrettig und Senf, man legt ihn klein zerſchnitten zwiſchen feinen Tüchlein auf. Man macht auch aus klein zerſchnittenen Knoblauch und Oel eine Salbe, die auf kalten Geſchwulſten gelegt, ſie zertheilet, Hitzige aber aufzieht oder vereitert.

Kochſalz, Küchenſalz.

Unentbehrlich iſt ſein Gebrauch in der Haushaltung und Küche. Ja es wäre zu wünſchen, daß die Speiſen mehr als gewöhnlich iſt, geſalzen würden; denn weit entfernt, daß das Salz den Scharbock und Schärfe im Blut erzeugen ſollte, iſt es vielmehr das kräftigſte Mittel die Speiſen aufzulöſen, und weil ſein Genuß den Durſt reitzt, und die Speiſen durch hinlängliches Getränke können gut verdünnet werden, ſie zur Verdauung geſchickt zu machen.

Es iſt aber auch das Salz eine gute Arzney. Es löſet den Schleim im Magen und den Gedärmen auf, und führt ihn mit dem Stuhlgang ab. In warmen Waſſer auch nur zu 1. Quentgen genommen, macht es Erbrechen. Sein anhaltend fortgeſetzter Gebrauch zu 1. Theelöffelgen voll alle Morgen früh genommen, löſet verhärtete Drüſengeſchwulſten am Halſe auf, und dieſe Gabe iſt bei Kindern von mittlern Jahren immer hinlänglich, kann auch wenn Würmer zu vermuthen, oder wirklich vorhanden ſind, oder die Urſache der Gichter und Fallſucht bei Kindern abgeben, ohne Furcht verſucht werden. Erwachſene Waſſerſüchtige nehmen täglich früh 1. Löffel voll Salz, und trinken nachher Waſſen oder Thee oder Molken ſoviel ſie wollen.

Vorher wird ein Laxiermittel genommen, nachher 8. Tage mit dem Salz fortgefahren, und wenn die Stuhlgänge nicht häufiger erfolgen, auch der Urin nicht ſtärker als ſonſt flieſſen ſollte, ſo wird die Menge des Salzes verſtärket. Es ſind einige Beiſpiele vorhanden, welche beweiſen, daß dieſes Mittel allein, wenn die Eingeweide gut ſind, Waſſerſuchten heilen kann.

Aeuſſerlich kann das Salz Ohnmächtigen in den Mund eingerieben werden. Zu Clyſtieren kommt mehr oder weniger Salz, nach dem ſie ſchwach oder ſtark reitzen ſollen.

Ge-

Digitized by Google

Gedörrtes Salz kann in Säckgen trocken und warm aufgelegt, manche wäſſerige Geſchwulſten zertheilen, man muß aber vorſichtig damit verfahren, und ſo bald die Haut ihre Farbe zu verändern ſcheint, ſo gleich von dem Verſuch abſtehen, ſonſt können auch wol Geſchwüre entſtehen.

Körbelkraut.

Man ißt es in Suppen und Salaten. In langwierigen Krankheiten und ſelbſt der Auszehrung, iſt das Körbelkraut fein gehackt, mit Molken aufgekocht und durchgeſeihet, und davon Morgens nüchtern 1. Nöſel oder Schoppen getrunken, ein gutes Mittel. Noch wichtiger iſt der ausgepreßte Saft in Hautkrankheiten, bei Waſſerſüchtigen, u. ſ. w. aber unter Aufſicht eines Arztes und lang genug fort gebraucht. Aeuſſerlich wird das zerquetſchte und zerſtoſſene Kraut, auf verhärtete Brüſte um die ſtockende Milch aufzulöſen, warm aufgelegt und täglich einigemal abgewechſelt. Innerlich werden zugleich Körpelſuppen, und das Milchſalz nach der Vorſchrift eines Arztes, genommen.

Kraftmehl S. Stärkemehl.

Kraußemünze.

Wird ſelten als Thee gebraucht. Man rühmt das Pulver der Blätter mit Zucker gemiſcht, Kaffeelöffelgenweiſe als ein magenſtärkendes Mittel.

Bekannter iſt der Gebrauch des Waſſers bei hefti-gem Erbrechen, Blähungen, Krämpfen und Ko-lickſchmerzen, Durchfällen ꝛc. Löffelweiſe genom-men, welches auch, wenn die Unreinigkeiten aus-geführet worden, ſehr nüzlich und würkſam befun-den wird.

Krebsſteine, Krebsaugen.

Der Flußkrebs, deſſen Scheeren und Schwanz ein nahrhaftes Fleiſch enthalten, welches auf ver-ſchiedene Art zubereitet geſpeiſet wird, hat in ſeinem Magen die bekannten weiſſen ausgehölten Steine, welche man, wie wol falſch Krebsaugen nennt. Dieſe Steine zu Pulver geſtoſſen ſind wider ſauers Aufſtoſſen und Soodbrennen, alle 2. Stun-den zu 1. Kaffeelöffelgen voll genommen, ſehr gut. Kindern giebt man wieder die Säure 1. Meſſer-ſpitze voll täglich 2-3. mal in Milch.

Kreide.

Die weiſſeſte, leichte und reinſte, iſt die Be-ſte. Dient ebenfalls wider das Sodbrennen, allein oder mit einer Meſſerſpitze voll Muskatennuß-pulver. Bei Kindern von 8-12. Jahren, braucht man 2. Meſſerſpitzen voll in einem Löffel voll Eſ-ſig, während deß ſie mit demſelben aufbrauſet, früh nüchtern etliche Tage nacheinander, wider die Würmer, und endlich laxert man.

Kreſſe, Brunnenkreſſe.

Man ißt ſie im Anfang des Frühlings als Salat, manchmal auch als Zugemüße und Suppen. Nüchtern roh genoſſen, treibt ſie Würmer ab. Kocht man ſie mit Molken und trinkt das durchgeſeihete, ſo hat man ein Mittel, welches den Auswurf des zähen Schleims ſehr erleichtert. Den ausgepreßten Saft verordnen die Aerzte in vielen Krankheiten mit Nuzen; ja ſelbſt der Scharbock ſoll dem anhaltenden Gebrauche dieſes Mittels weichen.

Kröten.

Werden für giftig gehalten, und der Saft den ſie von ſich ſpritzen, ſoll allerlei ſchlimme Zufälle hervorgebracht haben. Nichts deſto weniger ſollen ſie in ein Neſſeltuch gewickelt, an die Löcher der Krebshaften Brüſten angelegt, ſich voll ſaugen mit Zuckungen abfallen und ſterben; ſie verurſachen den Kranken keine Schmerzen, ſondern lindern vielmehr dieſelben, und bei fortgeſezten Gebrauch, erfolgt die Heilung der Wunden. Bei einer ſolchen Krankheit verſucht man am Ende, weil nichts helfen will, alle Mittel.

In einem wohlvermachten Topf zu Pulver verbrannte Kröten, ſollen Kaffeelöffelgenweiſe genommen ſtark Urin treiben, und Waſſerſuchten heilen. Eben dieſes Mittel ſoll im Grind auf folgende Art mit gutem Erfolg gebraucht werden können.

Digitized by Google

nen. Man beſchmiert zu erſt den Grindkopf dick mit friſchen Schweinefett, ſtreuet hierauf das Pulver auf, bedeckt alsdenn den Kopf mit einer Schweinsblaſe, läßt alles 24. Stunden darauf liegen, und nach Verfluß derſelben gehet der Grind ohne Schmerzen los. Nachher beſtreicht man den Kopf noch einige Tage mit friſchem Speck, ohne das Pulver aufzuſtreuen, und verwahrt den Kopf mit Tüchern vor dem Zugang der Luft.

Kümmel.

Gebraucht man in Suppen wider Blähungen. Die Weiber zerſtoſſen den Saamen, legen ihn in Säcklein trocken auf die ſogenannte Windbrüche bei kleinen Kindern.

L.

Lavendel.

Die Blumen kommen nebſt den Roſen ꝛc. zu Raucherpulvern, Potponrri u. ſ. w. das deſtillirte Waſſer iſt zum Riechen bei Ohnmachten bekannt, guter Weineſſig aber weit vorznziehen.

Leinoel S. Baumoel.

Leinſaamen.

Zerſtoßener giebt ein öligtes Mehl, welches mit Milch und etwas weichem Brod oder Grumen

zu-

Digitized by Google

zuſammengekocht, ein gutes erweichendes ſchmerz- ſtillendes und zeitigendes Mittel abgiebt, und als ein Uiberſchlag bei böſen Brüſten, und ſolchen Geſchwulſten die nach einer Krankheit ſich äuſern, und eine Folge der verſezten Krankheitsmaterie ſind, aufgelegt werden kann. Zu gleichen Zweck braucht man auch die Leinkuchen.

Lilien, weiſſe.

Man gießt Oel auf die Blätter, läßt es an der Sonne ſtehen, und glaubt ein kräftiges Heil- öl bei Wunden ꝛc. zu erhalten: es thut aber nicht mehr als Baumöl. Das Lilienwaſſer hat vor dem gemeinen, als Waſchwaſſer auch keinen Vor- zug.

Limonade S. Citronen.

Löffelkraut.

Wird bei uns in Garten gezogen, wächſt da wo der Scharbock zu Hauſe iſt, wild, und iſt ſein wahres ſpecifiſches Mittel.

Löwenzahn, Pfaffenröhrlein.

Dieſes ſelbſt den Kindern unter dem Namen Bettſeicheln bekannte Kraut, giebt in ſeinen jun- gen Blättgen einen angenehmen Salat. Der ausgepreßte Saft wird wider die Hautkrankhei- ten, kalte Fieber, in Waſſerſuchten ꝛc. als ein

blutreinigendes Mittel, von den Aerzten verordnet. Die Blüte, welche im May erſcheinet, enthält in den Stengeln einen ſcharfen milchartigen Saft, welchen man zum wegäzen der Augenfelle, jedoch nicht allemal ſicher, gebraucht.

M.

Magneſia.

Ein feines weiſſes in den Apotheken vorräthiges Pulver, welches Kindern wenn ſie heftig ſchreien, im Schlaf auffahren, geronnene Milch erbrechen, und grüne oder gehackte Stulgänge haben u. ſ. w. täglich 2-3 mal zu 1. Meſſerſpitze voll in Milch oder mit etwas Brei oder Mus, gegeben wird; es dämpft ihre Säure und führt ſie gelind ab. Erwachſene können dieſes Pulver wieder ſaueres Aufſtoſſen zu 1. Kaffeelöffel voll nehmen. In einer Gabe von 1-2. Lot iſt es ein Laxiermittel, welches in Mandelmilch angenehm zu nehmen iſt.

Majoran.

Das Pulver wird unter Taback als ein Nieſemittel gemiſcht. Kleinen Kindern ſtreicht man etwas Majoranbutter in die Naſe, um den verhärteten Schleim wegzuſchaffen.

Malz

Malz S. Gerſte.

Mandel. Mandelmilch.

Die ſo genannten Krackmandel, die überzuckerten, alles Mandelgebackene u. ſ. w. gehöret zu den Uiberflüſſigkeiten der Tafel der Reichen. Wichtiger iſt die Mandelmilch, welche auf verſchiedene Art ſchwach oder ſtark bereitet wird.

Man läßt z. B. 12. Mandeln ſo lang in heiſſem Waſſer über den Kohlen ſtehen, bis man ſie ſchälen kann, ſtoßt ſie abgeſchält in einem reinen Mörſer zu einem feinen Brei, thut dieſen in ein reines Tüchlein, und gießt nach und nach ½. Maaß Waſſer zu, und ſeiget es, in dem man den Leinwandlappen etwas zuſammen rückt, durch, in ein reines Gefäß, und verſüſſet das durch geſeihete mit Zucker.

Dieſe dünne Mandelmilch iſt Geſunden und Kranken zu erlauben; ſoll ſie kühlen und den Durſt löſen, ſo ſetzt man ihr 1-2. Quentgen Salpeter zu. Soll ſie im Sommer für Geſunde mehr ſtärkend ſeyn, ſo nimmt man eine gröſſere Menge Mandel, und doch nicht mehr Waſſer, und fügt am Ende etwas Roſen oder Zimmetwaſſer bei. Manche lieben ſie mit ein paar bittern Mandel. Nie muß man viel auf einmal bereiten, weil ſie gern ſauer wird! auch alle ſauern Dinge müſſen bei ihrem Gebrauch vermieden werden.

Die

Digitized by Google

Die Mandelkleien braucht man unter Waſſer zum Waſchen, um die Hände weich und geſchmeidig zu erhalten.

Manna.

Ein leichtes Laxiermittel, welches Kindern von 2. Quentgen bis zu 1. Loth nach Maaßgabe ihres Alters, in Thee oder Kaffee leicht beizubringen iſt, weswegen es ſich auch die Mütter loben.

Mark.

Das Rindermark, eine ſehr ſchmackhafte und nährende Speiſe, laſſen einige Leute an der Sonne zu einer Art Oele zerflieſſen und behaupten, daß es täglich einige mal in die ſteifen Gelenke eingerieben, ihre Steifigkeit hebe.

Maſtix.

Der mit einem Tuch aufgehangene und an dem Vorfall des Maſtdarms bei Kindern angebrachte Rauch, ſoll ſtärkend ſeyn, und den öftern Rückfall verhindern.

Man kauet den Maſtix, und er befördert die Abſonderung des Speichels, giebt einen guten Odem, und erhält die Zähne und das Zahnfleiſch. Die Damen in der Türkei ſollen ſich deſſelben alle Morgen nüchtern zu dieſem Endzwecke bedienen.

Digitized by Google

Meerrettig.

Eine bekannte in Gärten gepflanzte Wurzel, hier auch Kräh genannt, welche auf verſchiedene Weiſe als Zuſpeiſe zu Fleiſch und Fiſchen genoſſen wird. Man hat an ihm ein auflöſendes Mittel, welches den zähen Schleim im Magen und auf der Bruſt zertheilet, bei Frauensperſohnen die Reinigung befördert, aus welchem Grund diejenigen, welche zu Blutflüſſen geneigt ſind, ihn vermeiden müſſen.

Man weißt auch aus der Erfahrung, daß der Meerrettig friſch genoſſen, öftere Stuhlgänge und Erbrechen mache, Steine und Würmer abgetrieben, und mit Wein oder Bier abgekocht, in dem wahren Scharbock, ſich als ein gutes Heilmittel bewieſen.

Wenn man den Meerrettig als Arztnei gebrauchen will, ſo läßt man ihn in ein reines kaltes Waſſer reiben, einige Zeit darinn liegen, alsdenn den Saft davon ausdrücken, mit etwas Zucker vermiſcht, in einem Gefäß ſtehen, und endlich auf kleine Gläſer, die ſoviel enthalten, als man auf jedes mal gebraucht, und die wohl verſtopft werden müſſen, aufgieſſen.

Wer einen Weinaufguß liebt, kann auf 1. Hand voll klein geſchnittenen Meerrettig ½. Maaß Wein gieſſen, und noch etliche Tage, in einem Keller oder kühlen Ort, wohlverſtopft verwahren,

Digitized by Google

ren, und wenn man es braucht, 1. bis 2. Löffel voll auf 1. mal davon nehmen.

Dieſer Mittelgebrauch beſtimmt in jeden Fall, der Arzt, nach Umſtänden näher. Aeuſerlich wird der friſch geriebene Meerrettig auf die bloſſe Haut als ein reizendes rothmachendes Mittel in Augenkrankheiten, bei Zahnſchmerzen ꝛc. hinter die Ohren oder in Nacken, und bei Kindern in Fiebern zur Ableitung an die Waden oder auf die Fußſolen aufgelegt.

Meeerſchwamm, Baderſchwamm.

Der zum abwaſchen gewöhnliche Schwamm. Im Notfall iſt er bei Verwundungen, nebſt einem gehörigen Verband, ein blutſtillendes Mittel.

Wenn man ein Stückgen Schwamm, welches vorher mit Waſſer befeuchtet und wieder ausgedückt worden, gerade ſo groß das es paßt, in alte Geſchwüre an Füſſen bringt, und einen Verband darüber macht, auch bei jedem Verband, den man aber nur alle 24. bis 48. Stünden erneueren darf, ein friſches Stück nimmt, ſo ziehet es das Eiter in ſich, und das Geſchwür heilet nach nnd nach.

Der Gebrauch des Schwamms zu Quellmeisen und nach Abnehmung der Glieder iſt Wundarzten, die Meiſter in ihrer Kunſt ſind, bekannt.

In=

Innerlich wird der Schwamm wider Kröpfe alſo gebraucht. Man verbrennt ihn nebſt ſeinen Steinen in einem wolbedeckten Topf auf glühenden Kohlen zu Pulver, ſtoßt es fein, und giebt im abnehmenden Monde, Morgens und Abends 1. Kaffeelöffelgen voll Kindern; Erwachſene können 2. nehmen. Vor dem Gebrauch wird laxirt, und wenn das Pulver 6-7. Tage gebraucht worden, abermal. Auf dieſe Art wird, wenn es das erſtemal nicht hilft den nächſten Monat wieder fortgefahren.

Meliſſen.

Das friſche Kraut hat eineu Citronen ähnlichen Geruch, und iſt daher zum Thee nicht unangenehm; man lobt ihn wider Schwindel, Herzklopfen u. ſ. w. Das Pulver täglich zu 1. Quentgen einen Monat lang genommen, ſoll hipochondriſche Melancholiſche geheilet haben.

Milch.

Iſt das allgemeine Nahrungsmittel, und könnte es auch Zeit Lebens ſeyn, wenn die Menſchen gewohnt wären der Natur getreu zu leben. Als Arztnei beſizt ſie nahrhafte Kräffte: daher iſt ſie von jeher dörrſüchtigen Kindern und erwachſenen Schwindſüchtigen als Genesmittel verordnet worden: daher giebt man noch jezo vielen Kindern im Frühjahr die Ziegenmilch zu trinken. Aber ob die Milch auch allen Auszehrenden nüzlich? Ich glaube man ſollte immer, ehe man ſie einem

einem Auszehrenden räth, die Urſache ſeiner Krankheit erforſchen; den Stand derſelben prüfen; und endlich fragen kann der Magen des Kranken die Milch wol ertragen? Wenn des Kranken Verdauungskräffte ſchwach ſind, ſo ſchadet ihm die Milch. Iſt bei der Auszehrung eine Entzündung, welche von Verhärtungen in den Lungen herrühret vorhanden, ſo iſt ſie höchſt ſchädlich; und wenn ſchon Nachtſchweiſſe da ſind, ſo befördert ſie den Tod. Hieraus folgt, daß die Milch bei Schwindſüchtigen nicht ohne den Rath des Arztes zu gebrauchen. Das nemliche gilt auch in der Ruhr, bei der Gicht, Podagra u. ſ. w. Hingegen kann man ohne Bedenken und eigenmächtig, ſo viel man will warme Kuhmilch trinken laſſen, wenn Jemand nach einem Purgiermittel zu heftig und oft ſich erbrechen und zu Stuhl gehen muß; deßgleichen wenn die nemliche Folgen von genommenen oder bekommenen Giften aus Arſenick, Spaniſchen Fliegen, Scheidewaſſer u. ſ. w. entſtanden ſind.

Aeuſſerlich wird die Milch mit Semmelgrumen zu einem erweichenden Ueberſchlag gebraucht. Man giebt Milchclyſtiere beim Stuhlzwang, wenn die Folgen der Gifte vorhanden u. ſ. w.

Endlich bereitet man auch aus der Milch die Molken. Der Milchrahm iſt das beſte Mittel, wenn man durch heiſſe Suppen ſich den Schlund verbrannt hat, man muß aber nach und nach eine gute Menge eſſen. Aeuſſerlich thut er bey dem Ver-

Verbrennen, und dem Anſprung oder Milchgrind der Kinder aufgeſchmiert gute Dienſte.

Möhren, gelbe Rüben.

Wenn man die Möhren früh nüchtern roh ißt, ſo treiben ſie Maden, Spulwürmer und manchmal auch Stückgen von Bandwürmern ab. Bemerkt man es, ſo muß noch einige Tage mit ihrem Genuß fortgefahren und endlich laxiert werden.

Der Möhrenſaft, ein in Thüringen allgemein beliebtes Hausmittel, wird auf nachſtehende Art bereitet. Man kocht die gereinigten Wurzeln im Waſſer ſo lange, bis ſie weich ſind; hierauf drückt man den Saft durch ein Tuch, und dieſen kocht man wieder, bis er die Dicke eines Sirups erhält. So zubereitet, braucht man ihn ſtatt des Zuckers und Honig an den Speiſen, läßt ihn auf Brod eſſen, und giebt ihn insbeſondere den Kindern bei Huſten und Schnuppen wider die Würmer u. ſ. w.

Den friſch ausgepreßten Saft lobt man für Erwachſene bei Steinbeſchwerden, man muß ihn aber alle Morgen zu 8. Löffel voll, und Monate lang fortgebrauchen.

Noch weit kräftiger ſind die Saamen der wilden Möhren oder Carotten. Man nimmt 1. Löffel voll ſolcher getrockneter Saamen, gieſſet ½. Schoppen kochend Waſſer darauf, und giebt Kin-

dern 3. bis 4. mal des Tags einige Löffel voll mit etwas Honig.

Erwachſene nehmen 3. bis 4. mal ſo ſtarke Gabe oder in Pulver täglich 2. mal 1. Quentgen.

Soll dieſes Mittel Nutzen ſchaffen, ſo muß man lange damit fortfahren, und lau warme Bäder zugleich gebrauchen. Allein wenn wirklich ein Stein in Begriff iſt abzugehen, und ſchmerzhafte Zufällen es errathen, ſo brauche man den Arzt.

Molken oder Schotten.

Ihre Zubereitung iſt folgende. Kochet eine beliebige Menge Milch, und wenn ſie überlauffen will, tröpfelt ſoviel Citronenſaft oder Weineſſig in dieſelbe, als nöthig iſt, ſie zum Gerinnen zu bringen, gieſſet hierauf das klare durch ein Tuch oder Löſchpapier in ein reines Gefäß, und verwahrt es zum Gebrauch. Will man ſie ſüß haben, ſo thut man zu $\frac{1}{2}$. Maaß des durchgeſeiheten das weiſſe von 2. Eyern, welches vorher mit einer Feder oder einem hölzernen Stäbgen zu einem Schaum geſchlagen worden, läßt es damit noch einige Minuten aufkochen, hierauf noch einmal durchſeihen.

Die natürliche Molken oder das ſo genannte Ziegerwaſſer ſind wol die angenehmſten und geſundeſten. In ihrer Ermanglung aber muß man ſich mit den künſtlichen begnügen. Aber auch dieſe bekommen ſelbſt kleinen Kindern als gewöhnliches Getränke

ſtatt

Digitized by Google

ſtatt der Milch, gut; ſind bei faſt allen Krankheiten lauwarm oder kalt nützlich, weil ſie die Säfte verdünnen, die Unreinigkeiten ausſpülen, die Leibesöfnung unterhalten u. ſ. w. Man kann ſie auch zu Clyſtieren gebrauchen.

Die **Weinmolken** bereitet man in dem man auf 1. Maaß kochende Milch ½. Schoppen Wein gieſſet, damit noch 1. mal aufſiedet, und denn das Klare durchſeihet. Dieſe Art iſt denen Wein- und Brandweintrinkern, wenn ſie krank werden, zu erlauben; nicht weniger ſolchen Kranken, welche von hitzigen Fiebern ſich erholen, aber doch noch nicht mit getroſtem Muthe Wein trinken dörfen: endlich auch aber unter des Arzt's Aufſicht, Kranken, welche mehr Kräfte brauchen, als die Natur ihnen verliehen, um ihre Krankheit überwinden zu können.

Von den Alaunwolken. S. Alaun.

Muskatennuß.

Als Gewürze kommen ſie an Suppen, Kräutelwaare ꝛc. Schlechtes Bier läßt ſich durch aufgeſchabte Muskaſtennuß verbeſſern, daß es keinen Durchfall macht. Das in den Apothecken vorräthige Muskatennußöl reiben die Müttern ihren Kindern als ein Magenſtärkendes und Blähungen treibendes Mittel auf den Nabel ein.

N.

Nägeleinöl, Gewürznelkenöl.

Bringt man zu einigen Tropfen auf Baumwolle getröpfelt in den holen ſchmerzhaften Zahn, und die Zahnſchmerzen laſſen ſich bald dadurch heben.

Neſſeln, Brennneſſeln.

Mit friſchen Neſſeln peitſchete man ehemals gelähmte Glieder, um Reitz und Bewegung in ihnen wieder herfürzubringen. Der ausgepreßte Saft wird von vielen in Blutflüſſen als ſehr gut gerühmt; Aerzten laſſe man lieber die Entſcheidung über. Kocht man recht reifen Neſſelſaamen in Milch, und giebt das durchgeſeihete zu trinken, ſo ſiehet man öfters Würmer nachher abgehen. Ein Thee oder ſchwacher Abſud mit Waſſer von getrockneten Neſſeln treibt Urin und Schweis. Erfahrungen aber, die ſeine nähere Beſtimmung bei Kranken angeben, fehlen noch.

Nichts, Nichtsſalbe.

Nichts iſt gut für die Augen, ſagt der gemeine Mann, weil man eine Salbe unter dieſem Namen in der Apotheke hat, deren Gebrauch aber lieber der Aufſicht eines Kunſtverſtändigen überlaſſen, als eigenmächtig und wie es oft geht, zur Unzeit angewendet wird.

Nüſ-

Nüſſe, Wallnüſſe.

Unreife eingemachte Nüſſe ſind ein gutes Magenmittel. Die mit Waſſer abgekochten grünen Schaalen ſind oft ein Wurmmittel. Auch der reichliche Genuß der neuen Nüſſe treibt Würmer, beläſtiget aber den Magen. Das Oberhäutgen der friſchen Nüſſe dörren einige, und behaupten, daß es in Pulver mit Wein in der Gabe von 1. Quentgen genommen, Kolickſchmerzen heben. Aber Kolickſchmerzen ſind von ſehr verſchiedener Art, und daher auch dieſes Mittel nicht allgemein.

O.

Obsfrüchte.

Reifes Obs iſt ſowohl Geſunden als Kranken mäßig genoſſen, geſund, aber im Uibermaß kann es freilig Blähungen, Kolicken, Durchfälle 2c. verurſachen. Aprikoſen, Kirſchen, Pflaumen, Zwetſchgen, feine ſaftige Birnen u. ſ. w. können insgeſammt Fieberkranken, in hitzigen Gall- und Faulfiebern, der Ruhr u. ſ. w. ohne die geringſte Bedenklichkeit, zur Stillung des Durſtes die Hitze zu dämpfen, und was noch mehr iſt die Säfte vor der Fäulniß zu verwahren, gegeben werden.

Digitized by Google

Oele. S. Baumöle.

P.

Papier.

Man gebraucht es äuſerlich zu verſchiedenen Abſichten. Der gemeine Mann legt auf das Rothlauf blaues Papier. Wer ſich an den Schienbeinen leicht geſchürft oder gequetſcht hat, legt gemeines in Brandewein getauchtes Papier auf, und es wird weniger darnach ſchwüren, als nach allen Pflaſtern und Salben. Gekautes Papier und die ſo genannte Goldſchlagplättgen wiſſen die Wundärzte anzuwenden.

Pappeln. Käſepappeln.

Dieſes allenthalben wachſende Kraut, wird mit Milch und etwas Brod abgekocht, als ein erweichender Uiberſchlag auf Geſchwulſten die vereitern ſollen, aufgelegt. Die Weiber machen aus dem abgekochten Kraut und Butter eine Salbe, die ſehr viel helfen ſoll, aber blos erweicht. Im Nothfall kann man auch die Blätter mit Milch und Waſſer zum Clyſtier abkochen.

Peterſilgen.

Kraut und Wurzeln kommen an Speiſen. Ob die Bemerkung wahr iſt, daß der häufige Genuß der Peterſilgen den Augen ſchade, und die fallen=

Digitized by Google

fallende Sucht verſtärke? Aeuſerlich wird das gequetſchte Kraut bei Wespen und andern Inſecktenſtichen mit Nutzen gebraucht; deßgleichen auch bei anfangenden Verhärtungen in den Brüſten. Der Saamen zu Pulver geſtoſſen, und mit Butter zu einer Salbe gemacht, und auf den Kopf geſtrichen, vertilget die Läuſe.

Pfeffer.

Soll er als Gewürze unſchädlich ſeyn, ſo muß man ihn weil er ſehr hitzig iſt, ſparſam gebrauchen. Zum Arztneigebrauch wählet man die ganzen weiſſe Pfefferkügelgen, und verſchluckt davon 6-8. bis 12. Stücke, vor oder nach Tiſch in Wein, und ſezt ihren Gebrauch nicht nur einige Tage ſondern Wochenlang fort, bis man ſeinen Zweck die Verdauung zu befördern und den ſchwachen und verſchleimten Magen zu ſtärken, erhalten hat. Die Heilart des kalten Fiebers mit Pfeffer und Brandewein, iſt oft unglücklich ausgefallen, und daher zu vermeiden.

Pfeffermünze.

Wächſt in England wild, wird bei uns in Gärten gezogen. Sie iſt als ein Thee getrunken ein ſehr angénehmes ſtärkendes Magenmittel. In manchen Apothecken iſt das deſtillirte Waſſer und Oel vorräthig. Jenes iſt Löffelweiſe genommen bei Krämpfen und Blähungen im Unterleib ſehr gut: dieſes gebraucht man unter Arztneien insbe-

Digitized by Google

ſondere bereit man auf folgende Art die den Damen ſehr beliebte Vapeurskůchelgen.

Man nimmt des feinſten weiſſeſten trocknen Zukers 8. Lot, Pfeffermůnzewaſſer ſo viel als genug, Pfeffermůnzől 20. Tropfen, welche auf 2. Quentgen Zucker getrőpfelt werden, daß ein Oelzucker entſtehet: Man miſcht alles zuſammen und macht nach der Kunſt Zeltlein oder Kůchelgen daraus. Die Gabe iſt nach der verſchiedenen Grőße 10-20. Stůcke.

Pomeranzen.

Die unreifen grůnen Pomeranzen geben, wenn man ſie mit Brandwein aufgieſſet, und in gelinder Wårme ſtehen låßt, einen angenehmen bittern und gewůrzhaften Brandwein, welcher Blåhungen treibt und den Magen ſtårkt, aber als ein hitziges Mittel bei einer Schwåche des Magens, es můſſen aber keine Unreinigkeiten vorhanden ſeyn, ſparſam zu gebrauchen.

Die ſůſſen Pomeranzen ſind durch ihren angenehmen Saft ein herrliches kůhlendes Mittel, welches ſelbſt Fieberkranken, und denen Skorbutiſchen ſchåzbar iſt. Die friſchen Pomeranzenſchaalen braucht man in der Kůche, die ůberzuckerten manchmal als ein Magenmittel. Das Pulver der Schaalen hat ſich in der Gabe von 1. Quentgen alle 3. Stunden genommen, bei Wechſelfiebern, wider die Wůrmer u. ſ. w. oft wůrkſam

bewie-

bewieſen, wird aber beſſer von einem Arzte verordnet als eigenmächtig zu gebrauchen ſeyn. Gleiche Bewandniß hat es mit den Blättern welche Fallſüchtigen dienlich ſeyn können.

Pottaſche.

Ertrunkene Perſonen können am beſten erwärmt werden, wenn man ſie ohngefehr 4. Finger dick mit warmer Pottaſche bedeckt, hat man keine bei der Hand, ſo muß man erwärmtes Sand nehmen, und auf gleiche Art verfahren. Bettwärme und Feuer ſind hier, erſteres zu ſchwach und das leztere gar ſchädlich.

Wer die Warzen an den Händen ſich vertreiben will, bade ſie etliche Tage nach einander in einer ſtarken Lauge.

Purgiermittel.

Es wäre zu wünſchen, daß man auch in Anſehung dieſer Mittel, nicht aus Gewohnheit ſtrauchelte. Wenn ſoll man aber ein Purgiermittel nehmen? Alsdann, wenn folgende Umſtände als Zeichen vorhanden ſind, die ſeinen Gebrauch notwendig machen.

1. Wenn man früh Morgens viel Schleim im Mund und Halſe hat, und ſich räuſpern muß.

Digitized by Google

2. Wenn ein widriger auch wol bitterer Geſchmack im Mund, und Aufſtoſſen und Winde beſchwerlich ſind.

3. Wenn eine Schwere in den Magen zu empfinden, die Eßluſt fehlt, und man nach dem Eſſen ſchläfrig wird, Kopfſchmerzen oder Schwindel hat ꝛc.

4. Wenn man kraftlos, verdrüßlich, unruhig und traurig iſt, und in den Lenden oder Füſſen eine Schwere empfindet.

5. Wenn Leibſchmerzen vorhanden, und die Stuhlgänge in Unordnung, das heißt bald verſtopfft bald durchfällig ſind.

6. Wenn offenbahre Zeichen von Würmern da ſind, das heißt, wenn welche abgehen.

Wenigſtens müſſen allemal einige dieſer Zeichen zugegen ſeyn, ſonſt ſchadet man ſich, ſchwächt die Verdauung und den Körper ꝛc. Auch ſind dieſe Zeichen nur alsdenn gültig, wenn kein Fieber vorhanden, oder ſonſt kränklichen Umſtände es wiederrathen. Kindern giebt man Magneſia, Manna, Dornſchlehenblüten, Erwachſene können ſich der Abkochung von Dornſchlehenblüten, Sennesblättern, oder welches von Apotheckermitteln das ſicherſte iſt, des Weinſteinrahms bedienen; welche alle unter ihren Artikeln nachzuſchlagen.

Quap-

Q.

Quappen oder Treuſchenleber.

Man zerſchneidet ſie in Stucken, hängt ſie an die Sonne wo ſie zu einem Oel zerflieſſet, welches mit einem reinen Glas aufzufangen. Dieſes Oel bringt man mit einem feinen Federgen, täglich 2-3. mal zu 1. Tropfen auf das Aug, welches eine Wolke oder Fell hat. Bei einigen verurſacht es mehr bei andern weniger Schmerzen, meiſtens hilft es nach und nach.

Quecken oder Graswurzeln.

Sind weißgelblich, knotig, nicht dick, unter einander verwirrt, haben einen ſüßlichen Geſchmack, werden im Frühjahr geſammlet. Man kann den friſch ausgepreßten Saft täglich zu 2-3. Löffel voll nehmen, oder die Wurzeln mit Waſſer abkochen, und nach Durſt davon trinken; etwas Honig oder Sirup kann ein ſolches Getränke angenehm machen. In Waſſer- und Gelbſuchten, deßgleichen auch Steinbeſchwerden ſind ſie ein gutes urintreibendes Mittel.

Queckſilber.

Einige tragen einen mit Queckſilber angefüll-ten Federkiel bei ſich, um vor Ungeziefer ſich zu verwahren. Das nemliche Mittel ſoll Kinder vor der Anſteckung bei Blattern ſichern; Wöchnerinnen die Milch vertreiben u. ſ. w.

Das

Das Queckſilber braucht man als Wurmmittel alſo: Man kocht 6 , 8. Loth, in einem neuen irrdenen glaſirten Topf in $\frac{1}{2}$. Maaß Waſſer, gießt die Abkochung langſam ab, damit alles Queckſilber zurücke bleibe, und läßt dieſes Waſſer als gewöhnliches Getränke trinken. Die folgende Tage kocht man das nemliche Queckſilber wieder ab, fährt ſo einige Tage fort, und giebt hernach ein dem Alter angemeſſenes Laxiermittel.

Vor dem Gebrauch der Queckſilberſalben in der Krätze und wider die Läuſe ꝛc. will ich Jedermann wohlmeinend warnen.

Männern von Einſicht ſey der Gebrauch des Queckſilbers in veneriſchen Krankheiten, der Darmgicht u. ſ. w. überlaſſen.

Quitten.

Quittenſchnitzgen ſind mit Waſſer und Zucker gekocht, für Geſunde und Kranke angenehm. Der friſch aus den von einem Reibeiſen geriebenen Quitten ausgepreßte Saft, iſt herb, doch kühlend aber anhaltend; man kocht mit Zucker zu einem Muß, welches in langwierigen Durchfällen nicht unnützlich iſt.

Quittenſaft oder Wein, unter Waſſer getrunken, hat ſchon manchen entkräfteten Kranken gelabet. Das Quittenbrod oder Lattwergen hat vermöge der Gewürze etwas magenſtärkendes.

Die

Die Quittenkerne haben vielfachen Nutzen. Man läßt ſie in warmen Waſſer aufweichen, und erhält einen mehr oder weniger dicken Schleim, nach Verhältniß des Waſſers und der Kerne.

Dieſer Schleim iſt äuſerlich bei böſen Bruſtwarzen, Feigwarzen, den Maſtdarmblutknötgen, Abſchörfung der Haut durchs Verbrennen, oder auch nach aufgelegten ziehenden Pflaſtern u. ſ. w. mit Nutzen zu gebrauchen. Auch dient er die Augen damit zu waſchen, wenn eine ſcharfe freſſende Feuchtigkeit ſie entzündet, und die benachbarten Theile anfrißt.

Innerlich verdünnet man ihn mit Waſſer und thut etwas Himbeerenſaft hinzu, und giebt ihn ſo denen Kranken, die aus Verſehen ein Gift bekommen haben, welches das Schlingen beſchwerlich macht, auch denen die ſich den Mund und Schlund verbrennt haben, oder wegen Entzündung im Halſe Schmerzen leiden. Aerzte wiſſen dieſen Schleim bei Auszehrenden und Ruhrkranken am rechten Ort und Zeit anzuwenden.

R.

Reiben.

Das Reiben iſt mit ein Hilfsmittel, ſcheinbar Todten wieder zu ſich zu bringen: man reibe aber nicht nur ihren ganzen Körper mit Tüchern, ſondern bürſte auch ihre Fußſolen.

Reibt

Reibt man Kindern von dem 3. Monate an, täglich öfters blos mit dem Finger das Zahnfleiſch, ſo brechen die Zähne leicht und ohne Schmerzen durch.

Oft ſind Balggeſchwulſten, und verhärtete Drüſengeſchwulſten, blos durch anhaltend fortgeſetztes Reiben mit der Hand, zertheilet worden. Auch wäſſerigte Geſchwulſten an Schienbeinen ſind mit warmen Tüchern gerieben, auch Maſtix oder Zuckerrauch zugleich eingeräuchert, gehoben worden.

In der Bauchwaſſerſucht hat man Oel einzureiben, nützlich befunden. (S. Baumöel.) Gelähmte Theile müſſen fleiſſig gerieben werden, und ſind in ſolchen Fällen geiſtige Mittel, z. B. Salmiackgeiſt, Kampfergeiſt und Seife, das flüchtig liniment u. ſ. w. Doch ſolcher und anderer Fälle Behandlung muß unter Aufſicht eines Kunſtverſtändigen ausgeführt werden.

Reiß.

Er iſt nahrhaft, leicht zu verdauen, verbeſſert ſcharfe Säfte, verſtopft aber leicht den Leib. Reißſuppen, insbeſondere ihr Schleim, iſt vielen Kranken nützlich. Für die Geneſende iſt ein Brey aus geſtoſſenem Reiß mit Milch gekocht, und etwas Zucker und Zimmt aufgeſtreuet, nahrhaft und ſtärkend. Kocht man ſolch geſtoſſenen Reiß mit halb Milch und halb Waſſer ab, aber ſehr dünne, ſo

kann

kann er mit etwas Zucker Kindern bei Durchfällen zum Getränke dienen.

Rettig.

Die ſcharffen ſchwarzen Rettige treiben ſtark den Urin, machen Blähungen, und oft ſind nach ihrem Genuß Würmer abgegangen. Wer ihren Saft ausdrücken, mit Zucker oder Oel vermiſchen, nach und nach Löffelweiſe nehmen will, kann dieſe Wirkungen wahrnehmen. Die Radiesgen haben keine Arzneikräffte.

Roſen.

Das deſtillirte Waſſer wird als Waſch- und Augenwaſſer gebraucht. Die Mütter loben das Roſenhonig zum Pinſeln bei den Schwämmchen und Blättergen im Mund u. ſ. w. bei Kindern. Die Roſenkonſerve wird in der Lungenſucht als ein vortrefliches Mittel gerühmt, es gilt aber von ihr, was von andern Mitteln in dieſer Krankheit ſchon geſagt worden.

Die auf den wilden Roſen nach der Blütezeit befindliche Hanbutten (hier Hagenbuzen) werden als Suppen und eingemacht, mit Citronenſäure, Gewürz, und Zucker bereitet, aufgeſtellt, und haben die Kraft den Urin zu befördern.

Rüben.

Alle Rüben haben den gemeinſchaftlichen Fehler, Blähungen zu machen. Doch ſind die rothen noch am leichteſten, nie aber für Kranke. Von den Gelben S. Möhren.

Die Weiſſen werden gedämpft, und ihr durch ein Tüchlein gedrückter Saft mit Honig vermiſcht in Huſten, Heiſerkeit, bei den Schwämmgen auch ſelbſt derjenigen Art, die bei Auszehrenden am Ende kurz vor dem Tode erſcheinen, Kaffelöffelweiſe mit Erleichterung gegeben.

S.

Safran.

Als Arztnei zu eigenmächtigem Gebrauche gefährlich, weil er ein hitziges und betäubendes Mittel iſt.

Salbey.

Vor dem Gebrauch wird ſie mit Waſſer abgewaſchen. Ein Theeaufguß welcher nicht zu ſchwach iſt, kann Theeſchalenweiſe lauwarm getrunken, die nach Fiebern oft zurücke bleibende abmattende Schweiße, manchmal auch die Nachtſchweiſſe der Auszehrenden, wo nicht ganz heben, doch mäſſigen. Er bekommt auch den Säugammen ſehr gut, die nach dem ſie zu ſtillen aufgehört haben, doch noch ein langwieriges Auströpfeln der

Milch

Digitized by Google

Milch behalten. Kindern kann man mit einem Schwamm, welchen man in Salbeythee tunkt, den Mund täglich reinigen, und ſie dadurch für den Schwämmgen ſchützen. Wie ein Salbeythee als Gurgelwaſſer zu gebrauchen, davon kann man den Art. **Gurgelwaſſer** leſen. Manchmal heilet auch ein ſolcher Thee Kopfſchmerzen u. ſ. w. welche aus dem Magen ihren Urſprung haben.

Salpeter.

Der gereinigte iſt als ein kühlendes Mittel allgemein bekannt. Man nimmt 1 - 2. Meſſerſpitzen im Waſſer alle Stunden, nach dem die Hitze und der Durſt ſtark iſt; man kann noch mehr nehmen, wenn man zugleich Gerſtenwaſſer trinkt. Er wird bei Wallungen und daher rührenden Kopfſchmerzen und Herzklopfen, nach Schrecken und Aergerniß, bei Fiebern nach Verwundungen, u. ſ. w. genommen. In einer Mandelmilch iſt er noch angenehmer, aber nicht ſo wirkſam als im Waſſer. Auf dieſe Art macht er alle ſogenannte Temperirpulver entbehrlich.

Sauerbrunnen oder Mineralwaſſer.

Müſſen nicht in zu groſſer Menge auf einmal getrunken werden. Denn der Magen und die Gedärme werden dadurch aufgetrieben, und da ſie vorher ſchon ſchwach ſind, noch mehr erſchlappt. Es entſtehen daher Bangigkeiten, Blähungen, Magenwinde, die weder über noch unter ſich ab-

Digitized by Google

gehen können, und das Waſſer bleibt verſitzen, ja man hat Mühe durch vieles Laufen und Bewegung, es endlich dahin zu bringen, daß es mit dem Urin wieder abgehet. Lieber alſo jedesmal nur ſo viel getrunken als der Durſt erfordert; und die ganze Portion, die man ohne Beſchwerden glaubt ertragen zu können, ſo getheilt, daß man die Hälfte früh, und die andere des Nachmittags trinkt. Man hat, wenn man geſund iſt, keine beſondere Lebensordnung, noch weniger Arztneien dabei nötig.

Sauertaig.

Kann bei kleinen Kindern als ein Zugmittel auf die Waden oder Fußſolen gelegt werden, und macht öfters wie der Meerrettig und Senftaig (S. dieſe Artik.) einen rothen Fleck.

Schaafgarben.

Dieſes an den Wegen und auf Kornfeldern den Sommer hindurch blühende Kraut hat verſchiedene Heilkräffte. Man ſammelt entweder blos die Blüten, oder die oberſten Gipfel und die feinſten Blätter, läßt ſie trocknen, und nimmt davon ſoviel zwiſchen 3. Finger gefaſſet werden kann, gießt darauf 3-4. Taſſen ſiedend Waſſer, und trinkt davon nach Gefallen mit oder ohne Zucker wie Thee.

Ein ſolcher Thee bekommt den Kindbetterinnen gut. In den Maſern, Blattern und andern

Haut-

Hautausſchlagfiebern, wenn ſie gutartig ſind, kann er oft allein die Kur verrichten. Ferner ſpühlt er die Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen aus, treibt auch auf den Urin, und wenn man ihn ſtark kochen läßt, ſo ſtark daß nicht ſelten Gries und Steingen, von ſolchen Kranken, die damit behaftet ſind, abgehen; führt die Blähungen ab, welche oft verdrüßliche Zufälle von Krämpfen im Unterleib erwecken, oder unterhalten; ſtärkt endlich auch den Magen, und befördert die Eßluſt. Es ſind mir auch einige Beiſpiele bekannt, wo ein ſolcher Thee allein und in Verbindung mit dem Isländiſchen Moos in Lungenſuchten gute Hilfe geleiſtet haben. Endlich kann auch die Schaafgarbe zu Clyſtieren dienen. (S. Clyſtiere.)

Schlehen. S. Dornſchlehen.

Schnecken.

Wenn man die ſchwarzen Gartenſchnecken auf Warzen, harte Geſchwulſten ꝛc. fleiſſig anſetzt, und dieſe gleichſam mit ihrem Schleim öfters überziehen läßt, ſo zertheilen ſie ſich und verſchwinden.

Die Blättgen, welche die groſſen Gartenſchnecken in ihre Gehäuſe verſchlieſſen, werden getrocknet, und zu einem feinen Pulver zerrieben, Meſſerſpitzeweiſe oft genommen, als ein ſehr gutes Mittel wider Stein und Gries geprieſen.

Schwamm S. Meerſchwamm.

Schwefel.

Nichts iſt gewöhnlicher als Schwefel wieder die Kräze zu gebrauchen. Selten fängt man es aber ſo an, daß er hilft. Man glaubt eine Schwefelſalbe, deren man viele Arten macht, ſoll alles thun; friſche, angeſteckte, alte, und auch ſolche Kräzen heilen, deren Urſprung von andern Krankheiten herkommt. Hierinn irrt man ſich aber oft, und verfehlt nicht nur ſeinen Zweck, ſondern ſchadet auch dem Kranken, indem man ſeine Kräze zurücktreibt, und ihn krank macht. Am ſicherſten verfährt man, wenn man inn und äuſerlich zugleich Schwefel braucht. Man ſtoßt den Stangenſchwefel ſehr zart, und giebt einem Kinde, nach Maaßgabe des Alters, 1. oder 2. mal des Tag's, eine kleine oder groſſe Meſſerſpitze voll in Milch mit Zucker, oder in Honig. Erwachſene nehmen Morgens und Abends 1. Kaffelöffel voll. Hat man einige Tage ſo fortgefahren, ſo macht man aus dem Schwefelpulver, und ſo viel als nötig iſt, Milchrahm oder Schweinefett, eine Salbe, und reibt mit derſelben alle Morgen die Gelenke der Hände und Füſſe ein; nach $\frac{1}{4}$. Stunde kann man ſie wieder mit Milch oder Waſſer abwaſchen. Iſt die Kräze nur an den Händen, ſo ſind die gute Heinrichsblätter der Salbe noch weit vorzuziehen. (S. Allgut). Iſt die Kräze friſch und blos durch die Fortpflanzung angeſteckt, ſo dient öfters

das

das Waſchen mit abgekochten Gerberloh beſſer. (S. Eichenrinde).

Iſt die Kräze alt, und der Patient empfindet zugleich andere Beſchwerden, ſo wird man nach Umſtänden Laxiermittel u. ſ. w. vorangehen laſſen müſſen. Wenn ſie endlich eine Folge einer andern Krankheit iſt, ſo kann man ſie noch weniger ſelbſt heilen, ſondern muß den Arzt zu Hilfe nehmen. Uibrigens hat der Kranke bei jeder Kräze fleiſſig ſeine Wäſche zu ändern, ſich für Uibermaaß im Eſſen zu hüten, und alle fette, geſalzene und geräucherte Speiſen zu vermeiden.

Seidelbaſt, Zeilerbluſt.

Dieſes Staudengewächs verräth ſich durch ſeine vortrefliche fleiſchfarbigte, wohlriechende Blüte, welche oft ſchon im Hornung zu haben iſt. Es wächst an Zeilern und in Wäldern, wird aber auch in die Garten verpflanz't. Man bedient ſich um ein künſtliches Geſchwür zu machen der Rinde. Dieſe wird friſch ohngefehr eines Daumens breit, und eines kleinen Fingers lang auf die Haut gelegt, um ſie in einigen Tagen wegzuäzen. Man legt ſie gewöhnlich auf den fleiſchichten Theil des Arms, bedeckt ſie mit einem Epheublatt, legt ein zuſammen gelegtes Leinwandbäuſchgen darauf, und eine Binde um. In den erſten Tagen muß allemal ein Stückgen friſche Rinde Morgens und Abends aufgelegt werden, ſo bald aber der Ort an-

anfängt zu flieſſen, ſo iſt nur alle 24. Stunden ein friſches Stück aufzulegen nöthig.

Hat man keine friſche, ſo muß man eine alte, die man im December ſammlen, und gelinde trocken kann, nehmen, ſie aber eine Stunden, ehe man ſie gebraucht, in Eſſig legen. Der Ausfluß von Feuchtigkeit erfolgt gewöhnlich nach einigen Tagen, und erſtreckt ſich ſo weit als das Epheublatt die Haut bedeckt. Glaubt man aber ihn ſtärker nötig zu haben, ſo muß man mehrere Blätter, oder auch Pomeranzenblätter nehmen. Bei manchen wird der Fluß ſehr leicht blos durch die Blätter, und ſehr kleine dünne Streifgen von Seidelbaſt, welche man auch nicht beſtändig an den nemlichen Plaz, ſondern immer etwas verſezt, anbringt, unterhalten, und flieſſet oft ſo viel Feuchtigkeit aus, daß man einen falſchen Aermel von Wachsleinwand tragen muß. Bei andern iſt blos eine ſpeckartige Materie unter dem abgegangenen Oberhäutlein, aber kein Fluß zu erhalten. Wenn der Arm während der Unterhaltung ſchmerzt und entzündet wird, ſo nimmt man lauwarme Milch auch Bleiwaſſer zum abwaſchen. Wenigſtens im Anfang iſt zur Behandlung ein Wundarzt nötig. Zuheilen läßt es ſich, wenn man will mit Bleiwaſſer, und aus eben dem Grund iſt es bei langwierigen Krankheiten den Blaſenpflaſtern vorzuziehen.

Die Erfahrung beweiſet daß dieſes Mittel in Augenkrankheiten, bei anfangenden Staar, ver-

verlohr-

lohrnem Gehör, in allerlei Hautausſchlägen den oft wiederkommenden Rothlauf, bei Lähmungen nach Schlagflüſſen u. ſ. w. vortrefliche Dienſte thut.

Selleriwurzel, Eppich.

So nahrhaft ſie in Suppen iſt, ſo unverdaulich wird ſie als Salat genoſſen. Auch wollen einige bemerkt haben, ſie bekommen Alten und denen, welche zu Schwindel und Schlagflüſſen geneigt ſind, nicht wohl.

Senf.

So allgemein bekannt ſein Gebrauch bei Tiſche iſt, ſo wenig iſt es ſein innerlicher Arztneigebrauch. Bei einigen macht 1. Kaffeelöffel voll mit warmen Waſſer genommen Erbrechen; bei andern macht 1. Eßlöffel voll einige Stuhlgänge.

Ein Quentgen zu Pulver geſtoſſener weiſſer Senfſaamen, früh nüchtern in kaltem Waſſer genommen, hat lang anhaltende Magenbeſchwerden und Schwindel gehoben, es wurde aber einige Wochen lang mit dem täglichen Gebrauch fortgefahren, und der Magen dadurch ſo verbeſſert, daß er hernach alles ertragen konnte.

Man braucht auch den Senf als Mundwaſſer. (S. Gurgelwaſſer.) Ein Senftaig oder Uiberſchlag deſſen man ſich im Nothfall ſtatt eines

Digitized by Google

Blaſenpflaſters bedient, wird ſo gemacht. Man miſcht 2. Quentgen zu Pulver fein geſtoſſenen Senf, unter 1. Löffel voll Sauertaig oder Mehl, und befeuchtet es mit Waſſer oder Eſſig, daß es ein Mus giebt, welches man auf ein Tüchlein ſtreicht, und auf die Waden oder Solen ꝛc. legt. Nach einigen Stunden nimmt man es ab, waſcht den Theil mit etwas Milch oder Waſſer ab, und legt auf den gezogenen Fleck ein Mangoldblatt mit Butter beſtrichen, und den Tag darauf ein Froſchlaich- oder anderes Heilpflaſter.

Sennesblätter.

Man nimmt vor Kinder 1. bis 2. Quentgen und vor Erwachſene 1. bis 1½. Lot, kocht es in einem Bändelgen eingebunden mit Zwetſchgen, und giebt die Brüh davon früh nüchtern mit etwas Zucker zu trinken. Läßt man ein Glas Wein über der nemlichen Menge Sennesblätter ſtehen, und giebt es früh mit etwas Syrup verſüßt, ſo erhält man den Zweck ebenfalls. Will man in Fiebern Sennetblätter geben, ſo laſſe man 1. Loth, mit 2-3. Loth Tamarinden-Mark, in hinlänglich viel Waſſer einige Minuten abkochen, ſeihe es durch, und gebe von dem durchgeſeihten und mit Sirup verſüßten, alle Stunden 1-2. Löffell voll. Auf dieſe Art kann man gelinde nach und nach abführen.

Spargeln.

Sind eine bekannte Speiſe, deren häufiger Genuß zu vermeiden, weil ſie ſtark auf den Urin wir-

wirken, Bluthärnen, Nierenſchmerzen, und den Maſtdarmblutfluß verurſachen können.

Spinne. Spinnwebe.

Eine Spinne lebendig in Wein zu verſchlucken, um ſich zu erbrechen, und auf dieſe Art das kalte Fieber los zu werden, iſt nicht nur eckel und wiedernatürlich, ſondern auch öfters ein fruchtloſer Verſuch. Spinnwebe ſtillt im Nothfall bei leichten Verwundungen das Bluten.

Stärkmehl, Kraftmehl.

Iſt das zarte, weiſſe aus dem feinſten Waizen bereitete Mehl, welches ſich im Waſſer zu einem zähen dicken Schleim, auflöſet. Die Hausmütter empfehlen Breye oder Müſer ꝛc. bei Kindern in Durchfällen, Auszehrenden u. ſ. w. ſie können aber nur unter Aufſicht eines Arztes am rechten Ort angewendet werden.

Aeuſerlich bedient man ſich des Puders, welcher nichts als fein gepulverte Stärke zum Trocknen. Nicht ſelten aber ſchadet man, in dem man Ausſchläge auf dem Kopf und an andern Orten trocknet, durch welche der Körper ſich von der ſchädlichen Materie entlediget hat.

Stiefmütterlein, Dreifaltigkeitskraut.

Man nennt dieſes auf allen Feldern wachſende allgemeine bekannte Kraut auch Fraiſamkraut, weil es die Gichter oder Fraiſam der Kinder heilen ſoll.

Jezo wird es in dem ſo genannten Anſprung alſo gebraucht. Man nimmt von dem friſchen Kraut nur die Stiele und Blätter ohne die Blüte 1. Handvoll, kocht ſie in einem Schoppen Milch, ſeihet es durch ein Tuch, und giebt das durchgeſeihte jeden Morgen und Abend zu trinken. Nach 8. Tagen kommt der Ausſchlag ſtark heraus, und der Urin des Kinds ſtinkt wie Kazenharn; in der 2ten Woche fällt der Ausſchlag als ein Schorf Stückweiſe ab, und die Haut darunter iſt rein; doch fährt man noch länger fort, und zwar ſo lang bis das Geſichte ganz weich, nicht mehr aufgedunſen iſt, und der Urin natürlich riechet. Im Winter kann man das getrocknete Pulver ebenfalls in Milch gekocht oder auf dem Brey oder Muß geben, und zwar jedes mal ½. Quentgen.

Das Pulver ſoll äuſerlich in unreinen Wunden eingeſtreuet, ſie reinigen und heilen.

Stuhlpillen, Stuhlzäpfgen.

Man bedient ſich bei Verſtopfung des Leibs einer umgekehrten und in Oel eingetunkten Zwetſchgen, oder eines Lichtſtümpgen, oder eines Stück-

gens

Digitized by Google

gens harter Seiſe, welche länglich rund geſchnitten worden, ebenfalls in Oel getunkt, und hierauf in den Maſtdarm geſteckt, und wenn dieſe nicht helfen eines Stücks Alaun.

Süßholz, Lakrizenſaft.

Iſt ein ſelbſt den Kindern, ſie nennen es Bärendreck bekanntes Mittel, in Huſten und Katharren.

T.

Taback.

Die friſchen Tabacksblätter verurſachen oft heftige Wirkungen. Ein Menſch der ſich auf den bloſſen Leib eine Menge friſche Tabacksblätter umgewunden, und damit ¼. Stunde nach der Stadt gienge, fiel unter dem Thor gleichſam Tod hin; erbrach ſich heftig, kam endlich da man ihm Eſſig vorhielte, wieder nach und nach zu ſich, indeſſen zog man ihn aus, und entdeckte nun die Urſache, gab ihm hierauf Milch zu trinken, und ſo genaß er wieder.

Dieſes Beiſpiel, wäre es auch das einzige, beweiſet hinlänglich, daß weder das Auflegen der Tabacksblätter auf Wunden und alte Geſchwüre, die man dadurch zu heilen ſucht, noch auch das Aufſtreuen des Pulvers auf böſe Köpfe, oder ein aus der Abkochung des Tabacks bereitetes Waſchwaſſer

waſſer zum nemlichen Zweck, oder bei Krätzigen und andern Hautausſchlägen, ſicher zu gebrauchen.

Wer nicht gewohnt iſt Taback zu rauchen, bekommt oft bei den erſten Zügen, Schwindel, Kopfweh, wird ſchläfrig, muß ſich erbrechen ꝛc. Die Gewohnheit lernt aber endlich die Liebhaber ihn ohne ſchädliche Folgen zu ertragen, wenn man nicht zu überflüſſig raucht.

Doch hat das Tabacksrauchen ſchädliche Folgen, indem man dabei viel Speichel verliert; daher raubt es kurz vor Tiſch unternommen den Appetit, und wer gleich nach Tiſch raucht, hindert durch den Verluſt des Speichels die Verdauung. Früh Morgens befördert eine Pfeiffe Taback den Stuhlgang. Fette ſchwammigte Leute können das Rauchen beſſer ertragen, als Hagere, und wer es gar nicht gewohnt iſt, thut beſſer, ſich nie daran zu gewöhnen.

Als Arztneimittel wird das Tabackrauchen in Zahnſchmerzen empfohlen, es hilft auch bei flüſſigem oder katharrhaliſchen Zahn- und Ohrenwehen, in dem man viel Speichel ausſpuckt, iſt aber eine Geſchwulſt am Zahnfleiſch, ſo muß es unterbeiben.

Wer mit anſteckenden Kranken zu thun hat, dem dient es zur Verwahrung, aber ebenfalls fleiſſig ausgeſpuckt.

Von

Von dem Nutzen des Tabackrauchsclyſtiers ſehe man Clyſtiere. Im Nothfall kocht man ein Stück ſchwarzen Toback in Waſſer, und gieb dieſe Brüh als Clyſtier oft mit Nutzen.

Der Schnupftaback es mag Rappe oder Spaniol ſeyn, hat keinen wahren Nutzen, wol aber ſtifftet er den Schaden, daß Leute die ihn brauchen, nach und nach den Geruch ganz verliehren. Als Nieſemittel ſollte er nur im Nothfall als eine Arztnei gebraucht werden.

Tannenknoſpen, Vorenzäpflein.

Sind die junge zarte äuſerlich mit rothen Schuppen bedeckte, innerlich grüne harzigte wolriechende Sproſſen des Fichtenbaums, die an Spitzen der Zweige hangen, und im May gebraucht werden. In Bier oder Waſſer gekocht, trinkt man ſie wieder hartnäckige Ausſchläge, Kräze u. ſ. w. Zum nemlichen Zweck werden ſie auch als Waſchwaſſer und zu Bädern gebraucht.

Tauſendguldenkraut.

Die Blätter ſind bitterer und wirkſamer als die Blüten. Die Sammlungszeit fällt in den Julius und Auguſt. Eine ſtarke wäſſerige Abkochung iſt nach vorhergegangenen Purgiermitteln innerlich in kalten Fiebern zu gebrauchen. Aeuſerlich als Waſchwaſſer ſoll ſie die Sommerſproſſen vertreiben, die Läuſe auf dem Kopf tödten u. ſ. w.

Thee.

Thee.

Es giebt vielerlei Arten grünen Thee und Theebou. Je feiner und riechbarer der Thee iſt, deſto mehr werden die Nerven von ihm angegriffen, insbeſondere wenn man ihn ſtark macht. Da wo man die Ausdünſtung zu befördern ein verdünnendes Getränke braucht, kann allenfalls Thee dienlich ſeyn. Doch trinke man nie zu viel, weil ſonſt eine Schlappheit des Magens und Schwächche der Nerven, unvermeidliche Folgen ſind.

Theriack.

Ein Vielgemiſche aus hitzigen, Schweistreibenden, und Schlafmachenden betäubenden Mitteln, deſſen inn und äuſerlichen Gebrauch ich niemand rathen kann.

Tropfbäder S. Bäder.

W.

Wacholder.

Die reifen groſſe ſchwarze und ſchwere Beere, kauen einige nüchtern bei anſteckenden Krankheiten. Manche Leute eſſen nüchtern täglich 1. Löffel voll als ein Magenmittel. Sie ſind hitzig und treiben ſtark Urin. Beſſer iſt es um dieſe leztere Wirkung, welche oft in Waſſerſuchten und bei Steinbeſchwerden von groſſem Nutzen iſt, zu erhalten, man

laſſe

Digitized by Google

laſſe die Beere quetſchen, gieſſe Waſſer darauf, und laſſe es mit einander kochen. Ein ſolches Getränke, es muß aber nicht zu ſtark ſeyn, kann in gedachten Fällen und andern zum gewöhnlichen Trank dienen.

Die gedörrten und zu Pulver geſtoſſene Beere, Morgens und Abends zu 1. Kaffeelöffelgen voll genommen, ſollen den Schwindel heilen. Eben ſo gebraucht, aber öfters des Tags, können ſie auch Waſſerſüchtigen nüzlich ſeyn.

Von dem aus den Beeren gekochten Mus oder Selz, täglich zu 3-4. Löffel voll, läßt ſich bei Waſſerſüchtigen, welche einen ſchwachen Magen haben, viel gutes erwarten.

Beere und Strauch ſind zum Räuchern bekannt. Die Wurzel des Stamms in Waſſer gekocht, ſoll den weiſſen Fluß heilen.

Bei der Anwendung ziehe man den Arzt zu Rathe.

Wachs.

Man hat gelbes, weiſſes und grünes Wachs: lezteres iſt mit Grünſpan gefärbt, und hat den Nutzen, daß wenn man es über dem Lichte oder Feuer recht weich werden läßt, und alsdenn auf die Hüneraugen legt, und lang darauf liegen läßt, ſie ausfallen. Mit gelben oder weiſſem Wachs pflegt

Digitized by Google

pflegt man die hohle Zähne auszufüllen. Aus beyden macht man auch Pflaſter, Pomade u. ſ. w.

Wachsleinwand.

Podagriſten können in 24. Stunden, oft früher, Erleuchterung ihrer Marter erhalten, wenn ſie ſich einen Däumling von der feinſten Wachsleinwand machen laſſen, und die glatte Seite auf die groſſe Fußzehn innwendig anbringen. Gewöhnlich, es muß aber das Wachstuch ſehr gut anliegen, erfolgt an dem leidenden Theil ein ſo ſtarker Schweis, daß man ihn Tropfenweiſe nicht nur auf dem Wachstuch ſiehet, ſondern es auch herunter thun, und mit einem Schwamm austrocknen muß. Sind mehrere Theile, auch der Vorfuß oder die Knöchel geſchwollen und ſchmerzhaft, ſo macht man eine Art Pantoffeln, bei dem Knie eine Art Mütze, bei den Händen Handſchuhe von Wachsleinwand. Iſt die Entzündung heftig, ſo können vorher Blutigel angeſetzt werden. (Siehe Blutigel.) Abführungsmittel und andere wird der Arzt nach Umſtänden folgen laſſen.

Waſſer.

Friſches reines Quelwaſſer iſt zum täglichen Getränke das beſte Verdauungsmittel der Speiſen. In Fiebern löſcht es allein oder mit der Eſſig oder Citronenſäure den Durſt, mäßiget die Hitze. Viele Blatterkranken, aber gutartige, geneſen glücklich, wenn ſie auch nichts als kalt Waſſer

ſer

ſer trinken. Bei dem Blutſpucken und andern Blutflüſſen, wobei Hitze und Durſt vorhanden, hilft es allein. Bei Kolickſchmerzen in Ruhren und andern wichtigen Fällen wird es ein Arzt am rechten Ort anzuwenden rathen.

Der äuſerliche Gebrauch iſt ebenfalls vielfach. Wer ſich täglich die Augen mit kaltem Waſſer waſcht, erhält ſein Geſicht gut; und wer an den Augen öfters Entzündungen leidet, kann ſich durch fleiſſiges Waſchen derſelben mit kalten Waſſer, davon befreien. Bei dem Naſenbluten läßt man kaltes Waſſer aufſchnupfen, legt in ſolches getauchte Tücher über die Stirne und Naſe, beſpritzt den Kranken damit u. ſ. w. Bei Blutflüſſen der Weiber legt man kalte Waſſertücher auf den Unterleib und die Schaam, und wechſelt fleiſſig mit ihnen ab, ſo bald ſie warm werden wollen. Wenn bei einer Urinverhaltung nichts helfen will, ſo kann man den Unterleib und die Lenden, mit kaltem Waſſer begieſſen. Daß dieſes auf die Geburtstheile bei Mutterohnmachten nützlich, beweiſen Erfahrungen. Das oft äuſerſt beſchwerliche Jucken der Geburtstheile, läßt ſich durch kalte Uiberſchläge heben. Bei Quetſchungen, friſchen Wunden, leichten Verrenkungen u. ſ. w. kann gleich im Anfang nichts beſſeres ſeyn als kalt Waſſer in Uiberſchlägen, die man, ſo oft es ſeyn kann, wechſelt. Entzündung, Vereiterung und Brand werden dadurch abgehalten, da ſie hingegen mit Pflaſtern, erweichenden Uiberſchlägen ꝛc. befördert und herbeigezogen werden.

Eingeſperrte Brüche werden ebenfalls am ſicherſten mit kalten Waſſerüberſchlägen gleich von Anfang behandelt: iſt es möglich einen guten Wundarzt zu haben, der, wenn Entzündung da ſeyn ſollte, zu Ader läßt, und den Kranken nach Umſtänden mit Clyſtieren u. ſ. w. behandelt, ſo iſt es deſto beſſer.

Das warme Waſſer wird ſelten allein getrunken; doch iſt es gewiß im Nothfall das einzige Mittel in Menge genommen, wenn ein Menſch Operment oder Sublimat bekommen. Die Theee haben dem Waſſer einen groſſen Theil ihrer Kräfte zu verdanken. Aeuſerlich wird das warme Waſſer in Dämpfen aufgefangen, bei der Heiſcherkeit, Schnupfen, ferner zur Erleichterung der Geburt, und endlich den Stuhlzwang u. ſ. w. zu heben, gebraucht. Mehr von dem Nutzen des warmen Waſſers ſehe man unter **Bäder.**

Wegwarr. S. Cichorie.

Wein.

Guter alter Wein mäſſig getrunken, iſt eine wahre Arztnei. Zuviel auf einmal, macht ſchläfrig, berauſcht. Fortgeſetzter Misbrauch bringt die Gicht, Waſſerſucht, Steinbeſchwerden, Nervenübel, und oft langſam den Schlagfluß zu wege. Schwache Weine dienen zum täglichen Gebrauch, doch machen die rothen leicht Verſtopfung. Kindern iſt der Wein ſchädlich, und alte Leute ſollen ihn ſparſam trinken. In Fiebern iſt der Wein und alles, was mit ihm zubereitet iſt, ein Gift. Es verſteht ſich aber, daß ich hier von ſolchen Fiebern

ſpreche,

Digitized by Google

ſpreche, wo der Kranke heftige Hitze, Durſt ꝛc. hat; denn es giebt auch Fieber, in welchen der Wein als ein wahres ſtärkendes Mittel, von einem Arzte, der die Fälle wol unterſcheidet, verordnet wird. Wer ſeinen Kindern, wenn ſie Blattern oder Maſern bekommen wollen, zum Austreiben Wein zu trinken giebt, kann ſie tödten, indem die Hitze des Fiebers dadurch vermehrt wird, und die Natur unterliegen kann. Sehr wenige Fälle, die nur der Arzt kennt, geſtatten eine ſolche Behandlungsart. So gewiß es iſt, daß ein guter insbeſondere rother Wein den Magen ſtärkt, und Durchfälle ſtopfen kann, ſo gewiß iſt es auch, daß er in der Ruhr ehe die Krankheitsmaterie hinlänglich genug ausgeführet iſt, den Kranken, wo nicht tödten, doch ſehr verſchlimmern wird.

Alle Arten Wein ſind in der Gicht gefährlich, und der Podagriſt, der bei ſeinem Glas Wein Kräffte ſammlen will, bekommt heftige Rückfälle. Uiberhaupt muß man bei der Wiedergeneſung nach Krankheiten, vorſichtig ſeyn mit dem Gebrauch des Weins.

Aeuſerlich bedient man ſich des Weins zu Bädern (S. Bäder) bei Quetſchungen u. ſ. w. als Uiberſchlag.

Von dem **Weineſſig** iſt oben (Eſſig) gehandelt worden, und vom **Weingeiſt** ſehe man Brandewein nach.

Die **Weinrebenblätter** legen die Landleute auf offene Geſchwüre. Ihr Saft den man Weinrebenthränen nennt, wird im Frühjahr geſammlet,

 und

und als ein kühlendes Waſchwaſſer in Augenbeſchwerden gebraucht. Die Lauge aus verbrannten Reben, heilet den Wurm am Finger, wenn der Kranke ſeinen Finger, ſo warm er es leiden kann, und ſo lang es möglich iſt, in ihr bähet, und es öfters wiederholet.

Die Weintrauben ſind friſch vom Stück gegeſſen ein vorzüglich herrliches Mittel, die Fieberhitze und Durſt zu dämpfen, und der Fäulniß und Galle zu wiederſtehen; daher man ſie auch ohne Gefahr in der Ruhr, Gallen- und Faulfiebern u. ſ. w., allen Kranken nicht nur erlauben, ſondern auch zum Genuß beſtens empfehlen muß.

Weinſteinrahm, präparirter Weinſtein.

Dieſes vortrefliche Arztneimittel wird unter dieſen, oder auch dem Namen **Cremor Tartari** aus der Apothecke verlangt. Es iſt das beſte Auflöſemittel, welches man vor jedem Laxiermittel Abends vorher zu 1-2. Kaffeelöffelgen voll in lau warmem Waſſer aufgelöſet, nehmen kann. Auf die nemliche Art iſt es auch denenjenigen, welche zu Verſtopfungen geneigt ſind, alle Abend dienlich. Soll es aber purgieren, wie es auch in der That eines der ſicherſten und gelindeſten Laxiermittel iſt, ſo nimmt man Abends vor Schlafengehen, ohne viel vorher zu eſſen 1. Löffelvoll, und früh Morgens darauf, noch 1. Eßlöffelvoll, und trinkt warmen Thee oder Molken nach, und falls es in 2. Stunden nichts würken ſollte, ſo wird noch 1. Eßlöffelvoll genommen. Jeder Löffel enthält 1. Loth. Will man die Wirkung ſtärker haben, ſo

darf

arf man nur zu jedem Loth, ½. Quentgen Borax miſchen laſſen, es löſet ſich der Weinſtein ſo denn n wenig Waſſer ganz auf, ſchmeckt aber nicht nehr ſo gut, wer es recht angenehm haben will, ann es auf folgende Art zuſammen miſchen laſſen. Man reibe einige Stücke Zucker mit friſcher Citronenſchaale ab, ſetze noch ſoviel Zucker zu, als erforderlich iſt, ein gleiches Gewichte mit dem Weinſteinrahm auszumachen, reibe hierauf alles in einer Schaale zuſammen, und verwahre es zum Gebrauch. Iſt keine Citrone vorhanden, ſo nimmt man Zucker und Weinſteinrahm von jedem gleich viel. Von dieſem vermiſchten Pulver muß eine gedoppelte Gabe genommen werden.

Leuten denen es immer wie faule Eyer aufſtoßt, ſolchen die wenige Eßluſt und ſchlechte Verdauung haben; ferner denen, welche mit dem Rothlauf, arthritiſchen Zufällen, hipochondriſchen Beſchwerden u. ſ. w. oft geplagt ſind, iſt alle Abend 1. Löffelvoll oder Morgens und Abends ½. Gabe nützlich. Molken ſchicken ſich für ſolche Kranken am beſten zu ihrem Getränke. Bei Waſſerſuchten, Steinbeſchwerden dienen reichliche Gaben, die aber beſſer von dem Arzte beſtimmt werden; ſo wie auch der Gebrauch des Weinſteinrahms in Faul- und Gallenfieber nach ſeiner Vorſchrifft am beſten angewendet werden kan.

Wermut.

Von den älteſten Zeiten an, iſt er als ein Hausmittel den Magen zu ſtärken, die Eß-

luſt zu befördern, wider die kalten Fieber, Würmer, Waſſerſucht u. ſ. w. gerühmt und gebraucht worden. Man brauet ſo gar noch heut zu Tag gar an manchen Orten ein Wermutbier, welches aber, weil es berauſcht, viele Leute meiden.

Beſſer iſt noch ein Bieraufguß auf die Gipfel und Blätter der Pflanze. Ein kalter wäſſeriger Aufguß ſoll wider Steinbeſchwerden ſehr gut ſeyn; noch angenehmer wird das Mittel, wenn man die Hälfte Wein demſelben zumiſcht. Von einem ſolchen Aufguß kann man Morgens und Abends jedesmal 3. bis 4. Löffelvoll nehmen. Zu hitzig iſt wol der Wermutbrandwein, doch man nimmt ihn auch nur zu 1. Löffel voll. Wiedrig iſt zwar das Pulver, nimmt man aber ½. Quentgen mit Zucker in Eſſig, ſo hat man in Wechſelfiebern ein gutes Mittel, wenn Ausführungen vorhergegangen, und das Mittel an den guten Tagen etliche mal gebraucht wird.

Wolfsmilch.

Der milchigte ſcharfe Saft, dieſer wild wachſenden Pflanze, wird öfters auf die Warzen getröpfelt, äzet ſie weg, hinterläßt aber einen braunen Fleck.

Wurmſaamen.

Wenn man durch den freiwilligen Abgang von Würmern überzeugt iſt, daß ſich welche vorfinden, ſo giebt man von dem von allen Unreinigkeiten geſäuberten und zu Pulver geſtoſſenen Wurmſaamen, Kindern nach Maaßgabe des Alters 1 - 2. Kaffeelöffelgen voll auf Brod mit Butter oder Honig beſtrichen, oder läßt ihn in lauwarmer Milch oder in Honig oder Sirup nehmen. Man wählet hierzu die Morgenzeit, wenn das

das Kind noch nüchtern iſt, an den erſten oder letzten 3. Tagen, des abnehmenden Mondes. Soll die Kur gelingen, ſo giebt man die 2. darauf folgende Tage, ein dem Alter angemeſſenes Laxiermittel.

Erwachſene müſſen 1. Eßlöffel voll nehmen, und ebenfalls ein paar mal laxieren.

Ziegenmilch. S. Milch.

Zimmet.

Kommt als Gewürz zu Speiſen, iſt ſehr angenehm, aber hitzig und alſo ſparſam zu gebrauchen. Diß gilt auch von ihm als Arztnei.

Zucker.

Er wird häufig in der Küche gebraucht; und es mag wohl wahr ſeyn, was ein kluger Alter ſagte, "Zucker gebackenes und Leckerbißgen werden leicht ſchädlich, weil ſie unverdaulich ſind, und man gleichwol gern viel davon ißt." Freilich liebt auch der Kranke eher Arztneien, welche mit Zucker oder Syrupen angenehm gemacht worden, als ſolche die wiedrig ſchmecken und riechen. Der äuſerliche Gebrauch iſt nicht unwichtig.

Fein gepulverter Zucker macht geſchnupft Nieſen, äzt in die Augen, auf ihre Felle geblaſen, ſie weg, und in unreine Geſchwüre eingeſträuet, das Faulen. Für die Augenfelle miſcht man auch ein Pulver aus gleichviel Weinſteinrahm, Bolus und Zucker zuſammen, reibt es täglich ein paar mal mit dem Finger auf das Fell ein, und früher oder ſpäter nach dem es iſt, vergehet es nach und nach.

Zunderſchwamm, Eichenſchwamm.

Er iſt ein ſelbſt Kindern bekanntes blutſtillendes Mittel. Je feiner er iſt, deſto beſſer iſt er tauglich. Bei leichten Verwundungen iſt es genug, wenn man ihn einige Zeit feſt mit

mit dem Daumen anhält, und er bleibt, wenn man ihn nicht mit Gewalt von dem verlezten Orte wegreißt, ſo lange ſitzen, biß die kleine Wunde geheilet iſt. Iſt die Wunde aber groß, ſo muß man über ihn noch ein Bäuſchgen von zuſammen gelegter Leinwand, und darüber noch eine Binde angelegt werden. Beim Naſenbluten ſoll man wenn es ſehr heftig iſt, entweder feinen Zunderſchwamm durch einen dünnen Kiehl einblaſen, oder eine Wiecke von Zunderſchwamm, ſo hoch es nöthig in das blutende Naſenloch bringen, und ſie darinn ſo lange laſſen, bis ſie ſelbſt heraus fällt.

Zwiebeln.

Ein Zwiebelhonig, welches täglich 3. bis 4. mal zu 1. Löffel voll zum Ablöſen und den zähen Schleim von der Bruſt zu befördern dienlich, bereitet man auf folgende Art.

Man nimmt 2. Zwiebel, ſchneidet ſie klein, und kocht ſie in $1\frac{1}{2}$. Pfund Honig und 1. Schoppen oder Röſelwaſſer bis zur Honigdicke ein, gieſſet es hernach durch ein Tuch, und verwahrt es in einem reinen Hafen zum Gebrauch.

Unter der Aſchen gebratene Zwiebeln werden als ein Uiberſchlag auf Eiterbeulen, wenn die Entzündung nicht ſtark iſt, gelegt, und töglich 2. 3. mal erneuert, um die Bereiterung zu befördern. Man legt ſie auch in einem Tüchlein auf den Unterleib, wenn eine Harnſtrenge oder Verhaltung des Urins zugegen. Man ſchmelzt auch Zwiebeln mit Butter, läßt das geſchmolzene in kalt Waſſer fallen, ſammlet es, und macht daraus eine Kühlſalbe, welche auf verbrannte oder durch Schärfen wundgewordene Theile aufgeſtrichen, ſie heilet.

Conrad Anton Zwierlein

Der

Arzt

für

Liebhaber

der

Schönheit.

Die Brut der Tadler fürcht' ich nicht,
Die auf dieß Werkchen giftig ſpeiet;
Dir, ſchön Geſchlecht, ſei es geweihet!
Dir dienen iſt mir heil'ge Pflicht.

Heidelberg,
bei den Gebrüder Pfähler, Univerſitäts-
Buchhändler, 1781.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Schönen!

Auf einmal überraſchet mich ein heftiger Paroxiſmus, nichts zu thun, als — als — Bücher zu ſchreiben; und zwar für Sie, wertheſte Frauenzimmer. Liebe, Achtung und Hochſchätzung ſind die Triebfedern, welche mich zu Ver-

fertigung dieſes Werkchens verleitet ha-
ben; ich möchte den Wunſch, Ihnen
in etwas dienen zu können, gerne ins
Werk ſetzen, und hoffe, daß ich durch
dieſe Arbeit meine edle Abſicht erreiche.
Ich lege Ihnen hier die leichteſten und
wirkſamſten Mittel vor, wodurch die
Schönheit das vom ſchönen Geſchlechte
ſo ſehnlichſt gewünſchte Gut, die höchſte
Vollkommenheit, die nothwendigſte Gabe
eines Frauenzimmers, erlangt werden
kann. Wie angenehm müſſen nicht dieſe
Blätter ſein, da der Inhalt derſelben ſo
reizend und nützlich iſt? Es werden keine
groß-

Digitized by Google

groſsſprecheriſche Mittel auspoſaunet, die endlich am Ende doch unwirkſam, oder gar ſchädlich ſind: ſondern ganz natürliche Mittel werden angegeben, deren genaue Beobachtung immer mit dem beſten Erfolge verknüpfet iſt. Kürzlich wird ein jedes Stück der Schönheit untersuchet, die Fehler, wodurch dieſelben verdorben werden können, angegeben, und die Mittel beigefüget, durch welche die ſchon gemachten Fehler wieder zu verbeſſern ſind, oder die wirkliche Schönheit in einem dauerhaften Stande erhalten wird. Sonderbar können Sie ſich dieſer

Digitized by Google

heilſamen Rathſchläge mit gröſtem Vortheile bedienen, wenn Sie Kinder haben, oder einſtens noch zu bekommen das Glück haben ſollten. Sie werden mehr wirken, als das beſtändige Anſchauen ſchöner Bildniſſe, wodurch manche ſchwangere Frauen ihre Leibesfrucht ſchön zu bilden glauben. König Soranes war dieſer irrigen Meinung; er ließ überall ſchöne Gemälde anſchlagen, welche ſeine Gemahlinn in der Schwangerſchaft öfters betrachten mußte, in Hofnung, dadurch wohlgebildete Kinder zur Welt zu bringen. Ich bin Bürge dafür, und kann

Digitized by Google

auf meine Doktorsparole (dieſe wird doch etwas gelten?) verſichern, daß Sie durch Beobachtung meiner Vorſchläge die ſchönſten Kinder erziehen ſollen, Kinder, deren Reiz und göttlicher Körperbau jeden Anſchauer bezaubern ſoll; ſchöner und entzückender ſollen ſie werden, als Hebe, die Göttinn der Jugend bei den Alten. Wie glückliche Mütter werden Sie als- dann ſein, wenn Sie ihre Jugend von Natur und Kunſt ſo göttlich ſchön ge- bildet und gemalet um ſich her ſehen! Freilich ſind alsdann alle Mittel frucht- los, wenigſtens leiſten ſie kein gänzliches

Genügen, wenn in Mutterleibe ſchon Unordnungen und Fehler am Körper eines Kindes vorgegangen ſind: jedoch iſt dieſes ein höchſt ſeltner Fall; die Kinder werden gemeiniglich von der Natur ordentlich gebildet und vollkommen auf die Welt geſchicket. Nur Verwahrloſung, ſchlechte Erziehung, Unachtſamkeit und Unwiſſenheit von Seiten der Eltern berauben dieſe zarten Geſchöpfe ihrer natürlichen Schönheit.

Dieſes gewiß heilſame Werk ſei Ihnen, verehrungswürdigſte Schönen, gewidmet! Ihnen als meinen hochgeprieſenen

Digitized by Google

ſenen Mäcenaten lege ich es mit Unter-thänigkeit zu Füßen, in Hofnung, Sie werden daſſelbe geneigt aufnehmen. Sollten Sie aber eigenſinnig genug ſein, meinen gutherzigen Willen zu verachten, dieſes Geſchwätz für unnöthig oder gar beleidigend zu halten, da ſich leicht eine jede unter Ihnen ſchön genug dünket, und das ganze Werk in — (ſchrecklicher Gedanke! ein kalter Schauder durchläuft alle meine Autorglieder) in Duten zu drehen, oder dem verzehrenden Feuer zu übergeben, ſo — doch nein! ſolche Grauſamkeit habe ich nicht von ſo zärtlichen Herzen

Digitized by Google

zu erwarten. Ich achte mich glücklich und meine Arbeit hinlänglich belohnet, wenn manches häßliche Geſicht dadurch verſchönert werden ſollte. Wie ſich große Empfindungen der Seele eines pariſiſchen Friſeurs bemächtigen, wenn er zum Wohl der ganzen Welt eine neue Friſur, die ſeinen kurzſichtigen Vorfahren verborgen geblieben war, glücklich entdecket und manchem dummen Kopfe dadurch ein kluges Ausſehen verſchaffet hat: ſo will ich meinen frohlockenden Geiſt ergötzenden Empfindungen überlaſſen, wenn ich hören werde, daß durch meine Rathſchläge ſich

manche

Digitized by Google

manche mehr Reiz und Schönheit erworben hat; ich will alsdann vergnügt ſterben, wenn ich dieſes durch meine Mühe bewirket ſehe.

Um verſchiedenen Mißhelligkeiten, die öfters zwiſchen Leſern und Schriftſtellern entſtehen, vorzubeugen, erlaube man mir einige Bedingniſſe und Warnungen vorauszuſchicken. Oftmals werden die Leſer, beſonders Leſerinnen auf den Verfaſſer unwillig; ſie ſchimpfen, und ſchänden, weil das Buch nicht juſt nach ihrem Geſchmacke verfertigt iſt, und ſie nicht das

finden,

Digitized by Google

finden, was ſie eben wünſchen. Wer wird ſich aber nach dem Geſchmacke aller richten und allen gleich gut gefallen können? So wenig iſt das möglich, als ein Mädchen, ſo reizend und amüſabel es auch ſein mag, jedem Herrn gefallen kann; dem einen iſt es zu weiß, dem andern zu braun; dieſem zu geſchwätzig, zu lebhaft, jenem zu ſtille und ſteif; einem zu klug, dem andern zu albern. Vor allem alſo ſage ich, daß ich hier in keiner gelehrten Stellung àuftrete, obſchon ich ein Doktor bin. Es kommen keine ſchwere und ſubtile Dinge vor, die für Leſerinnen

äußerſt

äußerſt unangenehm zu ſein pflegen. Ich ſchwatze ſo was darüber hin, wie es von ſelbſt in die Feder kömmt; an keinem einzigen Orte ſollen Sie mich mit tief in die Stirne gedruckter Perücke und dem rechten Zeigefinger auf der Naſe pedantiſch dociren und demonſtriren hören. Sollten Sie etwa beim durchleſen manches langweilig, unſchmackhaft, und ſeicht finden, daß Sie vor Langeweile verdrüßlich werden, gähnen und von beunruhigenden Vapeurs, wofür Sie der Himmel behüte! überfallen werden; ſo rathe ich freundſchaftlichſt, ſogleich das Buch wegzuwerfen,

ſen, oder die phlegmatiſche Stelle zu über-ſchlagen. Endlich warne ich jene Matronen, auf deren Stirne die grauen Lebenstage gezählet werden können, daß ſie ſich die unnöthige Mühe nicht geben, dieſes Werkchen zu durchblättern. Die Natur läßt das ehrwürdige Alter nicht durch gezwungene Mittel verhüllen.

Meine Leſerinnen werden nun ihren Verfaſſer auch kennen mögen; es iſt nichts gleichgültiger und kälter, als wenn man ſich mit einem Unbekannten unterhalten muß. Die Eindrücke ſind lebhafter,

auf-

Digitized by Google

auffallender, wenn man die Perſon, das Herz, die Neigungen und ganze Weſen deſſelben kennet; wenn man ſich den gutgeſinnten Mann, der aus Freundſchaft und Liebe ſolche Gefälligkeit uneigennützig erzeiget, vorſtellen kann. Hierauf ſage ich Ihnen, daß ich für undienlich achte, meinen Namen beizuſetzen, und zwar aus folgenden Urſachen. Frauenzimmer ſind gewohnt, den Werth einer Perſon nur nach dem äußerlichen Weſen zu beurtheilen; dieſes unterſuchen ſie zu genau und eigenſinnig. Wird hier ein einziger Fehler entdecket, ſo iſt es um das ganze Anſe-

hen der Perſon geſchehen; man ſpricht derſelben Verſtand, Geſchicklichkeit, das liebende Herz und alles Gute wegen einer nichts bedeutenden Kleinigkeit ab. Herrn D — höre ich öfters von Mademoiſelle N — einen albernen Menſchen heiſſen; und warum glauben Sie wohl? — darum, weil er keinen neumodiſchen Hut trägt. Meine äußerliche Geſtalt, Geberden, Gang u. d. gl. möchten ebenfalls einen geringen Begrif von meiner Perſon erwecken. Doch will ich eine ſuperficielle Schilderung von mir darlegen, in ſo weit es nöthig iſt den Mann zu kennen, mit

dem

Digitized by Google

dem Sie hier zu thun haben. Meiner Profeſſion nach bin ich ein Arzt, das iſt, ein Mann, deſſen Karakter iſt, freundſchaftlich, mild, barmherzig und empfindungsvoll gegen jeden Leidenden zu ſein; ein Mann, der zum Gefühle des menſchlichen Elendes geſchaffen, der mitleidig und voll von Menſchenliebe iſt. Wir Aerzte fühlen den göttlichen Beruf in uns, allen Gekränkten beizuſpringen; nur Schade, daß wir nicht immer können, was wir wünſchen. Wie manchem gutem Mädchen wollte ich zu einem Anbether, oder gar zu einem ſüßen Manne verhelfen, wenn

es allzeit bei mir ſtünde zu thun, was ich wollte. Deſſen ungeachtet bin ich bei mancher Ehrbarkeitspedantinn verhaßt, weil ich das Unglück habe noch jung zu ſein. Das Frauenzimmer, ſchätze ich doch iſt es meine Sache nicht, mit ſelbem viel umzugehen. Uebrigens ſehe ich wie jeder ehrliche Menſch aus. Das war alles, ſo ich von mir zu erinnern hatte! Ohne weiteres Wortgepränge bin ich

Meine Schönen

Ihr gehorſamſter
Diener.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Von der Schönheit überhaupt.

Daß es keine eitle Sache ſei, die Schönheit zu unterſuchen, und zu Erhaltung derſelben Mittel anzugeben, beweiſet ſelbſt die Natur in allen Verrichtungen. Bei jedem auch kleinſten

Digitized by Google

Dinge ſuchet ſie Ordnung, Uebereinſtimmung, und Simmetrie aller Theile; ſie zwecket immer zur Schönheit der Dinge ab. Findet man einen Fall, wo die harmoniſche, zweckmäßige Zuſammenſetzung der Theile unterbrochen iſt; ſo iſt es kein Werk der Natur, ſondern man nennt es Mißgeburt. Unſere Empfindungen äuſſern Mißvergnügen, wenn ſie dergleichen Gegenſtände wahrnehmen; ſo wie ſie ihre Luſt bezeigen, wenn ſie Gegenſtände empfinden, in welchen von Natur oder Kunſt eine gehörige Ordnung und Gleichförmigkeit angebracht worden. Schöne Dinge müſſen wir lieben, wir mögen wollen oder nicht; es ſtehet nicht bei uns, ſie häßlich zu nennen. Welches Vergnügen gewähren uns nicht die Augen, wenn

ſie

ſie z. B. ein nach den Regeln der Bau-
kunſt ſimmetriſch errichtetes Gebäude erbli-
cken? wenn ſie eine nach der Richtſchnur
gebaute Stadt, einen wohl eingerichteten
Garten überſehen? Dem Menſchen gefällt
das Schöne, das Regelmäßige, wo es
nur immer angebracht iſt; warum ſollte
es ihm nicht auch an ſich ſelbſt, oder
ſeines gleichen gefallen? Welch ſanftes
Entzücken fährt in unſere Seele, wenn
wir einen Menſchen vor uns ſehen, in
deſſen Körper Harmonie aller Theile
herrſchet, oder deutlicher, deſſen Körper
Schönheit aufzuweiſen im Stande iſt?
Im Gegentheile entſtehet ein unangeneh-
mes Gefühl in uns, da wir Dinge em-
pfinden, deren Theile unregelmäßig zu-
ſammengefüget ſind; es entſtehet ein

Widerwille gegen dieſelbe in uns, wir verabſcheuen ſie. Das Aug empfindet grössere oder geringere Unluſt, je nachdem die Gegenſtände mehr oder weniger häßlich ſind; gleich wie das Ohr angenehm gerühret wird, wenn harmoniſch klingende Töne in ſelbem erſchallen, aber ſchmerzende oder wenigſtens unangenehme Erſchütterungen verſpüret, wenn unharmoniſche Töne daſſelbe befallen. Man wird den Werth einer harmoniſchen Bildung des Körpers noch beſſer erkennen, wenn man bedenket, wie viel Einfluß ein vortheilhaftes Ausſehen in das Urtheil, ſo man über andere fällt, habe. Laßt nur einmal die Sinne einem das Wort reden; die Vernunft wird gewiß wenig einzuwenden haben. Laßt nur einen Theil gefal-

Digitized by Google

gefallen, das Ganze wird bald eben ſo aufgenommen werden. Zu einem Wohlgefallen geſellet ſich leicht ein anders; gleichwie ſich an Mißfallen leicht ein anderes anſchließt. Nichts iſt leichter, als der Uebergang von dem äußeren zu dem innern, und der Schluß von einem ſchönen Körper auf eine ſchöne Seele. Es kann zwar auch unter einem Silenusgeſichte die Seele eines Sokrates verborgen ſein, und mit einer noch ſo ſüßen Geſichtsbildung kann ein treuloſes, giftiges Herz gepaaret ſein: allein man iſt zu viel an Harmonie gewöhnt, daß man nicht von einem auf das andere ſchließen ſollte. Dieſes äuſſert ſeine Wirkung ſonderbar bei dem ſchönen Geſchlechte. Manches Mädchen ohne Reichthum und anſehnliche Geburt

Digitized by Google

hat es blos dieſer einzigen Gabe, der Schönheit, zu verdanken, daß es von einem liebenswürdigen Manne zur Gattinn auserwählet, und zur Frau von ſo viel Hundert Tauſenden gemacht worden. Welch edles Glück iſt es alſo, ſchön zu ſein!

Man ſieht aus dieſem ſchon, daß hier die Rede nicht von jener Schönheit iſt, wovon der Dichter die witzige Beobachtung gemacht hat: daß ſie nicht in der Geſtalt der Schönen, ſondern in dem Auge des Liebhabers ſei. Dieſe Art Schönheit beſtehet öfters in einer unmerklichen Kleinigkeit, die nur das Augenmerk des Liebhabers auf ſich ziehet. Dieſer hat ſeine eigene Brille, wodurch er ſeinen Lieblingsgegenſtand betrachtet; durch dieſe

entdeckt

entdeckt er an ſeiner Geliebten Reize, die noch Niemand vor ihm bemerket hat; die Brille ſtellet ſie in einer erſtaunenden Größe dar, ſie ſchildert ſelbe in einem außerordentlichen Glanze, wodurch die Achtung und Liebe aufs zärtlichſte gereizet wird. Ein ſonſt unbedeutendes Wärzchen am Geſichte, eine ſonderbar gewachſene Naſe, beſondere Bewegungen und Verdrehungen des Mundes, eine gewiſſe Farbe des Geſichtes oder der Haare, das ſanfte, muntere oder langſame Weſen der Sprache, etwas flüchtiges, feckes und feuriges in den Augen, etwas ausnehmendes in der Mine, manchmal zarte Finger, rothe glänzende Nägel, ein andermal ein zierliches Füßchen verurſachen bey dem Liebhaber den erſten Reiz, und machen den gröſten

Werth aus, ohne welchen die Geliebte oftmals häßlich ſein würde. Daher kömmt es, daß jede Perſon, ſie mag ſo häßlich ſein als ſie wolle, eine andere findet, in deren Augen ſie liebenswürdig erſcheinet. Beiſpiele hievon können täglich beobachtet werden. Ich kenne einen Herrn, der bey Erblickung eines Frauenzimmers ſo gleich die Füße beſchauet; ſind dieſe zu groß, oder ſonſt unförmlich geſtaltet, o dann hat ihre Schönheit einen geringen Werth. Ein Frauenzimmer wurde wegen den feinen Fingern in einen Herrn zum ſterben verliebt. Eine andere kann die kleinen Naſen durchaus nicht vertragen. Was das nicht wunderliche Schönheitsgecken ſind! ſolche Schönheit iſt nicht reel, ſondern nur idealiſch. Dieſe

und

Digitized by Google

und dergleichen Dinge ſollen den Stoff nicht zu gegenwärtiger Abhandlung liefern, nur jene wirkliche Schönheit, die durch einen zweckmäßigen Körperbau, durch die Simmetrie aller Theile untereinander, und durch die gehörige Beſchaffenheit eines jeden einzelnen Theiles entſtehet. Dieſe Schönheit hat ihren Grund nicht nur in der Vorſtellungskraft und Geſchmacke der liebenden Perſon, ſondern befindet ſich im Gegenſtande wirklich. Eine ſolche reelle Schönheit iſt am menſchlichen Körper, wenn alle Theile deſſelben miteinander harmoniren; wenn Kopf, Aerme, Hände und Füße gehörige Größe und Stärke haben. Sonderbar wird eine glückliche Bildung des Geſichtes erfodert, eine freie glatte Stirne; lebhafte Augen, ſchma-

Digitized by Google

ſchmale und kurze Augenbraunen, eine verhältnißmäßig große Naſe, rothe Lefzen, ein kleiner ſich wohl ſchließender Mund, in ſelbem eine Reihe helfenbeinerner Zähne; Wangen, auf denen ſich die Röthe und Weiße unvermerkt in einander verlieren; kaſtanienbraune oder ſchwarze Haare, zarte Finger mit großen glänzenden und durchſichtigen Nägeln; eine gute Taille; zierliche Füße, und dann am ganzen Körper eine zarte Haut, die weder zu weiß, noch zu roth ausſieht, unter welcher kleine blaue Adern hervorſcheinen. Auf ſolche Art hätte man das Bild eines wohl gebauten und ſchönen Körpers geſchildert. Welch ein göttliches Weſen müßte das ſein, worin alle dieſe Vollkommenheiten harmoniſch vereinigt wären?

Und

Und wenn es erſt eine Schöne wäre; was für ein himmliſches Vergnügen müßte beim Anblicke derſelben in uns angefachet werden? So ein Mädchen! — o was wäre das für mich! ein König wäre ich, wenn ich ſie die meinige nennen könnte. Dann würde ich ſtolz und entzückt mit Weiße von meinem Mädchen ſingen:

Wenn man mir ein Mädchen nennt
Als das ſchönſte unter allen;
Wenn man ſagt: Ein jeder brennt
Dieſem Mädchen zu gefallen:
O dieß iſt ſie! dieß, dieß, dieß
Iſt mein Mädchen ganz gewiß.

Sagt man: Sie iſt weiß und roth
Gleich den Lilien und Roſen;

Jeder

Digitized by Google

Jeder Zug ein Aufgebot
Dieſer Heldinn liebzukoſen:
O dieß iſt ſie! dieß, dieß, dieß
Iſt mein Mädchen ganz gewiß.

Rühmt man eine kleine Hand,
Und ein Aermchen, weich zu drücken;
Einen Wuchs, den man umſpannt,
Und ein Füßchen zum Entzücken:
O dieß iſt ſie! dieß, dieß, dieß
Iſt mein Mädchen ganz gewiß.

Lobt man großer Augen Nacht,
Und ein Haar von Rabenſchwärze,
Einen Mund zum Kuß gemacht,
Eine Bruſt, den Thron der Scherze:
O dieß iſt ſie! dieß, dieß, dieß
Iſt mein Mädchen ganz gewiß.

Jener muntere Franzmann verlangte zur Schönheit, ſonderbar eines Frauenzimmers folgende drei Stücke: Ein Geſicht aus England, einen Leib aus Deutſchland, und den Theil, worauf man ſitzet, aus Paris — das iſt ein franzöſiſcher Geſchmack!

Die Schönheit läßt ſich füglich in drei Arten abtheilen; in die vollkommene, mittlere, und gemeine Schönheit. Die letztere Klaſſe macht die Alltagsgeſichter aus, deren Zahl die beträchtlichſte iſt; dieſe ſind zwar nicht anmuthig und reizend, doch ſind ſie auch nicht häßlich. Die ganz vollkommene Schönheit, wobei nicht das geringſte disharmoniſche oder unförmliche iſt, wird äußerſt ſelten, oder vielleicht gar nicht unter den Sterblichen angetroffen.

Digitized by Google

troffen. Sonſt hätte der berühmte Apelles, als er eine ſchöne Venus malen wollte, nicht nöthig gehabt, dreiſſig ſchöne Frauenzimmer vor ſich zu nehmen, und was eine jede ſchönes an ſich gehabt, ſeinem Venusbilde einzuverleiben. Eben ſo hat Albert Dürrer zu Nürnberg die Proportion der menſchlichen Glieder von vielen ſchönen Frauenzimmern abgezeichnet. So was ſeltenes iſt die vollkommene Schönheit! und deſſen ungeachtet weiß ſich jedes Mädchen leicht zu bereden, ſie ſei die Schönſte, die vollkommen Schönſte unter dem Monde! je nun — das kann man ja den guten Mädchen wohl gönnen; es iſt immer ein glücklicher Betrug, wenn man ſich von ſo etwas feſt überzeugt glaubt.

Die

Die Stücke der Schönheit ſollen nun einzeln unterſucht, die Art, ſelbe dauerhaft zu erhalten, und die Mittel, wodurch die verletzte Schönheit wieder herzuſtellen iſt, angegeben werden. Durch ernſthafte Beſorgniß dieſer Vorſchläge wird man nebſt der erhaltenen Schönheit noch einen andern beträchtlichen Vortheil in Anſehung der Geſundheit ziehen. Die Geſundheit und Schönheit des Körpers ſind auf das genaueſte mit einander verbunden; je wohlgebauter ein Körper iſt, je vollkommener ein jeder einzelne Theil für ſich iſt, und je harmoniſcher dieſe Theile miteinander übereinkommen und in einander wirken; deſto regelmäßiger und dauerhafter müſſen die Bewegungen und Verrichtungen des menſchlichen Körpers

 von

von auſſen und innen beſchaffen ſein. Was die Schönheit verletzet, ſtöret auch zugleich die Geſundheit, und wer für die erſte beſorgt iſt, wird ſich zugleich die letzte verſchaffen.

Zweiter

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Von Beförderung des Wachsthums im menſchlichen Körper.

Der Menſch wird immer mißfallen, ſo treflich auch die Bildung ſeines Leibes iſt, wenn er die gehörige Größe vermißt. Ein Menſch von großer Statur, ſonderbar wenn die Länge und Dicke des Körpers im wahren Verhältniſſe ſtehen, hat in ſeinem Weſen was hohes, was anſehnliches und majeſtätvolles, wodurch in jedem andern eine Hochachtung gegen ihn erwecket wird. Hauptſächlich gilt dieſes von uns Männern; das ſchöne Geſchlecht ſcheinet in dieſem Punkte eine Aus-

nahme zu machen. Die Schönheit einer Frauensperſon wird ungemein erhoben, nnd gewinnet vieles dadurch, daß die Länge des Körpers nicht verhältnißmäßig gegen die Dicke deſſelben iſt, ſondern das Uebergewicht vor ſelber hat; alsdenn heißt man ſie geſchmeidig oder ſchlank. Aus dieſer Urſache haben die Dichter Ovid, Propertius und andere in Beſchreibung reizender Frauenzimmer die Gleichniß mit aufgeſchoſſenen ſchlanken Bäumen öfters angebracht. Im Gegentheile paradiret eine Perſon von kleiner Statur nicht eben ſo, ſie ſcheinet in unſern Augen immer gering; man heget die Hochſchätzung gegen einen ſolchen nicht, wie gegen den erſten; ſollte auch ſein Stand und Würde viel bedeutender ſein, und zugleich hand-

breite Excellenzen und Gnaden auf ſeiner Kleidung ſchimmern. Es iſt alſo ein Werk von Wichtigkeit, das erſte Augenmerk auf die Beförderung des Wachsthums zu richten. Es wird nicht undienlich ſein, hier zum Voraus in etwas anzumerken, wie das Wachſen und Abnehmen des Körpers vorgehe, wie weit ihre Grenzen ſich erſtrecken, und wie ſie miteinander abwechſeln.

Der Körper erlangt ſein ganzes Weſen und Wachsthum aus Feuchtigkeiten. Von Seiten dieſer Feuchtigkeiten wird erfordert, daß ſie in gehöriger Menge da ſind, daß ſie die rechte Miſchung ihrer Beſtandtheile haben, nämlich ſie dörfen nicht zu dünne, zu wäſſericht, nicht zu dick und zähe, auch nicht von ſcharfer oder fau-

lichter Natur ſein, beſonders müſſen ſie mit einem gallertartigen Weſen angefüllt ſein. Dieſe flüßigen Theile müſſen im ganzen Körper herumgetrieben und in alle Theile verbreitet werden, um die erdige Theilchen dahin zu bringen und anzuſetzen; folglich wird eine hinlänglich ſtarke Kraft des Herzens erfodert. Die feſten Theile müſſen dem Triebe der Säfte nachgeben, ſich ausdehnen laſſen, und alſo nicht zu ſteif und hart ſein. So lange dieſe Eigenſchaften bei den flüßigen und feſten Theilen gefunden werden, fährt der Körper zu wachſen fort. Die Fiſche wachſen, ſo lange ſie leben, weil ſie anſtatt der Knochen bloße Knorpeln haben, die niemals gänzlich erhärten. Das Wachsthum gehet deſto ſchneller vor ſich, ie näher

Digitized by Google

näher der Menſch ſeiner Geburt iſt, und wird immer geringer, je weiter er ſich von ſeinem Urſprung entfernet; das Wachſen dauert gewöhnlich bis zur völligen Mannbarkeit. Dieſes ſchnelle Wachsthum gründet ſich auf die oben beſchriebenen Eigenſchaften der flüßigen und feſten Theile, welche bei einem geſunden Kinde angetroffen werden. Es iſt in dieſem Alter mehr Nahrungsſaft zugegen als bei Erwachſenen; der Nahrungsſaft ſelbſt iſt gutartig, enthält viel ſchleimige, gallertartige Theilchen, iſt noch mit keiner Schärfe angeſteckt. Die feſten Theile ſind weicher und der Ausdehnung fähiger; es ſind mehr Werkzeuge der Ernährung, nämlich Gefäße zugegen; die Kraft des Herzens iſt gegen die übrigen Theile ſtär-

ker; das Herz und die Gefäße ſind reizbarer, und alſo die Bewegungen ſchneller. Verlieren ſich auf Seiten der flüßigen und feſten Theile die zum Wachſen erfoderlichen Bedigniſſe, ſo höret der Menſch zu wachſen auf. Es iſt allerdings niemals ein wahrer Stillſtand im Wachsthum, da die Natur beſtändig von der erſten Empfängniß an uns in einem immerwährenden Fortgang gegen das Abnehmen zuführet: Doch nimmt man an, der Stillſtand eräugne ſich alsdenn, wann weder das Wachsthum mehr fortdauret, noch das Abnehmen ſich merklich äuſſert.

Im Stillſtande, oder zur Zeit, da der Körper aufhört in die Länge zu wachſen, entſteht die Fettigkeit, die das wahre Wachsthum einigermaßen nachahmt.

Schon

Schon in der blühenden Jugend ſelbſt findet man den allmähligen Anfang des Abnehmens, der aber noch nicht ſo merklich iſt als im ſpäteren Alter. Die Urſache dieſes Abnehmens iſt, weil weniger Nahrungsſaft zugegen iſt; weil die Säfte überhaupt ſchlechter, ſchärfer, faulichter ſind, und zuviel erdige Theilchen enthalten; weil die feſten Theile durch die öftere Bewegungen zu ſteif und weniger ausdehnbar geworden; weil die meiſten kleinen Gefäße verwachſen, und endlich weil das Herz ſchwach, ſteif, unreizbar geworden iſt, woher dann der Trieb aller Säfte langſamer wird. Aus dieſem wird man leicht die Regeln ziehen, welche zu beobachten wären, um das Wachsthum bei Kindern zu befördern. Vor allem ſoll

die Sorge der Eltern dahin abzwecken, daß die Kinder hinlängliche Speiſe und Trank erhalten, die mit nahrhaften Theilen angefüllet ſind. So wohl die Menge als verſchiedene Art von Nahrungsmitteln müſſen nach Verſchiedenheit des Alters geändert werden. Aus Mangel der Gewohnheit ſchadet oft die beſte Nahrung. Man gewöhne alſo die Jugend (doch nicht zu bald) an alles, und gehe ſtufenweiſe fort. Die einfachen Speiſen, die Erde, Luft und Waſſer anbieten, ſind die zuträglichſten. Die Speiſe, die allein genommen, die geſündeſte iſt, wird durch die mannichfaltige Miſchung mit andern zum Gifte, und gährt unter der Hitze des fremden Gewürzes zu einem ſcharfen brauſenden Moſte von Säften. Man gewöhne die

Jugend

Jugend langſam zu eſſen; eine zu haſtige Sättigung verurſacht, daß die Speiſen nicht gehörig gekauet, folglich auch übel verdauet werden, wodurch ein ſchlechter Nahrungsſaft entſtehen muß. Doch braucht man es nicht zu machen, wie jener maſtige Burgemeiſter, der, um ſeiner Burgemeiſtertafel ein Anſehen zu geben, jederzeit drei ganze Stunden zubringt, und doch nur zwo, aufs höchſte drei Speiſen, wann nämlich ſein hoher Namenstag gefeiert wird, oder ſonſt eine Burgemeiſterherrſchaft bei ihm ſpeiſet, zu verzehren hat. Junge Leute ſollen öfters, aber nie übermäßig eſſen.

Bei der Auswahl der Speiſen ſehe man auf ſolche, die nahrhafte, gallertartige Theile in ſich enthalten, die durch keine Schärfe ver-

giftet ſind. Milch mit Waſſer vermiſcht giebt ein balſamiſches Nahrungsmittel ab. Das zarte Fleiſch von jungen Thieren, Eier, Wurzeln und Körner, als Reiß, Gerſte, Haber u. d. gl. die meiſten Kräuter, Obſtfrüchte ſind die nahrhafteſten Dinge. Sie verleihen den flüßigen Theilen die rechte Miſchung, uud den feſten die erfoderliche Stärke. Die ſchädlichſten Nahrungsmittel ſind alle ſcharfe und geſalzene Speiſen und Getränke; ſie hindern nicht nur das Wachsthum, ſondern verurſachen durch die Schärfe, ſo ſie im Blute erzeugen, eine mißfärbige Haut, allerlei Ausſchläge, Pocken, verunſtaltende Flecken; Augenentzündung u. d. gl. Hieher gehören alle zu ſehr geſalzene oder andere ſcharfe Sachen, das im Rauche

getrocknete

getrocknete Fleiſch, Schinken, das im Salpeter erhaltene Rindfleiſch, Hering, Käs, Sauerkraut, Salat, Eſſig und andere ſchlechte Dinge. Ich habe einen liebenswürdigen Freund, bei dem wenige Tage im Jahre verfließen, wo nicht Sauerkraut, gedörrtes Fleiſch, Schinken und Heringe gegeſſen werden, der aber auch zur Strafe elende Kinder hat; ihre Haut am ganzen Körper iſt ſchwarzgelb, beſtändig mit Grinde, Krätze und Pocken verunſtaltet, ſie ſind mit Flüſſen und Augenentzündungen behaftet. Wie ſoll ein Fleiſch nähren und dem Körper gute Säfte geben, das erſt lange in Eſſig oder Salz gelegen, und wieder mit Eſſig gekocht iſt? Ein Herr brauchte zu allen Speiſen Eßig, um ſich gegen giftige, anſteckende, peſtartige Krank-

heiten

heiten zu bewahren; und wirklich hat das trefliche Mittel an dieſem klugen Herrn die Probe ſeiner Wirkſamkeit abgelegt; er hat in ſeinem ganzen Leben nichts von Peſt geſpüret: aber er iſt mit einem jukenden Ausſchlage über den ganzen Leib, und endlich mit einer ſchmerzhaften Gicht gemartert worden. Der häufige Genuß des Brodes iſt für Kinder ebenfalls ſehr nachtheilig. Das Brod enthält viele Säure; es wirket in den übrigen Speiſen als ein Sauerteig, und erreget in ſelben eine Gährung. Dieſes erhellet aus dem ſauren Aufſtoſſen, Sodbrennen, Herzbrennen, das ich öfters an andern und an mir ſelbſt bei häufigem Genuße des Brodes wahrgenommen habe. Brod mit Wein genoſſen verurſachet im Magen eine außer-

ordent-

ordentliche Schärfe. Der häufige Wein und alle geiſtige Getränke hindern das Wachſen, und verbreiten eine allgemeine Schärfe in den Säften, die ſich meiſtens durch ſcharfe Pocken und Blattern im Geſichte zu erkennen giebt. Der geiſtige oder brennende Theil des Weins richtet eigentlich den gröſten Schaden an. Die anziehenden Gefäße des Magens und der Därme, durch welche alle reine, wäſſerige Feuchtigkeiten und ein Theil des Nahrungsſaftes in das Blut gelaſſen werden, damit ſie daſſelbe beſtändig genugſam verdünnen, das unnütze davon durch den Urin, Schweiß und Ausdünſtung der Haut verſcheuchen, und den abgehenden Stoff der Lebensgeiſter wieder erſetzen können, ſchließen ihre Oefnungen gänzlich zu, ſo

bald

bald ſie von dieſem brennenden und reizenden Geiſte berühret werden. Der Speichel, Schleim, und diejenigen ſeifenartige Feuchtigkeiten, die ſich bei der Verdauung aus den benachbarten Drüſen in den Magen ergießen, um darin den Nahrungsſaft wohl zuzubereiten, werden dadurch ſo ſehr verdicket, daß ſie ſich nicht mehr gehörig untereinander vermiſchen, und einen ſo reinen und vollkommenen Nahrungsſaft hervorbringen können, als es die Erhaltung des Leibes erfodert. Hiedurch muß nothwendig das Blut entkräftet, aufgelöſet, ſcharf und unnahrhaft für alle Theile des Körpers gemacht werden. Auf gleiche Weiſe verhärten endlich die geiſtigen Getränke die Milchdrüſen, daß zuletzt kein Nahrungsſaft mehr in ſelbigen ausgearbeitet,

Digitized by Google

beitet, und von da dem Blute zugeführt werden kann, wobei das Wachſen gänzlich ſtillſtehen muß. Aus dieſem Grunde bleiben die Hunde klein, wenn man ihnen Brandewein zu ſaufen giebt. Die gemeinen Türken, gewiſſe Indianer enthalten ſich des Weins und anderer geiſtigen Getränke; vielleicht iſt eben dieſes eine Mitursache, daß dieſe Völker eine ſo erſtaunende Stärke und Größe erlangen. Die Schädlichkeit der geiſtigen Getränke erſtrecket ſich auf die feſten wie auf die flüßigen Theile. Sie werden ſteif, hart, und endlich ſo unempfindlich, daß ein Menſch in der Blühe ſeiner Jahre einem alten Greiſe ähnlich gemacht wird; ſeine Glieder erſtarren, und zittern aus Schwachheit bei der leichteſten Bewegung;

ſeine natürliche Farbe wird in eine bleich-farbige umgeſchaffen, und die jugendliche Schminke ſeiner Wangen ſtirbt ab. Den deutlichſten Beweis, daß geiſtige Dinge die Fibern unſers Körpers zuſammenzie-hen und verhärten, finden wir in Na-turalienkabineten und Sälen der Zerglie-derungskunſt, wo man ganze Thiere und Theile von Menſchen in Brandewein auf Jahrhunderte hinaus ohne Verweſung aufbehält. Dieſes alles kann man aus-führlicher bei Langhans leſen *).

Die Natur hat Waſſer, nicht aber geiſtige Getränke für unſern Durſt ver-ordnet.

*) Daniel Langhans von den Laſtern, die ſich an der Geſundheit der Menſchen ſelbſt rächen. Bern 1773.

Digitized by Google

ordnet. Der erquickende Trank einer friſchen Quelle, rein von fremden Theilen, ſtählt die Nerven und den Magen; verdünnet das Geblüt und übrige Säfte, waſcht die ſauren und ſcharfen Theilchen aus.

Das Wachsthum wird ferner verhindert durch alles, was dem Körper die nöthigen Säfte entziehet. Zu häufiges Schwitzen, es mag durch einen Fehler im Körper entſtehen, oder durch Arzneien erzwungen werden. Unter den hitzigen Himmelsſtrichen findet man kleine Körper, krauſe Haare, braune Farbe, ſchwache Beine und wenig Blut in ſelben, weil die Säfte durch die übermäßige Hitze verdünſten und vertrocknen, wie bei den Egyptiern, Afrikanern, Italiänern und andern. In

kalten Gegenden, wo die Sonnenhitze die Säfte nicht austrocknet, entſtehen große Körper; die Einwohner haben eine weiſſe Farbe, ſtarke und ſäftige Haare, blaue Augen. Je näher die Länder gegen Norden liegen, deſto ſtärker, größer, und ſaftreicher ſind die Menſchen. Daher höret man in den alten nordiſchen Geſchichten ſo viel von Rieſen; und ob ſchon ſie mit vielen Fabeln vermiſcht ſind, ſo wäre es doch unbillig, zu läugnen, daß ehemals außerordentlich große Leute allda gefunden worden.

Eine allzufrühzeitige Arbeit hemmet den Wuchs ebenfalls, weil dadurch zu viele flüßige Theile verloren gehen und die feſten Theile ſteif werden. Gemeine Leute nöthigen öfters ihre Kinder in einem

ſolchen

Digitized by Google

ſolchen Alter zu ſchweren Arbeiten, wo ſie ſich nur mit Kinderſpielen beſchäftigen ſollten. Sie werden vor den Jahren entkräftet, und gelangen niemal zur völligen Stärke und Wachsthum; man ſieht deswegen oft die Geſichtszüge von zwanzig Jahren mit der Größe des Leibes von zwölf oder dreizehn Jahren vereinigt, ſagt Tiſſot*). Will man ein Füllen groß und ſtark haben, ſo muß man ſelbes vier Jahre lang laufen laſſen, ohne es zu einiger Arbeit anzuhalten; nach dieſem iſt es zu den mühſamſten Arbeiten tüchtig. Noch ſchädlicher werden die frühen Arbeiten, wenn ſie den Geiſt betreffen. Zu frühes und ernſthaftes Studiren ſchwächt Leib und Sele, daß ſolche Kinder entweder

*) Avis au Peuple.

Narren werden, oder in ihrem ganzen Leben einen ſiechen Körper zu ſchleppen haben. Der Körper hat in der frühen Jugend die Stärke und Feſtigkeit noch nicht, die zu anhaltendem Nachdenken und ernſthaften Verrichtungen des Geiſtes erfoderlich ſind. Alle Eltern und Lehrer, denen das Wohl ihrer Kinder und Lehrlinge am Herzen liegt, ſollten dieſes wohl bemerken. Boerhaave, Tiſſot und andere erzählen verſchiedene Fälle, wo junge Leute ihre Geſundheit und Leben dem allzufrühen Studiren haben aufopfern müſſen. Vor etlichen Jahren habe ich einen jungen Arzt aus Berlin in Straßburg in den Hundstägen mit einem Pelzſtauchen über die Straſen gehen geſehen, der ehender einem Skelet als jungen

Menſchen

Digitized by Google

Menſchen gliche; ein halbes Jahr dar-
nach ſtarb er im achtzehnten Jahre ſeines
Alters. Das übermäßige Studiren hatte
ihm den Tod zugezogen. Er verſtand
ſechs Sprachen auf das vollkommenſte,
war in allen Theilen der Arznei- und
Wundarzneikunde, beſonders in der Zer-
gliederungskunſt ſehr gründlich erfahren.

Oefteres Purgiren, häufiges Ader-
laſſen ziehen die betrübteſten Folgen für
junge Leute nach ſich; die nöthigen Säfte
werden dem Körper auf einmal entzogen,
und laſſen ſich lange Zeit nicht wieder er-
ſetzen; manchmal bemerkt man die trauri-
gen Wirkungen lebenslänglich am Körper.

Die Säfte können noch auf mancher-
lei Art entzogen oder verdorben werden.
Das Tabackrauchen kann hieher gezählet

werden. Dieſe nicht nur für die Schönheit und Anſtändigkeit, ſondern auch für die Geſundheit nachtheilige Gewohnheit ſollte jungen Perſonen aufs nachdrücklichſte verboten ſein. Die Beſtandtheile des Tabacks ſind ein ſcharfes und flüchtiges Salz und Oel, welche eine reizende, auflöſende und ſchlafmachende Kraft äuſſern. Die beſchwerlichſten Folgen dieſes ſcharfen Weſens ſind der allzuhäufige Speichelfluß und alle damit verbundene Uebel. Der Reiz des Rauches macht den Speichel ſo ſtark ausfließen, daß den ganzen Tag der zum Verdauen nothwendige Speichel fehlet. Die an den Reiz gewöhnten Werkzeuge thun ihre Verrichtungen unvollkommen, ſo bald ſie nicht gereizt werden; und man ſieht, daß die Tabacksraucher nicht

mehr

mehr ausſpeien können, wann ſie ihre Pfeife weggelegt haben. Die ſcharfen Salze des Tabacks ſtecken die Säfte ſelbſt an, ſie löſen ſelbe auf; der Magen und Gedärme verlieren ihre Kräfte, der Appetit wird geſchwächt, das Verdauen und alle davon abhangende Verrichtungen im Körper kommen in Unordnung, und die Raucher fallen endlich in eine Schwindſucht. Die Dummmachende Kraft des Tabacks zieht noch anderes Unheil nach ſich. Sie vermehret die Unordnung des Magens; verurſachet Schmerzen im Kopfe, Schwindel, Angſt, Schlafſucht und Schlagflüſſe. Betrachte man nur einen rechten Tabacksbruder; wie mager und vertrocknet iſt er nicht? Das Geſicht wird in den beſten Jahren alt; auf den Wan-

gen, die vorher von Damen beneidet wurden, entſtehen Runzeln; das Roth geht in eine braungelbe Farbe über; die matten Augen haben ihr ſonſt gefährliches Feuer verloren; aller Reiz, den die Natur an ihm verſchwendet hatte, höret auf. Die Zähne ſind gelb, ſchwarz und ungleich vom Reiben der Pfeife; der Athem unerträglich, und die Stimme rauh, wankend und unangenehm. Selbſt die Sele ſcheinet mit dem Körper zu vertrocknen und im Rauche aufzugehen. Die vorher feurige Einbildungskraft wird ſchläfrig und ſchwach; der Witz wird ſtumpf. Von den Kanzeln ſollte man gegen das Rauchen eifern! Es iſt Laſter, das widernatürlichſte, unſinnigſte Laſter. Freſſen und Saufen wird zum Laſter, ſo bald es

unſerm

unſerm Körper ſchädlich wird, warum nicht auch das Tabackrauchen, wann man die Schwindſucht davon bekömmt? Der Menſch fühlt eine Neigung und Trieb zu den übrigen Laſtern; aber giebt es auch ein Trieb Taback zu rauchen? Ich finde ihn nicht bei mir, und bei keinem andern; er muß alſo erzwungen ſein. Die erſten Pfeifen erregen einem jeden Eckel und Erbrechen; der Schöpfer hat uns hiedurch vor ſeinem unnöthigen Gebrauche warnen wollen. Durch wiederholte Bemühungen ſich einen eckelhaften und widrigen Dampf angenehm zu machen ſuchen, es endlich ſo weit bringen, daß er unentbehrlich wird, daß man ſich eine langſam aus- zehrende Krankheit zuziehet, iſt das thö- rigſte Laſter von der Welt. Das Taback-

rauchen

Digitized by Google

rauchen iſt jenen Perſonen dienlich, die ſchon erwachſen ſind, und einen dicken, phlegmatiſchen Körper mit vielem Schleime haben; fetten Leuten thut er erwünſchte Dienſte. Bootsknechte kauen und rauchen den Taback gegen den Scharbock. Fuhrleute bedienen ſich deſſen bei feuchter und neblichter Witterung, um die ſchädlichen Dünſte abzuhalten.

Es müſſen auch einige Regeln beobachtet werden, wenn man vortheilhaft rauchen will. Man rauche nicht kurz vor dem Eſſen, noch gleich darnach, weil der zum Verdauen eben nöthige Speichel ausgeworfen wird. Um die verrauchten Säfte wieder zu erſetzen, muß währendem Rauchen viel getrunken werden; endlich ſoll man ſich eines langen und dünnen Rohres bedienen,

weil

weil ſich das ſchädliche Oel an deſſen Seiten wie der Ruß an den Kamin anſetzet. Die Perſer und Türken haben Pfeifen, die mehrere Schuhe lang ſind; ſie rauchen liegend, und ein Theil der Pfeife geht durchs Waſſer. Dadurch wird der Rauch außerordentlich gelindert, und verliert faſt alle Schärfe, ſo daß er weder den Geruch noch Geſchmack behält.

Die Kinder hören auf zu wachſen, werden mager, blaß und zehren ab, wenn ſie bei ſchwachen, kränklichen oder alten Perſonen ſchlafen. Die Ausdünſtungen von ſolchen Kranken oder Alten ſind ſcharf und faulartig; ſie ziehen ſich durch das Einathmen und übrige einſaugende Gefäße an der Haut in den Leib der Kinder, und vergiften die Säfte des zarten Körpers.

Das

Das nämliche geſchieht, wenn kranke und alte Leute öfters die Kinder küſſen. Großmütter mögen bei ihres Gleichen ſchlafen, und ihres Gleichen küſſen. Wie verdorben die Säfte bei alten Leuten ſein müſſen, erhellet aus dem äußerſt widrigen Geſtanke ihres Athems, Urins und ſchweren Zuheilung der Wunden bei ſelben. Man wähle ſich alſo junge, kernhafte Mägde und Ammen; ihre Ausdünſtungen ſind ein ſtärkender Balſam für Kinder; ſie geben geſunde Säfte, Stärke und Munterkeit. Die Unſauberkeit iſt oftmals ein Hinderniß des Wachsthums. Wenn der Schmutz nicht vom Körper abgewaſchen wird, werden die Ausdünſtungsgefäße verſchloſſen, die folgenden ſcharfen Theilchen können nicht ausgedün-

ſtet

ſtet werden, ſie bleiben im Geblüte, der äuſſere übertünchende Schmutz wird auch wieder eingeſogen, und alſo kann die ganze Blutmaſſe verdorben und der freie Umlauf der Säfte geſtöret werden. Von der Reinlichkeit wird im nächſten Abſchnitte weitläufiger gehandelt werden.

Die Säfte müſſen hinlänglich bewegt werden, wenn das Wachſen merklichen Fortgang gewinnen ſoll. Man nöthige Kinder nicht zu beſtändigem liegen und ſitzen; man laſſe ſie laufen und ſpringen, allerhand Spiele und Arbeiten treiben, wobei der Körper in Bewegung geſetzt wird. Man fangt mit leichter Bewegung an und ſteiget ſtufenweiſe. Bewegung in heiterer freier Luft iſt heilſamer als in verſchloſſenen Zimmern. Jüngling! ſteige auf die

Berge,

Digitized by Google

Berge, und laß dich von geſunden Kräutern umduften, und von reinem Aether ſtärken. Beſteige das Roß, aber mit Vorſichtigkeit, nicht auf Koſten deiner Geſundheit, und vielleicht deines Lebens, nicht mit jugendlicher Tollkühnheit; ermüde das Wild, baue den Garten. Wie der Körper im zehrenden Winter kräftigere und mehrere Speiſen und Getränke fodert, ſo erheiſchet er auch ſtärkere Bewegung. Sonderbar pflegt das ſchöne Geſchlecht in dieſem Punkte zu fehlen, ſein ganzes Leben iſt faſt eine beſtändige Ruhe auf dem Kanapee oder ſanften Seſſel; dieſes gilt durchgehends von denen, ſo in Städten leben.

Reiten, Fahren, Tanzen, Fechten befördern das Wachſen, weil der Körper dadurch

dadurch erſchüttert, bewegt und ausgedehnet wird. Daher waren die Römer und alten Deutſchen ſo groſze und ſtarke Kerls, weil ſie ſich von Jugend auf im Ringen, Wettlaufen u. d. gl. üben muſzten.

Alles, was den Kreislauf der Säfte ſchwächt, iſt ein Hinderniſz. Zu vieles Sitzen, enge Kleidung, niederſchlagende Leidenſchaften, als Traurigkeit, Melancholie und andere dergleichen. Die engen Kleider drücken die Blutgefäſze zuſammen und hindern den Lauf der Säfte, hauptſächlich die Schnürbrüſte, Kniebänder, Halsbinde, zu feſt zugeſchnallte Hoſen. Die Kleidung der Türken ſchlieſzt an keinem Theile des Leibes feſt an; ihre Körper wachſen daher leicht zu einer beträchtlichen

Gröſſe und Stärke auf. Das feſte Zuſammenklemmen der Kleidung wird deſto ſchädlicher, je zärter der Körper noch iſt. Dieſes ſind die wichtigſten Stücke, ſo in dieſem Abſchnitte zu unterſuchen waren. Man wird ſie gegründet finden, wenn man die Erfahrung zu Rathe zieht, und die Lebensart, Eſſen, Trinken, Gewohnheit, Arbeiten und andere Umſtände einer ſchwächlichen, blaſſen Stadtſchönen und einer fernhaften Landnymphe oder Dorfdirne, eines ſüſſen Herrchens aus der Reſidenz und eines viereckichten Bauernjungens oder verſchiedener Völkerſchaften miteinander vergleichet. Nun kommen wir näher zu den eigentlichen Stücken der Schönheit, Madame! Sie werden freilich über dieſem langweiligen Geſchwätze mehr-

mehrmal gegähnet haben: doch ſollen Sie ihre Stirne bald wieder erheitern, da wir itzt von ſchönern und wichtigern Sachen reden wollen.

Dritter Abſchnitt.

Von der Haut.

Die über den ganzen Körper verbreitete Haut, worauf ſich Röthe und Weiße auf eine angenehme Art miteinander paaren, iſt unſtreitig bei der Schönheit eines der wichtigſten Stücke; vorzüglich aber ſoll das Geſicht damit ausgeſchmücket ſein. Ein Frauenzimmer iſt die ganze Natur in der Schönheit, wenn man von ihm ſagen kann:

Es blühen Lilien auf den Wangen,
Und Roſen, die erſt aufgegangen.

Ein bäuriſch rothes Geſicht mißfällt, ſo wie ein ganz weißes; Röthe und Weiße müſſen

Digitized by Google

müſſen ſich auf den Wangen unvermerkt in einander verlieren *). Dem ſchönen Geſchlechte muß ſonderbar an einer zarten Haut gelegen ſein. Der Mann kann mit

 einem

*) Galante Frauenzimmer in Paris und Lyon öſters auch in Deutſchland, welche die Mode beſſer verſtehen als andere Leute, und auf den Ton ſein wollen, ſind einer andern Meinung. Dieſe Geſchöpfe von der großen Welt halten es für höchſt unſchicklich eine geſunde Geſichtsfarbe zu haben; es läßt bei ihnen zu kleinſtädtiſch. Unpäßliche Farbe, ſagen ſie, giebt ein ſchmachtendes Anſehen, ein air de langueur, es gehöret zu ihrer Kokketterie, wie bei andern die Schminke. Es wäre ſich ſchlecht empfohlen, einer ſolchen zum geſunden Ausſehen Glück zu wünſchen; ein pariſer Cour-

einem ſolchen zarten Geſichte eben keine ſonderliche Figur machen; ein männliches Braun erhebt die Bildung des Mannes, es zeigt ſein geſetztes und majeſtätvolles Weſen an. Wie läppiſch und albern läßt es nicht, wenn ein Mann ohne Bart mit einem weibiſchen Geſichte auftritt? Es ſteht ihm an, wie einem Frauenzimmer Stiefel und Sporen, oder gar ein Bart; es wird dadurch verunſtaltet, es verlieret allen Reiz. Dieſes ſei Ihnen, meine Schönen, im Vertrauen geſagt! richten Sie

Courmacher weiß es beſſer zu treffen, er bedauert ſie wegen dem Kopfwehe — das ſie nicht hat — und wenn ihre Geſundheit nicht verläugnet werden kann, ſo ſagt ſie wohl ſelbſt mit Wehmuth: j'ai aujourd'hui une ſanté indécente!

Digitized by Google

Sie ſich darnach; Sie glauben nicht, wie ein unleidentliches Ding ein Mädchen mit einem Bart bei uns Männern iſt. Wollen Sie Herzen einnehmen und Liebseroberungen machen, ſo rathe ich, laſſen Sie ſich zuvor raſiren, und ſollte es täglich geſchehen müſſen; ohne dieſes, glauben Sie mir, richten Sie mit allem möglichen Putze und Schminke nichts aus.

Eine ſchöne Haut mit einer geſunden Farbe hängt theils von innerlichen, theils von äußerlichen Urſachen ab. Ich will die allgemeinen Fehler der Haut, nnd Mittel dagegen erſt angeben; dann ſollen die beſondern Krankheiten derſelben und Heilart folgen, in ſoweit ſelbe ohne Arzt gehoben werden können. Fleiſſiges Waſchen mit kaltem Waſſer und allgemeine

Reinlichkeit iſt das wirkſamſte Mittel, eine reine und zarte Haut zu verſchaffen. Das Waſchen nimmt den Schmutz hinweg, der die Haut und die Schweißlöcher überzieht, die freie Ausdünſtung hemmet, öfters ſcharf wird und der Haut allerlei Fehler zuzieht. Hiezu wird aber kaltes Waſſer erfodert; dieſes härtet den ganzen Körper ab, benimmt die allzugroße Empfindlichkeit, und macht alſo, daß die verſchiedene Abwechſelung der Luft nicht ſo leicht auf den Körper wirken kann. Durch die geſtärkten Ausdünſtungsgefäße und verengerten Oeffnungen derſelben wird verhütet, daß eine Schärfe der Säfte und Wallung des Blutes nicht ſo leicht durchdringe, ſie aufätze, und allerhand Ausſchläge, Pocken, Blattern u. d. gl. auf

die

Digitized by Google

die Haut ſetze. Man bekömmt keine Flüſſe, Geſchwulſten, Knoten, Kröpfe; man bleibt frei von Zahnwehe, Ohrenwehe, Kopfſchmerzen, Schnupfen, Katarrhen, Huſten, Lungenſuchten, und Halswehe, wenn man das Geſicht, den Kopf, Hals und Bruſt öfters mit kaltem Waſſer wäſcht. In Rußland weiß man nichts oder wenig von dieſen Krankheiten, da die Ruſſen von Geburt an ihre Körper abhärten und an alle Eindrücke gewöhnen, weil ſie ſich öfters in eiskaltem Waſſer baden, und von dieſem ſo gleich wieder in das warme ſpringen. Die Augen werden durch das kalte Waſſer heller, feuriger, ſtärker, und für Entzündung bewahret; ſie werden nicht ſo leicht in Thränen ſchwimmen und triefen. Die

Kälte des Waſſers giebt den ſchwachen Gefäßchen, Thränenſäcken, und Drüſen Kraft, ſich zuſammenzuziehen, keine Sto- ckungen zu dulden; ſie ermuntert die Wir- kung der ſchlappen Nerven; ſie giebt den Augenhäuten Glanz und Lebhaftigkeit; die ſcharfen Thränen oder ſonſt ſchmierige Säfte werden abgewaſchen und können keinen Schaden ſtiften. Die ſchlappen, gedunſenen Augendrüſen und Gefäße ſind Schuld, daß man an ſchwachen Perſonen eine Mattigkeit, abgeſtorbene Farbe, Ge- dunſenheit, blauen Ring um die Augen wahrnimmt; ſie drücken die Sehenerven und die blutigen Haargefäße, und verur- ſachen jene ſchwarzen Flecken, Mücken, oder Dunkelheit, die den Schwachen vor

den

den Augen ſchweben *). Zu bewundern iſt es, daß dieſer vortreflichen Eigenſchaften des kalten Waſſers ungeachtet viele Schönen ſich nicht getrauen ihre Augen und Geſicht oft mit kaltem Waſſer zu waſchen. So gar die ſüßen Herren können das kalte Waſſer nicht bei dem Raſiren vertragen, ſie wollen warm eingeſeift ſein, daß nur die zarte Wangen, wie ſie fälſchlich glauben, nicht rauh und abgeſchreckt werden mögen. Auf mein Wort, waſchen und baden Sie ſich kalt, laſſen Sie ſich kalt raſiren, und Sie werden niemals erfahren, was Zahnwehe, geſchwollene Ohren, Backen, und Flüſſe ſind.

Das

*) Vermiſchte medieiniſche Schriften von M. A. Weikard. Drittes Stück. S. 25.

Das warme Waſchen iſt auf vielerlei Art nachtheilig. Die Ausdünſtungsgefäße werden erweitert, ſchlapp, die Säfte kommen in Wallung, die ganze Haut wird erſchlappt, gedunſen, erweicht und in Runzeln gefaltet, die Nerven geſchwächt und unthätig gemacht. Durch die erweiterten Oeffnungen der Ausdünſtungsgefäße und erſchlappte Haut wird der Schweiß häufiger, die Säfte dringen leicht nach der Oberfläche, die ſcharfen Säfte ſetzen ſich allda an, machen Ausſchläge, Entzündungen, Grind, Pocken, Blattern und andere dergleichen Dinge. Die Haut wird gegen jeden rauhen Eindruck der Witterung empfindlich; es entſtehen leicht Flüſſe, Geſchwulſten, Zahnwehe, Ohrenwehe, Riſſe in der Haut. Die ſchädliche

Wirkung

Wirkung des warmen Waſchens wird noch verſtärket, wenn man ſich noch dabei den ganzen Tag in warmen Zimmern aufhält, beſtändig am Ofen ſitzt, den Leib in dicke Kleidungen einhüllet, beſonders Nachtszeit den Kopf. Täglich kann man Beiſpiele hievon ſehen. Die blaſſe Todenfarbe der Stadtſchönen hat hierin meiſtens ihre Urſache. Ich kenne viele Frauenzimmer, die ſich fürchten, in ein rauhes Lüftchen zu tretten, das zarte Geſichtchen darf nicht rauh angewehet werden; ſie gehen nicht über die Straſen, ohne den Kopf einzuwickeln; ſie braten ſich den ganzen Tag am warmen Ofen: aber dafür werden ſie auch alle drei, vier Wochen mit Flüſſen, anhaltenden Kopf- und Zahnſchmerzen, Ohrenwehe, Geſchwulſten,

Digitized by Google

ſten, Schnupfen und Katarrhen, zum Beſten für uns Doktor heimgeſucht. Ein Herr hat ſchon mehrere Jahre triefende und entzündete Augen, weil ſeine liebe Mama das gute Söhnchen täglich mit warmem Waſſer zu waſchen pflegte.

Man fange alſo an, die Kinder zu waſchen, ſo bald ſie gebohren ſind, weil ſie ohnedem alsdann mit einem zähen Schleime überzogen ſind, welcher von der Feuchtigkeit herkömmt, worin die Kinder gelebt haben. Hiezu iſt nichts dienlicher als eine Miſchung von einem Theile Wein und zween Theilen Waſſer, welches gelind warm ſein muß. Dieſes wird einige Tage nacheinander wiederholet; und wenn der Schleim ſehr zähe und dick iſt, bedienet man ſich der Kamillen mit etwas Seife.

Doch

Doch darf mit dieſem warmen Waſchen nicht lange fortgefahren werden; weil die ohnehin ſchlappe Haut dadurch zuſehr geſchwächt würde. Man muß die Kinder wenige Tage nach ihrer Geburt mit kaltem Waſſer, wie man es friſch aus dem Brunnen ſchöpfet, waſchen, damit die Haut geſtärkt werde, und die Ausdünſtung nicht bei jeder Abwechſelung der Luft in Unordnung gerathe. Man verrichtet dieſes mit einem Schwamme, und fängt bei dem Geſichte, den Ohren, dem Hinterhaupt an (die Fontenelle muß ſorgfältig ausgewichen werden) und gehet ſodann zu dem Hals, den Lenden, dem Unterleibe, den Schenkeln, Füßen und Aermen fort, und wäſcht auf ſolche Weiſe den ganzen Körper.

Dieſes

Dieſes ſoll alle Tage geſchehen, die Witterung und Jahrszeit mag ſein, wie ſie wolle; in der warmen Jahrszeit muß man die Kinder in Waſſereimer, Brunnen, Bäche und Flüſſe eintauchen. Barmherzige Mütter brauchen ſich nicht wegen dem Geſchrei der Kinder zu entſetzen, es dauert nnr einige Tage; nachher gewöhnen ſie ſich ſo ſehr an dieſes Waſchen, daß es ihnen zum Vergnügen wird, und ſie während der ganzen Verrichtung lachen. Der Vortheil dieſes kalten Waſchens beziehet ſich nicht nur auf die Schönheit; auch die Geſundheit hat beträchtlichen Nutzen davon zu gewarten. Die Haut wird geſtärkt, die Ausdünſtung regelmäßig unterhalten, die engliſche Krankheit, Verſtopfungen, Schwachheit und Gichter

Digitized by Google

Sichter dadurch verhütet, und die ganze Geſundheit feſt gegründet. Mit dieſem kalten Waſchen und Baden fährt man bis in das ſpäteſte Alter fort, weil alte Leute ſonderbar Stärkung für ihre geſchwächte Nerven und Reinigung gegen ihre ſtinkende Ausdünſtungen nöthig haben*). Iſt der Schweiß an der Haut zähe und fett, ſo braucht man eine feine Seife, Mandelkleien oder geſtoßene Roßkaſtanien zum Waſſer.

Die Reinlichkeit, welche ſo vieles zu einer ſchönen Haut beiträgt, muß auch in andern Stücken beſorgt werden. Man ſoll öfters das Weißzeug, Bettwerke und Kleidungen wechſeln; dieſes müſſen ſich jene

*) Tiſſot avis au peuple.

jene hauptſächlich geſagt ſein laſſen, welche eine Schärfe in den Säften haben, leicht ſchwitzen und einen übelriechenden Dunſt aushauchen. Hier macht die Unſauberkeit ſogleich auffallende Wirkungen; man bemerkt dieſes an den unſaubern Juden, ſie haben beſtändig Krätze, Finnen, Pocken und andere Ausſchläge; man ſieht es an Rothhaarichten, hitzigen Temperamenten, an den Franzoſen und Morgenländern, weil dieſe wegen dem heißen Himmelsſtriche mehr ſchwitzen, ſchärfere und faulichtere Säfte haben und ſonſt unſauberer leben. Wollene Kleider müſſen vor andern öfters gewechſelt werden; ſie ziehen viele ausgedünſtete Theilchen in ſich, laſſen ſelbe nicht leicht durch, ſie ſammeln ſich an, werden faul und ſcharf,

über-

Digitized by Google

überziehen den Körper mit einem ſchmutzigen Kleiſter, und bewirken verſchiedene Hautkrankheiten; theils werden ſie durch die einſaugenden Gefäße der Haut wieder in Körper zurück geführet, wo ſie durch ihre Schärfe und Fäulniß manches Uebel ſtiften. Es iſt nicht genug, daß man von auſſen wegen der Haut beſorgt iſt, man muß zugleich auf das Innere des Körpers Bedacht nehmen. Es wird eine geſunde Miſchung der Säfte erfodert; ſind dieſe ſcharf, faul, ſchleimicht, von ſkorbutiſcher Beſchaffenheit, ſo dringen ſie mit geringer Mühe durch die Gefäße, freſſen ſie auf, werfen ihre Schärfe an die Oberfläche der Haut, verurſachen Pocken, Grind, Krätze, Geſchwüre und andere Ungemächlichkeiten; und die äußerlichen

Digitized by Google

Mittel allein ſind nicht hinreichend, der Haut ihre Schönheit wieder zu geben. Dieſes beſtätigen tägliche Erfahrungen. Das Beiſpiel im vorigen Abſchnitte von jenem Haushalte, wo man täglich ſauere und geſalzene Speiſen hat, beweiſet es überflüßig; die Kinder ſind blaß, gelb, aufgedunſenen Körpers, ſind unaufhörlich mit Hautausſchlägen, Krätze, böſem Grinde, Finnen und Salzflüſſen geplagt. Man ſieht es an Seeleuten und ganzen Nationen, deren Koſt meiſtens in gedörrten Fiſchen, geſalzenem Fleiſche und andern ſcharfen Sachen beſteht; dieſe Koſt iſt auch immer mit Scharbock, Ausſatz, Grind und allerlei Uebeln begleitet. In Egypten entſteht durch die Koſt aus Fiſchen und fettem, ausſätzigen Schweinenfleiſche

die

die abſcheuliche Krankheit, der Elephantenausſatz, wo die ganze Haut des Menſchen jener eines Elephanten ähnlich, nämlich aufgeriſſen, ſchwärzlicht und ſchmierricht wird, und zugleich an allen Orten mit großen Beulen beſetzt iſt und die Haare ausgehen. Es entſtehen dabei mit dem Beinfraſe vergeſellſchaftete Geſchwüre, welche unerträglich ſtinken; es wachſen Würmer darin; die Glieder, Finger und Zehen ſchwellen erſtaunlich auf, und fallen oft gar durch die Fäulniß ab. Hieher gehöret alles, was im vorhergehenden Abſchnitte von ſauern, ſcharfen und hitzigen Speiſen und Getränken geſagt worden. Freilich kann eine feſte Bauerndirne lang Schinken, gedörrtes Fleiſch und Sauerkraut freſſen, bis merkliche Fehler an der Haut

dadurch hervorkommen; ein dicker böoti-ſcher Kerl kann manche Bouteille Wein oder Brandewein hinabgurgeln laſſen, bis die Stirne mit verrätheriſchen Pocken beſetzt wird: aber die zarte Dame, das hyſteriſche Stadttöchterchen, oder das feine Herrchen ſollen es einmal nachmachen; man wird ſie alle drei bald über Pocken auf der Stirne, juckende Bläschen und Dörren im Geſichte, Hitzblätterchen auf den zarten Lefzen, rothe Augen und andere Dinge klagen hören.

Ich bemerke, ſpricht Langhans,*) ganz deutlich an den meiſten von unſern Alpeneinwohnern, die das ganze Jahr hindurch keinen andern Trank als Milch, Schotten, und

*) Von den Laſtern, die ſich an der Geſundheit der Menſchen ſelbſt rächen. S. 10.

Digitized by Google

und das reinſte Waſſer zu ſich nehmen, daß ſie von einer ſchönern Leibesgeſtalt und angenehmerer Farbe ſind, als die Bauern in unſern Weinländern, oder als der gemeine Mann in den nordiſchen Gegenden von Europa, wo viel Brandewein getrunken wird. Die dunkelrothen und kupferfarbigen Geſichter ſtarker Weintrinker beweiſen hinlänglich, wie ſehr Leute, denen die Schönheit lieb iſt, den Wein und andere hitzige Getränke fliehen müſſen. Trinken Sie alſo Mademoiſelle, weil Sie doch ſchon ſehr hitzig ſind, ſtatt des muthwilligen Champagnier und hitzigen Kaffees das helle Brunnenwaſſer, und das zarte Geſicht wird ſich gewiß gut dabei befinden. Schinken, gedörrtes Fleiſch, Würſte, geſalzene Fiſche, Heringe, Eſſig,

Digitized by Google

Salat ſamt Sauerkraut und Käſe ſollen zur Küche hinaus! wir wollen delikatere Sachen eſſen.

Eine hinlängliche Bewegung iſt auch nöthig, wenn die Haut mit der angenehmen Farbe der Natur bemalet werden ſoll. Ohne dieſe können die Säfte nicht in die letzten Endungen der Hautgefäße getrieben werden, ſie ſtocken, werden wäſſerig, ſchleimicht, und die ganze Oberfläche der Haut wird blaß und gelb, beſonders wenn man beſtändig in eingeſchloſſener, warmer und feuchter Luft lebt. Die Probe davon hat man an den müßigen und bleichſüchtigen Stadtſchönen; ihre Todenfarbe iſt die Folge einer halberſtickten Cirkulation, welche von dem immerwährenden Sitzen herkömmt. Das Mädchen

Digitized by Google

chen auf dem Lande hat ein kernhafteres Ausſehen. Gefangene, ſo lang in Kerkern ſitzen, werden aufgedunſen, blaß und endlich ganz waſſerſüchtig.

Die unflätige Blatterkrankheit iſt auch als ein allgemeiner Feind der zarten Haut zu betrachten. Viele Tauſend müſſen jährlich ihre reizende Geſichter und feine Haut durch die Wuth dieſer abſcheulichen Krankheit zu Grunde richten ſehen. Dagegen iſt kein wirkſameres Mittel als das Einpfropfen, weil bei dieſem keine Narben oder Gruben zurücke bleiben, wenigſtens nicht ſo tiefe. Das Einpfropfen hat ſeinen Urſprung von den Circaſſiern, welche für die Schönheit ihrer Töchter ausnehmend beſorgt ſind, und daher alle ihre Kinder einzupfropfen pflegen. Dieſes

Volk kann aber auch die ſchönſten Kinder, ſo je unter dem Monde geſehen worden, aufweiſen, wiewohl auch das feine Klima nicht wenig dazu beiträgt.

Die allgemeinen Fehler der Haut beſtehen nun darin, daß ſie entweder zu weich und ſchlapp, oder zu rauh und ſpröde iſt, oder von allerhand Flecken, Sommerſproſſen, Finnen und andern Unreinigkeiten verunſtaltet wird.

Zu weich und ſchlapp wird die Haut, wenn man warmes Waſſer zum waſchen braucht, ſich immer in Kleidungen, beſonders wollene einhüllet, in erwärmten Zimmern ſich aufhält, häufig warmes Getränk, als Thee, zu ſich nimmt u. a. d. Hier muß ich Ihnen, Jungfer Bäschen, was ſagen, das Sie nicht erwartet hätten.

Ich

Digitized by Google

Ich will Ihnen beweiſen, daß die Hand-
ſchuhe, welche Mädchen und Frauen von
Lebensart beſtändig zu Hauſe tragen, die
Haut ehender verderben als ſchön ma-
chen. — Das wäre doch närriſch — Ja
wohl! aber hören Sie mich nur an. Sie
werden wiſſen, daß die Haut an allen
Theilen des Leibes mit unendlich vielen
und kleinen Oeffnungen, welche bei Ge-
lehrten pori oder Schweißlöcher heiſſen,
verſehen iſt; aus dieſen dünſtet unaufhör-
lich ein warmer, wäſſerichter Dampf aus,
und zwar in ſolcher Menge, daß von acht
Pfund Speiſe und Getränk fünf Pfund
durch dieſe unmerkliche Ausdünſtung in
einem Tage wieder verfliegen; das wer-
den Sie unterdeſſen uns Gelehrten glau-
ben. Wenn nun die Aerme und Hände

den ganzen Tag und bei vielen die ganze Nacht auch hindurch mit Handſchuhen überzogen ſind, ſo müſſen ſich die warmen und wäſſerichten Dünſte zwiſchen dem Handſchuhe und der Haut anhäufen, und die Haut wird von ſelben als von einem warmen Dampfbade beſtändig umgeben, erweicht, erſchlappt, und die Oeffnungen der ausdünſtenden Gefäße zu ſehr erweitert, daß ſich die Säfte häufig auf die Haut ziehen, und, wenn ſie ſcharf ſind, allerhand Ausſchläge da abſetzen; die Haut wird zugleich ſo empfindlich, daß hernach von jedem rauhen Lüftchen, und geringer Kälte Ungemächlichkeiten verurſacht werden. Sehen Sie nun, wie viele Uebel von beſtändigen Handſchuhen entſpringen können, und wie ſich die Frauenzimmer,

die

Digitized by Google

die doch alles, was zum Putz, Verſchönern und Galanterie gehöret, auf das pünktlichſte verſtehen wollen, in dieſem Stücke betriegen?

Die Mittel gegen allzuweiche und ſchlappe Haut ſind folgende: wenn das Waſchen mit kaltem Waſſer die Schlappigkeit der Haut nicht bezwingen kann, ſo miſche man ein wenig ungariſches Waſſer, Brandewein oder Wein zum gemeinen Brunnenwaſſer; man muß ſich öfters damit waſchen, ſo lange, bis die Abſicht erreicht iſt. Man wähle friſche kalte Luft, fliehe die geheizten Zimmer, gehe in wenigen und leichten Kleidern, laſſe den Kopf immerfort unbedeckt; ſo bald die Kinder etwa zwei Jahre alt ſind, muß man ſie beſtän-

Digitized by Google

beſtändig im bloßen Kopfe laufen laſſen, die Witterung und Jahrszeit mag ſo rauh ſein als ſie wolle; die Haut des Geſichtes und ganzen Hauptes wird gegen Flüſſe, böſen Grind, Knoten, Ohrenwehe und Pocken geſtärkt werden. Der Trank ſoll ſtatt erſchlappenden Thees und Kaffees kaltes Brunenwaſſer ſein. Man vergrabe ſich nicht in erhitzende Federbette, welche den Körper weichlich und ſchwächlich machen. Eine harte Matratze, ein elaſtiſcher Pfühl läßt den Körper munter und mit neuen Kräften geſtärkt erwachen; der Kopf ſoll im Schlafe gar nicht oder nur leicht bedeckt ſein. Das Schlafgemach muß man durch freien Aether zum Garten, nicht zum Behältniße warmer und faulender Dünſte werden laſſen; man melde

den

Digitized by Google

den engen melancholiſchen Alkofen als einen finſtern dumpfichten Kerker.

Gegen die Runzeln von Erſchlappung der Haut wird der gewürzhafte Rauch der Myrrhe empfohlen. Iſt aber die Haut zu rauh und ſpröde, ſo wendet man entgegengeſetzte Dinge an. Hier dienet das Waſchen und Baden in lauem Waſſer, lauer Milch; feine Seife, Dampfbäder von warmer Milch und Waſſer, oder auch erweichende Kräuter darin gekocht, ſind nützlich, um die ſpröde Haut zu erweichen. Oder noch beſſer, machen Sie es wie die ſchöne Kaiſerinn Poppäa; dieſe badete ſich öfters in Eſelsmilch, wozu ſie 500 Eſelinnen hielte, die überall mitgeführet wurden, wo ſie hinreiſete. **Plinius** erzählet, ſie habe

eine

eine überaus zarte und ſchöne Haut gehabt. Der Gebrauch mit erweichenden und erſchlappenden Mitteln darf aber nicht länger fortgeſetzt werden, wenn die Haut einmal geſchmeidig iſt; alsdann benutzt man das bloße Waſſer wieder. Man kann auch einzelne Theile, als das Geſicht, den Mund, mit ſüßem Mandelöle, weißem Baumöle, mit friſcher Butter, Kakaobutter und ſüßem Raame beſtreichen und geſchmeidiger machen. Feuchte Luft, anfeuchtende Getränke, als Thee und Milch ſind hier heilſam; kalte und trockene Luft iſt nachtheilig, ſonderbar der rauhe Nordwind. Der feine Himmelsſtrich, die reine und gemäßigte Luft von Circaſſien hilft vieles dazu, daß dieſe Nation auf ihre Kinder, als die ſchönſten dieſer Erde ſtolz

ſein

Digitized by Google

ſein kann. So genoß Griechenland eine heitere und reine Luft; daher gab es unter den ;Griechen die ſchönſten und feinſten Körper. Je mehr ſich die Natur dem griechiſchen Himmel nähert, deſto ſchöner, erhabener, und mächtiger iſt ſie in Bildung der Menſchenkinder. Böotien war voll grober Ausdünſtungen, hatte eine rauhe und dicke Luft; es brachte auch nur dicke, grobe und rauhe, häßliche Einwohner hervor, es war das Land der Schlingel und Dummköpfe. Je näher die Völker gegen Norden liegen, deſto rauher, ſpröder, und häßlicher iſt die Haut. Hauptſächlich iſt die ſtrenge Märzenluft für weiße und zarte Haut nachtheilig. Dieſes alles ſieht man noch deutlicher an Bauersleuten, welche bei rauher Witte-

rung im Felde arbeiten; ihre Haut wird ganz rauh, ſchuppicht und wie verdorrt.

Will man die Haut recht glatt haben, ſo wäſcht man ſich mit Reben- oder Birkenſafte; um der Haut einen Glanz zu verſchaffen, brauchen manche Eierweiß, es ſpannet aber zu ſehr, und verkleiſtert die Hautgefäße; das kalte Waſſer giebt den angenehmſten Glanz. Allen dieſen Ungemächlichkeiten iſt leicht abzuhelfen: allein wenn Sommerflecken, Finnen, eiterige Blattern und kupferichte Pocken ein ſonſt engliches Geſicht verunſtalten, da koſtet es längern Fleiß, bis man dieſe Verunſtaltungen aus dem Geſichte verbannet, und ſelbes zum Küſſen wieder reizend macht. Wie viele Schminkkugeln,

Lappen,

Lappen, Verſchönerungswäſſer und Pomade werden nicht manchmal von den guten Mädchen ohne alle Wirkung verſchmieret? Wie oft beſchauen ſie ſich nicht unter dem Gebrauche dieſer betrügeriſchen Mittel aus Begierd, mehr Reiz, größere Annehmlichkeit und Zartheit an ſich zu erblicken? Aber der falſche Spiegel vergönnet ihnen das ſo ſehnlichſt gewünſchte Vergnügen nicht, ihnen die Häßlichkeiten zu verſtecken und zu verſchönern; ohne alle Schmeichelei ſagt er der Schönheitspedantinn, wie es in ihrem Geſichte ausſieht; er iſt nicht ſo gutherzig und gefällig, daß er vorlügen ſollte, ſie ſei die ſchönſte von der Welt; ſo wie der artige Herr St — die Beſcheidenheit beſitzt, ſeiner häßlichen Mademoiſelle M — des Tags hundertmal zu ſchwören,

daß ſie die Grazie aller Grazien, und die erſte Göttinn der Schönheit ſei.

Vor allem rathe ich alle Schminkmittel ab. Jede Schminke iſt von ſolcher Beſchaffenheit, daß ſie, wo nicht bald, doch gewiß und langſam ſchädlich wird. Alle Schminke iſt ſcharf und freſſend, troknet, ziehet zuſammen; ſie macht, daß das äußere Häutchen ſpröde wird, und aufſpringet oder verrunzelt, woher dann eine rauhe, garſtige Haut entſteht. Ein ſolches Geſicht hat im dreißigſten Jahre ſchon das Gepräg einer ſechzigjährigen Matrone. Die Schminke zieht die kleinen Mündungen der Ausdünſtungsgefäße, die Schweißlöcher zuſammen, macht, daß Feuchtigkeiten in der Haut ſtocken, verderben, woher braune und andere mißfarbige Flecken

Digitized by Google

cken hervorkommen. Es können auch ſchädliche Schminktheilchen durch die feinen Gefäße eingeſaugt werden. So hat man oft bemerkt, daß denen, ſo ihre Wangen mit der bekannten rothen Farbe, dem Zinnober erhöhen, endlich die Augen häßlich zu triefen angefangen, indem das darin verſteckte Queckſilber in die Thränen- und andere Drüſen gedrungen, deren Gänge erweitert und hiedurch verurſacht hat, daß ſolche Perſonen mit einem beſchwerlichen Schwären und Thränen der Augenlieder ihren Verluſt ſtets beweinen müſſen. Von Queckſilberſchminken werden die Zähne bleifärbig, und bekommen den Brand; es entſtehen langwierige Zahnſchmerzen, und öfters wird der Athem äußerſt ſtinkend davon. Die feinſte Schminke hat etwas

herbes, zuſammenziehendes, drocknendes. Der Carmin wird aus Coccionell verfertiget, deſſen Farbe durch Alaune und Blei (herbe Sachen) ſo ſehr erhöhet wird, daß dieſe koſtbare Schminke daraus erhalten wird. So gar eine geringere Schminke aus Saflor kann nicht ohne Säure roſenfärbig gemacht werden. Muß das nun nicht rauhe, ſchuppichte, runzlichte und fleckichte Haut abſetzen? Die weiße Schminke iſt noch ſchädlicher als die rothe *). Fort alſo mit allen Schminkbüchſen, mit Schminkkugeln, und Schönheitspomaden! zum Hauſe hinaus mit allen Betrügereien, die Quacker oder plauderhafte Pariſerinnen aufſchwatzen wollen!

Kleine

*) Vermiſchte mediciniſche Schriften von M. A. Weikard. Drittes Stück. S. 51.

Digitized by Google

Kleine Unreinigkeiten des Geſichtes, Flecken, Sommerſproſſen, kleine Geſchwüre zu vertreiben, brauche man die ſo genannte Jungfermilch, beſonders das Goulardiſche Vegetomineralwaſſer.

Schädlich ſind aber alle ſtarke zurücktreibende Wäſſer und Salben, wenn die Pocken und Geſchwüre groß, lang anhaltend, und von innerer Schärfe der Säfte ihren Urſprung haben. Die zurückgetriebene ſcharfe Materie zieht ſich nach den Augen, Ohren, manchmal in das Gehirn, und verurſacht die ſchlimmſten Zufälle, bisweilen einen ſchleunigen Tod.

In dieſem Falle, wo die Blutmaſſe mit einer Schärfe angeſteckt iſt, ſind alle äußerliche Mittel fruchtlos; die Säfte müſſen verbeſſert und vom Geſichte abge-

Digitized by Google

leitet werden. Alle ſcharfe, ſauere, geſalzene, gewürzhafte, erhitzende Speiſen und Getränke müſſen ſorgfältigſt vermieden werden; das Blut darf nicht durch Tanzen oder andere heftige Bewegungen in Wallung gebracht werden. Man trinke häufig auflöſende, verdünnende, verſüßende und kühlende Getränke, als Milch mit Waſſer oder Thee, Molken, Kräutermolken, Mandelmilch, Gerſten- und Habertränke, Getränke von dienlichen Kräutern und Wurzeln. Um einen Abzug der Säfte vom Kopfe zu machen, bedienet man ſich lauer Fußbäder, öfterer Purgiermittel und Senfumſchläge *) auf den Nacken oder zwi-

*) Der Senfumſchlag wird ſo gemacht: man vermiſchet Sauerteig, Senfmehl und etwas

zwiſchen die Schulterblätter; in ſehr hartnäckigen Uebeln müſſen Blaſenpflaſter angebracht, oder Seidelbaſt auf die Aerme gelegt werden. Dieſes Verhalten in Eſſen und Trinken, und die Ableitung der Säfte vom Kopfe iſt bei allen Unreinigkeiten und Ausſchlägen des Geſichtes heilſam, und in den meiſten Fällen nothwendig.

was Eſſig zu einem Brei; dieſer wird auf einen handgroßen leinenen oder ledernen Lappen geſtrichen, und wie ein Pflaſter aufgelegt. Es bleibt ſo lange liegen, bis ein ſehr brennender Schmerz, und eine Röthe auf der Haut entſteht, alsdann wird es reine abgenommen, und ein eben ſo großer Lappen mit friſcher Butter beſtrichen auf den rothen Flecken gelegt, wodurch der brennende Schmerz wieder vergeht. Man kann es mehrmal wiederholen.

Digitized by Google

Ganz kurz ſollen nun die gewöhnlich-ſten Fehler der Haut ins beſondere vor-kommen. Dieſe ſind die Sommerſproſ-ſen; es ſind Flecken, die der Farbe, Geſtalt und Größe nach den Linſen ähnlich ſind; ſie entſtehen theils von der Sonnenhitze, theils auch von innerer Verderbung der Säfte, weil ſie an bedeckten Theilen und an Nonnen wahrgenommen werden, die keiner Sonnenhitze ausgeſetzt ſind. Roth-haarichte und ſehr weiße Perſonen haben ſie meiſtentheils. Die oben beſchriebenen Reinigungsmittel müſſen innerlich ge-braucht werden; Tamarindenmolken und Brühen vom Körbelkraute ſind hier be-ſonders nützlich. Aeußerlich dienet der Teig von bittern Mandeln, die Schwe-felmilch, Bohnenwaſſer und die Auflöſung

des

des weißen Vitriols; Waſchwaſſer aus Oxikrat, Kampferwaſſer, in kaltem Waſſer gebeizte Peterſilie ſind ebenfalls dienlich, die Haut muß gegen die Sonnenſtralen geſchützt werden. Die Leberflecken ſind braune, breite, einzeln oder mehrere zuſammen hervorkommende Flecken, und werden wie die Sommerſproſſen behandelt.

Die **Bräune** der ganzen Haut entſteht in heiſſen Himmelsſtrichen und bei alten Leuten. Wenn man lange in der Sonnenhitze arbeitet oder reiſet, wird die von den Kleidern nicht bedeckte Haut mit einer dunkeln Bräune überzogen. Hier beruhet die ganze Hülfe auf äußerlichen reinigenden, erweichenden, und verſchönernden Mitteln.

Dieſe

Digitized by Google

Viele rothe Flecken im Angeſichte und um die Naſe werden Kupferhandel genannt. Sie ſind meiſtens etwas erhaben und ſetzen kleienartige Schuppen ab. Gewöhnlich haben ſie ſtarke Weintrinker. Man bedienet ſich der oben angeführten Diät und Abführungsmittel; es iſt gefährlich, äußerlich etwas zu brauchen.

Flechte ſind Beulchen, welche fleckweiſe hervorkommen und ſich am Ende abſchüppen; die Knötchen jucken, ſind meiſtens feucht und greifen immer weiter um ſich; freſſen bisweilen die Haut tief aus. Reinigende und abführende Dinge werden von innen erfodert. Von auſſen nützt die Roſenſalbe mit Schwefel, mit weißem Queckſilberpräcipitat oder mit Schwefelblummen; ein Waſchwaſſer von

weißer

Digitized by Google

weißer Nießwurzel, oder ein Blaſenpfla- ſter auf die Flechten geſetzt, ſind ſehr wirk- ſame Mittel.

Einzelne, rothe, trockene, rauhe, und juckende Flecken, die endlich als feine klei- enförmige Schüppchen abfallen, heiſſen Zitterich. Aeußerlich werden ſie mit nüchternem Speichel gerieben; und wie die Flechte geheilet.

Finnen ſind kleine, harte, und rothe Beulchen, welche im Angeſichte verſtreut herauskommen; weder jucken noch ſchmer- zen, auch nicht vereitern. Das Geſicht wird mit einem Salzwaſſer gewaſchen; in- nerlich werden reinigende und abführende Mittel benutzt.

Rothe Flecken der Haut, welche von angerührten Neſſeln, vom Stiche der

Weſpen,

Digitized by Google

Weſpen, Schnacken, Flöhen, Wanzen und andern entſtehen, werden durch umgeſchlagenes kaltes Waſſer und Eſſig vertrieben.

Der Freiſam oder Milchgrind iſt ein räudichter Ausſchlag, der bei Säuglingen, beſonders an den Wangen hervorkömmt. Erſt ſetzen ſich kleine Blätterchen an, die bald breit, bald ſpitzig, und mit einer hellen, klebrichten Feuchtigkeit angefüllet ſind. Springen die Blätterchen auf, ſo fließt eine gelblichte kleberichte Feuchtigkeit heraus, welche ſich anhängt, auf der Haut nach und nach weiter ausbreitet, nicht nur das Geſicht, ſondern den Hals, die Bruſt, Aerme und andere Theile öfters einnimmt. Sehr fette Kinder, oder die von einer Säugamme, welche mit zu fetter, alter,

und

und häufiger Milch verſehen iſt, oder ehemals die nämliche Krankheit gehabt hat, geſäugt werden, ſind dieſem Uebel ſonderbar unterworfen.

Gegen dieſe Krankheit haben wir ein ſpecifiſches Mittel an der Flockblume oder dem Freiſamkraut, welches ganz ſicher hilft; es heißt auch Dreifaltigkeitskraut, oder je länger, je lieber. Man nimmt von dieſem Kraut, ſo viel man mit fünf Fingern faſſen kann, zerſchneidet und kocht es in Milch, und giebt es Morgens und Abends zu trinken; oder man macht das Kraut zu Pulver, kocht es in Milch, ſeiht es durch, und giebt dem Kinde des Tags ein halbes, größeren ein Quintchen. Der Grind kann mit einem ſäuerlichten Raame beſtrichen werden. Statt der alten,

alten, ungeſunden Ammie muß eine junge, geſunde angeſchafft werden.

Wenn ſich zwiſchen den Haaren des Kopfes kleine, weiße Schuppen anſetzen, die unter dem Kämmen abfallen, ſo nennt man es **Kleiengrind**. Er wird durch öfteres Waſchen und fleißiges Kämmen vertrieben.

Die **Warzen** vertilgt man durch das Abbinden mit einem Pferdshaare oder ſeidenem Faden; oder durch das Ausſchneiden; oder man reibet ſelbe öfters mit ſchwarzer Seife; auch kann man ſie mit concentrirten Salzgeiſte, mit ätzendem Kampferöle, mit Scheidewaſſer wegätzen. Ein aufgelegtes Blaſenpflaſter rottet ſelbe ebenfalls gut aus.

werden

Digitized by Google

Wenn die Muttermäler ſehr groß und wirkliche Fleiſchgewächſe ſind, ſo werden ſie abgebunden, oder mit dem Meſſer abgenommen. Die übrigen Muttermäler werden vertrieben, indem um das Mal herum ein Klebpflaſter gelegt wird, worin ein Loch, wie das Mal ausgeſchnitten iſt. Das Mal nun bedeckt man mit einer Salbe aus ungelöſchtem Kalke und venetianiſcher Seife, zu gleichen Theilen. Innerhalb zwölf Stunden entſteht ein Schurf, der vereitert und endlich abfällt.

Hier wird der rechte Ort ſein, etwas weniges von der Urſache der Muttermäler den Schwangern, oder die es einſtens noch zu werden hoffen, ins Ohr zu ſagen. Die ganze Schwangerſchaft iſt eine Zeit der Angſt, Sorge und Bekümmerniß, weil

Digitized by Google

eine Mutter bei jedem beſondern Dinge, bei Erblickung einer Maus, Ratte, eines Bären, rothaarichten oder krüppelhaften Menſchen, bei jedem Appetite nach einer Speiſe in Furcht und Verlegenheit iſt, ſie möchte etwa durch ihre Phantaſie die Leibesfrucht verunſtalten. Ich glaube dem ſchönen Geſchlechte eine Gefälligkeit zu erweiſen, wenn ich daſſelbe überführe, daß die Leibesfrucht nichts von der Einbildungskraft der Mutter zu fürchten habe, und alle Schwangere ohne Furcht und Sorge wegen dem Kinde frölich leben können, ſie mögen ſehen und hören, was ſie wollen, und nach den wunderlichſten Dingen Gelüſte ſpüren. Alle vernünftige Aerzte und Philoſophen, welche die Vereinigung des Kindes mit der Mutter, und den

Digitized by Google

den Einfluß der Mutter auf ihr Kind untersucht haben, behaupten, daß die Phantaſie der Mutter dem Kinde unmöglich die Figur und Geſtalt jener Dinge, die ſie in ihrer Schwangerſchaft geſehen, worüber ſie erſchrocken iſt, und wornach ſie verlangt hat, mittheilen könne. Solche Männer werden doch die Sache beſſer verſtehen als alle kluge Weiber. Ja, ſpricht eine hoch- und tiefweiſe Frau, ich habe zwanzig Kinder zur Welt gebracht, ich muß das Werk beſſer verſtehen, was da zu thun iſt. Ich habe an meinen und fremden Kindern ordentliche Kirſchen, Erdbeeren, Feigen, Bratwürſte, Hahnenkämme, Mäuſe und Ratten geſehen.

Sie erlauben Madame! es waren weder Kirſchen, weder Feigen, noch Würſte,

noch Mäuſe oder ſonſt was, es waren nur fleiſchichte Auswüchſe von verſchiedener Größe, Dicke, Farbe und Geſtalt; ſo wunderlich aber dieſe Auswüchſe auch ſein mögen, ſo wird man doch immer unter ſo viel tauſend Dingen in der Welt wenigſtens eines antreffen, dem es in etwas ähnlich iſt. Verſuchen Sie es, betrachten Sie einmal alle Muttermäler, ſo Sie kennen, recht genau, und Sie werden finden, daß ſie himmelweit von den Dingen unterſchieden ſind, die ſie nach Ausſage der naſenweiſen Hebammen und Frau Baaſen vorſtellen ſollen. Was eine Kirſche ſein ſoll, iſt ein rothes Gewächs, ein blutiger Knoten. Ein langer Flecken, der braun oder ſchwärzlich iſt, muß eine Wurſt, Ratte oder Maus vorſtellen. Ein ganz kleines

Digitized by Google

kleines, braunes oder gelbes Fleckchen iſt eine Erbſe oder Linſe. Und welche Frau wird in ihrer Schwangerſchaft, welches eine Zeit von neun Monaten iſt, nicht einmal nach Kirſchen, Erdbeeren, oder Zwetſchken verlangen, einmal Erbſen, Linſen, oder Würſte ſehen oder eſſen, oder eine Maus laufen ſehen? Welche wird in einer ſo langen Zeit nicht einmal einen krummen oder rothhaarichten Menſchen ſehen? Hat das Kind nichts von Flecken an ſich, ſo erinnert man ſich nicht, daß man dieſes oder jenes geſehen oder verlangt habe; wie viele Frauen gebähren nicht Kinder ohne alle Flecken, wo ſie doch eben dergleichen Dinge geſehen und begehrt haben? Warum kommen dann keine Kinder zur Welt, welche Mutter-

mäler an ſich tragen, die Dukaten, Spitzen, Bändern und neumodiſchen Hauben ähnlich wären, da die Frauenzimmer nach ſolchen Dingen größeres Verlangen haben als nach Speiſen? Eine Dukate, Spitze oder Haube fodert halt ein genaueres Gepräg, als daß ein fleiſchichter Striemen oder Knoten leicht damit verglichen werden könnte. Eine Dame erzählte mir einſtens in vollem Ernſte, ſie habe an einem Kinde, deſſen Mutter täglich Tarock ſpielte, auf dem rechten Arme den Pagat vollkommen deutlich geſehen. — Ei ſo lüge! — Ein Herr verſicherte mich kürzlich, er habe an einem Menſchen eine wahre Erdbeere, kein fleiſchichtes Gewächs, im Geſichte geſehen, weil ſie ordentlich gewachſen wäre zur Zeit, wo die Erdbeeren wachſen, und

Winters-

Digitized by Google

Winterszeit, wo es keine giebt, wäre ſie faſt ganz verdorret. Dieſer Herr wußte nicht, daß die Mäler als weiche ſchwammichte Gewächſe im Winter durch die Kälte zuſammen gezogen werden und alſo verſchwunden oder abgedorret zu ſein ſcheinen; im Sommer aber durch die Wärme wieder ausgedehnt und vergrößert werden, wo eben auch die Früchte blühen und wachſen. So gar an Kälbern, Spanferkeln, jungen Hühnern, an Aepfeln, Birnen und Kirſchen ſieht man Auswüchſe oder Mäler von allerlei Farbe, Geſtalt und Größe; haben ſich etwa die Kühe, Schweine und Hühner, oder die Obſtbäume auch verſehen? Man ſagt, es ſind Fehler oder Spiele der Natur, die von einem innerlichen Fehler, von einem Drucke,

Digitized by Google

Stoße, Erſchütterung oder Austrettung der Säfte herkommen; und warum ſollen die Mäler nicht auch bei Menſchen auf ſolche Arten entſtehen?

Das Aufſpringen der Haut entſteht von heißer Lauge, ſcharfer Seife, von ſtrenger Kälte und rauhen Winden. Man bedienet ſich friſcher Butter, Kakaobutter, Eierdotteröl, Lilien- oder Mandelöl, ſüßen Raam, der Froſtſalbe u. a. m.

Die Miteſſer, welche man gleich Würmchen mit ſchwarzen Köpfen aus der Naſe, Stirne, Bruſt, Aermen, Rücken mit den Nägeln herausdrücken kann, ſind keine Würmchen, ſondern die dick gewordene und verdorbene talgichte Fettigkeit in den Drüſen. Die Theile werden mit Honig, oder mit warmem Baumöle, oder

mit

mit warmem Waſſer, worunter Seife oder zerfloßenes Weinſteinſalz gemiſcht iſt, gewaſchen, die ſchwarzen Punkte durch Reiben herausgedrückt, und abgewiſcht.

Gut! daß endlich dieſe widrigen Dinge vorüber ſind; nun will ich die Ehre haben, Madame, Ihnen eine hieher gehörige Begebenheit zu erzählen, die ſo drolligt iſt, daß Sie gewiß lachen müſſen, ſo wenig Sie auch heute zum Lachen geſtimmet ſind; ja lachen Sie nur einsweilen voraus.

Eine Frau vom Stande hat immer eine feurige über das ganze Geſicht verbreitete Röthe, welches dem übrigen majeſtätiſchen Körperbaue nicht wenig Anſehen giebt. Allein dieſe lebhafte Farbe iſt in

den Augen der Schönheitspedantinn zu bäuriſch; ſie möchte nach dem feinen Geſchmacke ſein und einen ſanften ſchmachtenden Reiz an ſich haben; ſie möchte, wie ſie ſagt, eine adliche Farbe haben. Alle Klaſſen von Mitteln, die hiezu angeprieſen worden, hat ſie ſchon verwendet, aber ohne die gehofte Wirkung. Was ihr nur immer eine kluge Frau Baaſe angerathen, hat ſie verſucht. Unter andern wurde ihr gerathen, das erhitzte Geſicht bei der ſtrengſten Winterszeit öfters in eiskaltes Waſſer zu ſtecken, und einige Zeit darin zu halten. Mit ſtandhafter Geduld ſetzte ſie dieſe eiskalte Kur einen ganzen Winter lang fort, jedoch ohne zu dem gewünſchten Endzwecke zu gelangen. Die gute Matrone ward ſchier ver-

Digitized by Google

verzweifelnd, daß die bäuriſche Röthe nicht aus dem Geſichte zu verbannen war. Endlich ſollte eine alte Zauberinn, die ſich wunderbarer Kenntniſſe und Geheimniſſe rühmte, die verzweifelte Sache über ſich nehmen. Dieſe Betrügerinn ſchwur ſo gleich mit einer vielbedeutenden Mine bei ihrem blauen Schurz, daß ſie das rothe Geſicht in ein weißes umſchaffen könnte und wollte. Niemand war vergnügter, als die Schönheitsnärrinn. Die Hexe mußte ſprechen, und mit gieriger Aufmerkſamkeit hörte man das alte Orakel ſtaunend an. Der weiſe Ausſpruch war: die Madame ſoll täglich zweimal eine halbe Stunde lang das Geſicht in ein ſtinkendes Sch — haus ſtecken. Dieſes nur recht lange fortgeſetzt hilft ganz ſicher, betheuerte nochmal das

lügen,

lügenhafte zahnloſe Maul. Was das nicht ein neumodiſches Mittel iſt!

Es iſt ſchon ein halbes Jahr, ohne ein einzigmal auszuſetzen, mit gröſter Standhaftigkeit von der ſonſt ſo empfindlichen Madame (denn ſie hat lauter franzöſiſche Nerven) unwirkſam fortgeſetzt worden. Deſſen ungeachtet hat ſie ein ſo feſtes Vertrauen auf die nachdrückliche Verſicherung der weisheitsvollen Rathgeberinn, daß ſie nicht abſtehen will, bis es geholfen hat. Das war die Geſchichte dieſer bejahrten Geckinn!

Auch der Zuſtand des Gemüthes zeigt einen mächtigen Einfluß auf die Schönheit des Geſichtes. Leib und Sele ſind die treueſten Gefährten, die wechſelweiſe auf einander wirken, und wovon immer das

eine

eine an dem Zuſtande des andern Theil nimmt. Sie ſind durch ein ſo enges Band mit einander verknüpft, daß mit gewiſſen Leidenſchaften und Neigungen der Sele auch gewiſſe Bewegungen, Reize und Spannungen des Körpers verbunden ſind. Der Neid, Geiz, Zorn, die Liebe, Eiferſucht, Traurigkeit, Miſanthropie äuſſern ihre Wirkungen auf das Geſicht nur allzu deutlich; man kann ſie ohne mühſames Nachdenken in den verrätheriſchen Geſichtszügen leſen. Wie kennbar ſind nicht die Zeichen, welche das ſtockende Blei in den Adern eines verdrüßlichen Miſanthropen und zugleich ſeine mürriſche Sele an Tag legen? Wer ſieht nicht die helle Liebesflamme zu den Augen der Verliebten heraus ſchlägen? Wenn nun ein ſolcher Zuſtand von Seiten des

Se-

Gemüthes eine längere Zeit anhält, ſo werden die Muskeln des Geſichtes beſtändig in der nämlichen Stellung und Anſpannung gehalten, daß ſie hinführo allezeit auf die nämliche Art gefalten, verzerret und widrig geſtimmet bleiben. Tägliche Beiſpiele überzeugen Jedermann davon. Mit einer heitern, frölichen Sele iſt jederzeit eine freie, muntere und angenehme Geſichtsbildung vergeſellſchaftet; wer alſo natürlich liebliche, ſüße und reizende Geſichtszüge haben will, beſtrebe ſich ſonderbar, im Gemüthe vergnügt und frölich zu ſein, und laſſe ſelbes nie durch verzehrenden Gram abmartern.

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Von den Haaren.

Nun kommen wir, meine Schönen, an eine Abhandlung, die durchaus haaricht iſt. Was da für närriſche Sachen vorkommen werden! Ja gewiß will ich Ihnen ſo viele angenehme und nützliche Stückchen von Haaren erzählen, daß Sie ſich wundern ſollen, daß man von bloßen Haaren eine ſo ausgedehnte Lektion halten kann. Nur zufrieden! Sie ſollen mit keiner Langweile und verdrüßlichen Vapeurs dabei befallen werden; Sie ſollen kein einzigmal gähnen; ſo vieles Nützliches will ich Ihnen in dieſer Unterredung daherplaudern. Vor allem muß ich erinnern, daß ich nie in meinem Leben ein Friſeur gewe-

ſen,

Digitized by Google

ſen, auch mich von keinem franzöſiſchen Haarkünſtler über dieſe Materie habe unterrichten laſſen; was Perückenmacher, Haarmeiſter, ſo gar die geſchwätzigen Pariſerinnen hievon zu ſagen wiſſen, das iſt meiſtens erlogen, oder höchſtens ſind es bekannte Alletagsdinge. Ich aber will Ihnen nur gelehrte, wahrhafte und für Sie neue Sachen daher ſagen. Ich verſpreche mir von Ihnen alle Aufmerkſamkeit.

Die Haare haben ihren Urſprung unter der Haut in häutichten, gefäßreichen und länglichtrunden Zwiebeln, ſind hohl und mit einem Marke angefüllt. Unſere Abſicht zielet hauptſächlich auf die Haare des Kopfs. Die merkwürdigſte Eigenſchaft der Haare iſt ihre Farbe, die bei verſchie-

denen Menſchen verſchieden iſt. Bei einigen fällt ſie ins Weiße, bei andern ins Gelbe; bei manchen iſt ſie hellbraun, dunkelbraun, bald roth, bald ſchwarz. Die Farbe kömmt von dem Safte, der das innere zellichte Gewebe ausfüllt. Welche Farbe die ſchönſte und angenehmſte ſei, läßt ſich nicht beſtimmen; es kömmt hier ſonderlich auf den Geſchmack eines jeden, auf die beſondere Mode und Gewohnheit einer ganzen Nation an.

Die alten Deutſchen liebten die röthlichten oder gelben Haare. Auſonius erzählt von der Biſſela, einem ſchwäbiſchen Mädchen, deſſen Schönheit er ungemein erhebt, daß es eine römiſche Zunge und ein deutſches Geſicht, das iſt, blaue Augen und röthlichte oder gelbe Haare

Digitized by Google

habe. Sie brauchten eine gewiſſe Seife, um ihre Haare zu verſchönern, die ſich das römiſche Frauenzimmer häufig nach Rom bringen ließ, um ſeinen Haaren die nämliche Farbe zu geben. Der Kirchenvater Tertullian*) wirft es ſo gar den Afrikanerinnen vor, daß ſie ſich ſchämten in Afrika gebohren zu ſein, und durch ihre Haare für Deutſche und Gallierinnen gehalten zu werden ſuchten. Auch das deutſche Haar ſelbſt mußte häufig nach Rom wandern, um die Köpfe der Frauenzimmer ſo wohl, als der Männer zu ſchmücken.

Sehen Sie, meine Schönen Deutſchlands, wie ſehr ihre Vorfahrerinnen wegen der Schönheit im Werthe müſſen geweſen ſein, wenn ſo gar die römiſchen Damen

*) Tertull. L. de cultu foemin. c. 6.

Digitized by Google

Damen ſich nach ſelben gerichtet, und die Schönheit nach denſelben bemeſſen haben. Damals ſcheinen die Deutſchen Frauen klüger geweſen zu ſein, als heutiges Tags, wo ſie nichts ſchön heiſſen, als was läppiſche Franzöſinnen für ſchön befinden. Die Achtung für eine Farbe der Haare richtet ſich bisweilen nach dem Geſchmacke der Groſſen. So war Nero in die gelben ägtſteinfarbigen Haare der Poppäa raſend verliebt; er beſang dieſe Haare auf ſeiner Zither, und machte Verſe darauf; er zählte ſie, gab jedem Härchen ſeinen Namen; er kämmte ſie. Die ausgefallenen Haare ließ er in Gold faſſen und weihte ſie der Juno. Nun war auf einmal die Ägtſteinfarbe die Lieblingsfarbe an den Haaren; alle Rö-

Digitized by Google

merinnen wollten nun agtſteinfarbige Haare haben.

Die Verſchiedenheit des Klima kann vieles zu der verſchiedenen Farbe der Haare beitragen. Unter einem hitzigen Himmelsſtriche werden die Säfte des Körpers zu häufig ausgedünſtet, die wenigen, ſo im Körper bleiben, werden durch die unmäßige Hitze mehr erhöhet, ſchärfer, öligter, dicker und verbrannt; die Haare müſſen hier nothwendiger Weiſe klein, gekraußt, ſpröde und ſchwarz werden. Aus dieſer Urſache haben die Egyptier, Araber, Indianer, Italiener und andere in warmen Ländern wohnende Völker ſchwarze, kurze und krauſe Haare. Die unter einem gemäßigten oder kalten Himmelsſtriche haben braune, gelbe, rothe

oder

oder weißlichte Haare, die zugleich lang, ſaftig, dick und ſtark ſind, weil die Körper allda mit häufigen wäſſerichten Säften angefüllt ſind. Die Engländer, Holländer, Dänen und andere mitternächtliche Völker tragen ſolche Haare. Dieſen ſind alle phlegmatiſche Perſonen an Haaren gleich, weil der dicke Körper bei dieſen eben ſo von überflüßigen wäſſerichten Säften aufgedunſen iſt; gleichwie im Gegentheile hagere und hitzige Temperamente gleich den Negern mit kurzen, krauſen und ſchwarzen Haaren verſehen ſind. Es iſt eine bekannte Sache, daß die Thiere, welche bei uns braune Felle haben, in ſehr kalten Gegenden weiße Haare zeigen. Man erzählet, daß die Inwohner der indianiſchen Berge von Kindheit an gleich

grau ſind, im Alter aber ſchwarz werden. Noch viele Mährchen hört man täglich erzählen, wo ſich Schwangere an Rothköpfen verſehen, und dabei an das Kinn oder an den Kopf gegriffen hatten, und ein Kind mit einem rothen Bart und ſchwarzen Kopfhaaren, oder mit rothen Kopfhaaren auf die Welt gekommen, wo im männlichem Alter ein ſchwarzer Bart dazu gewachſen. Auf mein Gewiſſen können alle Frauen in der Schwangerſchaft den Roth- Grau- oder Kahlköpfen keck unter die Augen ſchauen, und die gute Leibesfrucht wird ungekränkt dabei bleiben. Wiederholen Sie hier, was ich oben bei den Muttermälern von der Nichtigkeit des Verſehens bei Schwangern angebracht habe. Bisweilen bekommen die Haare

ſo

ſo gar eine grüne oder blaue Farbe; man beobachtet dieſes an verſchiedenen Metallarbeitern, an Kupferſchmieden, Dratziehern und Bergleuten.

Noch eine ſonderbare Erſcheinung bemerkt man an den Haaren, nämlich daß ſie elektriſche Funken von ſich geben, wenn ſie ſtark gekämmt werden. Bei Tag werden dergleichen Funken nicht leicht bemerkt, weil das elektriſche Feuer zu fein iſt. Hievon kann man ſich überzeugen, wenn man bei Nachtszeit eine Katze mit der Hand gegen die Richtung der Haare hart und geſchwinde ſtreicht; es werden von allen Seiten Funken heraus fahren. Vor einigen Jahren ward in Paris eine Dame friſirt, wo unter dem Tapiren helle Funken zwiſchen den Haaren hervorblitzten.

Digitized by Google

Der Friſeur, der nichts von dergleichen Funken je gehört hatte, erſchrack nicht wenig hierüber; doch fuhr er in ſeiner Arbeit fort. Kaum hatte er aber wieder zu tapiren angefangen, ſo ſprangen noch größere Funken hervor, wo er ſo erſchrack, daß er den Kamm hinwarf, und davon liefe. Bartholin berichtet das nämliche von Chriſtian dem fünften, König in Dännemark.

Nun etwas von den Haarkrankheiten — von Haarkrankheiten? — o ja! es giebt deren ſo viele, daß es nicht übel gethan wäre, wenn man ſich einen beſondern Haardoktor hielte. Die Haare ſind verſchiedenen kränklichen Zufällen unterworfen, die aus innerlichen und äußerlichen Urſachen entſtehen. Von innen kann

eine

eine Schärfe, Fäulniß, oder veneriſche Beſchaffenheit der Säfte die Haarzwiebeln und Wurzeln zerfreſſen, zerſtören, ſie können aus Mangel der Säfte austrocknen und abſtehen. Aeußerlich entſtehen Fehler, wenn die Haare zu nachläßig beſorgt werden; wenn ſie lange verworren bleiben, ſelten ausgekämmt werden, und ſich alſo Schweiß und Schmutz in ſelben anhäuft. Oder wenn ſie zu viel mit Pomaden eingeſtrichen werden, ſonderbar dicke ſaftige Haare. Dieſe müſſen durch öfters eingeſtreuten Puder ausgetrocknet und gereinigt werden: im Gegentheile verfährt man unſchicklich, wenn man krauſe und ſpröde Haare zu wenig mit Pomade beſtreichet, und zu viel pudert; durch eine fette Pomade werden ſie geſchmeidiger. Das all-

zu öftere Kämmen, wie auch das öftere Brennen mit dem Friſireiſen richten ebenfalls die Haare zu Grund; alle Kraft und Wachsthum wird ihnen hiedurch benommen, der Saft wird ihnen entzogen, ſie werden ausgetrocknet, mürbe, und erſterben endlich ganz und gar.

Die Haarigkeit iſt ein Zufall, wo entweder am ganzen Körper, oder an beſondern Theilen, die ſonſt von Haaren frei bleiben, Haare hervor wachſen. So findet man Leute, welche zwei Augenbräme über einem Auge haben, desgleichen Frauenzimmer, welche einen Bart haben. Die Haare werden vertilget, indem man Löſchpapier mit verſüßtem Salzgeiſte befeuchtet, und daſſelbe auf den haarichten Theil legt; oder man beſtreicht den Theil mit der Salbe zum Haaraus-

rotten

rotten, welche aus Operment, ungelöſch⸗tem Kalke und Honig gemacht wird. Wenn die Haare gleich einer Wolle fein und dünne ſind, heißt es Dünnhaarig⸗keit. Dieſem Uebel begegnet man, indem die Haare öfters abgeſchnitten, oder gar abraſirt werden; der Kopf wird fleiſſig mit einer guten Pomade eingeſchmiert und mit Puder beſtreuet.

Geſpaltene Haare werden genannt, die in zween oder mehrere Fäden an der Spitze getrennet ſind. Die Urſache davon ſind verdorbene Säfte, eine zu große Menge des Haarſaftes, oder eine Aus⸗trocknung der Haare. Innerlich dienen Blutreinigungen; äußerlich wäſcht man den Kopf mit Aufgüſſen aus gewürzhaf⸗ten Kräutern, und beſchmiert ſelben mit

guter

Digitized by Google

guter Pomade; die Haare müſſen öfters abgeſchnitten werden.

Werden die Haare aber von Milben oder Haarfreſſern an den Spitzen zerfreſſen und geſpalten, ſo werden ſie am leichteſten mit einem bittern Waſchwaſſer von Galle, gekochter Wermuth und Aloe getödet. Pomade ſind auch ein Gift für ſelbe.

Verbrannte oder geſengte Haare werden nur etwas abgeſchnitten, und mit Pomade beſtrichen, ſo wachſen ſie wieder wie zuvor.

Das Ausfallen der Haare iſt immer eine Wirkung einer andern Krankheit. Bei der Luſtſeuche, dem Ausſatze, böſen Grinde, bösartiger Krätze verderben und verfaulen die Zwiebeln ſamt den Wurzeln der

Digitized by Google

der Haare. Alle kunſtreiche Geheimniſſe, ſo ſehr ſie auch erhoben werden, ſind in ſolchen Fällen ohne alle Wirkung. Denn ſo wenig ein Gärtner aus einer verfaulten Zwiebel eine Tulpe ziehen kann: eben ſo iſt es unmöglich, aus verfaulten Haarzwiebeln friſche Haare wachſen zu machen. Bei dem ſcheußlichen Elephantenausſatze fallen nicht nur die Haare des Kopfes aus, ſondern alle übrige am ganzen Körper. Dieſes Uebel iſt auch unheilbar.

Nach hitzigen Fiebern, Blattern, lange anhaltenden heftigen Kopfſchmerzen, bisweilen nach dem Kindbette pflegen die Haare auch auszufallen; da aber bei dieſen Krankheiten die Haarzwiebeln und Wurzeln nicht verdorben und zerſtöret werden, ſo wachſen die Haare endlich

nach

nach und nach wieder. Man hat nichts zu thun, als die ſcharfen Säfte auszuführen, und zu verbeſſern; innerlich und äußerlich zu ſtärken. Fleiſſiges Waſchen mit kaltem Waſſer nimmt die Schärfe weg, öffnet die verſtopften Oeffnungen, ſtärkt die allzuſchlappen Theile und befördert alſo das Wachſen der Haare.

Die Kahlköpfe ſo wohl bei alten Leuten als die angeerbten ſind unheilbar.

Der Wichtel- oder Judenzopf iſt eine anſteckende Krankheit, wo die Haare des Kopfes durch eine zähe Feuchtigkeit in Locken oder Zöpfe ſo wunderbar zuſammen geflochten, verfilzet und aneinander geleimet ſind, daß man ſie auf keine Art von einander bringen kann. In ganz Sarmatien, Rußland, und Tartarei iſt ſie

Digitized by Google

ſie endemiſch, in andern Ländern läßt ſie ſich nur ſelten ſehen. Die Unſauberkeit dieſer Völker iſt viel Schuld daran. Dieſes Uebel iſt mit den ſchwereſten Zufällen begleitet, und da es nur von einem geſchickten Arzte behandelt werden kann, habe ich weiter nichts mehr dabei zu erinnern, das hieher gehörte.

In allen Ländern bekommen die alten Leute graue Haare, weil bei dieſen die guten Säfte vermißt werden, und die Haarzwiebeln austrocknen oder abzehren. Auch bei jungen Perſonen werden die Haare bisweilen durch Sorgen, Gram, außerordentlichen Schrecken oder Krankheiten grau; ſie können auch erblich zu Theil werden. Man kämme ſich täglich

mehr-

Digitized by Google

mehrmal mit einem bleiernen Kamme, ſo werden die Haare ſchwarz.

Die rothen Haare ſind, ich weiß nicht, warum, bei Jedermann verhaßt. Ich werde den Rothköpfen keinen geringen Dienſt erweiſen, wenn ich einige Mittel vorſchlage, wodurch dieſe widrige Farbe in eine angenehmere umgeſchaffen werden kann. Das leichteſte und wirkſamſte Mittel iſt, die Haare recht oft abzuſchneiden oder gar wegzuraſiren; das läßt ſich am beſten bei kleinen Kindern thun, wenn man ſieht, daß ſich die Haare fuchſen wollen, je öfters ſie abgeſchoren werden, deſto geſchwinder verfärben ſie ſich. Ich kenne einen Ordensgeiſtlichen, bei dem die fuchsrothen Haare durch das öftere Abſcheeren endlich vollkommen ſchwarz

gewor-

geworden ſind. Hiedurch wird nicht nur die gehäſſige Farbe umgeändert, ſondern die Haare erlangen auch eine ungemeine Länge. Die Inwohner der Inſel Lethy, die beſonders ſtolz auf lange Haare ſind, pflegen aus dieſer Urſache ihren Kindern von der Geburt an bis in das zwölfte Jahr alle Monate die Haare abzuſchneiden; ſie bekommen außerordentlich lange Haare, und ſind dabei von allem Ausſchlage, beſonders vom Erbgrinde frei. Um den Haaren Glanz und Schwärze zu verſchaffen, bedienen ſie ſich der Kokusmilch, womit ſie wochentlich einigemal die Haare waſchen *).

Oefters

*) Barchwitz oſtindiſche Reiſebeſchreibungen.

Oefters kämmen mit einem bleiernen Kamme macht ſie ebenfalls ſchwarz. Manche färben ſie auch mit einer Miſchung von Bleiglätte und Kalk, welche man in hinlänglicher Menge Waſſer kocht, wenn die Haare fleiſſig damit gewaſchen werden. Allein ich rathe nicht dazu, weil dieſe künſtliche Farbe von keiner Dauer iſt, und leicht ſchädlich werden kann. Doch was bekümmern Sie ſich lange wegen dieſer Farbe, meine rothe Kinder! verzweifeln Sie nicht; ich ſtehe dafür, daß Sie ſich durch andere mächtigere Reize doch Anbether verſchaffen können. Die Natur iſt in Austheilung ihrer Geſchenke niemals partheiiſch; ſie pflegt den Abgang eines Vorzugs wieder durch mehrere andere zu vergelten; und thut ſie dieſes nicht

wirk-

Digitized by Google

wirklich bei Ihnen, da ſie mit rothen Haaren eine höchſt zarte, feine und ſchneeweiße Haut zu verbinden gewohnt iſt?

Die gröſte Ungemächlichkeit bei rothen Haaren iſt der widrige Geruch derſelben. Sechs Schritte von mir rieche ich ſchon die Rothköpfe; und es wird eben keine ſonderlich feine Naſe erfodert, um durch den Geruch unterſcheiden zu können, ob ein rothhaarichter Menſch kurz zuvor in einem Zimmer geweſen ſei. Dieſe übelriechende Ausdünſtung verräth ein höchſt feines Oel und eine erhöhete Schärfe in den Säften, welche wieder dieſen Nutzen hat, daß ſie eine äußerſte Empfindlichkeit und Reizbarkeit verurſacht. Daher iſt das rothhaarichte Mädchen immer hitziger, und zum Zorne geneigter, als die Brünette;

dieſe aber wieder hitziger als die Blonde; beſonders wenn die Haare zugleich fein und gekräuſelt ſind: bei ſtracken, dicken, ſaftigen Haaren hat die Hitze keine Noth. Wer dieſen unangenehmen Geruch ändern will, muß ſich der Sauberkeit vorzüglich befleiſſen, den Schweiß durch öfteres Baden und Waſchen wegſchaffen, täglich ein weißes Hemd, Strümpfe u. d. gl. anlegen, die Hemder beräuchern, die Haare mit wohlriechender Pomade und Wäſſern beſtreichen. In Lappland müſſen die Haare der Frauensperſonen treflich riechen; um die Haare wohlriechend und wachſend zu machen, tauchen ſie allda die Köpfe in Urinfäſſer.

Beinahe hätte ich das beſte vergeſſen! Ewig Schade wäre es geweſen, wenn Sie

das

das ganz neumodiſche Mittel, den Haaren nach Belieben eine Farbe zu geben, welches aus Paris ſelbſt kömmt, nicht erfahren hätten. Ein anſehnlicher Herr, welcher durch vieljähriges Reiſen die Welt geſehen, allerlei Seltenheiten gehört und beobachtet hatte, verſicherte mich, er wolle mir eine wunderbare Bearbeitung der Haare, die er bei ſeinem dreijährigen Aufenthalte in Paris geſehen, und worüber ich mich erſtaunen ſollte, erzählen — Das ſoll mir angenehm ſein, verſetzte ich. — In Paris, fuhr er fort, nachdem er die Franzmänner bis an Himmel erhoben, hat man Leute, welche die Geſchicklichkeit beſitzen, auf abgeſchnittene Haare andere von beliebiger Farbe und Länge zu pfropfen, daß man ſchwören ſollte, es wären

ordentlich gewachſene Haare; ſo wie ein Gärtner nach Gefallen eine andere Frucht auf einen Stamm pfropfen kann. — Ei das wäre! — Er fiele mir ſo gleich ganz hitzig ins Wort, und wollte mir durch eine gedehnte phlegmatiſche Demonſtration mit einer gelehrten Mine beweiſen, daß die Haare hohle Röhrchen ſeien, und die Weiſe erklären, wie das Pfropfen eigentlich vorgenommen werde. Zu allem Glücke ward ich aber eben zu einem Freunde gerufen, daß ich alſo das Geheimniß nicht erfahren habe. Wenn Sie nun glauben, was dieſer groſe Mann vorgegeben, ſo reiſen Sie nur nach Paris; da können Sie die rothen Haare nach eigenem Wohlgefallen ſchwarz, weiß, blond und grau pfropfen laſſen.

Sie

Sie erlauben noch einige Worte, meine Freundinnen; ſie betreffen eine irrige Meinung, die ich Ihnen aus dem Kopfe ſchwatzen möchte. Viele erkundigen ſich, wenn ſie die Haare wollen ſchneiden laſſen, ſehr genau im Kalender, ob eine Scheere angezeigt ſei, ob es Vollmond, ob der Mond im Zu- oder Abnehmen ſei. Zu gänzlicher Beruhigung muß ich Ihnen ſagen, daß Sie die Haare ſchneiden können, wann Sie wollen; Sie haben auf gar nichts zu ſehen; es mag Vollmond ſein, es mag eine Finſterniß vorgehen, es mag regnen oder ſchneien, Morgen oder Abend ſein, das alles iſt gleichgültig, die Haare wachſen ein- wie das anderemal. Der Mond hat nichts über unſere Haare zu befehlen.

Eine hochweiſe Madame beſitzt ein ſonderbares ſimpathetiſches Geheimniß, wodurch die Haare kohlſchwarz werden; ſie hat es von ihrer Großmama, die eine der klügſten Weiber in der Stadt war, ererbt, und bewahret es mehr als Silber und Gold für ihre Familie auf. Die Probe von der Wirkſamkeit dieſes Mittels iſt, daß ſie, ihr Mann, und alle Kinder ſchwarze Haare haben. Es iſt aber nichts natürlicher als dieſes, da von ſchwarzhaarichten Eltern auch allzeit ſchwarzhaarichte Kinder gezeugt werden; der entgegengeſetzte Fall iſt äußerſt ſelten. Das Wundermittel beſtehet darin, daß die Haare nur an einem Dienſtage Morgens zwiſchen zehn und eilf Uhr geſchnitten werden, wobei folgende kräftige Worte geſprochen werden müſſen:

Ach!

Digitized by Google

Ach! ach! geliebtes Scheerchen,
Mach, daß mein ſchwarzes Härchen
Doch immer länger wird,
Und niemals fuchſicht wird.

Da haben Sie das wunderwirkende Geheimniß! Welcher Halbvernünftige ſieht nicht die Unwirkſamkeit und Dummheit ſolcher Poſſen ein? Deſſen ungeachtet iſt die Madame, welche ein ſo feſtes Vertrauen darauf geſetzt hat, kein Hokersweib, es iſt eine Frau, vor der man mit dem Hut unter dem Arme Reſpekt haben muß, eine Frau, die Poſchen trägt, und den Kopfputz nach pariſer Schuhen ausmißt.

Fünfter Abſchnitt.

Von den Augen und Augenbrämen.

Das Aug iſt das edelſte und nothwendigſte nnter allen Empfindungsorganen. Um ſo mehr müſſen die Augen bei Beſchreibung der Schönheit in Betracht gezogen werden, je mehr ſie zur Vollkommenheit derſelben beitragen. Lebhafte und funkelnde Augen ziehen die Blicke anderer zu erſt auf ſich, und ſind der reizendeſte Gegenſtand der Betrachtung; den Zuſtand der Sele kann man in ſelben auf das deutlichſte leſen. Kenner der Liebe ſehen in ſelben das Feuer der Liebe brennen, und wiſſen die Grade der Hitze dadurch zu bemeſſen; ſie verrathen die toll-

kühne

Digitized by Google

kühne Wuth des Zornigen; ſie zeigen die traurige, niedergeſchlagene Schwermuth in dem Gemüthe des melancholiſchen Hipochondriſten; zügelloſe Frechheit, männliche Kühnheit, zärtliche Anmuth blicken aus ſelben ſo gleich hervor. Sieht man auf den unentbehrlichen Nutzen dieſer Organe, den ſie uns durch das Sehen gewähren, ſo muß man ſich mit aller Sorgfalt beeifern, ſie unverletzt zu erhalten und alles abzuwenden, wodurch ſie beſchädigt werden könnten. Eben deswegen, weil dieſes Werkzeug am menſchlichen Körper ſo unentbehrlich iſt, ſcheint die weiſe Natur es doppelt angebracht zu haben; damit, wenn auch durch einen Zufall eines zu Grund gienge, doch noch das andere zum Gebrauche übrig ſei.

Digitized by Google

Die Augen ſind aus verſchiedenen ſehr zarten, dünnen und durchſichtigen Häuten zuſammen geſetzt, worin dreierlei Feuchtigkeiten eingeſchloſſen ſind; ſie ſind daher äußerſt empfindlich und können leicht verletzt werden. Aus dieſer Urſache ſind ſie mit Knochen, gleich einem Walle, umgeben worden, damit ſie gegen äußerliche Ungemächlichkeiten beſchützt liegen.

Nur die kleineren Fehler der Augen werde ich hier beſchreiben, und die Weiſe angeben, ſelben vorzubeugen und abzuwenden: von den eigentlichen Augenkrankheiten aber gehöret keine einzige hieher, ſo unbedeutend ſie auch ſcheinen mag, weil immer ein Arzt oder Wundarzt zur Heilung derſelben nothwendig iſt. Die geringſte Entzündung der Augen kann durch ein

ein unſchickliches oder zur unrechten Zeit angebrachtes Mittel zur ſchwerſten und hartnäckigſten Krankheit werden; das ganze Aug kann zu Grunde gerichtet werden. Häufige Beiſpiele habe ich ſchon hievon bemerkt, und alle Aerzte ſehen dergleichen Fälle täglich. Erſt vor einigen Monaten habe ich bei einem anſehnlichen Herrn das eine Aug auslaufen geſehen, wozu eine geringe Entzündung den Anfang gemacht hatte. Er hielte es für eine Kleinigkeit, brauchte, was ihm ſeine Frau Baaſen riethen, und das ſo lange durcheinander fort, bis endlich das ganze Aug verdorben war. Alle berühmte Aerzte wurden berufen, man hielte Rath; allein es war ſchon zu ſpäte; der ſonſt geſunde und noch junge Herr hatte das entſetz-

liche

Digitized by Google

liche Unglück, daß ihm das Aug ausliefe. Ich rathe allen freundſchaftlichſt, nur keine Entzündung am Auge gering zu achten, und allerlei Mittel zu gebrauchen, welche Leute, die keine Aerzte ſind, anrathen; allen, denen daran gelegen iſt geſunde Augen zu haben, rathe ich, bei dem geringſten Fehler der Augen ſich einem vernünftigen Arzte anzuvertrauen, um nicht in Gefahr zu kommen, die Augen zu verunſtalten oder zu verlieren. Es iſt nichts mehr zu bewundern, als daß man den edelſten der Sinne gemeiniglich den unwiſſendſten Quakern, Marktſchreiern und alten Weibern zu beſorgen übergiebt.

Auch hier nimmt das kalte Waſſer die erſte Stelle unter den Mitteln ein, welche die Augen hell, feurig und geſund erhalten.

Leſen

Leſen Sie nochmal, was im dritten Abſchnitte von dem Waſchen mit kaltem Waſſer geſagt worden. Das kalte Waſſer zieht die äußeren Theile der Augen zuſammen, verengert die Gefäße, treibt die Säfte nach innen, verhindert den Zufluß des innerlich wallenden Blutes, die geſtärkten Gefäße leiden keine Stockung der Säfte und Entzündungen; die ſcharfen Thränen oder ſonſt reizender Staub werden abgewaſchen u. d. gl. Schon in der zarten Jugend muß man die Augen öfters mit kaltem Waſſer auswaſchen, weil zu dieſer Zeit die Theile ohnehin ſchwach, und erſchlappet ſind; durch warmes Waſſer werden ſie noch mehr geſchwächt und erſchlappet, die Gefäße erweitert, durch die Wärme gereizt, und der Zufluß der

Säfte

Digitized by Google

Säfte befördert. Hieraus können die übelſten Folgen entſtehen, wenn noch ein oder die andere Gelegenheitsurſache da-zwiſchen kömmt, weil die Augen zu allen möglichen Krankheiten durch die Schwäche ihrer Theile einmal eine Anlage haben. Bei der geringſten Urſache werden die Augen roth, triefend, und eiterig. Ich habe oben ſchon die Geſchichte von einem Herrn beigebracht, der beſtändig triefende und entzündete Augen hat, weil ihn die gutherzige Mama öfters mit warmem Waſſer gewaſchen, da ſie glaubte, ſie könnte keien warme Liebe gegen ihr einziges Söhnchen hegen, wenn ſie kaltes Waſſer zum Waſchen nähme.

Die Säfte des Körpers müſſen ebenfalls von guter Beſchaffenheit ſein, ſie

dörfen keine Schärfe und Hitze enthalten, wenn di: Augen in gutem Stande erhalten werden ſollen. Scharfe, geſalzene, gewürzhafte und erhitzende Speiſen und Getränke machen ſchädliche Wirkung auf die Augen. Was oben von der Lebensordnung geſagt worden, gehöret auch an dieſen Ort. Ich habe eine Frauensperſon wegen Entzündung der Augen ſchon mehrmal in der Kur gehabt, die aber aller angewendeten Mittel ungeachtet nicht davon befreiet bleiben kann, weil ſie gewohnt iſt, dreimal ſo viel Salz unter den Speiſen zu freſſen als ein anderer.

Von auſſen iſt alles das den Augen nachtheilig, was ſelbe reizet, ſchwächt. Scharfer Geruch, giftige Dünſte, Rauch, ſtarker Lichtſchein, helle Farben, feiner

 Staub

Staub, heftiger rauher Wind reizen die empfindlichen Augen. Daher ſieht man ſo oft blöde, triefende und entzündete Augen bei jenen Künſtlern und Handwerkern, die bei ihrer Arbeit einem mit ſcharfen und ſtinkenden Ausdünſtungen angefüllten Dunſtkreiſe ausgeſetzt ſind; die bei Feuer und Licht arbeiten; die ſehr kleine, feine, oder hell ſchimmernde Gegenſtände vor ſich haben; die beſtändig mit Staube umgeben ſind, u. a. m. Hieher gehören die Kloakenfeger, Seifen- Pottaſchen- und Salzſieder, Lichterzieher Gerber, Waſchweiber, Metallſchmelzer, Schmiede, Glasmacher, Köche, Köchinnen, Perückenmacher, Goldſticker, Näherinnen, Leute, die vieles leſen und ſchreiben, und dergleichen. Ich habe einsmals Gelegenheit gehabt zu beobachten, daß in der

Nachbar-

Nachbarſchaft, wo mehrere Täge lang Seife geſotten worden, zehn Perſonen durch den unerträglichen Geſtank entzündete Augen bekommen haben. Sie wurden bald kurirt, als der Geſtank aufhörte; nach vierzehn Tägen aber, als wieder Seife geſotten wurde, kehrte die Entzündung wieder zurücke. Köchinnen mit blöden und triefenden Augen von dem hellen Scheine des Feuers und ſcharfen Rauche kann man täglich ſehen; bisweilen werden ſie ganz blind. Alle Wäſcherinnen bekommen endlich von der ſcharfen Lauge rothe und triefende Augen. Wer empfindliche Augen hat, wird die Schärfe der ſtinkenden Theile in der Luft an heimlichen Gemächern gleich verſpüren, eben ſo in Spitälern, Findel- und Hurenhäu-

 fern,

ſern, wo viele Kindswindeln getrocknet werden. Knoblauch und Zwiebeln ſind für die Augen ein Gift. Anhaltendes Beſchauen hell leuchtender und feuriger Dinge, der Sonne, eines Feuers, Lichtes greifen die Augen erſtaunend an; deswegen ſind die Inwohner jener warmen Länder, wo die Sonne über dem Scheitel ſteht oder lange ſcheinet, bei Tags wegen dem allzuheftigen Lichte blind. Höchſt ſchädlich iſt es, wenn Gold- und Silberarbeiter, Näherinnen, und Schneider eine gläſerne Kugel, mit Waſſer gefüllt, vor das Licht hängen, die Lichtſtralen durch die Kugel fallen laſſen, und unter dem Brennpunkte dieſes hellen Scheines ihre Arbeit verfertigen. Die Augen werden zu ſtark angegriffen und gereizt. Eben

Digitized by Google

ſo gefährlich iſt der öftere Gebrauch der Ferngläſer und Perſpektive.

Der ſchnelle Uebergang aus dem Dunkeln in das Helle iſt für die Augen äußerſt nachtheilig. Es iſt ſchmerzhaft Abends, wenn man ſich eine Zeit lang im Dunkeln aufgehalten hat, plötzlich in ein helles Licht zu ſehen; der Schein des Lichtes reizt die Augen ſo, daß man ſie verſchlieſſen muß. Hieraus läßt ſich abnehmen, wie ſchmerzhaft und ſchädlich es erſt für ein neugebornes Kind ſein muß, auf einmal dem ſtärkſten Lichtesſcheine ausgeſetzt zu werden, da es des Lichtes zuvor völlig ungewohnt, und ſeine zarte Augen gegen jeden Reiz noch allzu empfindlich ſind. Es iſt kläglich zu ſehen, wie ſolche Kinder, wenn das Licht nahe an ihre Au-

gen gebracht wird, durch das feſte Zudrücken der Augenlieder, und auf alle Art ihre unangenehme Empfindung verrathen. Ackermann*) vermuthet nicht ohne Grund, daß dieſe plötzliche Angreifung der Augen ſo gar Folgen auf die Zukunft habe, und daß vielleicht ſolche Perſonen, die ihr vollkommenes Geſicht bis in das höchſte Alter behalten, eben ſolche ſeien, die in ihrer frühen Jugend nach und nach an das helle Licht gewöhnt worden. Es iſt gewiß, ſagt er, daß die meiſten, ſo dies Glück haben, und die ich darüber gefragt habe, am Tage geboren waren. Die Hälfte der Kinder in Europa werden die Nacht geboren, und dieſe haben ein üblers Schickſal als

*) Baldingers Magazin für Aerzte. 2 Bandes 6tes Stück. 1780.

als jene, ſo am Tage die Welt das erſte⸗mal erblicken; weil gemeiniglich in dem Zimmer, wo ein Kind geboren wird, meh⸗rere Perſonen mit hellen Lichtern herum⸗laufen, und die geſcheiden Hebammen dem guten Kinde das Licht treflich vor die Augen halten. Dieſe Anmerkung ver⸗dient allerdings von hochgelehrten Frauen in dem ſchriftlichen Aufſatze ihrer me⸗diciniſchen Arkane aufgezeichnet zu werden.

Jeder Staub verurſacht an den Au⸗gen einen ſchädlichen Reiz. Es entſtehen daher ſo viele Augenentzündungen bei mar⸗ſchirenden Truppen. Man ſieht nicht ſel⸗ten die Augen triefend und entzündet wer⸗den, wenn Leute auf ſandichten, ſtaubich⸗ten Plätzen ſpatzieren gehen, oder, wie an manchen Orten die ſchädliche Reinlichkeit

eingeführet iſt, der Boden des Zimmers ſtets!, mit feinem weißen Sande beſtreuet iſt, beſonders wenn viele Perſonen, Kinder, oder Hunde ſich im Zimmer aufhalten, und alſo einen immerwährenden Staub im Sande erregen. Schon wieder was an den klugen Einrichtungen vernünftiger Frauen getadelt, werden Sie mit unwilliger Mine einwenden. — Es iſt aber doch nicht anders!

Zu vieles Leſen, ſonderbar feiner Schriften richtet die beſten Augen in kurzer Zeit zu Grunde. Die beſtändige Wirkſamkeit, worin die Augen ſiud, reizet ſie, bisweilen entzünden ſich die Augenlieder und der äußere Theil des Auges; noch öfter werden die Nerven allein angegriffen, ohne daß man äußerlich einen merklichen Fehler daran ſpüret.

ſpüret. Ich habe, erzählt Tiſſot*), verſchiedene Leute in ihren beſten Jahren geſehen, die durch zu vieles Leſen eine ſo große Empfindlichkeit an den Augen bekommen, daß ſie das Licht nicht mehr vertragen konnten, und ſich genöthigt ſahen, in Zimmern zu leben und zu leſen, deren Dunkelheit mir kaum erlaubte, die Buchſtaben vom gröbſten Drucke zu unterſcheiden; vornehmlich waren die ihnen Lichter, deren zitternde Flamme und Rauch ſo beſchwerlich ſind, unerträglich, und ſie konnten nicht einmal lange den Schein eines dünnen Wachsſtocks vertragen. Andere haben, ſo bald ſie einige Seiten geleſen, die Augen voll Thränen, ſehen undeutlich,

*) Von der Geſundheit der Gelehrten.

und können in kurzem nichts mehr unterſcheiden. Die Unordnungen des Geſichtes, welche von der allzu großen Beweglichkeit der Augennerven herkommen, die entweder von allzu vielem Leſen oder von einer andern Urſache entſteht, ſind ſehr verſchieden und ſonderbar. Oft glauben Leute, welche vieles leſen, Funken vor den Augen zu ſehen. Sie finden ſtatt, ſo oft die Beweglichkeit der Sehenerven auf den Grad gekommen iſt, daß ſie, ohne von dem äußern Eindrucke des Feuers gerührt zu werden, durch eine Folge des unordentlichen Zuſtandes, worin ſie ſich befinden, ähnliche und eben ſo lebhafte Bewegungen haben, als diejenigen ſind, welche die wirkliche Gegenwart des Feuers hervorbringen würde. Der berühmte Gelehrte

Digitized by Google

lehrte, Herr Leibarzt Zimmermann war dieſem Uebel einige Zeit unterworfen.

Man hüte ſich hauptſächlich feine Schriften lange zu leſen, und jene, wo die Buchſtaben der einen Seite wegen dem dünnen Papiere auf der andern durchſcheinen; am meiſten bei Nachtszeit, beſonders bei einem ſchwachen oder flatternden Lichte, und beim Mondſcheine.

Noch ſteigt mir die Galle, wenn ich mich an einen meiner unvernünftigen Lehrer in den untern Schulen erinnere, der ſeine Lehrlinge zu übermäßigem Studiren bei Nachtszeit nöthigte; ſie muſten vorzüglich die griechiſche Sprache eifrig betreiben, ganze Stücke abſchreiben, komponiren, auswendig lernen; die feine Buchſtaben dieſer Sprache griffen die Au-

gen

gen ungemein ſtark an, und da die Zeit des Tags nicht zu allen Geſchäften hinlänglich war, wurden ſie gezwungen, ganze Nächte durch zu ſtudiren. Eine Menge dieſer Kinder ſehe ich nun als Männer beſtändig mit blöden, triefenden, und oft entzündeten Augen behaftet, die meiſten ſind kurzſichtig geworden; und der ganze Vortheil, weswegen ſich die guten Kinder ſolche kränkliche Ungemächlichkeiten haben zuziehen müſſen, iſt nichts, als eine flüchtige Kenntniß einer unnützen Sprache, wovon kaum ein einziger Gebrauch machen kann, oder einer andern nichts bedeutenden Wiſſenſchaft, wodurch man in ſeinem Leben kein Frühſtück verdienet. Alle Eltern und Lehrer ſollten ſich dieſes geſagt ſein laſſen. Das nämliche gilt von allen jenen

Arbei-

Digitized by Google

Arbeiten, wo die Augen auf feine Gegenſtände ſcharf ſehen müſſen, wie bei Näherinnen, Stickerinnen u. d. gl.

Vieles Weinen verdirbt die Augen, weil der Zufluß der Säfte nach den Augen vermehrt wird, und die ſcharfen Thränen reizen; man ſieht dieſes an den aufgeſchwollenen, und entzündeten Rändern der Augendeckel und an dem verminderten Glanze der Augen ſelbſt.

Rauch- und Schnupftaback befördern auch den Trieb der Säfte nach den Augen, und bewirken durch den Zuſammenhang der benachbarten Theile einen mächtigen Reiz auf dieſelben.

So lange man keine Schwäche und Blödigkeit an den Augen empfindet, ſo lange ſie dauerhaft ſind, hat man ſich nicht

Digitized by Google

nicht zu pünktlich und ſorgfältig in acht zu nehmen: doch iſt es immer rathſam, die Augen aufs möglichſte zu ſchonen, weil ſie mit zunehmenden Jahren ohnedem ſchwächer werden. Spüret man aber einmal eine Schwäche, Blödigkeit, zu große Empfindlichkeit oder wirkliche Entzündung an ſelben; ſo muß man ſorgfältigſt bedacht ſein, ſie mehr zu ſchonen, und alles zu entfernen, was ſie reizen könnte. Eine anfangende Schwäche und zu lebhafte Empfindlichkeit der Augen wird daran erkannt, daß ſie bei anhaltendem Leſen etwas verdunkeln, ſchmerzen, Funken oder Mücken vor ſelben herumfahren, oder die Augendeckel roth werden, zucken oder zittern, brennen, triefend werden, aufſchwellen und dergleichen; wenn man den hellen Schein

Schein der Sonne, und die rauhe Luft nicht ohne Brennen, Stechen und Wäſſern der Augen vertragen kann; wenn man das nämliche bei heftiger Bewegung, oder nach hitzigen Getränken verſpüret; wenn man ſo gleich jeden Rauch, Geſtank, und Dampf in den Augen empfindet; wenn die Augendeckel des Morgens nach dem Schlafe von einer zähen gelben Feuchtigkeit zuſammen geleimet ſind, oder die Augen bisweilen wirklich entzündet werden. Dieſes alles zeigt an, daß die Augen ſehr geſchwächt, zu empfindlich, und reizbar, oder der Trieb der Säfte nach ſelben ungewöhnlich ſtark ſei. In ſolchem Falle muß man ſuchen die Augen mehr zu ſtärken und alles vermeiden, wodurch ſie zu ſehr gereizt und angeſtrengt werden. Wenn

ein Theil des menſchlichen Körpers, ſonderbar ein ſo zarter und empfindlicher wie die Augen, einmal geſchwächt iſt, ſo wird er gar leicht wieder durch jede zuſtoßende Gelegenheitsurſache in Unordnung gebracht; man muß alſo deſto mehr wegen einem ſolchen Theile beſorgt ſein. Alle ſaure, ſcharfe, erhitzende Speiſen und Getränke müſſen nach oben angezeigter Diät auf das ſorgfältigſte vermieden werden, und alles, was das Blut in Wallung bringt, als heftiger Zorn, Springen, Tanzen. Man muß zu Zeiten, hauptſchächlich wenn ſich eine Entzündung äuſſert, die Säfte vom Kopfe nach den untern Theilen zu abzuleiten oder bei einer Vollblütigkeit auszuführen ſuchen durch Aderlaſſen, Blutigel, öfteres Purgiren,

lau:

laue Fußbäder, Senfumschläge, oder Blaſenpflaſter auf den Nacken. Die Säfte werden auch von den Augen weg- und ausgeführet, wenn der Bart öfters geſchoren und die Haare abgeſchnitten oder gar abraſirt werden, und man den ganzen Kopf oft mit kaltem Waſſer wäſcht. Die Haut des Kopfes wird auf ſolche Art gereinigt, und die Ausdünſtung vermehret, wodurch viele Feuchtigkeit ausgeführet wird, die ſonſt zurückgeblieben wäre; die abgeſchnittenen Haare wachſen nun dicker und ſtärker; ſie nehmen alſo mehr Feuchtigkeiten vom Kopfe und können für beſtändige Haarſeile, Fontanelle oder Veſikatorien gelten. Was die Säfte gegen den Kopf treibt, oder deren Rückgang verhindert, wird nachtheilig, als Rauchen,

Schnupfen, riechende Wäſſer, enge Hemder, zu feſt anliegende Halsbinden, vieles Schlafen, beſonders nach dem Mittagessen, niedrige Lage mit dem Kopfe im Schlafen, anhaltendes Bücken und heftige Bewegungen. Dieſes ſind zwar Kleinigkeiten; jedoch tragen ſie vieles zur Verminderung oder Beſchleunigung der Kur bei. Man ſtrenge die Augen nicht zu lang durch leſen an; man vermeide die ganz feinen Schriften, und jene, wo der Druck durchſcheinet; man leſe ſelten bei Nachtszeit; das Leſen muß öfters unterbrochen werden; man bediene ſich eines grünen Schirmes, flacher grüner Augengläſer, weil ſie das Licht mäßigen und halte ſich in dunkeln, oder grün tapezirten Zimmern auf: denn die grüne Farbe erquicket

und

und ſtärket die Augen. Die Augen werden von auſſen durch öfteres Waſchen mit kaltem Waſſer geſtärket; iſt dieſes nicht hinreichend, ſo vermiſcht man mit sechs oder acht Theilen Waſſer einen Theil guten Wein, Franzbrandewein oder rectificirten Weingeiſt und wäſcht die Augen oft damit. Dieſes Verhalten iſt bei einer Schwäche, Blödigkeit, zu groſſen Empfindlichkeit, und allen Krankheiten der Augen dienlich: nur mit dem Unterſchiede, daß man bei wirklichen Krankheiten der Augen gar nichts leſen, ſchreiben, nähen u. d. gl. darf, auch äuſſerlich am Auge nichts waſchen oder ſonſt was auflegen muß, ohne das Gutheiſſen eines Arztes, weil die geringſte Augenkrankheit, wenn ſie unſchicklich behandelt wird, von den ſchlim-

 ſten

ſten Folgen ſein kann; das ganze übrige Verhalten aber iſt in allen Fällen heilſam.

Das beſte Aug iſt dasjenige, ſo zwiſchen einem kurzſichtigen und weitſichtigen in der Mitte iſt, welches nämlich nahe und entfernte Sachen gleich deutlich ſieht. Dafür wird dasjenige Aug gehalten, welches in der Weite eines Schuhes deutlich leſen kann. Wenn man etwas entfernte Gegenſtände nicht genau unterſcheiden kann, nennt man dieſen Fehler Kurzſichtigkeit. Diejenigen ſind Kurzſichtige oder Myopen, welche in einer Entfernung etwa von ſieben Zollen deutlich ſehen; manche ſehen nicht ſo weit, andere etwas weiter. Dieſem Uebel kann man in ſeiner Geburt abhelfen, wenn man viel in die Ferne ſieht, nicht viel zu kleine Gegenſtände betrachtet,

und

und durch ſchwarz gefärbte Perſpektive ohne Glas, oder durch ein kleines in Papier geſtochenes Loch zu ſchauen pflegt, wodurch das Licht geſchwächt wird. Man bedienet ſich eines hohlgeſchliffenen Augenglaſes. Das zunehmende Alter ſelbſt verſchaft den Kurzſichtigen Hilfe; denn die Kinder ſind wegen der erhabenern Hornhaut und Linſe meiſtentheils kurzſichtig: dieſer Fehler aber nimmt ab, wie das Alter zunimmt, weil die Hornhaut und Linſe immer flächer werden.

Der entgegengeſetzte Fehler wird **Weitſichtigkeit** genennt, da man entfernte Gegenſtände deutlicher unterſcheidet als nähere; dieſer iſt ſonderbar alten Leuten wegen der flächern Hornhaut und Linſe, auch Künſtlern, die viel in die Ferne

ſehen, eigen und unheilbar. Der deutliche Sehepunkt eines Weitſichtigen ſteht in einer Entfernung von fünfzehn Zollen bis auf drei Schuh von dem Auge ab. Zur Erleichterung dient ein erhabenes Augenglas, wodurch die Lichtſtrahlen ſo ſtark zuſammen laufend gemacht werden, als wenn ſie von einem weit entfernten Punkte herkämen. Aus dem zunehmenden Alter läßt ſich keine Hilfe erwarten, indem es das Uebel noch vergrößert.

Das Schielen iſt ein Fehler des Geſichts, wo man bei Betrachtung der Dinge das eine oder beide Augen von der Geſichtsaxe entweder nach oben, oder nach unten, oder nach auſſen oder nach innen verdrehet. Ein Kind kann leicht ſchielend werden, wenn es zwiſchen zween Gegen-

ſtänden.

Digitized by Google

ſtånden, die es gerne ſieht, in der Wiege liegt; wenn z. B. auf der einen Seite etwas glånzendes, ein Licht, Spiegel oder ein Fenſter iſt, und auf der andern etwas anders, ſeine Mutter, oder die Amme. Will man das Schielen verhůten, ſo muß keine ſchielende Såugamme oder Magd um das Kind ſein. Was die Kinder gerne ſehen, die Eltern, Amme oder Mågde, was glånzt, oder hell leuchtet, darf nicht ſeitwårts geſetzt werden, ſondern ſo, daß es die Kinder in gerader Linie ſehen können. Man verhůte, daß ſie ihre Hauben oder ſonſt was nicht über ſich ſehen können. Die Kinder dörfen nicht immer an eine Bruſt gelegt werden. Sind ſie wirklich ſchielend, ſo giebt man ihnen alles von der Seite, die jener entgegengeſetzt iſt,

wohin ſich das Aug gewöhnt hat. Schielet ein Kind nur mit einem Auge, ſo muß das geſunde, nicht ſchielende Aug einige Monate lang mit einem leinenen Tuche bedeckt werden: ſchielet es aber auf beiden Augen, ſo wird einige Tage nur das rechte, und dann wieder einige Tage nur das linke Aug verbunden. Durch dieſes einfache Mittel wird das entblößte Aug endlich zum gehörigen Anſehen der Gegenſtände gewöhnet. Im äquinoktialiſchen Aſien iſt dieſer Fehler endemiſch; faſt alle Einwohner ſind ſchielend und tagblind. Beim Tage zeigen ſie nur das Weiße im Auge, den Stern halten ſie unter den Augenliedern verborgen, damit ſie durch die von dem ſandichten Boden zurückgeprellten heiſſen Sonnenſtrahlen nicht verlezt werden.

Das

Digitized by Google

Das Blinzen entſteht meiſtens von einer üblen Gewohnheit. Man bemühet ſich die Augenlieder durch eine entgegengeſetzte Gewohnheit zu bewegen, und verbindet die Augen wechſelweiſe. Iſt es aber eine Wirkung einer andern gichteriſchen Krankheit, ſo vergeht es wieder, ſo bald die Hauptkrankheit gehoben iſt. Es wird auch erreget von fremden Körpern, ſo in die Augen fallen, z. B. von Sand, Steinchen, Splittern, Haaren, Taback, Inſekten u. d. gl. Ein beſtändiges Bewegen der Augenwimper, ein Thränenfluß, und Entzündung werden durch ſolche hineingefallene Dinge hervorgebracht. Sie werden durch häufiges Waſchen ausgeſpület, oder mit den Fingern aus dem innern Augenwinkel herausgedrückt. Man

kann ſie auch mit einem feinen Pinſel, Zängelchen oder Griffel herausnehmen. Eiſenſplitter können leicht durch einen Magnet herausgelockt werden.

Die Augenbräme geben dem Geſichte keine geringe Zier, beſonders wenn ſie etwas gewölbt ſind. Wer eine Wölbung der Augbraunen liebt, der kann ſeinen Kindern in der frühen Jugend durch öfteres Drücken und Streichen mit den Händen eine ſolche verſchaffen. Sie halten auch den Schweiß und die Inſekten von den Augen ab, und weil ſie nach Belieben auf- und unterwärts gezogen werden können, beſchatten ſie die Augen bei allzu ſtarkem Lichte. Das Geſicht wird ſehr verunſtaltet, wenn die Haare ausfallen. Dieſes geſchieht ſonderbar bei

hartnäcki-

hartnäckiger Luſtſeuche, beim Ausſätze und Elephantenausſatze. Die Haarzwiebeln werden durch die Schärfe der Säfte in dieſen Krankheiten gänzlich zerſtöret, und iſt alſo keine Hilfe zu gewarten. Sind ſie aber abgebrannt, oder abgeſchoren worden, ſo wachſen ſie wieder nach.

Bisweilen werden die Augenbraunen mit Filzläuſen beſetzt, hauptſächlich bei Kindern und unſaubern Leuten; dieſes Ungezieſer frißt ſich ſo tief ins Fleiſch ein, daß man alle Haare abſchneiden und ausreiſſen kann, ohne ſelbe aus der Haut zu bringen. Das wirkſamſte Mittel iſt eine Salbe aus etwas rothem Queckſilberpräcipitat und Butter; man darf die Augenbraunen nur etlichemal damit beſtreichen,

ſo

ſo ſind ſie alle weg; übrigens muß man die Haare weder abſchneiden noch ausreiſſen. Damit wären wir alſo fertig; nun einen Schritt weiter gerückt, ſo kommen wir an die Naſe und an den Mund.

Sechſter

Digitized by Google

Sechſter Abſchnitt.

Von der Naſe, dem Munde, und ſtinkenden Athem.

So unbedeutend manchem die Naſe in Rückſicht auf die Schönheit ſcheinen mag, ſo iſt ſie doch nichts weniger als dieſes. Die Naſe ſitzet an einem anſehnlichen Orte, ſie ſteht ganz oben, fällt ſogleich ins Geſicht, und muß alſo um ſo ſchlechter paradiren, wenn ſie verunſtaltet iſt. Sie muß mit dem übrigen Körper in gehörigem Verhältniſſe ſtehen, ſie darf weder zu groß noch zu klein ſein. Eine unproportionirt große Naſe iſt eben kein häßlicher Fehler, weil ſie ein majeſtätiſches Anſehen verſchafft, und nach Muthmaſſung philoſophiſcher Phiſiognomiſten einen fel-

nen

nen Verſtand anzeigt: allein ein kleines Näschen an einem großen Körper wie übel läßt das nicht? wie läppiſch und verunſtaltet ſcheint nicht das ganze Geſicht? Dieſen Fehler kann man in der frühen Jugend leicht verbeſſern, wenn man öfters an der Naſe, als welche ſich zu dieſer Zeit leicht ausdehnen läßt, zieht, ſtreicht und reibet, weil der Zufluß der Säfte dadurch befördert und die zarten Theile der Naſe auseinander gezogen werden. Die Naſe kann noch allerlei Verunſtaltungen an ſich haben, ſie kann zu dick, zu breit, flach und zuſammengedrückt ſein, welches aber ſelten von der Natur, ſondern von üblen Gewohnheiten der Kinder zu entſtehen pflegt. Dergleichen Gewohnheiten ſind, wenn Kinder beſtändig die Hände an der

Naſe

Digitized by Google

Naſe haben, daran reiben, in ſelber boh-
ren, oder ſich zu oft ſchneuzen. Das
häufige Tabackſchnupfen trägt nicht wenig
hiezu bei, ſonderbar wenn der Taback ſtark
und ſcharf iſt; durch den immerwähren-
den Reiz werden die Säfte mehr herbei
gezogen, die empfindlichen Theile gereizt,
entzündet, und aufgeſchwollen. Nur das
widrige Ausſehen der Naſenlöcher und
die braunen Tropfen an der Naſenſpitze
ſollten ſchon hinlänglich ſein, den Gebrauch
des Schnupftabacks, wenigſtens bei dem
ſo gern ſchön ſein wollenden Geſchlechte,
verhaßt zu machen. Eine zu dicke, breite
und ſtumpfe Naſe wird durch öfteres Zu-
ſammendrücken und Pfetzen mit den Fin-
gern leicht in eine ſpitzigere umgeändert, ſo
wie eine zu ſpitzige durch entgegengeſetztes

Be-

Behandeln ſtumpfer gemacht werden kann. Bei Mädchen ſoll eine platte Naſe ein ſicheres Zeichen einer zukünftigen glückli- chen Heirath ſein, ſagt eine gewiſſe Frau Räthinn; denn eine egyptiſche Zigeunerinn hat ihr geweißaget, daß ihre Tochter aus dieſer Urſache einſtens einen reichen und anſehnlichen Mann bekommen werde — das wünſche ich Ihnen, Frau Räthinn, wenn die platte Naſe ſchon nichts dazu hilft. Manchmal wachſet die Spitze der Naſe zu weit auf eine Seite, oder nach oben, welches ein abſcheuliches Ausſehen macht; die Urſache iſt, wenn Kinder ge- wohnt ſind, die Naſe oft und beſtändig nach einer Seite oder nach oben zu zu putzen und zu ſtreichen. In den jüngern Jahren bringt öfteres entgegengeſetztes

Strei-

Streichen die gehörige Stellung wieder zuwegen.

Die Naſe macht eine ſtumme Perſon im Geſichte: aber der Mund hat Verrichtungen von Wichtigkeit. Faſt augenblicklich wird er bewegt, die Sprache geht durch ſelben, und da alſo die Blicke anderer beſtändig auf ihn geheftet ſind, und ſeine Reize oder Häßlichkeiten immer bemerket werden; ſo iſt es nichts überflüßiges, wegen ſeiner Schönheit beſorgt zu ſein. Auch dienet der Mund zum Küſſen, und das iſt wahrhaftig keine Kleinigkeit! Ein Mund, zum Kuß gemacht, ſoll nicht zu weit, die Lippen nicht zu dick und aufgeworfen ſein; die Haut der Lippen muß zart, glatt, und mit einer natürlichen Purpurröthe geſchminket ſein. Ein kleiner

Mund iſt bei Frauenzimmern eine ſonderbare Zierde. Meiſtentheils wird derſelbe durch die Schnoller oder Schlutzer, ſo man kleinen Kindern zu geben pflegt, ſo erweitert; auch verurſacht der anhaltende Gebrauch der Schlutzer aufgeworfene und verunſtaltete Lippen; bisweilen wird die untere unförmlich verlängert und raget merklich unter der obern hervor. Die nämlichen Fehler entſtehen auch durch üble Gewohnheiten der Kinder, wenn ſie beſtändig mit den Händen an dem Munde ſpielen, zerren, immer an den Fingern oder ſonſt was kauen und nagen, die Lefzen mit den Zähnen verbeiſſen, oder durch angewöhntes Schnullen den Mund in ſteter Bewegung halten.

Digitized by Google

Von kalter und rauher Nordluft ſpringt die zarte Haut der Lefzen auf, und macht manchmal viele Schmerzen. Dieſem Uebel wird abgeholfen, wenn die ſpröde und aufgeſprungene Haut erweicht und geſchmeidig gemacht wird mit ſüßem Raame, friſcher Butter, Pomade, ſüßem Mandelöle, Kakaobutter oder Lokatelbalſam. Die natürliche Röthe wird durch dergleichen Mittel auch am beſten erhalten. Der engliſche Taffet iſt das trefliſchſte Mittel gegen aufgefahrne Bläschen in den Winkeln des Mundes. Haben aber die Bläschen und das Aufſpringen der Lippen ihren Grund in einer innerlichen Hitze und Schärfe der Säfte, ſo muß befolgt werden, was oben bei innerlichem Verderbniſſe der Säfte angerathen

 wor-

worden. Saure, ſcharfe und geſalzene Speiſen müſſen gänzlich vermieden werden; von vielem Eſſig und andern ſaueren Dingen werden die Lefzen ganz blaß und bleifärbig. Was doch die ſaueren und ſcharfen Sachen ſo viel Unheil für die Schönheit anrichten! wäre ich ein Mädchen, ſo ſollte mir kein ſauerer Biſſen je in meinem Leben über das Herz kommen! Dieſe wenigen Vorſchläge ſind hinlänglich, jeden Mund zum Küſſen ſchön und ſüß zu machen.

Ob ſchon der Athem kein eigentliches Stück der Schönheit iſt, ſo iſt er doch mit dieſer ſo genau verbunden, daß auch der ſchönſte Menſch keinen Reiz mehr an ſich haben wird, ſo bald er einen ſtinkenden Dampf aushauchet. Bei manchen Menſchen iſt der Geſtank des Athems ſo äußerſt

widrig

widrig und giftig, daß er wie eine Peſt jeden Herannahenden überfällt und erſticket. Die alſo vollkommen gefallen wollen, müſſen ſich auch einen wohlriechenden Athem verſchaffen.

Aus vielerlei Urſachen kann der Athem übelriechend werden. Die Unſauberkeit, da man den Mund ſelten auswäſcht und von dem ſchmierigen Schlamme reinigt, iſt eine der gewöhnlichſten Urſachen von dem unangenehmen Geruche des Athems, hauptſächlich wenn man häufig Wein trinkt, Rettig, Knoblauch, Zwiebeln, Käs oder vieles Fleiſch frißt. Von vielem Fleiſchfreſſen haben die Hunde einen ſo böſen Geſtank. So bald ſich eine Krankheit im Körper äuſſert, der Magen unrein oder die Blutmaſſe fehlerhaft iſt, wird auch

ſo gleich etwas übelriechendes am Athem wahrgenommen werden. Bei gewiſſen Krankheiten iſt der Geſtank aus dem Halſe unerträglich, wie bei veneriſchen Perſonen, bei Faulfiebern, Scharlachausſchlag, Blattern u. d. gl. Geſchwüre in den Lungen, im Zahnfleiſche, Munde oder Rachen, Mundfäule, der Weinſtein und Schmiere an den Zähnen, brandigte Zähne vergiften den Hauch des Mundes eben ſo. Viele Arzneien, die an ſich nicht übel riechen, erwecken einen Geſtank im Halſe, vorzüglich von Queckſilberarzneien; das Queckſilber macht ſchon einige Tage vor dem Ausbruche des Speichelfluſſes einen häßlichen Geruch aus dem Munde. So gar die Schminken, beſonders wenn ſie aus Queckſilber bereitet ſind, verderben den Athem.

Athem. Ich kenne ein ſchönes und ſonſt geſundes Frauenzimmer, die allein durch vieles Schminken ihren Mund zum Behälter eines peſtilenziſchen Dunſtes gemacht hat; jeder wird durch ihr liebenswürdiges und reizendes Weſen eingenommen, aber auch ein jeder bekömmt einen Abſcheu, ſo bald er etwas näher zutritt, und den giftigen Athem empfindet. Hören Sie es, meine Schönen! ſollte nicht dieſes einzige Sie alle von dem Gebrauche der Schminkmittel abhalten? Von langer Enthaltung von Speiſe und Getränk wird der Hauch ebenfalls übelriechend; daher giebt auch der geſündeſte Menſch Morgens nüchtern einen widrigen Geruch von ſich. Das Tabackrauchen gehört auch hieher; die Zunge, das Zahnfleiſch und die Zähne

 werden

werden nach und nach mit einem verdorbenen Schlamme überzogen, welcher den Hauch anſtecket.

Wer nun nicht andern durch ſeinen widrigen Dampf aus dem Munde beſchwerlich fallen will, der ſei vorzüglich wegen der Reinlichkeit ſeines Mundes, und der Zähne beſorgt. Morgens gleich nach dem Aufſteigen muß der Mund mit kaltem Waſſer ausgeſpület, die Zähne von dem Schleime, der ſich die Nacht hindurch angeſetzt hat, mit einem Bürſtchen gereinigt, und die Zunge mit einem ſtumpfen Meſſer abgeſchabet werden; das nämliche ſoll Mittags und Abends nach dem Eſſen geſchehen. Mit der Zeit, ſo hiezu erfodert wird, kann man keinen Einwurf machen. Das Waſchen und Bürſten

Mor-

Digitized by Google

Morgens, Mittags und Abends zuſammen genommen, macht keine halbe Viertelſtunde aus, und wer wird ſich nicht ſo wenig Zeit abbrechen können? Das Frauenzimmer verwendet ja ohnehin die meiſten Stunden des Tages zum Toilette. Wer zu liederlich iſt, dieſe Reinlichkeit im Munde zu beobachten, der mag nicht viel weniger ein Schwein ſein, als die unſauberen Lappländer, die den Schweiß mit einem Meſſer vom Geſichte ſchaben und ihn lecken, die nur mit Speichel die Hände waſchen und mit Lecken ſauber machen, die ihr Ungeziefer freſſen, wie das Hündchen ſeine Flöhe. Der ſtinkende Athem von Krankheiten vergeht, wenn die Krankheit gehoben iſt. Sind brandigte Zähne die Urſache, ſo müſſen ſie geheilet oder ausgeriſ-

geriſſen werden. Den Geſtank zu vermindern kann man Zimmet, Nägelein, Zitronen, Anis u. dgl. kauen oder im Munde halten, auch kann man den Mund mehrmal des Tags mit wohlriechenden Wäſſern auswaſchen. Es iſt ungezogen und verräth ſchlechte Lebensart, wenn ſolche Leute andern im Sprechen zu nahe an den Leib treten, und gleichſam zum Munde hinein reden.

Hier habe ich Gelegenheit von etwas zu reden, das Jedermann angenehm und nützlich ſein wird, nämlich vom — Küſſen. Ich hoffe durch dieſe wenige Zeilen vom Küſſen meinem Buche einen beſondern Werth zu verſchaffen, und es hauptſächlich den Schönen, die ſo gerne küſſen und geküßt ſein wollen, dadurch intereſſant zu ma-

machen, da ich ſie belehren werde, wie ſie beſchaffen ſein müſſen, wenn ihre Küſſe Delikateſſe haben ſollen, und was für Unheil aus vielem unbehutſamen Küſſen erfolgen könne. Wenn alle Abſchnitte zum Vapeurskriegen langweilig wären, und von allen Schönen überſchlagen würden, ſo weiß ich gewiß, daß dieſes Stück vom Küſſen doch wird geleſen werden.

Wäre ich ein ſcholaſtiſcher Gelehrter, ſo könnte ich hier in die Länge und Breite erklären, was eigentlich ein Kuß ſei; ich würde verſchiedene Klaſſen von Küſſen angeben, und ſie in verliebte, in Freundſchaftsküſſe, in angenehme und widrige, in freiwillige und gezwungene u. ſ. w. eintheilen. Doch das alles iſt überflüßig; wer nicht weiß, was eigentlich ein Kuß

ſei,

ſei, der küſſe oder laſſe ſich küſſen, und dann wird er wiſſen, was es für ein Ding ſei. Was ich hier von Küſſen ſage, geht auf jeden Kuß, von welcher Gattung er auch immer ſein mag.

Will man andere mit Delikateſſe küſſen oder ſich küſſen laſſen, ſo muß man wegen dem wohlriechenden Athem ſonderbar beſorgt ſein. Spüren Sie die geringſte Aenderung am Geruche des Athems, Mademoiſelle, o ſo iſt es nicht dienlich ſich küſſen zu laſſen; ich verſichere Sie, daß Sie bei dem Küſſenden wenig Vergnügen erregen werden, wohl aber Eckel und Widerwillen; Sie können dieſes ſo gleich an der Gleichgültigkeit des Küſſenden erkennen. Ich muß Ihnen alſo ſagen, wann es rathſam iſt, ſich nicht küſ-

ſen zu laſſen, um nicht durch Küſſen zu⸗
wider zu werden. Vor allem laſſen Sie
ſich nicht Morgens, wo ſie noch nüchtern
ſind, küſſen: denn der geſundeſte Menſch
haucht nüchtern einen übelriechenden Dampf
aus. Wann Sie Arzneien genommen ha⸗
ben, wann ſich die geringſte Krankheit im
Körper äuſſert, beſonders verdorbener Ma⸗
gen, wann es ander Wetter bei Ihnen iſt,
(Sie verſtehen mich doch?) in allen dieſen
Umſtänden verliert der Kuß ſeinen Werth,
weil in dergleichen Fällen der Hauch auf
eine ſonderbare Art ſtinket. Noch einen
üblern Eindruck wird der Kuß bewirken,
wann die Zähne, das Zahnfleiſch verdor⸗
ben, brandigt, oder mit einem Geſchwüre
beſetzt, oder wann die Lungen ungeſund
ſind. Eben ſo müſſen Sie alle Küſſe ver⸗
ſagen,

Digitized by Google

ſagen, wann Sie ſtinkende Sachen als Rettig, Knoblauch, Zwiebeln, Käs u. dgl. gegeſſen haben. Aus allem ſehen Sie, daß der Mund und die Zähne vorzüglich ſauber müſſen gehalten werden, wenn man mit Luſt geküßt ſein will. Täglich muß man frühe die Zunge abſchaben, die Zähne abbürſten, und den Mund mehrmal des Tags mit friſchem Waſſer reinigen. Wollen Sie aber doch gern geküßt ſein, wo Sie eben nichts ſüßes und erquickendes aus dem Munde hauchen können, ſo rathe ich Ihnen zuvor etwas liebliches zu kauen, als Konfekturen, Zimmet, Nägelein, Zitronen und andere dergleichen Dinge. Den ſüßen Tabacksſchmauchern muß ich hier auch einige Worte ins Ohr ſagen. Dieſe Herren ſollten dem ſchönen Geſchlech-

te

Digitized by Google

te mit ihren Küſſen gar nicht beſchwerlich fallen. Der Todtengeruch, der aus ihrem bedampften Halſe ſteigt, kann die empfindlichen Schönen gänzlich erſticken. Die zärtliche Jakobine fiel in eine Ohnmacht, ſie ſank ohne Leben und Bewegung zu Boden, als ſie von dem nach Taback ſtinkenden Urbin geküßt wurde. Der verliebte Urbin hielte zwar die Ohnmacht für eine ſchnelle und heftige Wirkung ſeines Kuſſes; er wurde aber des Gegentheils belehret, da die erzürnte Jakobine nach ausgeſtandener Ohnmacht ihm eine eben nicht höfliche Predig hielte, den ſo beliebten meerſchaumenen Pfeifenkopf, den Urbin ſchon mehrere Jahre durch künſtliches Rauchen zugerichtet, und von dem er einen ganzen Tag hindurch eine triftige

Lob.

Lobrede halten konnte, zerſchlug ſie vor Zorn in ſeiner Gegenwart, und ſagte ihm alle Freundſchaft auf, verbothe ihm den gänzlichen Umgang, wenn er ſich noch ein einzigmal unterſtünde ſie zu küſſen, und dieſes Laſter nicht meiden wollte. Urbin folgte, und nun küßt ihn Jakobine ſelbſt, und läßt ſich mit Vergnügen von ihm küſſen. So ſollte es allen Tabacksrauchern ergehen. Ueberhaupt wäre es wohlgezogener, wenn die ſtinkenden Herren die empfindlichen Frauenzimmer mit ihrem gehäſſigen Umgange ganz und gar verſchonten.

Das Küſſen kann nicht nur widrig und eckelhaft, ſondern auch gar ſchädlich werden; was es alſo für eine gefährliche Sache iſt, zu küſſen und geküßt zu werden! Die Lungen ſind das Werkzeug, wodurch

faule

faule und andere ſchädliche Theilchen aus dem Blute geſchafft werden. Der Hauch aus dem Munde kann alſo eine Menge ſchädlicher Theilchen in ſich enthalten, die ein anderer durch das Küſſen an ſich zieht. Auch der Speichel kann ſchadhaft ſein, und von einem Menſchen zum andern kommen. Geſchieht das Küſſen nun bei einem ſolchen mit ungeſundem Athem öfters, ſo kann es ſehr nachtheilige Folgen auf den andern machen. Einer der größten Gelehrten erzählt in ſeinen Schriften, daß er von einer Lungenſüchtigen, die ihn öfters geküßt, einen wirklichen Anſatz von der Lungenſucht bekommen habe, ſo daß er gezwungen geweſen, die Küſſe dieſer Perſon zu meiden.

Digitized by Google

Nun aber was erſchreckliches! ich werde was erzählen, das man nicht ſo leicht vom Küſſen würde geglaubt haben. Der nämliche Gelehrte erzählt eine beſondere giftige Wirkung vom Küſſen. Ein Herr erhielte durch vieles Küſſen von einem Frauenzimmer eine heftige Entzündung an dem linken Auge mit außerordentlichen Schmerzen und verſchiedenen veneriſchen Knötchen an den Augendeckeln. Die Kur dauerte lange Zeit, bis endlich durch Queckſilbermittel das Uebel gehoben wurde. Der Patient erzählte nachgehends, daß ihn eine gewiſſe Madame immer auf das linke Aug geküßt habe. Der Himmel bewahre mich und jeden andern für ſolchen Küſſen!

Das

Digitized by Google

Das Küſſen alſo von allen kränkli- chen und alten Leuten kann nachtheilig werden, weil dergleichen Perſonen lauter faule, ſtinkende, und ſcharfe Theilchen aus den Lungen aushauchen. Man hüte ſich ſonderbar für Merkurialgeſichtern; von dieſen kann man gar leicht ein unangeneh- mes Geſchenk erhalten; desgleichen ſind die Küſſe von Leuten mit faulen, brandich- ten, ſchwarzen Zähnen von keinem ſonder- lichen Werthe. Die Frauenzimmer, ſo ſich ſtatt der artigen Herrchen, weil ſie keine zum Umgange haben können, von ihren Hunden und Katzen lecken und küſ- ſen laſſen, fehlen auch, weil die Hunde und dergleichen Thiere ohnehin einen ſtin- kenden Athem haben, und nebſt dieſem mit der Schnude in allerlei Unreinigkeiten

herum fahren, und alſo leicht Unheil bei den zarten Mädchen verurſachen können. Daher kömmt es, daß ſolche Hundsnärrinnen öfters grindige Mäuler haben, ohne zu wiſſen, wo doch der abſcheuliche Grind herkommen möge. Dieſes trift ſonderbar bei ihrem ſchäbichten Schooshündchen zu, Mademoiſelle J —. Je jünger und zärter die Geküßten ſind, deſto heftiger iſt die Wirkung des Küſſens von alten und ungeſunden Leuten auf ſie. Aus allem ſieht man, wie bedenklich es iſt, zu küſſen und ſich küſſen zu laſſen. Wem ſeine Geſundheit und Schönheit lieb iſt, der küſſe alſo nur geſunde, junge und kernhafte Mädchen, und dieſe hingegen ſollen ſich nur von jungen und geſunden Herren küſſen laſſen, die noch niemals eine Schwitz-

kur

kur ausgehalten haben; wer aber derglei=chen wohlbeſchaffene Leute zum Küſſen nicht haben kann, der laſſe das Küſſen lieber gar bleiben. Alte Kerls, alte Ma=tronen, andere Ungeſunde und Stinkende mögen nur Leute von ihrer Art küſſen!

Sieben=

Digitized by Google

Siebenter Abſchnitt.

Von den Zähnen.

Die Annehmlichkeit des Mundes wird um viele Grade erhöhet und vermehret, wenn bei Oeffnung und Bewegung deſſelben eine Reihe ſchneeweiſſer Helfenbeine erblickt wird; iſt aber dieſe Reihe durch eine oder mehrere Lücken unterbrochen, oder ſind die Zähne mißfärbig, gelb, ſchwarz, dann wäre es beſſer, wenn der Mund gänzlich verſchloſſen bliebe, ſo würde doch wenigſtens der angenehme Mund gefallen. Fällt nicht öfters der ganze Reiz, die entzückende Schönheit des Antlitzes, ja des ganzen Körpers auf einmal weg, ſo bald der zahnloſe, oder von faulen Zähnen ſtinkende Mund geöffnet wird? Man

ſieht

Digitized by Google

ſieht hieraus, daß die gute Behandlung der Zähne nichts unnützes ſei. Nebſt dem, daß geſunde Zähne dem Geſichte eine ſonderbare Zier verleihen, dienen ſie auch zum zermalmen und kauen der Speiſen, desgleichen dienen ſie zur deutlichen Ausſprache.

Die Zähne beſtehen aus einer harten und feſten Subſtanz, die inwendig hohl und von auſſen mit einem weiſſen und dichten Weſen, Glaſur genannt, überzogen iſt. Die Zähne bekommen ihr Wachsthum von den Gefäßen, welche durch die Oeffnung in der Zahnwurzel hineingehen. Wenn dieſe Oeffnungen mit dem Alter verwachſen, und die Zähne alſo keine Nahrung mehr bekommen können, ſterben ſie gleichſam ab, fangen an zu wackeln und fallen endlich aus. Gewöhnlich ſind 32 Zähne

Digitized by Google

im Munde, 16 in der obern und eben ſo viel in der untern Kinnladen. Die Zähne werden in drei Sorten eingetheilt. Die vier vorderſten heiſſen Schneidzähne, die zween folgenden Hundszähne, und die zehn hinterſten werden Backenzähne genennt; von den Hundszähnen iſt auf jeder Seite einer, von den Backenzähnen auf jeder Seite fünf; dieſe Ordnung iſt in einer Kinnladen wie in der andern.

Es kömmt vieles darauf an, daß die Zähne ſchon in der zarten Jugend nicht vernachläßigt werden. Hauptſächlich müſſen die Eltern bei der erſten Zahnung beſorgt ſein, daß bei der Wechſelung der Zähne die folgenden ſich gehörig in die Reihe der erſten einſchieben, damit keine doppelte Zähne entſtehen. Dieſes zu be-

werk-

Digitized by Google

werkſtelligen iſt weiter nichts nöthig, als die wackelnden Zähne auszuziehen, um dem untenliegenden Platz zu verſchaffen. Nach einem glücklichen Zahnen muß man die Kinder gewöhnen, den Mund alle Morgen, auch jedesmal nach der Mahlzeit mit kaltem Waſſer auszuwaſchen, und die Zähne mit einem Bürſtchen von allem angeſetzten Schleime zu reinigen. Auf ſolche Art werden die Zähne und das Zahnfleiſch immer geſund und feſt erhalten werden. Man läßt die Kinder nicht zu viele ſüße und ſauere Speiſen und Getränke genießen. Die meiſten Zuckerbäcker haben ſchwarze und verdorbene Zähne. Nichts kann die Zähne geſchwinder zu Grunde richten, als zu heiſſe und kalte Speiſen und Getränke, daher verlieren Köche und

Köchinnen ihre Zähne ſo bald. Die ſchädliche Wirkung iſt noch ſchleuniger, wenn Kälte und Hitze an den Zähnen gähe miteinander abwechſeln, wenn man z. B. auf warmes Eſſen ſogleich trinkt. Man unterrichte die Kinder, daß ſie nicht auf einer Seite allein kauen, und die Zähne der andern Seite unbrauchbar laſſen, weil ſonſt die eine Seite, die nicht gebraucht wird, von der ſich häufig anhängenden Weinſteinmaterie verdorben, und die andere Seite, die beſtändig zum Kauen allein dienen muß, zu viel abgenutzt wird; daher ſind die Zähne auf dieſer Seite immer kleiner als die auf der andern. Den Kindern darf man nicht erlauben, mit Meſſern, Gabeln, Nadeln, u. d. gl. zwiſchen den Zähnen zu ſticheln, weil durch dieſe

harte

Digitized by Google

harte Inſtrumente die Zähne leicht aus-einander gezwengt und locker gemacht werden, und merkliche Zwiſchenräume zwiſchen den Zähnen entſtehen können. Nur die Zahnſtöcher von Federkielen oder Holz ſind unſchädlich, weil ſie ſehr fein und biegſam ſind, auch nichts unreines an ſich haben. Zahnſtöcher von Bein ſind ſchon nicht ſo gut, indem ſie zu ſteif und dicke ſind. Die metallenen ſind zu rauh, unbiegſam, und die Zähne werden davon angegriffen, und ſind alſo die allerſchädl.chſten. Durch allerhand Kleinigkeiten können die Zähne abgenutzt, verdorben und gar ausgebrochen werden. Unwiſſenheit der Eltern, vernachläßigte Erziehung, üble Gewohnheit ſind der Grund von tauſend dergleichen Fehlern. So kann

durch

Digitized by Google

durch das Aufbeiſſen einer Nuß, eines andern harten Kerns, durch das Halten feſter und ſchwerer Dinge mit den Zähnen gar leicht ein Zahn losgebrochen, zerſpalten oder verrenkt werden. Eben ſo gefehlt iſt es, wenn faule Mädchen beim Nähen den Faden mit den Zähnen abreiſſen; nicht weniger, wenn Kinder beſtändig an den Fingern oder andern Dingen nagen. Auf das Wohl der Kinder beſorgte Eltern können in der Jugend ſolche üble Gewohnheiten leicht verhüten und abgewöhnen.

Warnet man Kinder für ſolchen ſchädlichen Gewohnheiten und läßt ſie die Zähne täglich abbürſten, ſo wird kein einziger Zahn mißfärbig, angefreſſen oder ſonſt verdorben werden, noch weniger wird einer ausfallen.

Hat aber einmal eine Weinſteinmaterie die Zähne überzogen, ſo iſt das Bürſten mit Waſſer nicht hinreichend, ſelbe abzubringen; man muß alsdenn Dinge brauchen, welche die feſtſitzende Unreinigkeit beſſer angreifen und abreiben. Das beſte Mittel iſt die zu Pulver gebrannte Brodrinde, man reibt die Zähne einige Tage nacheinander damit. Sollte aber dieſes Pulver die feſt ſitzende Weinſteinmaterie nicht abreiben, ſo bedienet man ſich eines Muſchelpulvers, jedoch nicht alle Tage. Alle ſauere, und ſcharfe Pulver ſind ſchädlich; ſie reiben den Schmelz von den Zähnen und machen ſie mürbe, als Weinſteinrahm, Salz, Schmergel, Korallen, Steine u. d. gl. Sind die Zähne ihres Schmelzes beraubt, ſo werden ſie

Digitized by Google

ſo empfindlich, das Hitze und Kälte, Eſſen und Trinken Schmerzen daran verurſachen; auch werden ſie leicht brandicht. Folgende Lattwerge ward in dem fünften Stücke des Frankfurter mediciniſchen Wochenblattes vom Jahr 1780 als ein Mittel geprieſen, welches die Zähne reinigt und weiß macht, das Zahnfleiſch ſtärkt und befeſtigt, auch kleine Geſchwüre, die von der Unſauberkeit des Mundes eine Folge ſind, heilet. Man nimmt fein gepulvert Perlenmutter 6 Grane, Sauerkleeſalz 3 Grane, geſchlemmte nnd geſiebte Aſche von Roßmarin 2 Grane, fein geſtoſſenes Drachenblut und terra Catechu von jedem 1 Gran, Karmin 2 Grane, deſtillirtes Nelkenöl 4 Tropfen, Roſenhonig ſo viel, als zur Verfertigung einer

Latt-

Digitized by Google

Lattwerge erfodert wird. Mit dieſer Lattwerge reibt man Morgens die Zähne, und ſpült darauf den Mund mit friſchem Waſſer aus. Folgendes Pulver iſt ebenfalls ſehr gut, die Zähne von der Weinſteinmaterie zu befreien, und das Zahnfleiſch in natürlicher guter Beſchaffenheit zu erhalten. Man nimmt gebranntes Hirſchhorn, florentiniſche Violenwurzel, peruvianiſche Rinde, und Myrrhe, von jedem 1 Quintchen und läßt es zum Pulver machen. Es wird alle 4 bis 8 Tage einmal mit einem feinen Bürſtchen gebraucht. Dieſe Mittel und die kürzlich angezeigte Wartung der Zähne ſind ſchon hinreichend, die Zähne für immer wohlgefärbt und dauerhaft zu erhalten, und man hat gar nicht nöthig, ſich für gute Bezahlung von einem Zahnarzte im Maul herumfahren zu laſſen. Die

Digitized by Google

Die ſchiefgewachſenen Zähne verurſachen viele Beſchwerlichkeit; ſie hindern das Kauen, verderben die Sprache, verunſtalten das Angeſicht, erwecken unheilbare Geſchwüre in der Zunge, an den Lippen, oder Backen, wenn man ſie nicht ausreißt oder in die natürliche Ordnung bringt. Sie wachſen ſchief durch den Weinſtein in den Zwiſchenräumen, oder wenn die Milchzähne nicht ausfallen; weite ſchlappe Zahnkäſtchen und gewaltſame Verrenkungen ſind auch öfters die Urſache davon. Man druckt den ſchiefen Zahn des Tags öfters in ſeine gehörige Lage, ſo giebt er ſich nach und nach an ſeine Stelle. Iſt ein Milchzahn ſchuld daran, ſo muß er ausgeriſſen werden.

Digitized by Google

Das Wanken der Zähne hat verſchiedene Urſachen; als ſchlappes Zahnfleiſch, allzu weite oder enge Zahnkäſtchen, Anſchwellung oder Auszehrung der Zahnwurzel. Eine ſtarke Erſchütterung der Zähne, der Scharbock, innerlich- und äuſſerlicher Gebrauch des Queckſilbers verurſachen dieſes Uebel leicht. Iſt das Queckſilber die Urſache des Wankens, ſo muß es durch abführende Mittel aus dem Körper geſchaft werden; übrigens waſcht man den Mund fleißig mit ſtärkenden Wäſſern aus. Ein Abſud zuſammenziehender und ſtärkender Kräuter, rother Wein, Weingeiſt, oder Drachenblut in Kampfergeiſt aufgelöſt nützen in dergleichen Fällen. Die Schönheit bekömmt keinen größern Stoß, als wenn ein Zahn

wirklich ausfällt. Brechen die Vorderzähne aus, ſo leidet nicht nur die Schönheit, ſondern auch die Ausſprache wird verdorben. Bei ausgefallenen Backenzähnen fallen die Wangen ein, und dann bekömmt das Angeſicht eine häßliche Geſtalt. Hier muß ich warnen, daß man nicht ſo geſchwind wegen einem jeden anhaltenden Zahnſchmerzen die Zähne ausreiſſen laſſe. Hat man das Unglück, daß ein Zahn angefreſſen oder hol wird, und daher Schmerzen verurſacht, ſo thut man wohl, wenn man, um nicht die benachbarten Zähne der nemlichen Gefahr auszuſetzen, ihn bald ausziehen, und ſich einen künſtlichen Zahn dafür einſetzen läßt. In keiner andern Art der Zahnſchmerzen kann das Zahnausreiſſen Hilfe verſchaffen. Stoßt man

Digitized by Google

man ſich von ohngefehr einen Zahn los, ſo muß man ſelben nicht ſogleich auszie- hen; er ſetzt ſich wieder vollkommen feſt ein, wenn er mit den Fingern feſt in ſeine gehörige Lage gedruckt und im Eſſen ei- nige Tage geſchonet wird. Man braucht ein ſtärkendes Mundwaſſer dabei, oder hält nur Eßig, oder Waſſer und Brande- wein im Munde, ſo ſchließt ſich das Zahn- fleiſch wieder feſt an. Auch iſt es häßlich, wenn ein Zahn länger iſt als die übrigen. Vom allzuſtarken Wachsthume oder Man- gel des entgegen ſtehenden Zahnes entſteht dieſer Fehler, weil der eine Zahn von kei- nem entgegen ſtehenden abgerieben wird. Hier hilft nichts, als die Zahnfeile, wo- durch die übermäßige Länge weggenommen wird.

Die widernatürliche gelbe, braune, oder ſchwarze Farbe giebt den Zähnen ein abſcheuliches Anſehen. Sie werden mißfärbig von Unreinigkeiten des Mundes, von heiſſen Speiſen, von einer Schärfe in den Säften, vom Alter, Tabackrauchen, vom häufigen Gebrauche des Küchenſalzes, von Zahnmitteln, die mit mineraliſchen Säuren verſetzt ſind, wie gebrannter Alaun und Salpetergeiſt; die Zähne werden zwar bald weiß davon, aber bald darauf wird der Zahnſchmelz bleich, und fällt in Stückchen aus. Die Zähne werden bleich, aſchfärbig, braun und endlich ſchwärzlicht. Der Scharbock, die Luſtſeuche, die engliſche und andere Krankheiten machen ebenfalls mißfärbige Zähne; deswegen ſind bei Matroſen die Zähne meiſtens mißfärbig.

Digitized by Google

dig. Das Queckſilber, es mag innerlich oder äuſſerlich gebraucht werden, giebt den Zähnen eine widernatürliche Farbe. So gar die Schminken, ſo aus Queckſilber verfertigt werden, thun dieſe Wirkung. Die Probe davon ſieht man täglich an Frauenzimmern, die ſich öfters ſchminken. Auch Vergolder und andere Künſtler, die mit Queckſilber arbeiten, bekommen bleifärbige Zähne. Die Reinigung der Zähne iſt ſchon oben angegeben worden; iſt die üble Farbe vom Scharbock, Luſtſeuche oder einer andern Krankheit, ſo muß dieſe gehoben werden.

Wenn die Zähne ſchwarz, rauh, und ausgefreſſen werden, ſo heißt dieſes Uebel der Brand an den Zähnen. Häufiger Weinſteïn an den Zähnen, Gebrauch der

Digitized by Google

Mineralſäuren und Queckſilberſchminken ziehen dieſes Unheil zu. Sollten nicht alle Frauenzimmer die Schminke, wie Peſt fliehen, da ſie ſo bedenkliche Folgen davon zu gewarten haben! Nun ein ſchröckliches Anekdötchen für überkluge Schönen. Kürzlich fragte mich eine Madame um Rath, ob der mit Waſſer geſchwächte Salpetergeiſt, eine Mineralſäure, für die Zähne dienlich ſei. Nein! Madame, ſagte ich, er iſt vielmehr den Zähnen ſehr nachtheilig; wenn ſie ihre Zähne geſund und ſchön erhalten wollen, ſo warne ich freundſchaftlichſt vor dieſem ſchädlichen Mittel. — Meine Mama ſeliger hat es aber doch als ein beſonders Arkanum von ihrer Mama ſeliger bekommen und es mir angeprieſen. — Dagegen habe ich nichts, und ihre

Frau

Frau Mama hatte, ſoviel ich mich erinnere, überaus abſcheuliche Zähne, das Arkanum muß alſo hier die geprieſene Wirkung nicht gethan haben. — Ich möchte es aber doch einmal brauchen, Herr Doktor, weil es meine Mama ſeliger ſo gelobt hat. — Das ſteht in Belieben. Kurz ſie machte es wie alle kluge Frauen; ſie brauchte es, die Zähne wurden zum größten Vergnügen bald weiß, gleich darauf aber auch ſchwarz, mürbe und vollkommen brandicht. Iſt eine Krankheit der Grund des Brandes, wie die Pocken, Maſern, Scharbock, Luſtſeuche, Krebs, die engliſche Krankheit u. a. m. ſo muß die Krankheit kurirt werden. Vom Tabackrauchen und häufigen Genuß des Zuckers kann der Brand auch entſtehen. Bran-

dichte Zähne müſſen mit einem Abſud von Rauten und Salbei ausgewaſchen werden. Man kann den Brand auch durch ein Aetzmittel ausrotten; man macht daher eine Wieke von Baumwolle, befeuchtet ſie mit Nelken — oder Zimmetöle, und ſteckt ſie in die ausgefreſſene Höhlung; man kann ihn auch mit einem Inſtrumente ausbrennen, oder aber man zieht den Zahn aus. Hat ſich nur ein brandichter Flecken an den Zahn geſetzt, ſo feilet man dieſen nur ab.

Der Brand macht böſe Wirkungen; der Athem wird auſſerordentlich ſtinkend, es entſtehen heftige Schmerzen, die übrigen Zähne werden auch angegriffen; es entſtehen Geſchwüre und Geſchwulſt am Zahnfleiſche, an der Zunge, bisweilen Augenentzündung.

Das

Digitized by Google

Das Stumpfwerden der Zähne iſt ein nichtsbedeutender Zufall, da es ſehr geſchwind vorübergeht. Es entſteht vom Kauen herber Früchte oder des kandirten Zuckers, wie von ſauern Kirſchen oder Johannisbeeren. Man kauet einige Nüſſe, oder ſüſſe Mandeln, oder hält ein warmes Tuch an die Zähne, ſo iſt es vertrieben. Ueberhaupt kann man alle Verunſtaltungen der Zähne, üble Farbe, Brand, Zerſpalten oder Ausfallen derſelben gar leicht verhüten, wenn die oben beſchriebene Behandlung der Zähne von Jugend auf wohl beſorgt wird.

Digitized by Google

Achter Abſchnitt.

Von der Taille, den Nägeln an den Fingern und von den Füßen.

Eine Beaute, wie — Ich! eine Taille, wie die meinige! — o die wird man in ganz Deutſchland, vielleicht in der ganzen Welt nicht finden! ſo ſprach die Fräulein von ***, als ſie ſich im Spiegel beſchaute, ſich bewunderte, in ihre eigene Schönheit verliebt war, und ich ſie heimlicher Weiſe hinter der Thür belauſchte. Ei, ei! meine liebe Fräulein, ſagte ich, ſind Sie dann ſo in ſich ſelbſt verliebt? — O freilich! ich werde wohl in mich ſelbſt verliebt ſein; ſehen ſie dann nicht, daß das nur Spaß iſt? — Je nun,

Digitized by Google

nun, was liegt daran, man darf ſich ja wohl über ſeine Schönheit freuen; aber in Ernſt zu ſprechen, iſt dann die Taille ſo was nothwendiges zur Schönheit, daß Sie ſo ſtolz darauf thun? — Allerdings, die Taille macht immer die Hauptperſon bei der Schönheit, ſagte die lächelnde Fräulein. — Nun gut, dachte ich, ſo muß ich in meiner Beſchreibung von der Schönheit auch etwas davon erinnern. Ohne Widerſpruch iſt die Taille ein Haupttheil der Schönheit, ohne welche die Statur des Körpers keinen vollkommenen Reitz hat. Aber dieſes Stück der Schönheit iſt nur ein Werk der Natur, die Kunſt kann wenig dazu beitragen. Die Mode hat ein Mittel erſonnen, nämlich die Schnürbruſt, wodurch die Natur ſollte gezwungen ſein, eine

eine gute Taille zu bilden: allein der gehoffte Endzweck ward nicht erreicht. Im Gegentheile wurde die Kunſt von der Natur dadurch geſtraft, daß die Leiber durch die Modemittel noch mehr verunſtaltet wurden. Den Schnürbrüſten will ich hier das gebührende Lob abſingen. Ueberhaupt ſind alle Kleider für die Geſundheit und Schönheit nachtheilig, welche den Körper zu ſehr einpreſſen, den Umlauf des Geblütes und der übrigen Säfte hemmen, den freien Athemzug ſtören, und die zum Wachsthum höchſt nöthige muntere Bewegung der Glieder unbequem machen. Aller Putz, alle Kleidungsſtücke, welche dergleichen Wirkungen am Körper machen, ſind ſchädlich und zu verwerfen, ſo gut ſie auch nach franzöſiſchem, italieniſchem, oder anderm fremden Gout gemodelt ſind.

Hier

Hier haben Sie eine ganze Reihe von Uebeln, welche den Schnürbrüſten zugeſchrieben werden müſſen. Dieſe beſchwerliche Panzer verringern die ausdehnende Kraft der Bruſt, ſie hindern die Lungen an ihrer freien Bewegung nach allen Seiten, ſie ſtören das Herz an genugſamer Ausdehnung, und biegen die Rippen einwärts. Hievon entſtehen hartnäckiger Huſten, Lungenſucht, Schwäche der Bruſt, langwierige Krankheiten, Gelbſucht, Brechen, Bleichſucht, Verſtopfungen, Schmerzen der Herzgrube, des Magens u. dgl. Wenn die Bruſt und der Magen gedrückt wird, ſo kann man nicht mit gehörigem Appetit eſſen; daher kömmt es, daß, wenn man ſich von dieſem Harniſch befreit hat, man entweder zu viel auf einmal ißt, oder

der

Digitized by Google

der Magen, der durch den Druck deſſelben zu ſehr zuſammen gezogen und geſchwächt worden, nicht mehr im Stande iſt, die zur Nahrung nöthigen Speiſen in ſich zu ſchließen und zu behalten, woraus dann üble Folgen allerlei Art entſpringen können. Man rechne noch hieher die Schmerzen, ſo das gute Kind auszuſtehen hat, bis es ſich an den harten Panzer gewöhnt hat. Aber werden Sie mir ins Wort fallen, wie wird es um die Taille ausſehen, ſonderbar der Mädchen, wenn man keine Schnürbrüſte anlegen ſoll? Wie unförmlich werden ihre Leiber werden? Wie ſcheel werden die jungen Herren die Schönen anſehen, wenn ſie in keiner netten Taille vor ihmen erſcheinen? — Ich kann aber behaupten, daß die Schnür-

brüſte

brüſte der ſchönen Geſtalt noch nachtheilig ſeien. Ein Kind, indem es die Schmerzen der Preſſung von der Schnürbruſt verringern und ſich Luft machen will, zieht die eine Achſel in die Höhe, und verurſacht ſich nach und nach eine hohe Seite. Daß ohne Schnürbrüſte die Mädchen keine hohe Schultern, keine ungeſchickte Geſtalt, und ſtrotzende Bäuche haben würden, beweiſen die geraden Bauernmädchen, und die vielen ungeſtalteten Demoiſellen lehren, daß Schnürbrüſte nicht für Mißwachs bewahren.

Allein ich ſehe ſchon vor, daß ſich das eigenſinnige ſchöne Geſchlecht nicht bereden läßt, die Schnürbrüſte abzulegen, ſo wichtig auch meine Gründe dagegen ſind. Sie ſind nun einmal eingeführt, die Leiber der Frauenzimmer, ſo wie die Augen der Herren daran

an gewöhnt, folglich haben ſie das Bürgerrecht; ſie ſollen auch unterdeſſen im Beſitze ihres Rechtes bleiben: doch muß man ſie ſo einrichten, daß dadurch dem Körper keine, wenigſtens keine merkliche Uebel zugezogen werden. Die Schnürbrüſte ſollen nicht zu enge und zu ſteif ſein. Jene, ſo von Rohr bereitet werden, ſind die ſchlechteſten, die von Fiſchbein nicht viel beſſer, und die von Bindfaden geben meiſtens zu viel nach. Die beſten Schnürbrüſte ſind jene, ſo aus Filz von den Hutmachern bereitet, und mit Leinewand auſſen und innen bezogen ſind. Am hintern Theile, wo ſie zugeſchnürt werden, muß an jeder Seite ein ſchmales, kurzes, und biegſames Stäbchen Fiſchbein eingenähet ſein, weil ſie ſich ſonſt nicht gut zuſchnüren laſſen. Dieſe Brüſte

halten

Digitized by Google

halten den obern Körper gerade, der Filz weicht leicht, wo eine andre Schnürbruſt von Rohr oder Fiſchbein heftig drücket. Sie liegen an dem Körper an, wenn ſie gut gemacht ſind, und die Kinder laſſen ſich ſehr wohl darinn warten. Von ihnen kann man auf keine Weiſe die Verunſtaltungen und Nachtheile befürchten, die von andern verurſacht werden.

Die ſogenannten Laufzäume können für die Geſtalt des Körpers auch nachtheilig werden. Man pflegt die Wartung der Kinder, ſo zu laufen anfangen, dadurch zu erleichtern, indem man ſie darinn laufen läßt; die Schultern der noch zarten Kinder werden dadurch außerordentlich in die Höhe gezogen, und alſo der Leib ſehr verunſtaltet, durch das Einſchneiden derſelben an den

untern Theilen des Arms wird der Umlauf der Säfte in dem Arm merklich gehindert.

Die Folgen der Laufbänke ſind für die gerade Geſtalt des Körpers noch ſchädlicher. Einem zarten Kinde, welches täglich mehrere Stunden mit halbem Leibe bis an die Bruſt in ein Loch, das der Oeffnung unſerer heimlichen Gemächer ähnlich iſt, geſteckt wird, werden die noch ſchwachen Beine krumm, der Bauch ſchwillt, das Rückrad wird zu ſehr eingebogen und die Schultern geben ſich zu viel in die Höhe.

Die Nägel an den Fingern dörfen auch nicht vergeſſen werden. Man mag ſein, wo man will, man mag thun was man will, ſo müſſen immer die Hände dabei ſein; ſie fallen alſo immer in die Augen, und ihre Häßlichkeit wird ſogleich wahr

wahrgenommen; ich will alſo hier noch an⸗merken, was da für Schönheit angebracht werden kann. Die Nägel geben den Händen eine beſondere Zierde, wenn ſie wohl beſchaf⸗fen ſind. Freylich ſind die Nägel kein ſo wichtiges Stück der Schönheit, daß dieſe ohne jene nicht beſtehen könnte; nur ſehr wenige ſind ſo auf zierliche Nägel verſeſſen, wie jenes Frauenzimmer, das wegen den ar⸗tigen Nägeln zum ſterben in einen Herrn verliebt war, welches ich oben ſchon ange⸗führt habe; das war halt eine Närrinn von einer ganz beſondern Farbe.

Folgende Eigenſchaften werden zu ſchö⸗nen Nägeln erfodert. Die Nägel müſſen lang und nicht platt, ſondern gewölbt ſein; ſie müſſen röthlicht, und der hintere Theil, der kleine Mond genannt, muß groß und

weiß ſein, die ganze Oberfläche des Nagels muß glänzen. Man hat wenig zu beobachten, um den Nägeln dieſe Eigenſchaften beizubringen. Die Nägel in gutem Wachsthume zu erhalten und ſie lang zu ziehen, muß der vordere ſchwarze Rand, der über die Finger hinaus zu wachſen pflegt, öfters abgeſchnitten werden. Bei dem Schneiden der Nägel bedient man ſich eines ſcharfen Federmeſſers, die Rände müſſen überall gleich abgeſchnitten und zuletzt fein abgeſchabt werden, daß keine ſpitzige Ecken an den Nägeln bleiben. Die Nägel abbeiſſen oder mit einer Scheere abſchneiden, iſt ſchädlich, weil die Nägel, als welche aus vielen ſehr feinen Blättchen beſtehen, dadurch zuſammen gedruckt und das Wachſen derſelben vermindert wird; zudem wird der vordere

Rand

Digitized by Google

Rand der Nägel durch das Abbeiſſen oder Abſchneiden mit einer Scheere ſehr ungleich und rauh. Die runde gebogene Geſtalt der Nägel wird erlangt, wenn die Nägel, vorzüglich bei kleinen Kindern öfters von den Nebenſeiten mit den Fingern zuſammengedrückt werden; man laſſe die Kinder nicht mit den Zähnen an den Nägeln nagen, weil ſie hierdurch ſehr platt werden. Um den Mond des Nagels groß und weiß zu machen, muß die Haut des Fingers, welche an den Seiten und beſonders am hintern Theile ſehr feſt an den Nagel wächſt, oft mit einem ſtumpfen Meſſer losgeſchabt und zurück geſchoben werden. Was noch von der Haut am Nagel hängen bleibt, wird ganz fein mit dem Meſſer abgekratzt. Hierdurch wird der Mond größer, weißer und

Digitized by Google

der Nagel verlängert, auch wird das Aufreiſſen der Haut an den Nägeln, welches Schmerzen verurſacht und ſehr häßlich ausſieht, dadurch gänzlich verhütet. Den Nägeln giebt man die rothlechte Farbe und den angenehmen Glanz, indem ſie nur ſauber gehalten und öfters mit Seifenwaſſer abgewaſchen werden; das Abſchaben benimmt den Nägeln allen Glanz. Hier will ich noch erinnern, daß man beim Abſchneiden der Nägel wie bei den Haaren gar nicht nöthig habe, ſich um eine gewiſſe Zeit und Stunde ängſtlich zu bekümmern. Nur auf die Freitäge, ſagen viele kluge Leute, muß man die Nägel abſchneiden, auf ſolche Art iſt man gegen das Fieber bewahret. Gewiß ein leichtes Mittel! es iſt ewig Schade, daß die Aerzte

ſol-

Digitized by Google

ſolche gelehrte Kunſtgriffe nicht verſtehen! Ihr lieben Leute, ohne eine philoſophiſche Widerlegung zu machen, kann ich verſichern, daß ich meine Nägel ſchneide, wann ich will und wann es nöthig iſt; übrigens mag es ein Tag, Stunde oder andere Zeit ſein, wie es wolle, und ich habe doch in meinem ganzen Leben noch kein Fieber gehabt.

Ein kleines, zierliches Füßchen iſt noch ſo etwas, das manchem in die Augen ſticht; aber wer eines hat, braucht nicht ſtolz darauf zu ſein, da es meiſtens ein Geſchenk der Natur iſt; die Kunſt kann in dieſem Punkte nichts wirken, ohne zugleich andere Uebel an den Fuß zu ſetzen. Enge Schuhe ſind das einzige Mittel, wodurch die Füße klein können erhalten werden;

nebſt

Digitized by Google

nebſt den kleinen Füßen bekömmt man aber auch ſchöne ſchmerzhafte Hüneraugen. Einem jeden ſteht es nun in gnädigſtem Belieben, ob er kleine Füße mit Hüneraugen haben wolle oder nicht.

Nun wäre es allerdings nöthig, wenn ich ein Menſch mit Lebensart ſein will, eine lange Reihe von artigen Komplimenten in gröſter Feierlichkeit dem ſchönen Geſchlechte mit Unterthänigkeit darzulegen; allein dieſe ſollen ſie auf ein andermal zu gut behalten. Mein Körper und meine Seele ſind heute gar nicht zu Komplimenten geſtimmet; ich weiß ſelbſt nicht, wie mir heute iſt, leben und lieben wird mir beſchwerlich, eine Stunde bin ich hypochondriſch, die andere bin ich — denken Sie nur, gar — hyſteriſch.

Uiber die göldne Ader für Unerfahrne in der Arzneiwiſſenſchaft.

Von

Johann Kaſpar Stunzer,

kaiſerl. königl. Rath, und Leibmedikus.

WIEN,

gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt, 1783.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Es iſt nun ein Jahr, daß ich über das Betragen in Nervenkrankheiten ſchrieb. Indeſſen vergaß ich meines Verſprechens nicht, auch andere Gegenſtände abzuhandeln; und hätten mich meine Umſtände, und meine Geſchäfte gleich zurückgehalten, ſo würde mich dennoch der Beifall meiner Vaterſtadt, und das Urtheil, womit mich einſichtsvolle Männer auch außer meinem Vaterlande beehrten, zu neuen Arbeiten aufgemuntert haben. Die

Digitized by Google

göldne Ader war alſo der Gegenſtand, worüber ich mich meines Verſprechens entledigen ſollte. Ich thats, und benüzte die Stunden, die mir meine Geſchäfte übrig lieſſen. Wenn Aerzte nicht finden, was ſie verlangen, ſo mag der Plan meiner Arbeiten die ganze Schuld tragen. Meine Abſicht war nie, aufgeklärte Kunſtverſtändige zu belehren: Ich ſchreibe nur für die, welche in der Arzneiwiſſenſchaft nicht erfahren ſind. Vorurtheile aufzudecken, die, wenn ſie gleich alt ſind, dennoch Vorurteile bleiben, iſt meine vorzügliche Abſicht; nicht, manche Heilungsarten und Heilende verdächtig zu machen, ſondern meine Leſer zu warnen, daß ſie nicht geringe ſchäzen, was zu achten, nicht verwerfen, was beizubehalten, nicht von ſich ſtoſſen, was her-

bei-

beizurufen iſt. Vielleicht glückt mirs, von ſo Manchem zu erhalten, daß er weder jeden Vorſchlag leichtgläubig ergreife, noch ſaumſelig ſein Uibel verlängere, noch ſich ſelbſt eigenſinnig ſo lange heile, bis die Krankheit alle Kräfte der Heilkunſt überſtiegen hat. Iſt er einmal in den Händen eines klugen Arztes, dann mag er meines Unterrichts entbehren.

Es giebt Ungläubige, welchen die göldne Ader nichts weiter, als eine künſtliche Erfindung der Aerzte iſt: aber es giebt auch ſorgloſe, die ſich zu einem Uibel, als zur gröſten Woltat der Natur Glück wünſchen, und nichts weiter beſorgen: beide nähren ſich ein Uibel, deſſen ſie los werden, oder verſchlim-

Digitized by Google

mern es, da ſie es gar wol lindern könn- ten. Ich berufe mich auf die älteſten Schriftſteller, denen die göldene Ader eine bekannte Sache war. Ihre Zeug- niße, denke ich, ſollten beide Teile, die- ſen der unzeitigen Lobredner und jenen der Ungläubigen vermögen, in ihrer eig- nen Sache ein ander Urteil zu fällen.

Daß Niemand zu befürchten habe, er möchte bey Durchleſung meiner Ab- handlung von der göldnen Ader befallen werden, dafür bin ich ihm Bürge: es müſte nur etwa die Einbildung mächti- ger, als die Empfindung ſeyn. Solchen widerräth man insgemein, in medizini- ſchen Schriften zu leſen. Ich bin glei- cher Meinung, wenn von Schriften die Rede iſt, welche die Belehrung des Kunſt-

ver-

Digitized by Google

verſtändigen zur Abſicht haben: ſie eilen gemeiniglich über dasjenige weg, ſo unmediziniſchen Leſern brauchbar werden mag, und verweilen da, wo die Verwicklung der Fälle, gleichwie ſie alles erſchwert, alſo auch nur Kunſtverſtändige vorausſezt. Meine Abhandlung, da ſie gerade den entgegen geſezten Weg einſchlug, ſoll auch, wenn ich nicht ganz irre, eine weit andere Wirkung haben. Die, welche vielleicht ohne Grund, oder mehr, als ihre Umſtände foderten, dieß Uibel gefürchtet haben, ſollen aus den angegebenen Zeichen kennen lernen, daß ihre Furcht ungegründet war. So wird der aufmerkſame Leſer vielmehr eine grundloſe Einbildung heilen, als, ohne die Zeichen der Krankheit wahrzunehmen, dennoch dieſelbe ſich einbilden können.

Sollte auch einer dieß Unglück haben, ſo iſt es ſo groß nicht, daß man es entweder durch Zuziehung eines Arztes nicht ſogleich wieder heben, oder um den Nuzen vertauſchen könnte, den indeſſen hundert andere durch die Erkenntniß ihres wahren Zuſtandes mögen erhalten haben.

Be-

Digitized by Google

Beſtimmung und Abtheilung
der göldnen Ader.

Was man göldne Ader nennt, iſt zu ſehr bekannt, als daß eine umſtändliche Beſchreibung nöthig wäre. Sie bezieht ſich ganz auf die Adern, welche um den After liegen. Zwei verſchiedne Fälle geben ihre Abtheilung; denn entweder ſchwellen dieſe Adern an, oder ſie geben Blut von ſich.

Im erſten Falle iſt es die blinde göldne Ader, im zweiten die flieſſende.

Nun aber können die innern ſowohl, als die äuſſern Adern um den After entweder anſchwellen, oder Blut geben: jene göldne Ader heißt die innerliche, dieſe die äuſſerliche.

Die Erfahrung lehrts, daß die blinde göldne Ader gemeiniglich von den äuſſern Adern des Afters, ſo wie die fließende von den innern entſpringt.

Hiezu rechnen noch einige die göldne Ader, die ſie von ihrer Wirkung die ſchleimichte nennen; denn in dieſem Falle geht zu manchen Zeiten eine Menge zähes Schleimes mit dem Unrath ab: die Schleimdrüſen, welche ſich in dem Gedärme befinden, ſcheinen der eigentliche Ort zu ſeyn, von dem dieſer Schleim abgetrieben wird.

Nicht jede Schwulſt um den After iſt ſogleich göldne Ader: Es gibt Gewächſe, welche aus andern Urſachen, nicht ſelten auch aus der Luſtſeuche entſtehen: Man würde in der Heilungsart ſehr irren, wenn man auf dieſen Unterſchied nicht genaue Acht hätte.

Die blinde göldne Ader, wenn ſie äuſſerlich iſt, zeigt ſich in der Geſtalt runder, gemeiniglich ſchwarzer, auch dunkelrother Geſchwülſte; da hingegen andere Geſchwülſte weder dieſe Farbe, noch dieſe Geſtalt haben. (a)

Auch

(a) *Riuer:* Contract. per Verzaſch. L. 10. C. 11.

Auch in Anſehung der innern goldnen Ader, ſo lange ſie blind iſt, irrt man nicht ſelten; denn es geſchieht, daß durch eine harte Geſchwulſt des Maſtdarmes der Kanal ſehr enge wird. (a) Zufälle, welche mit dieſer Verengung verknüpft ſind, machen uns auf die goldne Ader ſchließen, indeß weit andere Urſachen das Uibel gezeugt haben.

Gleichwie nun viele Aufmerkſamkeit zur Beſtimmung der blinden goldnen Ader nöthig iſt, ſo gehört ſie auch zur Beſtimmung der fließenden. Nicht jedes Blut, ſo man im Stuhlgange wahrnimmt, iſt ſogleich ein Zeichen der goldnen Ader.

Im Durchfalle, oder in der Ruhr geht mehrmals Blut ab: Man unterſcheid' es von der goldnen Ader; Es iſt nicht ſchwer: denn heftige Bauchſchmerzen gehn gemeiniglich der Ausleerung vor; auch iſt das Blut mehr mit Unrath vermengt: hingegen ſind beim Fluße der goldnen Ader die Schmerzen mehr gegen den After gerichtet, und das Blut weniger mit Unrath vermiſcht. Nichts deſtoweniger, ſo ſehr auch beide Uibel von-

(a) *Morgagn.* de Sed. & Cauſ. morbor. epiſt. 32. §. 6.

voneinander unterſchieden ſind, kann dennoch die Ruhr, oder ein anhaltender Bauchfluß die Entſtehung der göldnen Ader bewirken; da nämlich die Gefäße des Afters durch die Schärfe der Säfte angefreſſen werden.

Hieraus ergiebt ſichs, daß man bey Beſtimmung dieſes Uibels mit vieler Behuthſamkeit zu Werke gehn müße. Ohne von deſſen Daſeyn vollkommen überzeugt zu ſeyn, wird man ſichs gefallen laſſen, den Rath der Kunſtverſtändigen einzuholen.

Ob die göldne Ader eine neue Krankheit ſey.

Sehen wir auf die Berichte unſerer Vorfahren zurück, ſo ſoll dieß Uibel gleichſam in unſern Tagen entſtanden ſeyn: denn ſie geben vor, man hätte zu ihren Zeiten nur wenig von dieſer Krankheit gehört: andere hingegen ſind der Meinung, auch unſere früheſten Vorfahren müßten dieß Uibel gekannt haben.

Wenn die Meinungen getheilt ſind, haben nicht ſelten beide Theile Recht. So auch hier. Bevor Stahl ſein Lehrgebäude von der göldnen Ader gab: das iſt vor dem Ende des vorigen Jahrhunderts, war

dieſe

dieſe Krankheit eine ſeltne Erſcheinung, die heute ſo allgemein iſt. Es ſcheint, Stahls Anhänger hätten mit dem Syſteme auch die Krankheit verbreitet. Nichts iſt natürlicher, als daß man alle ähnlichen Fälle nach ſeinem Syſteme zieht. Nun gewann die göldne Ader ihre herrſchenden Tage beinah. Keine Krankheit war, keine wenigſtens im Unterleibe, woran die göldne Ader nicht großen Theil genommen hätte. Es verſteht ſich, daß auch die Arzneien nach dem gebilligten Syſteme eingeleitet wurden, und ſo mußten ſichs viele gefallen laſſen, Leibeigene einer Krankheit zu werden, von deren Qualen ſie vielleicht bei einer andern Heilungsart ihr Leben durch frei geblieben wären.

Es gibt, denk' ich, nur wenige Menſchen, deren ganzes Leben von katharrhaften Anfällen frei bliebe. Eine gute Anzahl derſelben fühlt beim Heranrücken der Krankheit heftige Lendenſchmerzen, Ziehen im Nacken, und einen ſchweren Kopf: welche Uibel könnte man dem Kranken auf den Hals laden, wollte man ſogleich aus dieſen Zeichen auf die göldne Ader ſchlieſſen! Nur wenig Tage, die Zufälle laſſen nach, und der

Kran-

Kranke hat allein mit dem Katharrhe zu kämpfen.

Beim erſten Anfall' eines Wechſelfiebers fand ich an einem meiner Kranken alle die oben erwähnten Zufälle, ohne daß der Puls ein merkliches Fieber angezeigt hätte. Eine Beförderung der göldnen Ader würde ſein Uibel ungemein verſchlimmert haben. Ich ſchloß vielmehr aus der herrſchenden Epidemie, und ſah lieber auf das annahende Fieber, als auf die betrüglichen Zeichen der göldnen Ader.

Noch gibt es Kranke genug, die alle ihre Zufälle der göldnen Ader aufbürden. Sie ſind getroſt, daß ſie die Urſache ihrer Krankheit kennen, und trachten nicht weiter, dem Uibel zu ſteuren, oder daſſelbe los zu haben. Es iſt immer gefährlich, alles, was uns zuſtoßt, auf die Rechnung der göldnen Ader zu ſchreiben; denn ſo geſchiebts, daß man die Heilung entweder unterläßt, oder verkehrt. Aber dieß Uibel ganz läugnen wollen, als eine Erfindung der heutigen Aerzte angeben, wovon das Alterthum nichts gewußt hätte, und was eine natürliche Folge iſt, die bewährteſten Mittel wegwerfen, wodurch dem Uibel beinah allein geſteuret werden kann, iſt eben

ſo

ſo gefährlich; denn ſo geſchiehts, daß eine Krankheit, die zu ihrer Zeit eben ſo ſchwer nicht wäre gehoben worden, bei vielen endlich tiefe, unheilbare Wurzeln faßt.

Man leſe die Schriftſteller des Alterthums, welche mit ſchärfern Augen der Natur nachgeſpähet haben. Die Spuhren dieſes Uibels liegen zu deutlich in ihren Schriften, als daß man mit Grunde behaupten könnte, die goldne Ader ſey eine Erfindung neuer Zeiten. Ich weis zwar, daß ſich nicht wenige die Luſt machten, alle die Stellen, welche über die goldne Ader aus dem Alterthum auf uns gekommen ſind, künſtlich zu drehen, und zu verwirren; allein die helle Wahrheit iſt zu einleuchtend; ſie läßt ſich dem ungeachtet nicht verkennen. Wer deſſen ſich überzeugen will, ſchlage Hippokraten nach; (a) auch Galen, da er

(a) Sanguis ſurſum quidem, qualiscunque fuerit, malus eſt: deorſum vero bona ſunt nigra ſubeuntia, *Sect.* 4. *Aphor.* 25.
Atrabiliariis, & phreniticis, haemorrhoides accedentes, bonum. *Sect.* 6. *Aph.* 11.
Haemorrhoidas ſananti diuturnas, ſi non una ſervata fuerit, periculum eſt, hydropen, aut tabem accedere *ibid. Aph.* 12.

er über jenen kommentirte, gibt eben dieß Zeugniß, daß die Lehre von der goldnen Ader ſchon in den älteſten Zeiten bekannt war,

---

In inſanientibus, varicibus aut haemorrhoidibus accedentibus, inſaniae ſolutio fit. *Ibid. Aph.* 21.

Atrabiliariis cum phrenitide occupatis, ſi haemorrhoides oboriantur, bonum eſt. *De judicat.* §. 10.

Alcippus, quum haberet haemorrhoidas, a curatione prohibebatur. Curatus inſaniit, febre acuta ſuccedente ceſſavit. *Epidem. Lib. IV.* §. 31.

Qui haemorrhoidas habent, neque pleuritide, neque peripneumonia, neque phagedaena, neque furunculis, neque tuberculis, terebinthi figuram habentibus corripiuntur, fortaſſis autem neque lepris, fortaſſis neque vitiliginibus. *Epid. Libr. VI. Sect.* 3.

Ex haemorrhoide parum apparente, vertigines obortae, parvam ac modicam ſiderationem ſignificant. Solvit venae ſectio, & quidquid hoc modo apparuerit, mali aliquid ſignificat. *Coac. praenot. pag.* 250.

Sideratis, ſi haemorrhoides accedant, utile eſt. *Ibid. pag.* 256.

Morbi hi ante pubertatem non fiunt, peripneumonia, pleuritis, podagra, nephritis, varix circa tibiam, fluxus ſanguineus, cancer

war. (a) Man ſehe den Celſus, (b) den Aetius, (c) den Aretäus, (d) und

cer non congenitus, vitiligo (leuce dicta) non a natura inſita, defluxus medullae ſpinalis, haemorrhois, volvulus (Chordapſus appellatus) non cognatus. Horum morborum nullum ante pubertatem fore expectandum eſt. Verum ab anno decimo quarto usque ad quadrageſimum ſecundum, natura corporis morborum omnis generis ferax eſt. Rurſus ab hac aetate usque ad annos ſexaginta tres non fiunt ſtrumae, neque lapis in veſica, niſi prius exiſtat, neque defluxus medullae ſpinalis, neque nephritis, niſi ex alia aetate comitentur, neque haemorrhoides, neque fluxus ſanguineus, niſi prius fuerit.

Uterum jam geſtantibus ex fervido ulcere, fluxiones doloroſae, malum. Haemorrhois his, peſſimum. *Ibidem. pag.* 259.

Hippocrat. Oper. omn. edit. Linden 1757.

(a) Saepenumero autem natura vaſorum fedis, venam recludens talem permiſtum ſanguini humorem excrevit: unde & Graeci haemorrhoidi nomen Symptomati indidere; oportetque ex ea perdiſcere, qualis ſit is, qui excernitur ſanguis, utrum qualem gymnaſtici & Athletae, & inter vulgares ii, qui in-

und man wird ſich des alten Rechtes, ſo dieſe Krankheit auf unſere Körper hat, ge-

nug

---

integra ſanitate fruuntur, quique ſuccis bonis praediti ſunt, habent, an nigrior eo craſſiorque exiſtat. *Galen. de Atra bile* §. *IV.*

Nam periculum in his eſt, ne, ſi affectas reſecueris venas, melancholia corripiantur. Etenim hoc crebro fieri viſum eſt, non ſolum in varicibus, ſed in haemorrhoidibus etiam, quae ab ejusmodi humore proveniunt. *Idem ibidem.*

(b) Tertium vitium eſt, ora venarum tanquam capitulis quibusdam ſurgentia, quae ſaepe ſanguinem fundunt: αἱμοῤῥοΐδας Græci vocant. Ique etiam in ore vulvae in quibusdam parum tuto ſupprimitur; qui ſanguinis profluvio imbecilliores non fiunt, habent enim purgationem hanc non morbum. Ideoque curati quidam cum ſanguis exitum non haberet, inclinata in praecordia, ac viſcera, materia, ſubitis & graviſſimis morbis correpti ſunt. *Celſus Lib.* 6. *pag.* 383. & 384. *ex recenſ. Targ.* 1769.

Ich will meine Leſer nicht ermüden, und ihnen die Heilungsart ganz niederſchreiben, die der erwähnte Schriftſteller beifügt. Will man die Art wiſſen, auf welche er die Ausrottung der göldnen Ader unternimmt, ſo ſehe man *Lib.* 7. *p.* 472.

(c)

genug überzeugen können, ohne daß ich es wagen wollte, durch gehäufte Namen meinen Leſern lange Weile zu machen.

(c) Vidimus in multis etiam per haemorrhoidas prius exiſtentes in ſede apertas morbum ſolutum. Similiter & in faeminis menſtrua purgatione facta. Oportet autem & in his praegreſſa concoctione, in morbi vigore excretionem fieri, quo bona & tuta judicatio fiat. Praecedit & in his notabilis gravitas, & dolor lumborum, imo etiam imi ventris dolor ac diſtentio. *Aëtius Tetrabibl.* 2. *Serm.* 1. *Cap.* 49.

Haemorrhois appellationis originationem habet a ſanguinis fluxu. Eſt autem velut dilatatio localis in ſede facta, vaſis quibusdam iſthic apertis, & progreſſu temporis callo-ſioribus factis.

Haemorrhoidum vero aliae ſunt caecae, aliae apertae. Caecae ſunt, quae omni tempore inflatae ſunt, & nihil excernunt. Apertae vero ſunt, quae per tempora ſanguinem effundunt. Haec affectio malorum plurimorum cauſa hominibus exiſtit. Nam & deformitatem, & miſeram vitam haemorrhoides inducunt. Multos vero etiam vita privant. Et deformitatem quidem, propter coloris totius corporis vitiationem, ex evacuatione ſuccedentem. Miſeram vero vitam,

pro-

Allein ſo alt auch immer dieſe Lehre ſeyn mag, kann man doch nicht läugnen, daß ſie in unſern Tagen zu weit ausgedehnt wurde. Unrichtige Vernunftſchlüße ſchlagen einen ſchlimmen Weg zur Behandlung der Krankheit ein: es iſt alſo von Wichtigkeit, eine zu große Ausdehnung zu heben, und die ächten Schranken allenthalben zu beſtimmen. Wenn dieß Kunſtverſtändigen ſchwer iſt, wie vielmehr denen, die mit der Heil-
kunſt

---

propter corporis debilitatem. Quandoque autem & de vita periclitantur, ſic affecti, perquum ob excedentem evacuationem, perfrigeratum hepar, aquam inter cutem operatur. Convenit igitur recta Diaeta, ac venae ſectione praemiſſa, haemorrhoidum extirpationem moliri &c. *Idem Tetrabibl. IV. Serm.* 2. *Cap.* 5.

Der nämliche Schriftſteller giebt die ganze Heilungsart an, welche dem Arzt, und Wundarzt zu beobachten iſt. *L. C. Cap.* 6.

Haemorrhoides quandoque in oſculo uteri, quandoque in collo, & aliquando in ipſo utero, & aliquando, licet raro, in pudendo contingunt &c. *Idem Tetrabibl. IV. Serm. IV. Cap.* 97.

(d) *De Cauſis & Signis morb. diut. L.* 2. Sind dieß nicht einleuchtende Proben, daß die Alten mit der göldnen Ader bekannt waren?

kunſt nicht vertraut ſind? daher iſts ungezweifelt, daß die Uibel der Ausdehnung nur ſoviel mehr zu fürchten ſind, jemehr es zur Gewohnheit ward, daß die, welche von der göldnen Ader gequält werden, wann ſie nicht alle Wege zur Heilung verachten, gemeiniglich dieſelben ſich ſelbſt aus ihren eignen Kenntnißen einſchlagen.

Was ich nun meinem unmediziniſchen Leſer ſagen werde, hat keine andere Abſicht, als ihn entweder abzuhalten, daß er nicht auf gerathewohl ſelbſt nach Heilungsmitteln greife, oder in Umſtänden, die nicht eben ſo sehr verwickelt ſind, diejenigen wähle, welche zwar gewiſſe Linderung, aber ohne Gefahr einer fernern Verſchlimmerung mit ſich bringen.

Von den Urſachen der göldnen Ader.

Eine genauere Kenntniß der Urſachen, woraus dieſe Krankheit zu entſtehen pflegt, kann meinem Leſer nicht gleichgiltig ſeyn: Die gehörige Sorgfalt denſelben auszulenken, wird manche lebenslänglich vor dieſem Uibel bewahren, und andere, die ſichs nun einmal ſchon zugezogen haben, mögen in Zukunft auch dadurch ſchon, daß ſie die Ur-

ſachen von ſich wegſchaffen, ihr Uibel wo nicht heben, doch gewiß lindern.

Unter den vielen Urſachen, aus welchen die göldne Ader entſpringen kann, verdienen nun vorzüglich zwei entwickelt zu werden; die Uibrigen ſollen beſſer unten auch ihren Plaz finden. Die eine iſt Vollblütigkeit, die andere Ausartung der Säfte.

Häuft ſich das Blut im Körper zu ſehr, ſucht man den Uiberfluß nicht zu heben, oder zu mindern, ſo ſieht jedermann ein, daß die Natur gezwungen werde, deſſelben bey nächſter Gelegenheit ſich zu entladen. Unſchädlich, wenn dieß durch Naſenbluten geſchieht; gefährlicher, wenn es aus der Lunge getrieben wird, oder durch den After abgeht. Nun ſieht man leicht ein, wie aus der Vollblütigkeit die göldne Ader fließend werde: weit ſeltner entſteht hieraus die blinde goldne Ader.

Man mache ſich die Folgerung ſelbſt: was immer die Vollblütigkeit hervorbringt, kann auch zur Urſache der göldnen Ader erwachſen.

Speiſen, die leichter Verdauung ſind, als Reis, Gerſte, Mehlgerichte, Fleiſchbrühen, ſo wie das Fleiſch junger Thiere, ſind dem Körper überaus nahrhaft.

Dem

Digitized by Google

Dem wiederholten Gebrauche der Suppen, ſo ſehr man ihn auch anräth, kann man ſeinen gehörigen Theil an Vermehrung des Blutes nicht abſprechen. Sie ſind nahrhaft, und machen die Gefäſſe ſchlaff. Andre warme Getränke, die bei uns mit der Suppe zu wechſeln pflegen, ſind beinah von gleicher Art: Kakaobutter und Schmette, beides hat die Eigenſchaft zu nähren und ſchlaff zu machen.

Wiederholt man noch vielleicht an einem Morgen das Frühmahl, läßt man verſchiedne Arten der Thiere ſchlachten, durch deren ausgepreßten Saft Reis und Brühe ſchmakhafter zu machen, nährt man am Mittage ſich mit zarten Fleiſchen, muß Zugemüs in der Butter gleichſam ſchwimmen, enthalten die Ragouts, und Frikaſſee's eine große Menge von Fett, und von Eyern; erſcheint nur gemäſtet Federvieh an der Tafel, oder in Schmette gebeiztes Kalbfleiſch, weiſt man zum Abendbrode abermal dem Magen ſeine Arbeit an; findet man ſich wieder bei einem niedlichen Nachtmale ein, wie darf man ſich der Vollblütigkeit wundern? — Wir überladen den Magen nicht, und fühlen uns geſund, — Ich glaub' es; aber hiemit iſt der Vollblütigkeit nicht vorgebeugt, vielmehr zeugt dieſe Nahrungsart an einem geſunden Körper von der Leichtig-

keit der Verdauung; eben die iſts, welche unſere Gefäße mit Säften füllt, und Vollblütigkeit erzeugt.

Kömmt noch hiezu ein nicht geiziger Genus erwärmender Weine, oder hizender Getränke anderer Art, ſo winkt man dieſem Uebel näher heran; unſere Säfte gerathen in Gährung, die Adern ſchwellen an, und man merkt es, daß mehr Blut, als nöthig wäre, vorhanden iſt.

Schlaf, und Ruhe des Körpers, vermehren die Säfte. Man ſehe hieraus, wie Viele ſich die Vollblütigkeit mit Gewalt zuziehn.

Ich meine nicht die nur, die noch der Schlaf an der Tafel einholt, oder wenn ſie ſich deſſen erwehrt haben, wenigſtens ſogleich dem Bette zuruft, ſondern auch die, welche den Schlaf bis in die zehen Stunden hinausdehnen. Auf dieſe Art wird die Verdauung befördert, und die Fibern des Körpers erſchlappen durch unſre eignen Dünſte. Der Schluß iſt fertig, daß nun die Fibern eine größere Menge von Säften um ſo williger aufnehmen, je weniger Kraft ſie zu widerſtehen haben.

Eine ähnliche Wirkung hat die allzugroße Ruhe des Körpers; wenn man ſeine Tage ohne Bewegung hinbringt, keinen andern

Wech-

Wechſel, als zwiſchen Puztiſch, Schreibpult, Sopha, Spieltiſche kennt, ſizt, und wieder ſizt, und von einem Stuhle zum andern kaum mehr ſich ſelbſt trägt, dann iſts um die Fibernkraft geſchehen, und die Vollblütigkeit unvermeidlich; es müſte nur ſeyn, daß ſie durch Unruhe des Geiſtes, oder andere noch größere Uibel des Körpers verdrängt würde.

Wo dieß nicht iſt, wo der Geiſt ſeine gehörige Ruhe hat, wo der Körper übrigens geſund iſt, müſſen ſich allerdings die Säfte bei ſo einer Lebensart häufen; die Kleider werden gedehnt; und die Komplimente, die wir über Geſtalt, und Wachsthum erhalten, ſind zu ſchmeichelhaft, als daß wir an eine Aenderung der Lebensart denken ſollten.

Es iſt wahr, Uiberfluß an guten Blute haben, iſt noch keine Krankheit; aber kurz iſt der Schritt, der uns dahin bringt. Eine Hitze, die zu gähe einfällt, eine heftigere Bewegung, ein aufbrauſender Zorn, oder ſonſt eine mächtige Leidenſchaft, macht das Blut wallen, und dehnt die Adern aus, welche ohnehin von Säften ſtrozen. Die Folgen ſind Naſenbluten, Schlagflüſſe, Blutſpeyen, oder was uns izt näher angeht, die goldne Ader.

Entſtünden aber auch ſo arge Zufälle nicht, hätten r nicht dennoch Urſache, ei

ne Lebensart zu ändern, die bei Häufung der Säfte, nur gefährlicher werden, und mit vielen Kränkungen des Körpers verbunden ſeyn muß? Man fühlt das Haupt ſchwer, der Schlaf wird unruhig, und durch ſchrekende Träume unterbrochen, der Athem beſchwerlich, die Adern aufgedunſen, Mattigkeit, und Trägheit überfällt den ganzen Körper.

Man nimmt ſeine Zuflucht zur Aderlaße; und in der That iſt dieß Mittel das nothwendigſte; man findet Erleichterung, fährt in ſeiner Lebensart fort, und macht die Wiederholung des Aderlaſſens unentbehrlich. Wüſte man, daß eben dieß Mittel ſelbſt zur leichtern Entſtehung der Vollblütigkeit hilft, wer würde dem Uibel nicht auf eine andere Art auslenken wollen?

Alle Aderläſſen, ſchwächen ſie gleich den Körper bis zur Entkräftung nicht, ſo machen ſie ihn gewiß ſchlapp, und eben darum geneigt vollblütig zu werden. Sechszehn Unzen abgezapftes Blutes erſezen ſich binnen fünf Tagen; ſo lehrt uns die Erfahrung; welche Dauer hat man ſich alſo von ſo einem Mittel zu verſprechen? und zu oft wiederholt, welche Verſchlimmerung eines Uibels zu fürchten, deſſen man ſich eben entſchlagen will? Freyherr van Swieten giebt uns von einer

einer Frau Nachricht, die ſich wegen wiederkehrenden Leidenſchaften ſehr oft zur Ader ließ. In wenigen Monaten wog ſie 150 Pf. ſchwerer. Der Ausgang war eine Waſſerſucht. (a)

Artet die Vollblütigkeit in eine göldne Ader aus; ſo iſts freilich ſo bitter nicht, aber einer ſolchen Erſcheinung wegen Glükwünſchungen anzunehmen, und auf ein hohes Alter Rechnung zu machen, iſt noch ſo entſchieden nicht. Man wäre gewiß beſſer daran, wollte man einerſeits durch Vermeidung einer allzunahrhaften Koſt, erhizender Getränke, und eines zu lange fortgeſezten Schlafes, andererſeits durch Bewegung, und Arbeit ausweichen.

Hippokrat, dems nicht am Herzen lag, durch eitles Nachſinnen ein baufälliges Syſtem zu geben, gieng der Natur mit ſeinem beobachtenden Geiſte auf die kleinſten Spuren nach.

Es iſt gewiß, und die Erfahrung lehrte ihns deutlich, daß ein Verhältniß zwiſchen Nahrung, und Bewegung ſeyn muß. Täglich reibt ſich unſre Maſchine ab, täglich ge-

ſche-

(a) L. Bar. van Swieten Comment. Tom. I. p. 155.

ſchehen Ausleerungen: ſie müſſen durch Nahrung erſezt werden. Iſt dieſer Erſaz ſtärker, als die Ausleerung war, ſo entſteht Unordnung, indem das nothwendige Gleichgewicht zwiſchen den feſten Theilen des Körpers, und zwiſchen den flüſſigen geſtört wird. (a)

Wir haben nun an der Vollblütigkeit eine der herrſchenden Urſachen erkannt; es iſt Zeit, daß wir auch die zweite unterſuchen, ſie beſteht in einer Ausartung der Säfte. Ich rede hier nicht von jeder Gattung ausartender Säfte: der Vortheil, den meine Leſer hieraus erwarten möchten, würde der Weitläufigkeit, welche mein Unterricht annehmen müſte, nicht entſprechen. So bald das Blut aufgelöſt, oder ſcharf iſt, frißt es die feſten Theile an, und läuft auf allen Wegen ab; allein dieſer Fall iſt ſeltner, und deſſen Beſtimmung zu vielen Schwirigkeiten unterworfen, aus welchen ſich meine Leſer, auch bei Ausdehnung des Vortrages, kaum herauswickeln wurden.

Ich

(a) Homo comedens ſanus eſſe non poteſt, niſi etiam laboribus exerceatur. Labores, quae adſunt, conſumere ſolent, cibi vero, & potus vacuata replere. *De Victus rat. Sanor.*

Ich ſchrenke mich alſo nur auf jene Ausartung ein, in welcher unſre Säfte eine ſchwarzgallichte Dike annehmen.

Zähe, hartzuverdauende Speiſen durch eine längere Zeit, ununterbrochen genoſſen, bringen ſie hervor. Geräuchert Fleiſch, Hülſenfrüchte, alter Käſe, viele Mehlgerichte, dicke Biere, und Weine, jenes, wenn es nicht genug von den Hefen gereiniget iſt, dieſer wenn er nicht ganz gegohren hat, machen vorzüglich die Säfte derjenigen ausarten, welche wie im Müſſiggange ohne Arbeit, und Bewegung verwelken. — Haſt du dir durch Arbeit ein Vermögen erworben, welches nun zureicht, deine Tage bequem, und in Ruhe hinzubringen, ſo traue dieſer lockenden Ruhe nicht: Unglück, und Verderben lauret hinter ihr, von der du Glück, und Zufriedenheit erwarteſt: entweder raft ein früher Tod dich hinweg, oder du haſt mit einem Heere von Krankheiten zu kämpfen. Ein Körper, der einmal an Arbeit gewöhnt iſt, kann ſich dieſes Heilmittels ohne Gefahr nicht entſchlagen.

Aber nicht Nahrung und Unthätigkeit allein, auch ununterbrochne Anſtrengung des Geiſtes, zumal mit Zuziehung der Nachtſtunden, anhaltende Gemüthsleidenſchaften, beſon-

ſonders Furcht und Traurigkeit, allzuheftige Bewegungen, vorzüglich bei trokner und warmer Luft, vorhergehende Krämpfungen, und Mißbrauch in der Liebe ziehen dem Blute eine ſchwarzgallichte Dike zu.

Dieſe Urſachen wirken in ſo weit, theils, daß ſie die Gefäße ſchlapp machen; theils, daß ſie dem Blute zähere Theile züführen; theils, daß ſie daßelbe der dünnern Feuchtigkeiten berauben.

Auch der feſteſte Körper kann von dieſen Urſachen leiden, um ſo viel mehr, wenn das Temperament dazu geneigt macht. Ob das ein Temperament könne? — allerdings. Man ſehe den rothwangigen Jüngling mit blonden Haaren, munter, und gewekt. Nur wenig Jahre, dann ſchwärzt ſich das Haar, die Haut wird trocken, das Roth der Wangen artet ins braune aus, die Munterkeit iſt dahin, die flüſſigen Theile werden dike, und die feſten ſteife. Lag nicht ſchon in ſeinem Temperamente die Anlage zu dieſer Entwickelung? — Man ſieht leicht ein, wie viel eher ſo ein Temperament von den oben erwähnten Urſachen zu leiden habe.

Nur langſam wirkt gemeiniglich das Uebel auf unſern Körper, und die Entwickelung geſchieht auf ſehr verſchiedenen Wegen.

Bei

Bei einigen artet es in Gelbſucht aus, andern werden die Eingeweide verſtopft, die, deren Nervengewebe reizbarer iſt, werden von Hypochondrie befallen, vielen endlich wird die göldne Ader zu Theile.

Von der Entſtehung dieſer Uebel meinen Leſern einigen Begriff zu machen, muß ich von dem Adernbau im Unterleibe annehmen, was die Bemerkungen der Zergliederer feſtgeſetzet haben; nämlich, daß die Bewegung des Blutes im Unterleibe langſamer iſt, als in den übrigen Theilen des Körpers. Schon dieſe ungleiche Bewegung macht, daß der Unterleib mehr, als andre Theile zu Erzeugung der Verſtopfungen, und einer ſchwarzgallichten Dike geneigt iſt.

Kommen hiezu noch die oben beſchriebenen Urſachen, ſo iſts nun wohl kein Wunder mehr, daß daſelbſt der Umlauf des Blutes gehemmt, und die erſt erwähnten Krankheiten veranlaſſet werden.

Vollblütigkeit, und ſchwarzgallichte Dike, oder überhaupt Ausartung der Säfte ſind alſo die herrſchenden und vorzüglichen Urſachen, aus welchen die göldne Ader erzeuget wird. Nur dieſe allein ſchien Galen vor Augen zu haben, als er von der fließenden göldnen Ader ſchrieb; gleich als hätten

ten wir von andern Urſachen nichts weiter zu fürchten. (a)

Aber es giebt deren noch mehrere. Wiewohl dieſe insgemein weit ſeltner wirken, verdienen ſie dennoch von meinen Leſern eingeſehn zu werden, damit man durch deren Vermeidung der goldnen Ader entweder auf immer vorbeugen, oder gewiß dieſe Geiſel weniger empfindbar machen könne.

Alles was die inneren ſowol, als die äuſſeren Adern des Afters zuſammendrücken, und folglich den Umlauf des Blutes hemmen kann, muß unter die erzeugenden Urſachen der goldnen Ader gezählt werden. (b)

Dies geſchieht erſtens bei vielen ſchwangern Frauen, beſonders gegen die leztern Monate ihrer Schwangerſchaft. Denn da die Gebährmutter, welche zwiſchen der Urinblaſe, und dem Maſtdarme zu liegen hat, immer mehr gedehnt wird, müſſen nothwendig

---

(a) Oportet perdiſcere, qualis ſit is, qui excernitur Sanguis, utrum qualem Gymnaſtici, & Athletæ, & inter vulgares ii, qui integra Sanitate fruuntur, quique Succis bonis præditi ſunt, habent, an nigrior eo, craſſiorque exiſtat. *De atra bile.*

(b) *De Haen* Thes. patholog. de hæmorrhoid.

dig auch die benachbarten Theile gedrükt werden; daher ſieht man bei vielen, daß ihre Adern nicht nur an Füſſen und Beinen, ſondern auch am After merklich anſchwellen. Iſt noch dazu die Geburt ſchwer, ſo iſt leicht einzuſehen, daß auch die goldne Ader anſchwellen muß, indem die angränzenden Theile vom Kinde gedrükt werden.

Die zweyte Urſache iſt verhaltener Unrath, der mehrere Tage durch im Leibe bleibt. Er häuft ſich im Maſtdarme. Hiedurch wird dieſer gedehnt, und die Adern werden gepreßt. Die Folge iſt nothwendig, daß ſie aufſchwellen, indem der Umlauf des Blutes gehemmt iſt. Auch den harten Stuhlgang kann man hieher nehmen, zu dem entweder die Natur für ſich ſchon geneigt iſt, oder meiſt trokne Speiſen, ungegohrne Mehlgerichte und verſchlukte Kerne Gelegenheit geben.

Die dritte Urſache ziehen ſich diejenigen zu, welche der Bürde, die ſie entweder Geſchäfte halben, oder auch aus Nachläſſigkeit lange verhalten haben, nun endlich mit großer Mühe ſich entladen. Dieſe gewaltſame Anſtrengung verurſacht nicht ſelten einen Vorfall des Maſtdarmes, welcher dann

wiederum als eine neue Urſache der göldnen Ader anzuſehen iſt.

Der oft, und ohne dringende Urſache wiederholte Stuhlgang iſt die vierte Urſache. Es giebt Leute, die ſich ängſtig quälen, täglich zu Stuhle zu gehen. Sie bedenken nicht, daß aller Menſchen Natur unmöglich aus einem Model gegoſſen ſeyn kann. Ich kenne deren, welche ihre Ausleerung wöchentlich nur dreimal, oder zweimal, wohl auch nur einmal haben, ohne von ihrem geſunden Stande zu verlieren.

Warum ſollten wir uns nicht zufrieden geben, wenn wir einmal finden, daß die Natur dieſes Bedürfniß bei uns weniger, als bei andern hat. Wenn man aus ängſtiger Beſorgniß den Tag über öfters zu Stuhle geht, und mit Gewalt erzwingen will, was die Natur keineswegs zu fodern ſcheint, wenn man durch eine ſchädliche Gewohnheit auch da noch ſizt, als man ſchon wahrnimmt, daß ſich die Natur nicht zwingen läßt, ſo iſts wohl ſehr natürlich, daß der After nicht nur zu ſehr gereizt, ſondern auch durch die faulen Dämpfe ſchlapp gemacht wird. Die Adern ſchwellen an, und die göldne Ader iſt im Anzuge.

Was

Was Erwachſne aus eignem Triebe thun, dazu müſſen ſich oft kleine Kinder auf Verhalten ihrer Ammen und Mütter bequemen. Könnte man das nicht mit unter die Urſachen nehmen, warum manchmal ſelbſt bei Kindern die göldne Ader auſchwillt, oder flieſſend wird?

Fünftens können auch gewiſſe Arzneien Schuld an Erzeugung der göldnen Ader haben. Den öftern Gebrauch der Aloe führen alle Schriftſteller als ein eigentliches Mittel an, die göldne Ader hervorzubringen. Man frage nicht, wie dieß hergehe. Der unzureichende Grund, den man etwa angeben möchte, würde der Aloe eben ſo wenig ihre Kraft benehmen, als ſicher dieſe der Fieberrinde bleibt, wiewohl wir keinen zureichenden Grund anzugeben wiſſen, wie das angehe, daß ſie bei jedem Temperamente, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts, in welchen Umſtänden es auch ſeyn mag, das Wechſelfieber heilt. Wiſſen wir eben, warum Queckſilber auf die Speicheldrüſen, und ſpaniſche Mucken auf die Nieren wirken? genug, daß uns die Erfahrung lehrt, durch die Aloe werde die göldne Ader befördert.

Alſo ſehn ſich dieſe gewiß nicht wohl vor, welche den verſtopften Leib durch dieſes

Mittel öffnen. Es iſt bei Manchen zur Gewohnheit geworden, haſſiche, oder frankfurter Pillen, oder Prager Tropfen, oder ähnliches Zeug zu nehmen, um den Leib offen zu halten; und man weis es nicht, daß Aloe nicht in geringer Doſis verſchluckt wird. Selbſt das öftere Purgiren, und mit Zucker überzogener Fenchel, und Stuhlzäpfchen, und der Mißbrauch des Klyſtirens ruft die goldne Ader herbei; um ſo vielmehr, ſezt man noch den Gebrauch der Aloe hinzu.

Man tröſtet ſich, daß manche ſolcher Mittel ſchon mehrere Jahre ſich bedienen, ohne an der goldnen Ader zu leiden. Gut: ſind ſie nun wohl für die Zukunft geſichert? und iſt es nicht Uibels genug, auch durch kurze Zeit eine Geiſel ſich zugezogen zu haben, deren man immer los ſeyn konnte? — aber zugegeben, daß ſie immer frei bleiben werden — Was nüzt das endlich, wenn einmal das Uibel uns ergreift? wird es uns dann zum Troſte ſeyn, daß wir uns eine Krankheit aufgeladen haben, wovon andere frei ſind? — allein vielleicht bleiben wir eben ſo frei — vielleicht; vielleicht auch nicht. Es bleibt doch immer unvorſichtig, aus einigen Beiſpielen den Schluß machen, der uns ſo nachtheilig werden kann.

Was

Was von der Aloe gilt, muß eben ſo von manchen Nahrungsarten verſtanden werden. Es giebt Leute, welche, ſobald ſie Zwiebel, oder Knoblauch zu ſich nehmen, von der göldnen Ader geplagt werden. Ich kenne einen Mann, der alle Gattungen unſrer Weine gar wohl vertragen kann, nur den Grinzinger nicht. Ein Gläschen davon; und die Ader floß, als hätte man ſie mit einer Lanzette geöffnet. Anderen machen ungariſche Weine eine ähnliche Wirkung; die Ader fließt, oder ſchwillt an.

Zur ſechſten Urſache zähle ich eben dieſelbe, die man insgemein als ein bewehrtes Mittel, dieſes Uebels los zu werden anfleht. Ich verſtehe das Reiten. Ich weis wohl, daß es nicht ſelten die Verſtopfungen hebt, welche zur göldnen Ader Gelegenheit gaben: aber zu gleicher Zeit hat es die Erfahrung gelehrt, daß dieß Mittel oft zu wiederholt die göldne Ader erzeugen kann. Man mag nun die Urſache in einer vermehrten Ausdünſtung, wodurch der Unrath trockner wird, oder in der Quetſchung, welche eine unvermeidliche Folge des Reitens iſt, oder in Verhaltung des Stuhlganges aufſuchen; das gilt am Ende einerlei: man weis einmal,

daß aus dem öftern und gewaltſamen Reiten die goldne Ader entſtehen kann.

Beinah täglich, und dieß noch ziemlich ſtark floß einem meiner Patienten Blut aus der goldnen Ader ab. Zu ſeinem Unglücke war er Waldbereiter, und wollte über dieß noch ſeiner täglichen Entkräftung durch ſtärkende Weine zu Hilfe kommen. Reiten muſte er Amts wegen, und trinken wollte er ſeiner Luſt wegen. Auf dieſe Art ritt, und trank er ſich zum elendſten Menſchen.

Dahin gehört auch: durch eine längere Zeit, und ununterbrochen gefahren zu werden. Wer den ganzen Tag über im Wagen aushält, mag ſelbſt ſchließen, was mit dem Unterleibe, und vorzüglich mit dem After vorgehen müſſe. Was kann nun eine Reiſe wirken, die Tage anhält, und Nächte zu Hilfe nimmt? Man wundre ſich nicht, wenn ſie uns mit einem Uibel vertraut macht, ſo wir bisher nur dem Namen nach gekannt haben. Zeigt ſichs nun aber, ſo hüte man ſich wenigſtens, deſſen Erſcheinung als einen Fingerzeig der Natur anzuſehen. Dieſer Troſt, die Auswege der arbeitenden Natur nun endlich entdeckt zu haben, würde uns weiter zu nichts anderen taugen, als daß wir einem quälenden Uibel freiwillig, und gleichſam

mit

mit frohen Händen Feſtigkeit, und Dauer verſchaften. Man ſezt ſich Blutigel an den After, dem Rufe der Natur zu folgen; das heißt; man bereitet ſich eine Geiſel willig aufzunehmen, und feſter zu gründen, die man allerdings würde vermieden, oder wenigſtens gemildert haben, wenn man vielmehr den erzeugenden Urſachen entſaget hätte. Viele, die ſich nach meinem Rathe bequemen wollten, beſtättigens mit ihrem Beiſpiele, woran ſie Mühe hatten, ſich von ihrer Erfahrung zu überzeugen.

Ein jeder verſtopfter Weg, wodurch ſich die Natur einmal Unreinigkeiten aus dem Leibe geſchafft hat, kann zur Urſache der goldnen Ader werden. Wir haben nun an ihm die ſiebente Urſache. Fontanelle, Geſchwüre, Wunden, woraus lange ſchon Unrath gefloſſen, wenn ſie plötzlich geheilt werden, können ſo gut als ein zurückgetrettner Ausſchlag der Haut zur goldnen Ader Anlaß geben. Dahin gehört auch unterdrüktes Naſenbluten, und vorzüglich die verhaltne monatliche Reinigung. Man kehre ſich dieſe Erſcheinungen um: denn es iſt allenthalben bekannt, daß ein zurückgehaltner Fluß der goldnen Ader in Blutſpeyen, und andere Krankheiten auszuarten

 pflegt.

Digitized by Google

pflegt. Eben ſo lehrt uns die Erfahrung, daß unterdrückte Auswege des Blutes, oder Unraths, nicht ſelten die göldne Ader erzeugen. Eine bejahrte Frau, der Altershalber die monatliche Reinigung unterblieb, muſte dafür den Fluß der göldnen Ader annehmen, der monatlich wiederkehrte.

Dieſen ſieben Urſachen ſeze ich noch drey andere bei. Die eine bezieht ſich auf Krankheiten in der Mutterſcheide, oder in der Urinblaſe, beſonders wenn deren Hals, oder der Anfang der Harnröhre zu leiden hat. Die andere beſteht in dem Mißbrauch der Liebe, wodurch viel Bluts gegen die Theile des Unterleibs getrieben wird. So manche Jünglinge geſtanden mirs ein, daß ſie ſich auf dieſe Art ein Uibel zugezogen, mit dem ſie viele Jahre zu ringen hatten. Die dritte Urſache iſt ein unangenehmes Erbe, ſo Kinder von ihren Eltern erhalten haben.

Oft forſcht der Arzt nach allen Urſachen umſonſt; der Kranke ſelbſt gibt ſich alle erdenkliche Mühe, die wahre auffinden zu können; allein vergeblich. Man frage, ob ſeine Eltern nicht an dieſem Uibel gelitten haben; und die Urſache iſt aufgedekt. Ich weis wohl, daß es Leute giebt, die alle

an=

angeerbten Krankheiten als ein Hirngeſpinſt kurzſichtiger Köpfe anſehen. Allein ihre hohe Weisheit wird mich nie bewegen, wider eine ſtätte, unlaugbare Erfahrung zu entſcheiden. Es wäre mir leicht, eine lange Reihe der erfahrenſten Aerzte auftreten zu laſſen, um nicht etwa aus ihren Hirngeſpinſten, ſondern aus ihren langwierigen Erfahrungen zu folgern, daß es beinah keine Krankheit gebe, wozu man den Keim nicht ſchon von ſeinen Eltern ererben kann. Aber ich würde auf den Dank meiner Leſer wenig Rechnung zu machen haben. Die Sache iſt für ſich einleuchtend genug. Denn warum ſollten nicht die innern Gefäße, und ſelbſt die Säfte nach einem Umlauf gewiſſer Jahre eben ſo, wie die äuſſern Theile mit jenen unſrer Eltern viele, oft ſehr genaue Aehnlichkeit erhalten? haben wir nicht beinah ebendieſelbe Lebensart? nähren wir uns nicht mit ähnlichen Speiſen? athmen wir nicht die nämliche Luft? Frage man nicht, welche Grundurſache dieſe Aehnlichkeit hervorbringen möge: Wir müſſen ſie in den verborgenſten Wegen der Natur aufſuchen: Oder ſind darum ſo viele Söhne an Geſichtszügen, an der Gemüthsart, und ſelbſt an den Seelenkräften nicht ſo ähnlich, als wir ſie fin-

den, weil wir die Grundurſache einer ſo gleichartigen Entwiklung, und ſo abgeborgter Züge nicht angeben können? Viele Kinder haben knorpelichte Pulsadern nicht nur mit ihren Vätern, auch mit ihren Ahnen gemein; andere ſind von ihrer Geburt zur Schwindſucht, zum Schlagfluße, zur Auszehrung ſo gut als vorbereitet; ja ſolche Uibel erſtrecken ſich nicht ſelten auf ganze Familien, und eine ſpäte Nachkommenſchaft fühlt ihre Wuth noch, warum ſollte man ſeine Anlage zur göldnen Ader nicht eben ſo mit ſich auf die Welt bringen können.

Bisweilen hat es wohl auch das Anſehen, als ob die göldne Ader, nicht ſowohl eine Krankheit, als eine Gewohnheit der Natur wäre, ſich auf dieſem Wege des Uiberflüſſigen zu entladen. Schon die Alten ſahn ſie dafür an (a) und warum nicht? es iſt einmal gewiß, daß die Natur ihre ordentlichen, und wiederkehrenden Ausleerungen hat. Der genaue Sanktorius (b) bemerkte an geſunden Männern, wenn ſie gleich noch ſo mäſſig lebten, daß monatlich ihr Gewichte um ein oder das andere Pfund an-

(a) *Cels.* L. 6. pag. 383. 384.
(b) Medic. Stat. Sect. I. Aph. 65.

anwuchs: kaum war der Monat herum, als ihnen ihr Gewicht, ſo wie beim weiblichen Geſchlechte wiederkehrte. Der Urin, welcher häuſiger, oder trüber abgieng, brachte ihn auf den natürlicheu Schluß, daß ſich die Natur des Uiberflüſſigen wieder entladen hat. Ich habe bei vielen monatlich ein gelindes Abweichen beobachtet. Revillon bemerkte eben das an Hypochondriſten (a). Andere verſicherten mich, ſie hätten vom Schweiße, der ihnen monatlich ausbricht, ihre ordentliche Erleichterung. Warum ſollte ſich die Natur nicht auch durch die göldne Ader ihre Auswege verſchaffen?

Allein hat man ſich einmal gewöhnt, Blutigel an den After anzuſetzen; ſo iſts nimmermehr Trieb der Natur. Die Erleichterung geht zur Krankheit über; denn man hat die Natur freywillig geladen, dieſen Ausweg allen übrigen vorzuziehen. Freilich fühlt man mit der Zeit die Unbequemlichkeit deſſelben; allein dann iſts zu ſpät. Die Natur nahm einmal dieſe Lenkung an, und läßt ſich ſo leicht nicht wieder eine andere geben. So war Jemand ſein eigener

Arzt,

(a) Recherches ſur la Cauſe des affect. hypochondr.

Arzt, und verordnete ſich zweimal im Jahre die Blutigel. Er ſchreibe ſichs nun ſelbſt zu, daß er ſich allen den Plagen der goldnen Ader unterzogen hat.

Soviel von den Urſachen, wovon dieſe Krankheit erzeugt werden kann. Ich habe mit Bedacht bei deren Abhandlung länger verweilt, weil es zu jeder Heilungsart viel beiträgt, zum voraus beſtimmt zu haben, woher das Uibel entſtanden ſey. Meine Leſer, die keine Aerzte ſind, gewinnen dabei zum wenigſten ſoviel, daß ſie überhaupt kennen lernen, nicht jede goldne Ader ſey als eine heilſame Wirkung der arbeitenden Natur anzuſehen. Hiedurch zerfällt das Vorurtheil, dieſelbe, ſobald ſie ſich einſtellt, und woher ſie immer kommen mag, vielmehr zu befördern, als abzutreiben. Uibrigens kann es denen, die für die Dauer ihrer Geſundheit nach Billigkeit beſorgt ſind, nicht ganz gleichgiltig ſeyn, Urſachen zu kennen, die, wenn ſie nicht auf eine beſcheidne Art vermieden werden, vieles Unheil nach ſich ziehen, und eine ſpäte Reue vorbereiten können.

Von den Zufällen der göldnen Ader.

Ein Glück iſts, wenn man zwar der göldnen Ader unterliegt, aber kaum einige Zufälle derſelben fühlt. Manche würden ihr Leben durch nie erkannt haben, daß ſie dieß Uibel mit ſich tragen, wären ſie deſſen nicht zufälliger Weiſe überzeugt worden. Ich kenne den Mann, der glücklich genug war, erſt aus ſeinem Diener erfahren zu müßen, daß ihm die göldne Ader fließt. Er ward aufmerkſam, und beobachtete, daß ihm dieſer Fluß monatlich wiederkehrte.

Andere ſind ſo glücklich nicht. Verſchiedne Zufälle kündigen ihnen das Uibel ſo deutlich an, daß ihnen deſſen Daſeyn weder verborgen, noch zweifelhaft ſeyn kann. Die gewöhnlichſten Verkündiger ſind Schmerzen in den Lenden, und in dem heiligen Beine, ein eignes Juken an dem After, und Ziehen im Nacken. Bei einigen läuft es ſo leicht nicht ab. Der Unterleib wird aufgetrieben, oder man fühlt ſich wie zuſammengeſchnürt, gleich als wäre von der Rippenweiche bis an die Lenden ein feſter Gürtel gezogen. Die gewöhnlichen Folgen ſind Bangigkeit, und beſchwerliches Athmen; nicht ſelten geſellen

ſich

ſich mürriſche Laune, und Niedergeſchlagenheit, als treue Gefährten bey.

Ick bemerkte an einigen, daß ſie über heftigen Schwindel klagten, der eben ſobald nachließ, als ſich ein ſtechender Schmerz im After einfand. Manchmal wuchs der Schmerz ſo arg an, daß ſie vom Stuhle auffuhren, und mit Mühe dem Geſchrei entgegenarbeiteten, ſo eben ausbrechen wollte. Andere ſind verſtopft, und wiederum andere werden vom Zwange geplagt, wenn gleich der Stuhlgang weich iſt. Die ſtechenden Schmerzen, oder das Juken um den After bleiben ununterbrochen; und öfters geſellt ſich eine Kolik bei, die ohne weitere Urſache zurückekömmt. Iſt die göldne Ader blind, ſo öffnet ſich manchmal der Leib auf eine ſchmerzhafte Art, und der Harn wird zurückgehalten. Einem meiner Patienten iſt das unmäſſige Juken an den Händen ein richtiger Vorbote der göldnen Ader, wenn ſie izt eben im Anzuge iſt.

Dieſe Zufälle verkündigen uns insgemein, daß die göldne Ader entweder anſchwellen, oder flieſſen werde; denn ſie geben zu erkennen, daß mehr Blut gegen den Unterleib getrieben wird, wodurch die Adern ſich ausdehnen müſſen. Dieſe Kennzeichen können uns des Uibels um ſo gewiſſer verſichern, je mehrere

Urſa-

Urſachen vielleicht zur Erzeugung der goldnen Ader vorhergegangen ſeyn möchten.

Nicht bei allen Menſchen ſind dieſe Zufälle gleich ſchlimm, und verworren. Haſt du reizbarere Nerven, ſo halte dich zur Geduld gefaßt, denn ſie werden dich ſchlimmer mitnehmen. Aber ſeltſam iſts, daß man einige Stunden vor dem wütendſten Anfalle eine außerordentliche Munterkeit des Geiſtes, und durch den ganzen Körper eine ungemeine Kraft fühlt; die Eßluſt wächſt, und geht beinah zum unerſättlichen Hunger über. Nicht lange, ſo ſchwindet Munterkeit und Kraft. Ich nahm dieſen Wechſel vor dem Ausbruch der monatlichen Reinigung auch beim ſchönen Geſchlechte wahr. Die Schmerzen, welche man in den Lenden fühlt, ſind gleichſam die Vorboten der kommenden Uibel. Darauf folgt Nakenziehen und Gliederreiſſen: Der After ſcheint wie zuſammengeſchnürt, und einwärts gezogen. Ein unordentlicher Stuhlgang, oder was auf eben daſſelbe hinausläuft, der kleiner im Durchſchnitt abgeht, als zur Zeit des geſunden Zuſtandes, giebt zu erkennen, daß die Gedärme zuſammengezogen, oder ſonſt in irgend einer Unordnung ſind. Auch der Urin ändert ſich; er läuft häufiger, und wie Brunnenwaſſer aus. Schwindel, Bangigkeit,

und

und ein widriges Zuſammenſchnürren des Halſes verdrängen vollends, was noch von Kraft und Munterkeit zurückgeblieben ſeyn mochte.

Bei dieſen Zuſtänden muß es nun das wichtigſte Geſchäfte ſeyn, die Quelle des Uibels aufzudeken. Sinds Krämpfungen, und Nervenſchwäche, welche die göldne Ader herbeyrufen? oder iſts Trieb der Natur, auf die göldne Ader gerichtet, welcher die Nerven in Unordnung bringt? Es iſt leicht einzuſehen, daß jede Urſache ihre eigne Heilungsart fodert. Aber welche aus beiden nun eben die einzige, oder gewiß die herrſchende ſey, iſt ſo leicht nicht zu beſtimmen. Der klugſte und erfahrenſte Arzt hat ſaure Mühe dabei, und ich würde meinem Leſer einen unnüzen Dienſt leiſten, wollt' ich ihm die Sache mediziniſch entwikeln.

Aber das iſt auch ohne mediziniſchen Tiefſinn leicht zu ergründen, daß ein verkehrter Begriff von Entſtehung dieſer Zufälle großen Schaden bringen kann. Man nimmt oft ſeine Zuflucht zur Bibergeil, zum Mohnſafte, zu Hofmanniſchen Tropfen, weil man bei einer Reizbarkeit der Nerven von ſtärkenden Arzneien Erleichterung gefühlt hat. Auch itzt fühlt man ſie; aber die Natur wird in ihrer Arbeit geſtört, ſich

einer

einer ſchädlichen Materie durch die göldne Ader zu entladen. Der Nachtheil, welcher hieraus erwächſt, iſt insgemein viel höher zu achten, als die augenblikliche Linderung ſchmerzhafter Anfälle. Es iſt alſo hier gefährlich ſein eigener Arzt zu ſeyn, und das iſts alles, was ich meinem Leſer ſagen kann, um ihn vor Schaden zu warnen.

Wenn nun die göldne Ader ſchwillt, oder Blut abgeht, hören gemeiniglich die Zufälle auf: nicht bei allen geht Blut ab, bei einigen vertritt Schleim die Stelle des Bluts. So eine Ausleerung hat ein Mann, den ich kenne, jeden zehnten Tag; zu den gewöhnlichen Zufällen der göldnen Ader geſellt ſich noch ein heftiges Krümmen um den Nabel; dann folgt eine Menge zähes Schleimes, und die Erleichterung iſt ſo groß, als ſie vom Blutfluße zu ſeyn pflegt.

Einige haben zwar alle Zufälle der göldnen Ader, ohne jedoch zum Fluße zu kommen. Etwelche Tage müſſen ſie ſichs gefallen laſſen, arg genug mitgenommen zu werden. Indeſſen macht der Harn einen ziegelfärbigen Bodenſaz, oder er führt eine Menge Schleimes mit, und die Zufälle laſſen nach. Ein Zeichen, daß die Natur den Weg der göldnen Ader einſchlägt.

Andere werden nur einmal im Jahre, gemeiniglich zur Zeit des Frühlings, oder des Herbſtes, andere hingegen öfters, auch viermal das Jahr über mit der göldnen Ader befallen (a). Manche kommen wohl gar monatlich zu Theile. Ich kannte einen Mann, dem die göldne Ader nach jeden acht Tagen floß. Schon frühzeitig fand ſeine Natur dieſen Weg. Er war eben nur achtzehn Jahre alt, als ſich die göldne Ader zum erſtenmal zeigte. Von dieſer Zeit an kehrte ſie wöchentlich wieder bis ins fünf und ſiebenzigſte Jahr ordentlich zurück. Er befand ſich wohl. Aber ungebetten nahm die Natur eine andere Richtung, und das Blut floß nicht weiter. Bald darauf folgte eine Bruſtkrankheit, die ihn hinwegrafte.

Noch lebt ein fünf und ſiebenzigjähriger Greis, welcher durch fünfzehn Jahre ununterbrochen über Lendenſchmerzen klagte. Sie waren heftig genug, daß ſie ihn zu ſitzen, wie zu ſtehen hinderten. Das Badnerbad öfnete ihm vor fünf Jahren die göldne Ader, und alle Schmerzen ſchwanden weg. Aber merkwürdig iſts, daß ihm das Blut täglich abflieſſet. Jedermann würde glau-

(a) Van Swieten comment. Tom. 2. p. 698.

glauben, er ſey nun wider alle Gefahr der Vollblütigkeit geſichert; allein er fühlt das Gegentheil; unruhige und ſchlafloſe Nächte, Beklemmung der Bruſt, und Schwindel verkündigen ihm noch immer, daß er des Blutes zu viel hat. Er ſieht ſich gezwungen wie vor, als noch kein Blut auf dieſem Wege floß, das Jahr über zweymal die Ader zu öffnen.

Bei den meiſten hält wol die Natur eine genaue Ordnung, wonach ſie die göldne Ader erzeugt, und man kann annehmen, daß ſie wie periodiſch, und zu ausgeſteckten Zeiten zum Fluße kömmt. Allein es geſchieht dieß ſo unveränderlich nicht, daß ſie ſich nicht eben auch zur ungewöhnlichen Zeit einfinden könnte. Aus ungewöhnlichen Urſachen entſtehn ungewöhnliche Wirkungen. Mißbrauch des Weines, und jede Art einer außerordentlichen Erziehung mögen die göldne Ader auch zur Unzeit herbeiloken.

In dieſem Falle wundere man ſich nicht, wenn keine Erleichterung auf den Blutfluß erfolgt. Vielmehr müſſen ſich nicht ſelten die Umſtände verſchlimmern, da es nicht Trieb, ſondern Zwang der Natur iſt:

Das Blut ſelbſt, ſo aus der göldnen Ader fließt, hat nicht immer eben dieſelbe Eigenſchaft; manchmal iſts dike, und ſchwärzlicht

licht, ein andermal dünner, und hellroth, je nachdem es entweder aus einer Schlagader, oder aus einer Blutader quillt. Selbſt die Urſache, aus welcher die goldne Ader entſprang, fließt auf die Eigenſchaft des abgehenden Bluts ein, ſo gewiß iſt, daß zwiſchen dem Blute eines vollblütigen, und zwiſchen jenem eines ſchwarzgallichten Temperaments kein geringer Unterſchied iſt.

Die, welche einmal an den Fluß der goldnen Ader gewöhnt ſind, wiſſen ſelbſt aus der Farbe des Blutes zu urtheilen, ob ihnen die vorhergehende Ausleerung Erleichterung ſchaffen werde.

Ich habe nun die Zufälle, wovon dieſes Uibel begleitet wird, deutlicher entwickelt, damit meine Leſer aus ſelben, als aus Kennzeichen auf das Daſeyn der goldnen Ader ſchlieſſen mögen. Sollten ſie bisweilen gleichwohl im Zweifel bleiben, und die verworrenen Zufälle bald einem Triebe zum Blutfluße, bald einer Schwäche reizbarer Nerven zumuthen, ohne ſicher darüber entſcheiden zu können, ſo wird ſie ſelbſt dieſer Zweifel warnen, ſich ſtärkender Arzneien zu enthalten, und lieber den Rath eines Kenners einzuholen, als durch unzeitige Mittel zu verſchlimmern, was man beſſern wollte.

Von

Von den Folgen der göldnen Ader.

Wenn ich die Folgen der göldnen Ader erkläre, habe ich keine andere Abſicht, als Vorurtheile zu heben, welche uns entweder dieſſeits, oder jenſeits auf Abwege leiten. Zu arg, oder zu erwünſcht vorgemalt, wecken ſie entweder des Abſcheuens, oder der Sicherheit zuviel; das eine wirkt unzeitiges Verlangen, des Uibels los zu werden, um bald in ein gröſſeres zu ſtürzen, das andere ſöhnt uns mit einem Uibel, ſo doch immer Uibel bleibt, ſo ſehr aus, daß wirs ſtatt abzutreiben, vielmehr zu erhalten ſuchen. Es giebt Umſtände, wo das eine vor dem andern gilt, aber dieſe Umſtände verwechſeln, iſt nichts geringers, als ſeine Geſundheit zerſtören.

Einige verſprechen ſich von der göldnen Ader langes Leben und Sicherheit vor andern Krankheiten. Für dieſes iſt ihnen Hippokrat, für jenes Foreſtus Bürge. Denn der erſte ſagt, daß die, welchen die göldne Ader fließt, vor Seitenſtechen, Lungenentzündungen, Geſchwüren, und andern Krankheiten geſichert wären (a) Foreſtus hingegen pro-

(a) Hipp. L. VI. Epid. Sect. 3.

prophezeyte ſeinem Vater, dem die Ader im achtundfünfzigſten Jahre floß, ein hohes und grünendes Alter (a): nun glauben alle, daß ſie Foreſtus Väter wären, empfangen freudig die Komplimente wegen glücklicher Entſtehung dieſes Goldflußes, und wünſchen ſich im Stillen wohl ſelbſt Glück zu allen den Quaalen, die ihnen beinah jeden Tag ihres Lebens bitter machen.

Andere gerathen gegenüber auf Irrwege: ſie wollen durchaus nichts von der göldnen Ader hören; gleich als wäre ſie nichts ſonſt als Erdichtung der Aerzte. Können ſie ihr aber nicht entgehen, fühlen ſie wirklich die ſchlimmen Wirkungen derſelben lebhafter, als daß ſie ſie läugnen könnten, dann wenden ſie alles an, das Uibel ohne weitere Rückſicht je eher je beſſer abzutreiben.

Beide Vorurtheile bewogen mich, die guten und böſen Folgen der göldnen Ader auseinander zu ſetzen. Hiebei werde ich theils die Bemerkungen anderer Aerzte, theils meine eigne Erfahrung, ſo weit ſie meinem Leſer zur Aufklärung taugen mag, benützen, und gleichwie ichs bisher that, gefliſſentlich

über

(a) Pet. Foreſti obſervat. & curat. L. 23. de Ani Affect.

über alle medizinische Feinheiten weggehen, um nicht meine Leſer von der Dämmerung in die Nacht zu führen.

Es iſt beinah keine Krankheit, zu deren Linderung oder Abtreibung die goldne Ader mit guten Erfolge nicht gewirket hätte. Schwarzgallichte Menſchen, wenn ſie von der Entzündung des Gehirnes befallen wurden, dankten ihre Heilung dieſem Aderfluße (a). Das Seitenſtechen verlohr nicht ſelten ſeinen Gift auf dieſem Wege (b). Auch die Entzündung der Leber, und Nieren hob ſie bisweilen glücklich auf. Freyherr von Störk bemerkte eine Art epidemiſchen Fiebers, ſo der blinden goldnen Ader wich (c). Die fallende Suckt, Schlagflüſſe, und mehrere Kopfkrankheiten verſchwanden, ſobald die goldne Ader erſchien. Ihr hattens viele zu danken, daß ſie von Narrheit, und Melancholie (e) befreit wurden. Nichts iſt faßlicher, als daß man bei ſo einer

 Aus-

(a) *Hippocrat.* de iudicat. §. 10.

(b) *Triller* de Pleuritide.

(c) *Anton : Stoerk* Annus medic. ſecund.

(d) *Tiſſot* Traité de l' Epilepſie.

(e) *Hippocrat.* Sect. 6. Aphor. 11. & 21. pag. 284.

Ausleerung der Natur des gefährlichen Blutſpeyens los werden kann; aber daß Lungenſüchtige Linderung, und wohl auch gänzliche Hebung ihres Uibels, wenn es noch den höchſten Grad nicht erſtiegen hat, aus eben dieſer Quelle geholt haben, iſt nicht eben ſo einleuchtend. Ich hatt' es mit einem Manne zu thun, deſſen eiteriger Auswurf, und anhaltender Huſten wenig Hoffnung gab: das Fieber nahm zu, und er zehrte ab. Ich nahm wahr, daß dieß Uibel keiner der Bruſtarzneien nachgab, und die Fieberrinde nichts verfieng. Aber Pillen, welche den Fluß der goldnen Ader herſtellten, machten dem Uibel ein erfreuliches Ende. Er genas, nahm zu, und hatte eine geſegnete Ehe.

Eben ſo ſah ich ſchmerzliche Hüftwehen geheilet. Die trefflichſten Mittel, und ſelbſt eine koſtbare Badekur waren ohne Wirkung. Einem ungefähr, und der gütigen Natur hat er nun ſeine Geneſung zu danken: denn eine kleine Reiſe öffnete ihm die goldne Ader, und der quälende Gaſt ward abgewieſen. Söderberg erzählt auch, periodiſche Steinſchmerzen hätten auf die goldne Ader nachgelaſſen (a) und Grant beobachtete ein gleiches vom hy-

po-

(a) Söderberg Abhandl. von den Hämorrh.

pochondriſchen Uibel, nachdem die arbeitende Natur auf dieſe Art die Quelle deſſelben aus dem Leibe geſchafft hat (a).

Uibel, welche von einer zurückgetretnen, oder verhaltnen goldnen Ader entſtanden ſind, werden durch den Fluß derſelben gemeiniglich gehoben. Denn ſobald eine gewöhnliche Ausleerung gehemmt wird, muß Unruhe im Körper entſtehen, es mag nun Vollblütigkeit, oder böſe Miſchung der Säfte erzeugt werden. Sehr oft höret die ſo entſtandene Krankheit nicht eher zu wüten auf, bis endlich die böſe Materie ihren ehemaligen Ausweg wieder gefunden hat. Geſchieht dieß, ſo hat man ſich des Uibels entladen. Die zurückgetretne Kräze, Geſchwüre, zur Unzeit geheilt, oder Fontanelle, denen die Thüre zu frühe geſchloſſen ward, ſind klare Beiſpiele; ſie laſſen am ſicherſten, ſo wie am geſchwindeſten nach, wenn die Kräze wiederkehrt, und die Geſchwüre abermal offenſtehn. Man wende dieß auf die goldne Ader an, der Schluß iſt eben derſelbe.

Allein auch Krankheiten, die aus ganz andern Quellen entſtanden ſind, werden

(a) Grants Beobachtungen über die Natur, und Heilung der Fieber. S. 403.

nicht ſelten durch den Fluß der goldnen Ader gehoben. Welchen Urſprung immer die krankhafte Materie haben mag, genug, daß die Natur Wege findet, ſie auszuſchaffen, wenn ſie gleich dieſelben nicht ſind, wodurch ſie gleichſam eingegangen iſt. Es iſt dieſe Wahrheit nicht nur von dem Zeugniß großer Aerzte unterſtüzt, ſondern auch durch eine tägliche Erfahrung beſtättiget. Sie mag denen lehrreich genug werden, welche ſchlechterdings, und ohne weitere Rückſicht die goldne Ader los haben wollen. So manche haben ſich hiemit ſchwere Krankheiten aufgeladen; und es war eben nicht ſehr ſeltſam, daß die Folge einer geſtopften oder zur Unzeit abgetriebenen goldnen Ader der unvermeidliche Tod war.

Die guten Folgen können uns nun mit einem Uibel ausſöhnen, ſo zwar immer unbequem, ſehr oft aber auch heilſam iſt. Dennoch würden wir irren, wenn wir aus dieſem Grunde ein allzugünſtiges Urtheil fällten, und den gleich ſchädlichen Schluß machten, die goldne Ader müſſe immer, und ſorgfältig beibehalten werden; man betrachte alſo auch ihre böſe Seite.

Ich will gerne zugeben, daß es Menſchen giebt, welchen dieſer Fluß immer or-

dent-

dentlich wiederkehrt, welche keines der gewöhnlichen Uibel, oder nur ſehr geringe empfinden welche in Rückſicht der göldnen Ader, frei von allen übrigen Krankheiten bleiben, und nur Alters wegen zu leben aufhören. Aber ſolche ſind Wunder der Natur, und es giebt deren viel zu wenig, als daß wir ſie uns zur Richtſchnur unſers Betragens wählen ſollten. Und ſelbſt dieſe dürften ſie ganz außer Sorgen ſeyn? Wir wollen die Sache näher erwägen. Nehme man alſo einen ſo glücklichen Menſchen an; laſſe man ihn alle die Früchte eines heilſamen Blutflußes genieſſen; mag er ſich wohl verſprechen, daß er nie einem unvermutheten Zorne, oder einem überraſchenden Schrecken unterliegen werde? Kann er ſogleich auf der Stelle Meiſter ſeiner Leidenſchaften ſeyn? wie wenige giebts, die nie in ihrem Leben das Blut zu ſehr in Bewegung ſezen, oder durch Erkältung die nöthigen Ausdünſtungen zurücktreten machen? In einem einzigen dieſer Fälle, wenn er ſich eben zur Zeit der flieſſenden Ader ereignet, wer iſt nun Bürge, daß der Fluß nicht gehemmt, oder wenigſtens verändert werde?

Aber nehme man auch dieß an, und man wird ſich dennoch keine Sicherheit verſpre-

ſprechen können. Wer kann der Natur Geſeze ſchreiben? wenn ſie gleich lange, und ordentlich eine heilſame Gewohnheit, durch die göldne Ader ſich auszuleeren, beibehalten hat, muß ſie dieſer Ordnung nun immer getreu bleiben? Eine Urſache, die manchmal kaum zu erforſchen iſt, reißt die Kette einer langen Gewohnheit zu Trümmern, und iſt einmal dieſe dahin, wer mag den drohenden Uibeln zuvorkommen.

Gewiß iſts, daß durch den Fluß der göldnen Ader, ſoll er anders heilſam werden, entweder gutes Blut, ſo jedoch überflüſſig iſt, oder wohl auch ſchädliches abgetrieben wird (a). Nun er gehemmt wird, was geſchieht? entweder entſteht Vollblütigkeit, oder es bleibt böſes, ſchwarzgallichtes Blut zurück. Die Folgerung iſt klar, daß hierauf alle Krankheiten, welche aus beiden Urſachen entſpringen, im Körper hervorgebracht werden können. Dieß wende man auf die einzelnen Theile unſers Körpers an. Da die Vollblütigkeit die kleinen Gefäße ausdehnt, vielleicht auch zerreißt, ſo ergiebt ſichs, daß ſie Schlagflüſſe, fallende Sucht, Blindheit, Taubheit, Blutſpeyen, Blutbre-

(a) Van Swieten Comment. Tom. 3. pag. 285.

brechen, Bluthärnen, und ähnliche Uibel erzeugen kann.

Bleibt aber ſchwarzgallichtes Blut im Leibe zurück, deſſen er ſich ſonſt durch die göldne Ader zu entladen pflegte, ſo muß es theils durch Vermehrung der Säfte, theils durch deren böſe Eigenſchaft ſchädlich werden. Wahnſinn, Melancholie, Verſtopfungen der Eingeweide, Stein, und Gicht können die traurigen Folgen ſeyn. Sehr oft iſt die Hypochondrie mit Materie eine Wirkung dieſer Urſache. Kurz, es giebt kaum eine der vielen Krankheiten, welche die göldne Ader, ſobald ſie in ihrem heilſamen Fluße gehemmt wird, nicht erzeugen könnte. Wer mag alſo bei Erſcheinung eines ſo gefährlichen Gaſtes frohlocken? Ich dächte, wir würden klüger handeln, wollten wir den Urſachen auslenken, die ſo ein Uibel herangezogen haben, und auf dieſe Art nicht nur den gegenwärtigen Unbequemlichkeiten, ſondern auch den gefährlichen Folgen deſſelben auf immer zu entgehn trachten.

Nicht ſelten wechſelt dieſer Blutfluß mit der Gicht ab. Ich hatte eine beinah ſechzigjährige Frau, die, ſo oft dieſer Fluß unterblieb, von der Gicht an allen Gliedern befallen wurde. Andere fühlen herumirren-

de, rheumatiſche Schmerzen. Viele, denen die Ader zu häufig floß, unterlagen endlich der Schwindſucht, und Waſſerſucht. Zuckungen folgen eben ſo leicht, auf dieſe, als auf jede andere zu häufige Ausleerung, durch welchen Weg ſie immer geſchehen mag. (a) Eine hizende Speiſe, ein ſtärkerer Wein, eine heftigere Bewegung, indeß die Ader flieſſet, vermehren den Fluß, und führen nicht ſelten wider alles Vermuthen große Uibel heran.

Wozu dieß Schreckbild, werden meine Leſer ſagen? Ich habe ſchon oben die Urſache angezeigt, und wiederhole ſie gefliſſentlich; daß man nämlich einſehe, es verdiene noch eben die gewöhnlichen Glückwünſchungen nicht, wenn ſich der Fluß der göldnen Ader zeigt. Will man ſich ja mit gewiſſen Vortheilen tröſten, ſo vergeſſe man wenigſtens nicht, gleich Anfangs gute Lebensordnung zu halten, die beförbernden Urſachen zu meiden, nnd alle die unſchädlichen Mittel anzuwenden, wodurch die Natur abgehalten wird, aus dieſem Fluße keine unausbleibliche Gewohnheit zu machen.

Nur

(a) *Gorter* Medic. Compend. Tract. 30. §. 8.

Nur bilde man ſich nicht ein, daß der, dem dieſe Ader fließt, von allen Krankheiten frei bleiben müße.

Das ſchöne Geſchlecht, wiewohl deſſen monatliche Reinigung eine ähnliche Ausleerung iſt, unterliegt dennoch verſchiedenen Krankheiten: was ſollte die goldne Ader, ſobald ſie nur fließt, zum voraus haben? Es wäre mir leicht, Beiſpiele die Menge anzuführen. Immer gab es Haemorrhoidaliſten, die ſich wie andere Menſchenkinder bald durch Bewegung, bald durch Erhitzung, bald durch gähe Abkühlung ſchwere Krankheiten aufgebürdet haben. Der Fluß ihrer Ader ſchreckte weder das Seitenſtechen, noch die Lungeneintzündung, noch die Halswehen ab. Sie erſchienen, und tobten ſo arge, gleich als wenn nie eine Goldader gefloſſen wäre.

Allein was ich bisher von den guten, und ſchlimmen Folgen der goldnen Ader angeführt habe, mag immer genug ſeyn, meine Leſer vor einem doppelten Vorurtheile zu warnen. Man treibe ſie weder blind zurück, noch ſchmeichle man ſich zu ſehr, da ſie uns beſucht. Sie kann eine Menge gefährlicher Krankheiten heben: eine ſo heilſame Ausleerung, zumal wenn ſie der Natur zur Gewohn-

Digitized by Google

wohnheit ward, wäre immer unbeſonnen, ohne Zuziehung eines klugen, und erfahrnen Arztes heben zu wollen. Hingegen wär' es auch nicht kluge, ein gewiſſes Uibel, ſo noch die Quelle vieler andern werden kann, gefliſſentlich, und in allen Fällen beizubehalten, um einigen ungewiſſen auszulenken.

Das Alter des Kindes, oder des Knaben weis gemeiniglich um dieſe Krankheit nichts, erfährt es aber auch dieſe Quaalen ſchon, dann iſts ein ſicheres Zeichen, wie ſchwächlich die Geſundheit ſey.

Geſchwüre, und Fiſteln am Maſtdarme begleiten die göldne Ader nicht ſelten. Es iſt leicht einzuſehn, daß die benachbarten Theile mitleiden müßen, zumal, wenn die Säfte ſcharf ſind, oder eine entzündete göldne Ader übel behandelt wird.

Schwillt die innere göldne Ader an, ſo iſts hier immer gefährlicher, als an der äuſſern. (a) Denn es geſchah wohl auch, daß ſie auf die Größe einer Fauſt anſchwoll.

Die ſchleimichte göldne Ader, welche bisweilen an die Stelle der blutigen kömmt, iſt immer verdächtig und ſchafft ſelten die erwünſchte Hilfe. Eine Leberverſtopfung, wenn

(a) *Klein* Interpret. Clin. pag. 126.

Digitized by Google

wenn ſie nicht wirklich ſchon da iſt, kann endlich die Folge ſeyn. (a)

Dieſer Schleim entſteht daher, daß entweder die Gedärme zu ſchlappe ſind, oder daß ſich in ſelben vielleicht Drüſen erhärten, und den Kanal enger machen. (b)

Ich erfuhr, daß dieſer Schleim bisweilen auch durch den Urin ordentlich abgeht, ſo wie man bei einigen das Blutharnen zu geſetzten Zeiten beobachtet.

Von der Heilungsart der blinden göldnen Ader.

Bevor ich überhaupt von der Heilungsart der göldnen Ader zu reden anfange, muß ich meine Leſer errinnern, daß ſie ja keinen volkommnen Unterricht erwarten: dieſe Krankheit iſt wie jede andere mit vielen Umſtänden durchwebt, deren feinere Entwicklung einzuſehn mediziniſche Grundſäze, eigne Uibung, und lange Erfahrung vorausgeſezt werden. Meinen Leſern, welchen es an nöthiger Rüſtung fehlt, würde nicht nur

(a) Idem.
(b) *Ludwig* l. c. p. 187.

nur ſo manches dunkel, und unfaßlich bleiben, ſondern auch ſchädlich werden. Unentwikelte Begriffe, die wir dennoch für entwikelt halten, leiten uns nicht ſelten zu Schritten, denen eine ſpäte Reue folgt. Ihnen mag es Vortheils genug ſeyn, daß ſie herrſchende Vorurtheile kennen, und verwerfen lernen; hieraus erwächſt die nothwendige Behutſamkeit, deren Mangel nicht wenigen den Tod früher brachte, in Fällen, die nicht klar aufliegen, entweder aller Arzneien ſich zu enthalten, oder nur unſchuldige anzuwenden, oder, was das ſicherſte iſt, den Rath verſtändiger Aerzte einzuholen. Denn es giebt Fälle, wo in eben derſelben Krankheit ebendieſelben Mittel ſchädlich werden, die ein andermal heilſam waren.

Wenn einmal die göldne Ader anſchwillt, kömmt es vorzüglich auf die Umſtände an, welche den Fall begleiten; hieraus muß man die Maaßregeln ziehen, nach welchen man zu Werke gehn ſoll.

Schwillt ſie ordentlich, und zu gewiſſen Zeiten an, fühlt der Kranke Linderung der Zufälle, die ihn ſonſt beunruhigen, hat er weiter keine andere Beſchwerde, die ihm merklich zur Laſt fällt; dann überlaſſe man der Natur das übrige: nur hat der

Kranke

Kranke zu ſorgen, daß er durch eine kluge Lebensordnung der Wiederkehr vorbeuge.

Iſt aber ein ſtarkes Fieber der Gefährte des Anſchwellens, klagt der Kranke über Hitze, Durſt, Kopfwehen, oder Schwindel, läßt ſichs aus ſeiner vorgehenden Lebensart auf Vollblütigkeit ſchlieſſen, dann muß man eine Ader öffnen, oder verbietens dringende Umſtände, dieß ſogleich auf der Stelle zu thun, Blutigel an den After ſetzen. Erweichende Kliſtiren, und ein Milchgetränk aus Mandeln oder Melonenkernen, zur halben Maaß ein halb Quentchen Salpeter gemengt, ſind dem Uibel ſehr angemeſſen. Zugleich enthalte man ſich des Fleiſches, wie des Weines, oder vielmehr aller Speiſen, und Getränke, wodurch die Hitze des Körpers, und die Wallung des Bluts ſehr vermehret wird.

Hat ſich aber nicht nur ein heftiges Fieber beigeſellt, iſt auch der After entzündet, welches ſich aus der Röthe, aus den Schmerzen, und aus der Spannung ſchlieſſen läſt, ſo muß über die erſt angerathenen Mittel ein erweichender Umſchlag auf die goldne Ader gelegt werden; er beſteht ganz wohl aus Semmel in Milch gekocht, wozu das Gelbe vom Ey, und etwas Safran

gemengt wird. Salben, und andere Mittel, welche Fett in ſich halten, ſind nicht wohl anzurathen; denn gemeiniglich ſchaden ſie mehr, als ſie nüzen. Blutigel werden in dieſem Falle nur ſelten angeſezt.

Aber auch den Gebrauch erweichender Umſchläge muß man nicht zu lange fortſezen: die Theile werden zu ſchlapp, oder man läuft Gefahr, daß die Entzündung in Eiterung übergehe; Fiſteln oder hartnäkige Geſchwüre möchten alsdann das Uibel verlängern; ſobald alſo die Röthe, der Schmerz, und die Spannung nachgelaſſen, ſobald ſich das Fieber, die Hize, und andere Zufälle vermindert haben, legt man zertheilende Umſchläge auf. Hier öffnet ſich ein weites Feld, allerley ſeltſame, und artige Rezepte niederzuſchreiben, aber ohne großen Vortheil meines Leſers. Ihm wirds genug ſeyn, daß er Hollunderblüthen im Waſſer kocht, wohl ausdrückt, und mittelmäſſig warm zwiſchen einem Leintuche auflegt.

Schon oben hab ich im Falle einer Entzündung alle Salben, und alles Fett verworfen; allein, wenn einmal die Entzündung gröſtentheils gehoben iſt, und nur ein beſchwerliches Spannen zurückebleibt, zumal da er über Unbequemlichkeit der Umſchläge

ſchläge klagt, können auch Salben angebracht werden. Die Salbe von Leinkraut, mit dem Eygelb vermengt, und mittelſt der Baumwolle aufgetragen, ward ſo ſehr geprieſen daß ſie Solſius ſeinem Fürſten nicht eher entdekte, als ihm dieſer jährlich einen Maſtochſen verhieß (a). Nun iſt ſie allenthalben bekannt, es kömmt nur darauf an, daß man ſie nicht zur Unzeit, oder außer ihrem eigenen Falle gebraucht. Manchmal läuft die goldne Ader ſo ſtark an, daß die Ausdehnung der Theile heftige Schmerzen verurſacht: dadurch wirds beſchwerlich zu ſitzen, oder zu gehen, oder auch nur ſtärker zu reden: übrigens nimmt man weder Fieber, noch Hitze, noch ſonſt ein Entzündungszeichen wahr. In dieſem Falle kann man Semmelmilch, wie oben, auflegen; Einige rathen Wollkrautblätter in warmer Ziegenmilch geweicht, und mehrmal übergeſchlagen, als ein ſehr wirkſames Mittel an (b).

(a) *River.* med. pract. Contr. L. c. L. 10. Cap. 11.

(b) *Zachias.* de affect. hypoch. L. 2. Cap. 11.

Bey nun erwähnten Umſtänden iſt der Kranke gemeiniglich verſtopft, und wenn er gleich einen Trieb zur Ausleerung fühlt, wird ihm doch der Stuhlgang höchſt beſchwerlich, indem er jeden Schmerzen vergrößert. Man erleichtert ſichs ſehr, wenn man früh, und Abends ein halb Quentchen Schwefelblumen nimmt (a); die Erleichterung, ſo wie ich ſie bei den meiſten Kranken wahrgenommen habe, folgt ungemein ſchnell darauf.

Iſt einmal die Entzündung ganz verſchwunden, oder haben nun alle Zufälle nachgelaſſen, ſo daß die göldne Ader nur noch von Schlappheit der Theile kömmt, dann kann man ſie zu theilen, und abzutreiben ſuchen. Einige legen Tücher auf, die mit Terpentin geräuchert ſind, andere waſchen ſich zu wiederholtenmalen mit rothem Weine, wiederum andere ſchlagen Tücher um, die in friſches Waſſer getaucht ſind. Der Gebrauch ſolcher Tücher fodert Behutſamkeit, denn es giebt Fälle, in welchen ſie die göldne Ader zu ſchnell abtreiben, und gefährliche Krankheiten heranziehen.

Es geſchieht bisweilen, daß die angelaufenen Adern vom Blute ſtrozen. Dieß verſchlim-

(a) *Werlhof* obſerv. de febr.

ſchlimmert nothwendig die Umſtände, denn Spannung und Schmerzen werden vermehrt. Die äuſſerliche Geſtalt giebt dieß Uibel leicht zu erkennen, denn ſie zeigt, ob in den Adern geſtocktes Blut ſey. Iſt nun dieſer Fall da, ſo helfen die erweichenden und zertheilenden Umſchläge nur wenig: man ſchlägt den kürzeſten Weg ein, wenn man die ſtrozenden Gefäße mit einer Lanzette öffnet, und dem geſtokten Blute ſeinen Ausweg ſchafft (a), darauf werden zertheilende Umſchläge guten Dienſt leiſten.

Sollte der Kranke die Lanzette zu ſehr fürchten, und dieſer Operation ſich widerſezen, dann mögen Blutigel die Stelle der Lanzette vertreten. Ja wenn die Haut nicht zu dicke iſt, kann man ſie mit Feigenblättern, oder mit ſteifen Löſchpapier gelinde reiben, worauf die göldne Ader gemeiniglich zu flieſſen anfängt (b). Ich kenne einen bejahrten Mann, der auf dieſe Art ſich jeden Monat die goldne Ader öffnet: Ihr dankt er

(a) Brambilla Chirurg. prakt. Abhandl. v. d. Phlegmone. I. Theil S. 29.

(a) Freyherr von Störk, Medíziniſch-praktiſcher Unterricht. 2. Theil S. 76.

er ſeine gänzliche Heilung von hypochondri-
ſchen Zufällen.

Wenn der heiße Brand die göldne Ader und ihre benachbarte Theile ergreift, oder die Entzündung in Eiterung übergeht, ſo gibts der Verwiklungen, und Schwierigkeiten zuviel, als daß deren Erklärung meinem Leſer faßlich ſeyn könnte. Niemand wird weder ſeine eigne Geſundheit, noch die ſeines Freundes ans Spiel ſezen wollen. In verwikelten Fällen ſein eigener Arzt zu ſeyn, iſt eben ſo gefährlich, als es manchmal nüzlich ſeyn mag, in den gewöhnlichen Fällen ſich ſelbſt leiten, und vor zweideutigen Mitteln bewahren zu können. Wer ſein irrendes Uhrwerk wieder hergeſtellt wiſſen will, übergiebt es dem Kunſtverſtändigen. Sollte Jemand ſeine Geſundheit weniger ſchäzen?

Ich glaube alſo alles geſagt zu haben, was meinem Leſer in Anſehung der blinden göldnen Ader, ſo lange ſie äuſſerlich iſt, zu wiſſen nüzlich ſeyn mag. Iſt aber die innere Ader angelaufen, ſo iſt noch eines, und das andere zu erinnern.

Uiberhaupt iſt zwar die Heilungsart nicht ſehr unterſchieden. Es kömmt nur darauf an, daß man ſein Augenmerk auf die begleitenden Zufälle richtet. Klaget der Kranke

ſonſt

ſonſt weiter nichts, ſo mag immer die innere Ader anſchwellen; man überlaſſe das ganze Geſchäft der wirkſamen Natur, und hüte ſich vor Erhizung, Erkältung, und Mißbrauch der Nahrung. Vor allem ſey man bedacht, den Leib offen zu erhalten, ein, und das andere Glas Bitterwaſſer, oder 2 Loth vom Mark der Kaſſia, oder eben ſoviel von Tamarinden-Mark wird die gewünſchte Wirkung haben: ſtärkere Purgirmittel ſind nicht anzurathen, denn ſie würden durch ihren Reiz das Uibel verſchlimmern.

Aber wenn ſich heftiger Schmerz, Fieber, Hize zur Anſchwellung der inneren Ader geſellen, dann muß eine Ader geöffnet, erweichende Kliſtiren angebracht, und verdünnende Getränke gereicht werden. Getränke dieſer Art mögen in einer dünnen Mandelmilch, oder in Gerſtenwaſſer mit Salpeter beſtehn; man nimmt ein halb Quintchen Salpeters auf eine Maaß Gerſtenwaſſer. Die Nahrung ſelbſt wird ſich auf Zugemüß, gekochte Baumfrüchte, und gutes Brunnenwaſſer einſchrenken müſſen.

Man thut ſehr wohl, wenn man den Dampf von warmen Waſſer an die Auſſentheile bringt, und erweichende Umſchläge, ſo wie ich ſie oben angerathen habe, äuſſerlich

auflegt. Dadurch geſchieht es manchmal, daß die Ader äuſſerlich aufſchwillt, im welchem Falle das Blut durch die Lanzette, oder durch Blutigel den Ausgang finden mag. Ich habe nicht erſt nöthig zu erinnern, daß ſich alsdann die ſchlimmen Zufälle gemeiniglich verringern.

Böſer kann es werden, wenn ein, oder mehrere Knoten der angelaufnen Ader bei jedem Stuhlgange hervordringen: gemeiniglich verlieren ſie ſich über eine Weile wieder, oder können mit der Hand ohne ſonderliche Mühe zurückgeſchafft werden. Sind keine dringenden Zufälle dabei, ſo iſt auch weiter keine andere Behutſamkeit nöthig, als daß man den Urſachen auslenke, welche das Anſchwellen der Ader befördern.

Allein, bisweilen wird ſo ein austrettender Knoten durch die Fibern des Afters gleichſam zuſammengeſchnürt: heftige Schmerzen, Fieber, Hize, geſellen ſich bey. In dieſem Falle iſt nicht anders zu verfahren, als ſchon bei ähnlichen Umſtänden der ſchwellenden äuſſern Ader erklärt worden iſt. Uiberhaupt muß der Kranke entſchloſſen ſeyn, alles das wegzuſchaffen, was dem Uibel zur Nahrung, und zum Wachsthum taugt. Keine Behutſamkeit wird zu groß ſeyn, womit

er

Digitized by Google

er dem hizenden der Nahrung, oder dem brauſenden der Leidenſchaft ausweicht. Wie gefährlich das leztere ſey, ſah ich an einem Manne, dem die göldne Ader zu beſtimmten Zeiten anſchwoll Ein heftiger Zorn, der ſich eben zur Zeit der Anſchwellung ſeiner bemächtigte, machte die göldne Ader verſchwinden, und führte an deren Stelle ein gefährliches Blutſpeyen her.

Was ich bisher von der Art, die göldne Ader zu behandeln, gemeldet habe, gilt bei allen Fällen des Anſchwellens: die vorhergegangene Lebensart des Kranken, die Urſachen der Entſtehung, und die begleitenden Zufälle geben jedesmal den Fingerzeig, was man zu unternehmen habe, und wie man zu Werke gehn müſſe. Selbſt bei ſchwangeren Frauen iſts nöthig, der anſchwellenden Ader anfangs mit erweichenden Mitteln zu begegnen, und wenn dieſe die Geburt aufzuhalten ſcheinen, endlich die Ader mit einer Lanzette zu öffnen. (a)

Wird es alſo in keinem Falle erlaubt ſeyn, die anſchwellende göldne Ader kühn abzutreiben? Ich bin der Meinung, daß jedes

küh-

(a) *Van Swieten* Comment. Tom. IV. §. 1302.

Digitized by Google

kühne Abtreiben gefährlich ſey, nur einen Fall ausgenommen, da nämlich die göldne Ader zum erſtenmal anſchwillt, und aus zufälligen Urſachen entſteht: Dann, aber nur dann allein, wird man keine Gefahr laufen, dem Körper noch gefährlichere Krankheiten zuzuziehen. Ich nenne zufällige Urſachen die, welche nicht etwa lange ſchon den Körper beunruhigen, und bald dieſes bald jenes Uibel hervorbringen, ſondern gleichwie ſie izt erſt entſtanden ſind, alſo auch izt erſt den Grund zur göldnen Ader gelegt haben. Dahin gehöret Mißbrauch des Weines, oder der Liebe, gewürzte Speiſen, harter Stuhlgang, anhaltendes Sizen, heftiges Reiten, und mehr dergleichen, welche auch im geſundeſten Körper Anlaß zur göldnen Ader geben. Nur in dieſem Falle mag man kaltes Waſſer, auch Eis auflegen, wenn ſie keine ſchlimmen Zufälle beigeſellt haben: ſobald aber dieſe zugegen ſind, muß man ſeine Heilungsart denſelben anmeſſen, und die oben gegebene Vorſchrift zu Hilfe nehmen.

Uibrigens iſt hier nicht zu vergeſſen, daß man ſich durch eine plözliche Abtreibung der göldnen Ader dann auch großen Nachtheil zuziehen kann, wenn ſie gleich das erſtemal angelaufen iſt. Denn es iſt nicht allemal

nö-

nöthig, daß ſie aus zufälligen Urſachen entſteht. Haben allerlei Zufälle den Körper vormals gequält, ſchwinden ſie weg, ſobald die Ader ſchwillt, dann muß man behutſam zu Werke gehn, um nicht alle die vorigen Zufälle, ja wohl auch ärgere herbeizulocken. Man traue ſeiner Einſicht nicht zu viel, laſſe ſich von einer gegenwärtigen Unbequemlichkeit nicht blind hinreiſſen, ziehe bei zweifelhaften Fällen Kunſtverſtändige zu Rathe, und wage keinen eigenſinnigen, oder zu kühnen Schritt, der ſich vielleicht zwiſchen dem Tode, oder einem ſiechen Leben theilen mag.

Es giebt auch Nebenumſtände, welche ſich nicht ſelten der goldnen Ader beigeſellen. Oft ſind ſie dem Kranken beſchwerlicher, als die eignen Zufälle der ſchwellenden Ader. Es wird meinem Leſer nicht unangenehm ſeyn, auch hierinn ſo viel Unterrichts zu erhalten, als ihm etwa in manchen Fällen brauchbar ſeyn wird.

Eine Kolik, oder heftige Bauchſchmerzen ſind die gewöhnlichſten Gefährten der goldnen Ader. Dieſe rühren entweder von Krämpfungen her, oder ihre Entſtehung läßt eine Gedärmentzündung befürchten. Man ſchließt das leztere theils aus dem Temperamente des Kranken, theils aus dem Gange

des

des Pulſes, theils aus der Beſchaffenheit des Bauches. Iſt der Kranke vollblütig, der Puls ſchnell, und geſpannt, der Bauch aufgetrieben, und ſchmerzhaft, da er berührt wird, dann iſt es Zeit, eine Ader zu öffnen, erweichende Kliſtiren einzulaſſen, und über dem Bauche gleichfalls erweichende Umſchläge anzubringen: innerlich werden ſalpeterartige, und verdünnende Getränke gereicht. Eine Maaß Gerſtenwaſſer, oder dünne Mandelmilch mit einem halb Quentchen Salpeter vermengt ſind dienliche Mittel.

Rühren aber dieſe Schmerzen, Blähungen, Aengſtigkeiten vielmehr von Krämpfungen, als einer bevorſtehenden Entzündung her, ſo werden Kliſtiren von Schafgarbenaufguß die beſten Dienſte thun: eine Taſſe von eben demſelben Aufguß bisweilen innerlich angebracht, hat gleichfalls gute Wirkung (a). Einige fühlen Schmerzen im Maſtdarme, und ein unangenehmes Brennen entweder außer dem Stuhlgange, oder gewiß nach demſelben. Sie ſchaffen ſich Linderung, wenn ſie früh und abends ein Zäpfchen aus Kakaobutter anſezen. Zwang, und harter Stuhl-

(a) *Vogel* Hiſt. Mater. med. pag. 70.

Stuhlgang weicht den Schwefelblumen, ſo wie oben beſchrieben ward, angebracht.

Dieſe Zufälle ſind ungezweifelt das beſchwerlichſte, ſo das Anſchwellen der Ader am meiſten verbittert. Ihrentwegen laſſen ſich viele verleiten, alles anzuwenden, was zur gänzlichen Abtreibung der goldnen Ader verhilflich ſeyn mag. Hiedurch hoffen ſie ſich aller Beſchwerlichkeiten auf einmal zu entladen. Glücklich! wenn ſie ihre Abſicht erreichen. Aber Kunſt und Erfahrung macht uns das Gegentheil fürchten: wenigſtens geſchah es ſehr oft, daß über kurz, oder lang weit größere Uibel an die Stelle derjenigen kommen, die man ſich endlich vom Halſe geſchafft hat.

Es iſt wahr, ſchon im Alterthume war die Art bekannt, die goldne Ader gleichſam auszurotten (a). Allein man bedenke zugleich, daß Hippokrat eine Waſſerſucht oder Auszehrung befürchtet, wenn man bei einer veralteten goldnen Ader nicht wenigſtens einen Knoten zurückläßt (b). Celſus merkt an, man müſſe ſich ſtarke Bewegung geben,

und

(a) *Celſus* L. c. Lib. 7. pag. 472.

(b) *Hippocrat.* Sect. 6. Aph. 12.

und manchmal zur Ader laſſen, will man die goldne Ader abtreiben: wozu dieſe Vorſicht, hätt' er nicht irgend ein Uibel aus dieſer Heilungsart beſorget? Dieß mögen wir wohl auch ohne das Anſehn groſſer Aerzte einſehn. Denn ſchaffen die Knoten dem Kranken Erleichterung, und iſt einmal die Natur gewöhnt, durch ſo ein Anſchwellen der goldnen Ader von andern Uibeln ſich zu befreien, wer wollte ſich ſo feind ſeyn, dieſes Heilmittel abzutreiben? Lenke man vielmehr den Urſachen aus, halte man ſich an eine abgemeſſene Lebensart, wende man zur Zeit die lindernden Arzneien an; man hat mehr gewonnen, denn bei einer geringen Ungelegenheit läßt ſich auf dieſe Art ein hohes Alter erreichen. Wir haben Beiſpiele, daß die auch, welche ſich den Schweiß unter den Achſeln, oder von ihren Füſſen ungeſtümm wegſchaffen wollten, in hartnäckige Krankheiten fielen, denen ſie vermuthlich würden entkommen ſeyn, wären ſie nicht auf den unſeligen Einfall gerathen, die Natur in ihrem Triebe zu ſtöhren. Wie vielmehr dürfte ſo was von einem gehinderten Triebe zur goldnen Ader befürchtet werden.

Sollten uns die Knoten zu viel Schwierigkeiten verurſachen, und wollte man die-

ſel-

ſelben, was es auch koſte, los haben, ſo laſſe man wenigſtens deren einen, oder den andern zurück, die nämlich, welche am wenigſten beſchwerlich ſind. Mit der Zeit, wenn der Kranke fühlt, daß ſie ihm weiter keinen Vortheil ſchaffen, daß er übrigens ſich wohl befindet, und daß ſein geſunder Zuſtand noch eben keine Folge der übriggelaſſenen Knoten iſt, kann er ſich wohl auch dieſe wegſchneiden laſſen (a).

Man hat die Frage aufgeworfen, ob ſich diejenigen, denen die göldne Ader zu oft wiederkehrt, nicht etwa durch Fontanelle an den Beinen geſezt, des einen Uibels entladen könnten (b). Dieſer Fall iſt zwar ſo allgemein nicht, aber auch die, denen die göldne Ader nur zu beſtimmten Zeiten anläuft, wünſchen ein Mittel zu haben, ſich von dieſem Uibel ſowohl, als von deſſen Gefährten zu befreien. Wer möchte ſo einen vernünftigen Wunſch mißbilligen? Bei vielen, dächte ich, ſollte ſich dieſer Wunſch leichter, als man denken mag, ins Werk ſezen laſſen, wären ſie nur ſelbſt entſchloſſen, ernſt-

(a) Freyherr von Störk mediz. prakt. Unterricht 2. Th. S. 80.

(b) *Oſterdicſchacht*, de Hæmorrh. Cap. 18.

ernſtlich und ununterbrochen mitzuarbeiten. Man ſpühre den Urſachen nach, aus welchen die goldne Ader entſpringt: weicht man der Gelegenheit aus, und ſchafft man die Urſachen mit aller Entſchloſſenheit ab, ich wette, daß auch die Wirkung wegbleiben wird. Die Erfahrung, und eine geringe Aufmerkſamkeit lehrt uns einmal, daß anhaltendes Reiten, ein andermal, daß Mißbrauch des Weines, oder der Liebe, wiederum, daß gewürzte Speiſen die Ader anſchwellen. Bei wem ſtand es, dieſe Wirkung, ſo wie deren Urſachen wegzulaſſen? Treffen alle dieſe Urſachen, oder deren mehrere zuſammen, werden ſie noch darüber oft hintereinander wiederholt, dann wundere ſich ja Niemand, daß ihm ſein häusliches Uibel nun öfters und ſchlimmer zu Leibe kömmt.

Ein anderer fühlt, daß trockne Speiſen, harter Stuhlgang, wiederhohltes Drücken die goldne Ader reitzen. Die natürlichſte Folge iſt — er wähle andere Speiſen, befördere den Stuhlgang durch Obſtſpeiſen, meide, was ſeinen Gedärmen Schlappheit bringt, hebe ſich am frühen Morgen aus ſeinem Nachtlager. So manche folgten meinem Rathe, ſie kürzten ihre Schlafſtunden ab, die Oeffnung des Leibes folgte ordentlich

lich, und ſie beugten hiedurch ihrem Uibel mehr, als durch koſtbare Arzneien vor. Nehmen ſie aber dafür immer ihre Zuflucht zu Hauspillen, Kliſtiren, Stuhlzäpfchen, indeß die übrige Lebensordnung unabgeändert bleibt, ſo mögen ſie ſich alle Schuld ſelbſt geben, wenn des Anſchwellens ihrer Ader nie wieder ein Ende wird.

Die meiſten machen ſich nach der Art unſerer heutigen Nahrung durch den Mißbrauch warmer Getränke ihre Gedärme ſo ſchlapp, daß die Gefäße mehr Bluts aufnehmen, und zur goldnen Ader beſtens vorbereitet werden. Sie werden freilich ihres Uibels nie los, weil es ihnen zu bitter fällt, ein Lieblingsgetränk abzuſchaffen, oder ihrem Magen zu verſagen, woran er ſo lange gewöhnt war. Es wunderten ſich Manche, als ich ihnen, der goldnen Ader vorzubeugen, anrieth, daß ſie den Eichelkoffee an die Stelle ihres gewöhnlichen ſetzen ſollten; denn ſie beſorgten Verſtopfungen, und dann das Anſchwellen der Ader. Allein ihr Uibel kam von einer Schlappheit her: ſie folgten, und genaſen.

Was bei manchen der Koffee aus Eicheln wirkt, eben das leiſtet bei andern die Fieberrinde, oder eiſenartige Arzneien. Al-

lein die Fälle, worinn das eine, oder das andere zureichend iſt, genau zu beſtimmen, würde meinem Leſer ganz unbrauchbar werden. Ihm mag es genügen, daß er weis, man könne ſich in manchen Fällen das Uibel der göldnen Ader ganz abſtellen, aber es gehöre Entſchloſſenheit dazu, dem Rathe kluger Aerzte, ſollt' er gleich nicht nach unſerm Geſchmacke ſeyn, getreulich zu folgen.

Oft hörte ich meine Freunde, auf die göldne Ader ſchmähen, von welcher ſie ſo arg mitgenommen wurden: ſie rühmten ihre Lebensordnung, und erwarteten großes Lob, daß ſie ſich aller Ausſchweifung enthielten, und weder Koffee, noch Chokolade tranken. Dafür aber nahmen ſie zum Frühmal eine gute Hühnerbrühe mit einem Eygelb abgemacht, aſſen am Mittag nahrhafte, leicht zuverdauende Speiſen, tranken alten Gebirgwein, und rechneten ſichs zum Verdienſt an, daß ſie acht, oder neun Stunden ununterbrochen ſchliefen. Freilich war mein Rath etwas verſchieden. Ich verwies ſie auf eine weniger nahrhafte Koſt, Zugemüß, und Obſt ſollte die Hauptnahrung, Wein, oder Bier nur wie zum Koſten abgemeſſen ſeyn; käme noch oft wiederholte, aber immer mäßige Bewegung dazu, und

der

der wackere Entſchuß, ſeinem Schlafe eine, oder wohl auch ein paar Stunden abzuziehen, dann hofte ich, der Vollblütigkeit, dem Anſchwellen, und allen Ungelegenheiten der göldnen Ader vorzubeugen.

Aber wenn man ſeinem Gaumen, und ſeiner Bequemlichkeit ſchlechterdings nichts verſagen will, findet man Urſachen die Menge, ſich einem Rathe zu entziehen, der kein ander Unglück hat, als daß er nicht bequem genug iſt. Izt macht die ſchmale Nahrung den Magen blöde, ein andermal fühlt man ſich nicht wohl bei Kräften, wiederum muß die Witterung hindern, und überhaupt ſchützt man ſich mit den zahlreichen Beiſpielen anderer, die noch weit unordentlicher leben, und dennoch ſich wohl befinden. Es iſt immer ein unrichtiger Schluß, den wir von andern auf uns machen, wenn uns die eigene Erfahrung das Gegentheil deſſen lehrt, was andre empfinden. Warum hat die Natur nicht alle Körper gleich gebaut? Nur in dieſem Falle dürften alle ungeſtrafft eben dieſelben Fehler begehen. Nun aber, da unſre Körper einmal ſo ungleich ſind, iſt wohl nichts betrüglicher, als Beiſpiele. Selbſt der nämliche Körper kann nach ſeiner Reife nicht

mehr unternehmen, was ihm in ſeiner Blüthe gelang. Nicht wenige haben mirs frei geſtanden, daß ſie in ihren jüngern Jahren höhniſch alle Ordnung verwarfen, wornach ſie ſpäter ſo begierig gegriffen haben: man lachte ihrer, aber der beſſere Zuſtand ihrer Geſundheit war ihnen lieber, als der Beifall ſchwelgender Freunde.

Wenn eine ſchwarzgallichte Ausartung der Säfte die Haupturſache der göldnen Ader iſt, (a) muß man vor allen bedacht ſeyn, die Verſtopfung der Gefäße zu heben. Alles, was da vorgehen mag, genauer zu entwickeln, würde eine eigne Abhandlung nöthig ſeyn. Ich könnte freilich meinem Leſer anrathen, daß er in dieſem Falle auflöſende Mittel nehme, als Molken, Honig, oder Dekockte von Graswurzen, oder Röhrlkrautwurzen, daß er ſich manchmal zu einen gelinde abführenden Mittel bequeme, daß er auf die Gattung der Schärfe, womit oft ſo eine ſchwarzgallichte Ausartung der Säfte verbunden iſt, genaue Acht habe, daß er alle Umſtände wohl bedenke, und nach ſelben die Heilungsart einrichte.

Allein,

(a) *Tiſſot* de morb. nigr.

Allein, wozu würde dieß alles taugen, da ſowohl das Maaß der auflöſenden Mittel, als auch jenes der abführenden Arzneien, und die ganze Behandlung der ſcharfen, und ausgearteten Säfte nach einer Menge Umſtände, die ein Kenneraug fodern, abgeändert werden müßen. Was mein Leſer hievon zu wiſſen nöthig hat, beſchränkt ſich dahin, daß die ſchwarzgallichte Materie nicht ſelten eine Urſache der goldnen Ader iſt: dieſe nun abzuſchaffen, muß jene gehoben werden.

Bevor man alſo eine Heilungsart einſchlägt, iſt vorzüglich darauf zu ſehen, daß man die wahre Urſache erkenne, woraus die goldne Ader entſtanden iſt. Dieſe muß aus dem Wege geſchafft werden, und hat es gelungen, dann hütte man ſich, eben dieſelbe Urſache, und mit ihr das nämliche Uibel wieder herbei zu locken. Man wundert ſich, daß ein Uibel, ſo uns ſchon ins fünfzehnte, oder zwanzigſte Jahr frei ließe, nun auf einmal wiederkehrt. Wer ſich genauer durchforſcht, wird gemeiniglich gewahr, daß er die Urſache ſelbſt gab, durch deren Vermeidung er den ſchlimmen Wirkungen der goldnen Ader auf immer entgangen wäre.

Dennoch iſt nicht immer der Kranke ſchuld: bei manchen iſts die Natur, deren beſondere Eigenſchaft das Anſchwellen der göldnen Ader veranlaßt. Auch die ſorgfältigſte Vermeidung würde da dem Uibel nicht auslenken. Sollte man der Natur Gewalt anthun? dieß möchte die traurigſten Folgen haben, zumal, wenn die göldne Ader bisher ein Befreiungsmittel in Anſehung verſchiedener Krankheiten war. So unangenehm auch die wiederkehrenden Schmerzen ſind, ſo kann uns doch die Wahl keinen Augenblick im Zweifel laſſen, ob wir mit einer beſcheidenen Lebensordnung dieſe kleinen wiederkehrenden Uibel lindern, oder durch eine unvorſichtige Widerſezung der arbeitenden Natur gefährliche Krankheiten abzwingen wollen. Man thut am klügſten, wenn man einerſeits meidet, was das Anſchwellen befördern kann, und andererſeits die begleitenden Zufälle auf die oben beſchriebene Art entweder zu heben trachtet, oder wenigſtens zu lindern.

Ich habe noch eine Art der göldnen Ader zu bemerken, die an ſich weniger beſchwerlich iſt, aber deſto gefährlicher werden kann, je mehr ſie ſich zu verbergen pflegt. Man fühlt einen ſtechenden, oder ziehenden

Schmer=

Schmerzen, ohne daß die innere oder äußere Ader angelaufen wäre. Das Uibel kehrt öfters im Jahre wieder, insgemein vom fliegenden Schauder, von aufſteigenden Hizen, von Wallungen, vom Schwindel, von Niedergeſchlagenheit, und mürriſchen Tiefſinn begleitet (a). Thee mit Weinſtein, oder eine dünne Mandelmilch mit etwas Salpeter ſchaffen gar bald große Linderung; geſellen ſich aber Krämpfungen bei, ſo thut der Schafgarbenaufguß nüzliche Dienſte.

Dieſer Fall, ſo gering er auch ſcheint, und ſo leicht er insgemein gehoben wird, verdient doch alle Aufmerkſamkeit, denn nicht ſelten hält man das ganze Uibel für Hypochondrie, zumal wenn über Zuſammenſchnüren im Halſe geklagt wird, und wäßerichter Urin in Menge abgeht. Ich habe ſchon das vorige Jahr in einer Abhandlung über die Nervenkrankheiten (b) angemerkt, daß Nervenkrankheiten, wovon Männer zwiſchen dem dreißigſten und vierzigſten Jahre be-

(a) Freyherr von Störk mediz. prakt. Unterricht II. Th. S. 83.

(b) Uiber das Betragen in Nervenkrankheiten. Wien 1781.

befallen werden, nicht ſelten von der göldenen Ader entſtehen. Gewiß iſts, daß nach den dreißig Jahren unſeres Alters die feſten Theile ſteifer, ſo wie die Säfte zäher und diker werden: ſchmieden uns überdieß noch eigne Berufsgeſchäfte an eine ſizende Lebensart, müſſen wir auch Schlafſtunden zuſezen, nagt eine traurige Leidenſchaft an unſrer Seele, geſellt ſich noch ein Mißbrauch in der Liebe bei, dann wird der Umlauf unſerer Säfte, der im Unterleibe ohnehin langſam genug iſt, noch mehr gehemmt, die Säfte ſtoken in den Gefäßen und Verſtopfungen der Eingeweide unterbleiben nicht lange. Man mag nun entweder von Natur mit einer größeren Reizbarkeit der Nerven begabt ſeyen, oder dieſelbe durch eignes Streben vergrößert haben, ſo können die hypochondriſchen Uibel nicht wegbleiben.

Und wie betrüglich iſt dann das Uibel! laſſe man ſeine Nerven durch Chinarinde, Quaſſia, Eiſenſpäne, kalte Bäder, und Kliſtiren ſtärken — alles iſt verkehrt, und das Uibel muß ſchlimmer werden. Nur Mittel, die gelinde auflöſen, ſteuren ſo einem Uibel: die ſtärkende Heilungsart hat viele ſolcher Hypochondriſten lebenslänglich zu Siechen gemacht. Denn man ſieht leicht ein,

wie

wie ſchädlich ſtärkende Arzneien ſeyn müſſen, wenn die Krankheit Verſtopfungen zur Quelle hat. Zwar fühlt man ſehr oft nichts hartes im Unterleibe: aber hiedurch laſſe man ſich nicht täuſchen; denn es können Verſtopfungen ſeyn, ohne daß man eben bey Unterſuchungen des Unterleibes harte Geſchwülſte fühlen müſſe.

Jeder Kranke ſpühre alſo den Urſachen ſeiner Krankheit ſelbſt nach, und erkläre ſeinen Fall dem Arzte ſo deutlich, als möglich iſt: denn ſo nachtheilig es werden mag, wenn man die Heilungsart verwechſelt, eben ſo gefährlich iſts, die ächte Urſache zu verkennen, und die falſche für die wahre anzunehmen. Die Heilungsart muß durch die Urſachen der Entſtehung entſchieden werden: in dem Maße, in welchem dieſe gehoben werden, ſchwindet die Krankheit. Bleiben dieſe, ſo bleibt auch das Uibel, und wird nicht ſelten vergrößert.

Heilungsart der flieſſenden göldnen Ader.

Wenn der Fluß der göldnen Ader ein Werk der Natur, nicht der Unordnung iſt, wenn er zu geſezten Zeiten wiederkehrt, wenn als-

alsdann die begleitenden Zufälle nachlaſſen, wenn man ſich munterer, und zu Geſchäften aufgelegter fühlt, wenn ſich keine dringenden Zufälle beigeſellen, das iſt, wenn man den ganzen Zuſtand mehr für eine heilſame Ausleerung, als für eine Krankheit anzuſehen hat (a), dann überlaſſe man alles der Natur, und räume nur die Hinderniße weg, welche dieſe heilſame Wirkung hemmen könnten. Alles läuft dahin aus, daß man eine genauere Lebensart zur Zeit des Flußes beobachte, Getränke nehme, die weder zu geiſtig ſind, noch auch zu ſehr abkühlen, ſich vor Erkältung der Füſſe hüte, und allen heftigen Bewegungen des Körpers, ſo wie brauſenden Leidenſchaften ausweiche (b). Mit einem Worte, man fodert hier alle diejenige Behutſamkeit auf, der ſich das ſchöne Geſchlecht zur Zeit der monatlichen Reinigung unterziehen muß.

Auch der ordentliche Fluß der göldnen Ader wird manchmal von Zufällen begleitet, die nicht nur beſchwerlich, ſondern wohl auch mit Gefahr verbunden ſind. Aber ihre Be-

(a) *Celſus* L. c. L. 6. pag. 383.
(b) *Ludwig* L. c. pag. 179.

Behandlung iſt von jener nicht verſchieden, die ich für die Zufälle der blinden göldnen Ader angerathen habe. Man hole ſich alſo alle die vorgeſchriebenen Arten nach, mit welchen bei Koliken, bei Bauchſchmerzen, beim harten Stuhlgange, und andern Zufällen zu verfahren iſt.

Es kann geſchehen, daß die göldne Ader zwar ordentlich, und zur gewöhnlichen Zeit fließt: aber die vorauſtrettenden Zufälle dennoch nicht nachlaſſen. Spannung, Ziehen, Schwindel, Bangigkeit bleibt wehrendem Fluße, wie vor. In dieſem Falle ſuche man den Fluß, ſollte er nicht zureichend ſeyn, zu befördern: erweichende Kliſtiren, und Fußbäder thun erwünſchte Dienſte. Auch kann man den Dampf von warmen Waſſer nach der göldnen Ader leiten, innerlich aber Früh und Abens ein Quentchen Magneſie nehmen.

Sind die Fälle dringender, zumal, wenn der Kranke vollblütig, oder die Wallung des Blutes heftiger iſt, bringt eine Ader, am Fuße geöffnet, ſchnelle Erleichterung. Ich habe nicht erſt nöthig, zu erinnern, daß man bei ſolchen Umſtänden ſeine Lebensart noch mehr einzuſchrenken hat; es verſteht ſich von ſelbſten. Eben ſo wenig

nig

nig wird jemand in verwikeltern Fällen an ſich ſelbſt künſteln wollen: die Probe, auch nur einmal fehlgeſchlagen, möchte eine Kette vieler Uibel nach ſich ſchleppen. Man kann bei Manchen die Warnung nicht oft genug wiederholen, daß ſie wenigſtens nichts unternehmen, was im Falle, da es nicht hilft, gewiß Schaden bringt.

Fließt die goldne Ader zu ſtark, dann geht ſtatt des diken, ſchwärzlichten Bluts, anfangs ein röthheres, zulezt auch bleiches ab, ſo dem Fleiſchwaſſer ähnlich iſt: hiebei ändert ſich die Geſichtsfarbe, die Füſſe werden matt, um die Hüfte findet ſich ein drückender Schmerz ein (a), Puls, und Kräfte ſinken. In dieſem Falle legten einige Venetianiſchen Theriak mit Mohnſaft vermengt auf die Gegend des Nabels (b), lieſſen den Darm gleichſam herausdrücken, und legten Kolkothar Vitrioli darauf. Heute iſt man leichter daran; man legt bereiteten Eichenſchwamm mit Vorſicht auf die Gefäße, welche zu viel Bluts von ſich geben. Dabei

(a) *Jonston* Idea Univerſ. med. pract. L. 10. Atr. 2.

(b) *Morgagn* L. c. Epiſt. 32. §. 12.

Dabei verſäume man die innerlichen Mittel nicht. Macht erhärteter Unrath, indeſſen er die Gefäße drückt, den Fluß ſtärker gehn, ſo ſchaffe man ihn durch Kliſtiren aus dem Leibe, und bediene ſich einer dünnen Mandelmich mit Bokshörnleinſyrup; vorzüglich muß, was den Umlauf des Blutes beſchleuniget, ſorgfältig gemiden, dem Geiſte, und dem Körper alle Ruhe verſchaffet, und eine ſtrenge Lebensordnung beobachtet werden.

Zum Glücke ereignet ſich dieſer erſt erwähnte Fall nur ſelten: nicht eben ſo ſelten geſchieht es, daß der Blutfluß öfter wiederkehrt, als die Natur bei einer heilſamen Ausleerung geſtatten ſollte. Die Kranken verlieren des Blutes zu viel, werden entkräftet, und gefährlichen Uibeln gleichſam vorbereitet. Aber gemeiniglich trägt er die Schuld der unmäſſigen Wiederkehre ſelbſt. Ich würde meinem Leſer zum Eckel werden, wollte ich alle die Urſachen, wie ich ſie oben angeführt habe, in guter Ordnung wiederholen. Jedermann durchforſche ſich ſelbſt, warum etwa der entkräftende Fluß öfter, als man wünſchte, ſich einſtellen mochte: er wird bald finden, daß er hie, oder da ſelbſt Anlaß gab: dieß muß gemieden werden; ſo und nicht anders wird das Uibel

ge-

gehoben. Fodern vielleicht Amtsgeſchäfte, daß man ſich ſolchen Urſachen, koſt'es, was es wolle, unterziehe, ſo richte man ſich nach den Umſtänden, und ſey bedacht, wenigſtens ſoviel, als man kann, und ſo wie mans kann, zu meiden.

Ein anderer ſehr wichtiger Fall verdient hier angemerkt zu werden. Die göldne Ader fließt ordentlich zur beſtimmten Zeit; aber der Kranke erkältet ſich, bewegt ſich zu heftig, geräth in Zorn, oder Schreken, legt wohl etwa auch Mittel auf, die Unbequemlichkeit des Flußes einmal los zu haben: Nun wird ſein Fluß gehemmt, verſchiedene Krankheiten folgen nach; es mag nun Schwindel ſeyn, oder Kopfſchmerzen, Schlagfluß, Blindheit, Dampf, Engbrüſtigkeit, Blutſpeyen, oder Entzündungen an verſchiednen bald äuſſerlichen, bald innerlichen Theilen des Körpers.

Nichts wird in dieſem Falle beſſer ſeyn, als den Fluß, ſobald es möglich iſt, wieder herzuſtellen. Iſt der Kranke vollblütig, und roth im Angeſichte, iſt die Hitze oder Wallung des Blutes groß, ſind die Adern angelaufen, dann iſt vor allem am Fuße eine Ader zu öffnen. Erweichende Kliſtiren, und gelinde abführende Mittel,

der-

gleichen das Bitterwaſſer iſt, taugen ſehr wohl: an den After kann man den Dampf von warmen Waſſer einleiten, auch erweichende Umſchläge auflegen, und ſobald die Ader ſchwillt, ſogleich Blutigel anſetzen. Allein, da der gehemmte Fluß eine andere Krankheit hervorgebracht hat, ſo muß auch auf dieſe die nöthige Aufmerkſamkeit gerichtet werden. Je nachdem ſie ihre eigene Art hat, ſo fodert ſie auch ihre eigene Heilungsart. Alle die Maaßregeln, die hier nach jeglichem Umſtande zu nehmen wären, würden theils hier am rechten Orte nicht ſtehen, theils dieſen Unterricht ohne ſonderlichen Vortheil bis ins Ausſchweifende vermehren.

Nur dieß hab ich noch anzumerken, daß dieſes ganze Betragen, ſo ich izt eben gefodert habe, alsdann nur gelten mag, wenn der gehemmte Fluß von den oben beſchriebnen dringenden Zufällen begleitet wird: aber wenn kein Zeichen der Vollblütigkeit, und keiner der dringenden Zufälle da iſt, dann iſts eben nicht nothwendig, Blut abzuzapfen; man ſuche nur, auf die Art, welche ich unten angeben werde, die goldne Ader wieder zum Fluße zu weken.

Manchmal hört ſie plözlich zu flieſſen auf; aber es folgen weiter keine ſchlimmen Zufälle, und die Geſundheit bleibt übrigens unerſchüttert. In dieſem Falle muß zuerſt unterſucht werden, ob die Natur keinen andern Weg zur Ausleerung gefunden habe: ein wiederkehrender gelinder Durchfall, ein Schweiß, der ſich zu beſtimmten Zeiten ordentlich einſindet, ein hochgefärbter Urin, der am Boden ſich ziegelfärbig abſezt, auch ein ſchwarzer Urin hat oft die Stelle der göldnen Ader vertretten; (a) vielleicht, wenn gleich keine andere Ausleerung geſchah, hat der Kranke ſeine Lebensart abgeändert, vielleicht iſt die Urſache gehoben, welche bis nun den Aderfluß hervorbrachte, man wundere ſich alſo nicht, daß auch die Wirkung dahin iſt. Bei ſolchen Umſtänden mag man immer unbekümmert ſeyn, und die ganze Sache der Natur überlaſſen.

Entſtünden aber, ſo bald der Fluß unterdrükt war, andere Krankheiten, die man allein, und ordentlich von dieſer Quelle abzuleiten hat, ſo iſt nichts natürlicher, als daß man die göldne Ader nun wieder zum Fluße

(a) *Gorter* L. c. Tract. 36. §. 12. & 19.

Fluße bringe, zumal, wenn das Uibel langwierig iſt, und kein dringender Umſtand ſchleunige Hilfe fodert. Weis nun überdieß der Kranke, daß er öfters mit guten Nuzen, und großer Erleichterung den Blutfluß ausgehalten hat, ſo laſſe er des Morgens, und des Abends den Dampf von warmen Waſſer an den After, nehme darauf ein erweichendes Kliſtir, und lege erweichende Umſchläge auf. Aber er iſt ſchon einige Tage auf dieſe Art fortgefahren, und noch iſt die erwünſchte Wirkung nicht gefolget — dann mag er Stuhlzäpfchen brauchen, die aus Steinſalz, und Aloe bereitet werden (a). Innerlich kann man etliche Grane Aloe in Pillen früh, und Abends anbringen. Andere loben noch stärker wirkende Arzneien, ich ſelbſt habe mich deren nicht ſelten mit gutem Vortheile bedient; aber ſolche Mittel anrathen, hieſſe meinem Leſer Waffen in die Hand geben, die er zu führen keine Uibung hat.

Schwillt die goldne Ader an, ſo bäht man ſie mit erweichenden Umſchlägen, und reibt ſie alsdann mit rauhen Feigenblättern oder ſteifem Löſchpapier: öffnet ſich die Ader

(a) *Van Swieten* comment. Tom II. pag. 333.

noch nicht, ſo kömmt man endlich mit der Lanzette, oder mit Blutigeln zu Hilfe, dem Blut einen Ausweg zu verſchafen. (a) Sollte der Kranke vollblütig seyn, oder ſeine thätige Lebensart mit einer ruhigen verwechſelt haben, ſo kann man Fußbäder brauchen, auch am Fuße eine Ader ſchlagen.

Allein; wenn auf die Hemmung des Flußes dringende Krankheiten erfolgt ſind, wer möchte mit einer langſamen Heilungsart den Kranken verlieren wollen? Es ſchwinden zwar oft alle Zufälle auf einmal hin, ſobald die Ader wieder zu flieſſen beginnt: aber dringende Zufälle möchten wohl eher den Tod bringen, oder in unheilbare Uibel ausarten, ehe man noch den Fluß wiederhergeſtellet hat. Alſo iſt vor allen das dringende Uibel abzuwälzen, und die entſtandne Krankheit in gehöriger Ordnung zu heilen: dann vergeſſe man der Quelle nicht, woraus ſie entſtanden iſt, und vermuthlich wiederkehren wird, ſo lang jene offen ſteht.

Einem Männ von vier und dreyſſig Jahren floß die göldne Ader jeden Monat. Sie unterblieb plözlich, ohne daß er ſich in ſeiner

(a) *Van Swieten* Comment. T. II.

ner angewöhnten Lebensart irre machen ließ. Allein ſie ſchlug übel aus; er fieng an, Blut zu ſpeyen. Dieſem dringenden Uibel war nun vor allem zu ſteuren: Fußbäder, und eine am Fuß geöffnete Ader hatten die erwünſchte Wirkung. Kaum war dieſe Gefahr vorüber, als ich bedacht war, die Urſache des Blutſpeyens zu heben. Bitterſalz in Waſſer aufgelöſt, erweichende Kliſtiren, und alle obengenannten Mittel wekten endlich den Fluß der göldnen Ader wieder: der Kranke genas, und befand ſich dann bei der ordentlichen Wiederkehre ſeines Flußes ganz wohl.

Was bisher von den Mitteln geſagt worden iſt, welche den unterbliebenen Fluß der göldnen Ader wieder zu erregen haben, eben das iſt auch von der blinden göldnen Ader zu verſtehen, falls ſie zur beſtimmten Zeit nicht anſchwellen wollte, und man Urſache hätte, ſie wieder zu erregen.

Ich weis wohl, daß es gewöhnlich iſt, zur Wiedererweckung der göldnen Ader heftige Bewegungen anzurathen. Allein ohne den Rath eines Arztes möchte ich nicht, daß jemand dieß gewaltſame Mittel ergreife. Auf eine heftige Bewegung folgt immer eine verhältnißmäſſige Wallung des Blutes. Wer

Digitized by Google

iſt nun Bürge, daß ſo eine Wallung endlich in den Fluß der goldnen Ader ausarten werde? Kann nicht eben ſowohl Blutſpeyen, oder ſonſt ein gefährliches Uibel entſtehen?

Da einmal der Fluß einer goldnen Ader ſo vielen gefährlichen Uibeln ausgeſezt iſt, wäre man denn nicht beſſer daran, dieſes gefährlichen Gaſtes ſich gänzlich zu befreien? dürfte man ſich nicht zu wiederholten malen eine Ader öffnen, und heftige Bewegungen machen, um der Natur eine andere Richtung zu geben? Dahinaus läuft beynahe der Rath, welchen Celſus gab (a). Ich habe mich hierüber ſchon erklärt; nun aber dieſe beſchwerliche Frage in ein helleres Licht zu ſezen, will ich zuſammendrängen, was ich hie und da bei Gelegenheit angebracht habe.

Man ſehe zuerſt, ob der Aderfluß zu gewöhnlichen Zeiten wiederkehrt, und mit ſich Erleichterung bringt: findet mans ſo, wer darf es wagen, eine alte Gewohnheit der Natur zu zerſtören, und einen heilſamen Fluß mit Gewalt abzutreiben? Es hat Manchen gelungen; folgt nun, daß es auch uns gelingen

(a) *Celſus* Lib. c. 1. 6. pag. 384.

lingen werde? Schlüſse, die von Einzelnen auf alle, auf die Meiſten, ja nur auf mehrere abgeleitet werden, ſind meiſtens betrüglich, immer gefährlich. Hofmann hat ſchon angemerkt, daß es noch lange nicht einerlei iſt, ob man zur Ader läßt, oder die goldne Ader im Fluß erhält. Die Natur leidet keine Gewalt. Wir wiſſens aus Erfahrung daß eine wiewohl mäſſige Ausleerung, deren Urheberinn die Natur iſt, ſelbſt das Bluten aus der Naſe, weit vortheilhafter ſey, als wenn man gleich vierzig Unzen Blutes durch Aderläſſe abzapfen wollte.

So wenig ich nun geneigt wäre, im erſt erwähnten Falle den Fluß der goldnen Ader tilgen zu laſſen, ſo ſehr wünſche ich, daß Jedermann ſich Mühe gebe, kein Sklave der goldnen Ader zu werden, ſolange er deren Fluß nur das eine, oder andere mal wahrgenommen hat. Man ſäume nicht, unterſuche die Veranlaſſung, forſche den Rath eines Arztes aus. Iſt einmal die Urſache aufgedekt, kann ſie gehoben werden, will man ernſtlich zu Werke gehn, dann hat man gewonnenes Spiel. Ich kenne deren mehrere, denen die goldne Ader vor fünfzehn und zwanzig Jahren floß: Der Fluß kehrte nicht wieder, und ſie ſind geſund, wie vor.

Digitized by Google

Freilich wird der Rath des klugen Arztes nicht ſehr nach dem Geſchmacke des Kranken ausfallen. Der Zwang koſtet Mühe: aber die Früchte ſind ſüße. Bitter ſind die Tage der Heilung, aber noch bitterer, wenigſtens daurender die ſiechen Tage eines ganzen Lebens. Was dem Kranken am beſchwerlichſten fallen mag, iſt wohl unſtreitig die genaue Lebensordnung, aber wer kann dafür; ſie bleibt dennoch die ſicherſte Straſſe, worauf man die vermißte Geſundheit wieder finden mag. Muth, und Entſchloſſenheit erleichtern ſehr, was uns unmöglich ſcheint, ſolange wir nicht ernſtlich wollen.

Was Hofmann erzählt (a) mag uns von der fürtreflichen Wirkung einer ſtrengen Diät überzeugen. Es iſt zwar ein anderer Fall, nichts deſtoweniger breitet es auch auf andere Gegenſtände Licht aus.

Ein Hofrath, welcher noch nicht vierzig Jahre hatte, eines ſanguiniſch-phlegmatiſchen Temperaments, aß nun ſeit einem halben Jahre mehr, und nahm ſehr an Fette zu. Sein Gehör wurde indeß ſo ſtumpf, daß er, zumal beym Regenwetter, kaum ein

Wort

(a) *Trnka* Hiſt. Cophos pag. 119.

Wort deutlich vernahm. Er verſuchte allerley Mittel; aber vergebens. Nun ward Hofmann zu Rathe gezogen. Er reichte Purgirmittel, und öffnete eine Ader: aber vor allem rieth er dem Kranken, aller Brühen, Eyer, Fiſche, ſo wie überhaupt des Fettes, und des gekochten Fleiſches ſich zu enthalten. Ein halb Pfund gebratnes Fleiſches, Zwiebak ſtatt des gewöhnlichen Brodes, und gekochte Pflaumen gaben täglich eine gleichförmige, und abgemeſſene Koſt; des Weines ward nur wenig geſtattet: ſein Getränke beſtand aus einer Abkochung der Sarſaparilla, und Graswurzen: einige Schallen mußten morgens im Bette getrunken werden, worauf ein Schweiß erfolgte. Der Bewegung viel, und des Schlafes wenig ſollten gleichfalls zur Heilung beitragen. Sie gelang; denn der Umfang des Kranken ſchmolz auf eine halbe Elle ein, und das Gehör kehrte zurück.

Es würde meinen Kranken nicht nothwendig ſeyn, eine ſo ſtrenge Lebensordnung zu ergreifen; aber nichts ſich entziehen wollen, die Urſache kennen, aber nicht meiden, und dennoch frei von der göldnen Ader ſeyn wollen, dünkt mich eben ſo artig, als immer im Waſſer gehn, und dennoch nicht naß werden wollen. Es giebt Menſchen, wir läugnens

nens nicht, die ohne alle Ungelegenheit, ein hohes und grünendes Alter erreichen; aber ſteht es beim Arzte, die Körper umzuſchaffen? Man zanke hierüber, ſo viel man wolle, mit der lieben Natur, nur gebe man beſcheiden nach, wenn ſie von ihrem alten Rechte nichts vergeben will.

Nur übriget mir noch, von der ſchleimichten goldnen Ader etwas nachzuholen. Es gibt Manche, die zu gewiſſen Zeiten eine Menge Schleimes von ſich geben. Geſchieht dieß ohne beträchtlichen Schmerzen, ſo mag man immer ſchließen, daß der Grund dieſes Uibels in einer allzugroßen Schlappheit der Gedärme liegt. Zu dieſem Falle taugen gelind abführende, mit Rhabarber verſezte Mittel am beſten. Aber dem Grunde des Uibels zu ſteuren, müſſen ſtärkende Arzneien gereicht werden: dahin gehört die Fieberrinde, die Quaſſia, und alle ſowohl bittere, als eiſenartige Heilmittel. Nur hütte man ſich vor ſalzigen Arzneien; ſie werden oft zur Unzeit gereichet, um, wie es heißt, den Schleim zu zerſchneiden: aber insgemein vergröſſern ſie das Uibel (a).

Soll.

(a) *Ludwig* L. c. pag. 190.

Sollte ſich zu ſo einem Schleimfluße ein heftiger Schmerz geſellen, ſo könnte man auf den Argwohn gerathen, daß die Gedärmdrüſen erhärtet ſind. Dieß wäre ein fürchterlicher Feind, dem man zugleich mit Zuziehung eines klugen Arztes aufs lebhafteſte begegnen müßte.

Manche klagen über ein unerträgliches Brennen und Jucken am Maſtdarme: er iſt ſehr warm anzufühlen, ſchwizt eine ſcharfe, wäſſerichte Feuchtigkeit aus, und nebſt deſſen Röthe merkt man auch kleine Bläschen. Dieſe Zufälle, indem ſie von einer Schärfe herrühren, werden am beſten behandelt, wenn man dem Kranken bisweilen ein gelind abführendes Mittel reicht: in der Zwiſchenzeit kann er eine Abkochung von Klettenwurzen, oder andern blutreinigenden Wurzen und Kräutern trinken. Im Frühjahre wird die Molke, oder der Saft, aus friſchen Kräutern gepreßt, ſehr angemeſſen ſeyn. Indeſſen kann man den leidenden Theil öfter waſchen, damit keine Schärfe daran klebe (a).

Prak.

(a) Freyherr von Störk. mediz. prakt. Unterricht II. Theil S. 83. 84.

Praktiſche Anmerkungen.

Da es der Fälle ſo viel giebt, in welchen ein billiger Zweifel entſtehen mag, ob man einen unterbleibenden Fluß wieder herzuſtellen habe, will ich einige praktiſche Anmerkungen beifügen, die den aufſteigenden Zweifeln gerade begegnen ſollen. Die meiſten dieſer Fälle habe ich zwar bald dort, bald da, je nachdem mich die Ordnnng meines abgehandelten Stoffes dahin brachte, berührt, und auseinander geſezt; aber es wird meinem Leſer nicht unangenehm ſeyn, alle dieſe Fälle zugleich in einer Uiberſicht vor ſich zu haben, um den einen von dem andern leichter unterſcheiden, und in zweifelhaften Umſtänden auf die Maßregeln, die er zu nehmen hat, richtiger ſchlieſſen zu können.

1. Entſtand die goldne Ader aus einer Vollblütigkeit, und folgte bald nach Unterbleibung des Aderfluſſes eine Krankheit, ſo hält man überhaupt dafür, der unterdrückte Fluß müſſe wieder hergeſtellt werden.

Allein, bevor man dieſen Schluß macht, iſts nöthig, alle Umſtände genau abzuwägen. Iſt der Kranke noch wirklich vollblütig, und läßt die Natur, aus den oben angeführten

Zei-

Zeichen erſehen, daß ſie den Weg zur göldnen Ader einſchlagen wolle, dann ſäume man nicht, den gehemmten Aderfluß wieder zu befördern.

Allein, ſollte der Kranke weiter keinen Trieb zur göldnen Ader empfinden, ſo rathen einige, man möchte vielmehr durch wiederholtes Aderlaſſen, durch gelind abführende Mittel, durch eine ſtrenge Diät die Vollblütigkeit mindern. Ich geb' es zu, wenn die göldne Ader auf die erſte, oder zweite Erſcheinung unterblieb. Nehme man aber den Fall an, der Kranke ſey zur Vollblütigkeit geneigt, die Natur habe ſich des Uiberfluſſes jedesmal durch die göldne Ader entladen, und aus deren Hemmung ſey wirklich eine beſchwerliche Krankheit entſtanden; da läßt ſich nicht eben ſo zu Werke gehn. Vielmehr muß der Natur ihr gewöhnlicher Weg angewieſen, und die göldne Ader wieder erweckt werden. Eine geſchlagene Ader thut nicht gleiche Wirkung; ſie würde vielmehr die wirkende Natur auf ihrem Wege hindern: es wäre denn, daß irgend ein dringender Zufall die Oeffnung einer Ader erfoderte.

So ein Kranker hat keinen andern Weg, der eben ſo ſicher wäre, ausgenommen, er

hät-

hätte durch eine mäſſige Koſt, und ordentliche Bewegung einmal der Vollblütigkeit ausgelenkt; dann iſt der Fall abgeändert, und der Flüß ſeiner goldnen Ader wird ihm entweder weniger beſchwerlich werden, oder unſchädlicher unterbleiben.

Uiberhaupt, wäre die Krankheit, welche auf den gehemmten Aderfluß erfolgte, nicht aus der Vollblütigkeit entſtanden, nicht als eine Folge dieſer Hemmung anzuſehen, vielmehr ganz andern Urſachen beizumeſſen; dann fällt die ganze Frage weg. Es iſt kein Grund, den Fluß der goldnen Ader wieder herzuſtellen: denn dieſe Wiederherſtellung würde nur eine neue Beſchwerde, keine Erleichterung bringen. Man ſchaffe die Urſache der entſtandenen Krankheit weg, ſo wird ſich auch die Wirkung verlieren.

2. Sezen wir, es habe ſich auf den Fluß der goldnen Ader Hypochondrie, oder Melancholie, oder ſchwarze Galle verlohren, worauf denn eine vollkommene Geneſung erfolgte: hingegen ſobald jene unterdrückt war, habe ſogleich ſich eine Krankheit eingeſtellt: wird man in dieſem Falle den Aderfluß nicht befördern müſſen?

Meinem Leſer wird es ſchwer fallen, in dieſen Umſtänden Richter zu ſeyn: ſie ſind

oft

oft ſo ſehr durcheinander geflochten, daß ſich wohl auch der klügſte Arzt in einem Labirinthe zu ſeyn dünkt. Ich wills unternehmen, die Sache, ſo viel als möglich, und ihm nüzlich ſeyn mag, zu entwickeln.

Wenn die vorige Krankheit nach Unterdrückung des Flußes wiederkehrt, wer wird an Wiederherſtellung des Flußes zweifeln mögen? Die Natur ſelbſt zeigte den Weg, wodurch ſie ſich der angehäuften Materie im Unterleibe am nüzlichſten entladet. Aerzte, welche nur die wirkende Natur vorſichtig zu unterſtüzen haben, werden dieſe Stimme nicht verkennen, und die irrende Natur wieder zurechte weiſen.

Hätte ſich aber einmal durch den Fluß der göldnen Ader die Natur ihrer Bürde entlediget, wären die ehemaligen Umſtände ungeachtet des unterbleibenden Flußes nicht wieder gekehrt; hätte die gegenwärtige Krankheit mit der ſchwarzen Galle weiter keine Aehnlichkeit, dann würde jede Beförderung des Aderflußes unwirkſam ſeyn. Man behandle die Krankheit nach ihren dermaligen Umſtänden, ohne auf die göldne Ader, deren Wirkung ſie nicht iſt, einige Rückſicht zu nehmen.

Digitized by Google

Ein Beiſpiel mag der dunklen Sache Licht geben. Man wird von einer Lungenentzündung überfallen. Ein häufiger, wohl gekochter Auswurf hebt die ganze Krankheit. Nach einigen Monaten kömmt über denſelben eine Gedärmentzündung, oder rheumatiſche Schmerzen befallen ihn: würde man nicht träumen, wenn man dieſe Krankheit abzutreiben den Auswurf befördern wollte? Der Schluß wäre ganz unrichtig: die vorige Krankheit hob ſich durch Auswurf, alſo muß ſich auch dieſe auf ebendemſelben Wege heben. Die gegenwärtige Krankheit iſt von der vorigen gänzlich unterſchieden, und ſo wird auch der Weg zur Geneſung verſchieden ſeyn. Dieß wende man nun auf die goldne Ader an. Melancholie, und ſchwarze Galle verlohr ſich einmal auf den Fluß der goldnen Ader; alſo wird ſich auch dieſe, oder jene Krankheit, wiewohl ſie keine Aehnlichkeit mit der ſchwarzen Galle hat, ſogleich verlieren, alsbald wir den Aderfluß wieder herſtellen: ein Schluß, der eben ſo unrichtig iſt, als der vorige. Vielmehr würde man mit ſo einer Heilung die Zeit verlieren, und dem gegenwärtigen Uibel Gelegenheit geben, daurender, und fürchterlicher anzuwachſen.

Dieß

Dieß mag nun in allen Fällen gelten, in welchen ſich die Natur bei einer hizigen, oder langwierigen Krankheit durch die goldne Ader eine kritiſche Ausleerung verſchafft hat. Immer muß man bei einer angehenden Krankheit der Natur nachſpühren, ob ſie wieder den nämlichen Weg nehmen wolle, die ſchädliche Materie auszuwerfen. Der Schluß: einſt half ſich die Natur ſo, ſie wird in einem ganz verſchiednen Falle ebendaſſelbe thun, dünkt mich zu ſehr ungereimt, als daß ihn unmediziniſche Leſer billigen ſollten.

So wenig ich anrathe, bei jeder Gelegenheit den Fluß der goldnen Ader herzuſtellen; eben ſo wenig kann ich den Abſcheu derjenigen billigen, welche ſich deren Wiederherſtellung als einem der fürchterlichſten Dinge widerſezen. Was iſt denn auch ſo fürchterliches daran? Die Gefahr des Anſchwellens, oder die Abzapfung des Blütes ſind endlich die erſtaunlichen Uibel, wovor man ſo ſehr zittert. Das Anſchwellen iſt weder ſo unbequem, noch ſo gefährlich, daß ſo eine Furcht Entſchuldigung verdiente. Der eine, oder der andere ward durch das Anſchwellen der goldnen Ader unglücklich; zugegeben: was würde aus uns

werden, lieſſen wir uns durch einzelne Verunglückungen von jeder Unternehmung zurückſcheuchen; ein Nadelſtich hat Manchem den Tod gebracht, hat man darum weniger Recht, deſſen zu lachen, der vor jedem Stiche zittert? Des Anſchwellens wegen dürften wir alſo immer unſre Furcht abgeben, und ſo müßten nur die Blutigel den Abſcheu rechtfertigen, womit einige der Wiederherſtellung des Aderflußes ſo ſehr entgegen ſind. Aber auch dieſe ſind unſchuldig: muß einmal das Blut abgezapft ſeyn, was ligt daran, ob es an dieſem, oder jenem Orte geſchehe? — Aber Blutigel nützen nicht immer — gut: nützt denn die Aderlaß immer? fühlt man ſogleich ſein Uibel gehoben, alsbald man abführende Mittel nimmt? warum wollte man denn von Blutigeln Wunder erwarten?

3. So lange die göldne Ader floß, befand man ſich wohl, nun dieſer Fluß unterbleibt, fällt man in Melancholie. Iſt nun ſogleich dem Blute ſein vormaliger Ausweg wieder anzuweiſen?

Iſt das Hypochondriſche, oder hyſteriſche, Uibel ohne Materie, iſt der Kranke nicht vollblütig, oder hat er nicht etwa einen Uiberfluß ausgearteter Säfte, ſo iſts gewiß,

daß

Digitized by Google

daß alle Ausleerungen die Nerven noch mehr ſchwächen; und ſo würde der wiederhergeſtellte Aderfluß das Uibel der Melancholie verſchlimmern.

Allein in dieſem beſtimmten Falle würde das eben nicht zu fürchten ſeyn; denn der Kranke befand ſich bei den ehemaligen Ausleerungen wohl, und nur deren Unterdrükung ſcheint ihm das Uibel der Melancholie zugezogen zu haben. Es mag ſich nun die Natur des überflüſſigen guten, oder ausgearteten Blutes durch die goldne Ader entladen haben, immer wird die Folge des gehemmten Flußes eine größere Maße der Säfte ſeyn. Das Gleichgewicht zwiſchen den feſten, und flüſſigen Theilen iſt einmal zerſtört, und hieraus mögen nun allerlei Krankheiten entſtehn. Wer der Natur helfen will, muß ihre vormalige Ausleerung wieder herſtellen: Es kann ſich ſchiken, daß die Natur eben kein Zeichen eines Triebes zur goldnen Ader giebt; ſie mag vielleicht in ihrem Laufe geſtört worden ſeyn. Dieß allein darf uns noch eben nicht irre machen: man läuft ſo viel Gefahr nicht, wenn man ihr durch Beförderung des Aderflußes zu Hilfe kömmt: es müßte nur ſeyn, daß andere Umſtände andere Mittel erfoderten.

Es giebt Beiſpiele, daß das Uibel verſchwand, kaum als die Igel angebracht waren (a), und ich merkte ſchon oben an, daß die fallende Sucht dem hervorgebrachten Fluße der göldnen Ader wich, nachdem ſie lange genug allen Aderläßen widerſtanden iſt (b).

Verbieten begleitende Umſtände alle Ausleerung, dann verſteht ſichs, daß an die Wiederherſtellung der göldnen Ader wenigſtens ſo lange nicht zu denken ſey, als die verbietenden Umſtände währen. So ein Fall iſt ohnehin verwikelter, als daß es Jemanden anzurathen wäre, ohne Zuziehung eines Arztes, ſich ſelbſt unheilbare Uibel eigenſinnig aufzuladen.

4. Wäre die göldne Ader aus einem harten Stuhlgange, oder aus einer Ruhr entſtanden, hätte man ſich dieß Uibel erſt durch übermäßiges Reiten, durch die Schwangerſchaft, durch gereichte Arzneien, durch Krankheiten der Mutterſcheide, oder der Urinblaſe zugezogen, müſte man dann auch Rückſicht auf die göldne Ader nehmen, entweder

(a) Söderberg.
(b) Tiſſot.

der ſeine Geſundheit zu erhalten, oder eine entſtandene Krankheit zu heben?

Die Antwort dürfte nicht ſchwer ſeyn, wenn man ſich deſſen, was ich ſchon oben angemerkt habe, erinnern wollte. Man ſehe vor allen, ob die göldne Ader ſeit der Zeit ihrer Entſtehung ſchon öfters wiederkehret ſey. Geſchah dieß nicht, ſo kömmt die göldne Ader hier eben in keine beſondere Rechnung, und man hat auf ſie keine weitere Rückſicht zu nehmen, als daß man die wekenden Urſachen vorſichtig unterlaſſe.

Aber iſt ſie ſchon öfters bald aus dieſen, bald aus jenen Urſacken zurückgekommen, hat ſich die Natur einmal an dieſe Art der Auslerung gewöhnt, hat ſie den Weg angewieſen, auf welchen ſie ſich einer ſchädlichen Materie entladen will, warum wollte man ihre heilſame Wirkung zerſtören? Mag auch die Urſache, woraus nun eben der Fluß entſtand, noch ſo zufällig ſeyn, genug daß er der Natur gemäß, und heilſam iſt.

5. Ich nehme den Fall an, daß die göldne Ader bei einer ſchwangern, oder ſtillenden Frau fließt, oder daß der Aderfluß mit jenem der monatlichen Reinigung wechſelt, da nämlich dieſer nach den erſten vierzehn Tagen, und nach den andern

jener ſich einſtellt, oder daß die göldne Ader immer ſtatt der monatlichen Reinigung fließt oder da Alters wegen die monatliche Reinigung unterbleibt, daß an deren Stelle die göldne Ader tritt

Wie hat man ſich in dieſen Fällen zu betragen? hierauf iſt ſogleich nicht zu antworten: meine Leſer müſten zuvor alle Grundſäze der Arzneiwiſſenſchaft inne haben, und dann erſt ein weites Feld der Erfahrung durchwandern, bis ich mich anheiſchig machen könnte, dieſe Frage zu ihrer Zufriedenheit zu beantworten. Ich muß ſie alſo hier mit der nöthigen Warnung entlaſſen, daß ſie es nicht leicht unternehmen, in ſolchen Fällen, zumal wenn ſie verwikelteres Anſehens ſind, ihre eignen Aerzte zu ſeyn. Wer davon weitläufiger unterrichtet ſeyn will, mag ſich bei de Haen Raths erholen. (a)

Ob das Oeſterreichiſche Klima die göldne Ader hervorbringe.

Bevor ich noch meine Abhandlung ſchließe, muß ich einen Vorwurf tilgen, den man un-

(a) Thes. de Hæmorrh.

unſerem Luftſtriche zu machen pflegt. Daß die göldne Ader unter einigen Völkern mehr als unter andern wüten könne, läßt ſich geradewegs nicht leugnen. Allein man vergeſſe der Urſachen nicht, wodurch ſie hervorgebracht wird. Verſchiedene Völker ſind auch an Lebensart verſchieden. Sind die Einwohner eines Landes mehrern Urſachen, woraus die göldne Ader entſteht, entweder aus eigner Willkühr, oder ſelbſt wegen ihrer Lage ausgeſezt, wer mag ſich wundern, daß ſie auch mehr von dieſem Uibel zu dulden haben, als andere, denen es entweder die Lage, oder ihr eigner Wille unterſagt, durch geſuchte, und gegebene Urſachen dieſe Krankheit heranzuloken.

Man durchgehe die Urſachen, ſo wie ich ſie angeführt habe, halte ihnen die Lebensart verſchiedener Völker entgegen, und man wird leicht errathen, warum die göldne Ader da mehr, dort weniger zu finden ſey.

Aber, wie man das Klima Oeſterreichs beſchuldigen könne, ſeh' ich nicht ein. Fremde, heißt es, die nach Oeſterreich kommen, und die göldne Ader kaum dem Namen nach gekannt haben, werden davon befallen; und ſelbſt die Einwohner Oeſterreichs haben von dieſem Uibel nicht wenig zu dulden: man

müſſe daher den Grund deſſelben ſelbſt in der Luft dieſes Erdſtriches aufſuchen.

Ich bin der Meinung, daß weder die angenommenen Sätze wahr, noch die Folgerung richtig iſt. Alſo Fremde fühlen dieß Uibel, kaum als ſie in Oeſterreich eintreten? — wie? wenn die lange Reiſe, und das anhaltende Sizen eine veraltete Verſtopfung, oder einen verhärteten Stuhlgang in die goldne Ader ausarten machte? Müßte dann auch unſer Luftſtrich die Schuld tragen? Können nicht nahrhaftere Speiſen, kann nicht eine Ausſchweifung in der Liebe, indeß die Luft ganz unſchuldig iſt, dieß Uibel erzeugen? Und iſt denn ſchon ausgemacht, daß Fremde bei uns die goldne Ader finden müſſen, die ſie nicht bey einer gleichen Lebensart auch anderswo gefunden hätten? Ich kenne deren viele, die manche Jahre in Wien leben, und bei einer beſcheidenen Lebensordnung noch keinen Anfall dieſes Uibels erfahren haben. Ausſchweifungen haben in jedem Himmelsſtriche ſchlimme Folgen, warum ſoll hierinn Oeſterreich Vorzüge haben?

Man mag die Witterung beſchuldigen, daß ſie unſtät iſt. Ich läugne es nicht: der Uibergang vom Sommer zum Winter, und wiederum vom Winter zum Sommer, iſt

iſt theils zu plötzlich, theils zu oft unterbrochen. Allein, iſt dieß in Oeſterreich allein? haben nicht alle angrenzenden Gegenden beinah gleiches Schikſal? erhalten wir nicht ähnliche Nachrichten auch von entfernten Ländern.

Das einzige, was Oeſterreich eigen zu ſeyn ſcheint, ſind die heftigen, und oft wiederkehrenden Winde; ſchon Tazitus merkt dieſe Eigenſchaft vom alten Norikum an; die Veränderung des Namens hat nun freilich die Eigenſchaften des Landes nicht abgeändert: aber was ſollten Winde zur göldnen Ader? Ich ſehe wohl, daß die Luft großen Einfluß auf unſern Körper habe, was aber die Bewegung der Luft wirken könne, seh' ich nicht, auſſer daß ſie nicht ſo leicht durch langes ſtille ſtehen faulen kann. Was die göldne Ader hervorbringen ſoll, muß daß Blut langſamer umlaufen machen, und hiemit die kleinen Gefäße verſtopfen. Die trockne und zugleich warme Luft, wie ſie in den Tagen des hohen Sommers zu ſeyn pflegt, kann wohl unſtreitig hiezu ſehr viel beitragen: wenn ſie Schweiß erpreſſet, geht der Säfte dünnſter Theil verlohren, und die dikern bleiben zurück: wer ſieht nicht, daß dieſe nicht eben

 ſo

ſo leicht, als die dünnern bewegt werden? Hieraus mögen Verſtopfungen in den kleinern Gefäßen, zumal in der Leber enſtehen, wo ſowohl wegen des Baues, als wegen der Lage der Adern das Blut langſamer umläuft. Allein dieſe Urſache gilt bei allen Völkern, und in allen Ländern, wo Sommerhitze iſt, warum ſollte man vorzüglich das öſterreichiſche Klima beſchuldigen?

Aber vielleicht werden durch Winde ſchädliche Theilchen in unſre Luft übertragen, welche den Keim der goldnen Ader mit ſich führen? vielleicht ſäet ſchon der Duft unſrer Erde, und die dicke Ausdünſtung unſerer Gebirge den Saamen dieſes Uibels in die Luft? — Man erlaube mir, hieran ſo lange zu zweifeln, bis kluge Naturforſcher überzeugende Gründe hervorgelangt haben. Zu einer ſo ungewiſſen Urſache, die noch überdieß ſchwer, oder gar nicht unterſucht, und beſtimmt werden kann, ſeine Zuflucht nehmen, heißt nichts weiter, als bekennen, daß es uns an tüchtigen Beweiſen mangelt. Eben die Winde, die wir beſchuldigen, wehen wohl eher andere Gegenden durch, warum ſollten ſie denn in Oeſterreich allein den Saamen dieſes Aderfluſſes ausſtreuen?

Mag

Digitized by Google

Mag doch die Urſache noch ſo dunkel ſeyn, genug, daß die Einwohner Oeſterreichs von dieſem Uibel mehr als andere Völker gequält ſind; dieß führt uns natürlich auf eine beſondere Eigenſchaft unſers Klima, wenn ſie gleich nicht erklärt werden kann — zugegeben, daß auch der Vorderſaz volle Giltigkeit habe, ſo kann ich doch die Folgerung nicht zugeben. Würden die Einwohner Oeſterreichs nicht beſſer daran ſeyn, wenn ſie die goldne Ader vielmehr andern Urſachen, denen ſie auslenken können, als einem Klima, das ſie nun doch nicht abändern werden, zuſchreiben wollten? Man ſehe auf ihre nahrhafte Koſt, auf ihren Mangel an Bewegung, auf ihren zu lange ausgedehnten Schlaf; muß man eben nach unſichtbaren Lufttheilchen haſchen, um einzuſehen, warum ſie zur Schlappheit, zur Vollblütigkeit, zur Verdickung der Säfte, und denn zur goldnen Ader mehr, als andere geneigt ſind?

Allein iſts denn auch ſo gewiß, daß in Oeſterreich mehrere, als anderswo dem Uibel der goldnen Ader unterliegen? Ich muß frei bekennen, daß ich vieles auf die Rechnung dieſer Quelle ſchreiben ſah, ſo einen ganz andern Urſprung hatte. Lendenſchmerzen,

Zie-

Ziehen im Nacken, Schwindel, verhärteter Stuhlgang finden ſich nicht ſobald ein, als man ſich ſchon zu tröſten pflegt, es habe nichts weiter zu bedeuten, indem es nur Wirkungen der göldnen Ader wären. Und ſollten denn dieſe Zufälle nicht auch aus hundert andern Urſachen entſtehen können? Ich beruffe mich auf das Zeugniß derer, welche vom Katharrhe, vom Schnuppen, von Halswehen öfter zu leiden haben; fühlen ſie nicht manche Tage vorher beinah ebendieſelben Zufälle, zumal, wenn ihre Nerven reizbar ſind. Selbſt der Arzt fühlt kein Fieber. Man beruhiget ſich; aber die göldne Ader muß Schuld haben: bis der kommende Huſten, oder die ausflieſſende dünne Feuchtigkeit eine andere Urſache der vorgegangenen Zufälle aufdeckt.

Dieß mag nun genug ſeyn, meinen Leſer zugleich vor ſchädlichen Vorurtheilen zu warnen, zugleich ihm den Weg vorzuzeigen, auf welchem er entweder ſeines Uibels los werden, oder gewiß ſich eine Linderung deſſelben verſchaffen kann. Aber darum rathe ich noch nicht, wenigſtens, in verwickelten Fällen nicht, daß er die Bahn allein, ohne geſchickten Wegweiſer trete; genug, daß er gelernet hat, nicht jedem vorgeſchlagenen

Mit-

Mittel zu trauen, und wenigſtens in jenen Fällen nicht hilflos zu ſeyn, in welchen ihm Zeit, und Ort, oder andere Umſtände einen Wegweiſer verſagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

4)

Mediciniſche Kleinigkeiten.

Ueberhaupt ſollten ſolche Kleinigkeiten mehr beobachtet und bekannt gemacht werden, weil ſie öfter vorkommen; da hingegen nicht alle Tage Steine aus der Blaſe geſchnitten und Arme und Beine abgenommen werden dürfen.

Baldinger, Neues Magazin für Aerzte
B. 3. St. 1. S. 28.

Quedlinburg und Leipzig,
bey Andreas Franz Bieſterfeld.
1781.

Digitized by Google

Digitized by Google

Liebe Leſer und Leſerinnen!

Hätte ich dieſen Blättern den Titel: Mittel zur Erhaltung und Beförderung der Schönheit gegeben, ſo würden Sie dem Vorwurfe einer Eitelkeit kaum entgehen. Bey dem gegenwärtigen aber, darf ich ſicher darauf rechnen, daß Sie dieſel-

Digitized by Google

ben ungeſtraft durchleſen können. Manche meiner Leſer und Leſerinnen könnten vielleicht durch Irthum geſtraft werden, wenn Sie dieſelben in der Hofnung läſen, darinnen ſchöne Schminken, beſondere Arkana, Univerſalmedicinen, oder aus vollen Backen gethane Verſprechungen zu finden. Grade herausgeſagt: Ich bin kein Freund der Charlatanerie, und traue der Vernunft derer nur ſehr wenig, die dem Charlatan mit offenem Munde Gehör und Glauben ſchenken. Mit ſchweren verjährten Krankheiten, die der Charlatan zu den Kleinigkeiten zählt, werd' ich es hoffentlich ſo halten, wie unſere lieben Vorfahren. Von dieſen allen alſo nichts, ſondern mit einigen medieiniſchen Kleinigkeiten werd' ich Sie

dies=

Digitized by Google

dieſsmal unterhalten. Ich nenne ſie ſo, weil ſie von den meiſten als Kleinigkeiten angeſehen werden. Denn wer wird Sommerſproſſen, Fehler an den Zähnen, Hühneraugen und dergleichen als wichtige Krankheiten anſehen, und einen Arzt dabey zu Rathe ziehen? Indeſſen werden ſie doch oft wichtig, und haben nach dem Rathe der Ammen und reiſenden Charlatane behandelt, oft traurige Folgen. Oft liegt mehr an Hinwegſchaffung eines Hühnerauges als an dem langen Leben einer alten reichen Großmutter. Man hält den Fehler für Aerzte zu klein, nimmt zu Quackſalbern, Jüden und Jüdengenoſſen ſeine Zuflucht, läßt ſich vergebens ſengen und brennen, mehrt ſehr oft das Uebel und fält endlich dem Arzte oder

Wundarzte in die Hände. Dies und ähnliche Betrachtungen haben mich beſtimmt, dieſe Kleinigkeiten drucken zu laſſen, und dies um ſo dreiſter, da Kleinigkeiten der Art keinen Richter erwarten können. Fangen Sie nun an, die wenigen Blätter zu leſen, aber wenn ich bitten darf, ſo rechnen Sie nicht auf ſympathetiſche Curen.

Hier iſt das Verzeichnis der enthaltenen Kleinigkeiten, gegen die ich wenig, aber ſichere und bewährte Mittel vorgeſchlagen habe.

In

Digitized by Google

In dem erſten Abſchnitte, werd' ich handeln von kleinen Fehlern des Geſichts, und in deſſen

Erſten Kapitel.

Von den Sommerflecken. S. 9.

Im zweyten Kapitel.

Von aufgeſprungenen Lippen. S. 16.

Im dritten Kapitel.

Von wackelnden Zähnen. S. 18.

Im vierten Kapitel.

Von ſchmutzigen und ſchwarzen Zähnen. S. 21.

Im fünften Kapitel.

Von der Zahnfleiſchgeſchwulſt. S. 27.

Im ſechſten Kapitel.

Von den Gerſtenkörnern. S. 32.

Digitized by Google

Im zweyten Abſchnitte werden einige kleine Fehler anderer Theile, in folgender Ordnung abgehandelt:

Erſtes Kapitel.

Von aufgeſprungener Haut. S. 36.

Zweytes Kapitel.

Von den Warzen. S. 38.

Drittes Kapitel.

Von den Hühneraugen. S. 47.

Viertes Kapitel.

Von den Oberbeinen. S. 52.

Fünftes Kapitel.

Vom Nagelgeſchwür. S. 56.

Der

Digitized by Google

Der erſte Abſchnitt.

Von kleinen Fehlern des Geſichts.

Erſtes Capitel.

Von den Sommerflecken.

Die Sommerflecken oder Sommerſproſſen, ſind dunkelgelbe, bräunliche Flecken in der Haut, die mit dem Frühlinge entſtehen und gegen den Winter verſchwinden. Man muß ſie wohl von den Flecken unterſcheiden, die rothharige Leute

Digitized by Google

haben, und von den Franzoſen Taches de Rouſſeur, oder marques de Iudas genannt werden. Dieſe haben ihren Grund in dem ganzen Baue, und da an ihre Hinwegſchaffung aus dem Grunde kaum zu denken iſt, ſo werd' ich nichts davon erwähnen.

Mit Unrecht hält man die Sommerſproſſen für einen ſichern Beweis feiner Haut, auf die alsdenn das gröbſte Bauermädgen oft den nächſten Anſpruch hätte. Ihre Entſtehungsart iſt noch nicht einſtimmig beſtimmt. Meiner Meinung nach, ſind es galligte Bluttheilchen, die ſich durch den Reiz der Sonnenhitze in der Netzhaut geſammlet haben und durch dieſelbe daraus getrocknet ſind. Die Anſammlung ſolcher Theilchen ſetzt einen Reiz und ſchwache Gefäße voraus, dies beſtätigen folgende Bemerkungen. Sie entſtehen nur dann, wenn die Wärme der Sonne zunimmt und ungehindert die Haut beſcheint; ſie vergehen wieder, wenn die Hitze der Sonnenſtrahlen abnimmt, und die äußere Kälte die Säfte mehr nach innen treibt. Vorzüg=

züglich entſtehen ſie unter den Umſtänden bey denen, die ſich viel mit warmen Waſſer gewaſchen, und ſich dadurch eine Schwäche der kleinen Gefäſſe der Haut zugezogen haben.

Iſt dies richtig, und das ſcheints mir zu ſeyn, ſo folgt daraus, das waſchen mit kaltem Waſſer Morgends und Abends, ſey ein gutes Vorbauungsmittel, da dies die Gefäßchen ſtärkt, und den Zufluß der Säfte mindert. Aber, ſagen meine Leſerinnen, das kalte Waſſer macht uns rauhe harte Haut. Das könnte ſeyn, indeſſen iſt eine etwas feſte Haut doch beſſer, als eine bunte.

Ferner; wenn es richtig iſt, daß das Waſchen mit kaltem Waſſer der Erzeugung der Sommerflecken widerſteht, und dies lehrt die Erfahrung; ſo muß es eben ſo richtig ſeyn, das Waſchen mit Seife in warmen Waſſer befördere ſie.

Feſt von dieſem Satze überzeugt, kann ich mich unmöglich überwinden, meinen

nen Leſerinnen allerley ſchöne Seifen zu empfehlen. Statt deſſen will ich Ihnen lieber andere Mittel mittheilen, die man dieſe Flecken wegzuſchaffen angerathen hat.

Man hat hin und wieder innerliche Mittel vorgeſchlagen, und ich verwerfe den Gebrauch derſelben nicht ganz, ungeachtet ſich im Ganzen genommen nur wenig davon erwarten läßt. Alles, was ich in dem Falle loben könnte, wäre der Gebrauch der Molken im Frühjahre, der für Frauenzimmer vorzüglich die gute Folge hat, daß dadurch die Stockungen, die ſich im Winter bey der ſitzenden Lebensart erzeugt haben, wieder aufgelößt werden.

Die äußerlichen Mittel thun das Beſte, und man hat zweyerley Gattungen, nämlich gelinde auflöſende oder zertheilende, und freſſende Mittel vorgeſchlagen. Zuerſt verſuche man die gelinden, und wenn dieſe nicht helfen, die Aezmittel.

Zu der erſtern Gattung gehört die Auflöſung des Borax in Roſenwaſſer, mit der

der man die Flecken täglich mehreremale waſchen muß. Dies Mittel, das immer eins der bewährteſten iſt, hilft nichts, wenn man ſich nicht beym Gebrauche deſſelben ſtets mit kaltem Waſſer wäſcht, und die ofne Sonne ſo viel als möglich vermeidet.

Im Fall aber dies Mittel nicht Würkſamkeit genug äußerte, kann man die Flecken täglich einigemale mit Myrrhenöl beſtreichen, oder Kerbel und Peterſilien quetſchen, und mit den gequetſchten Kräutern die Stellen, wo die Flecken am häufigſten ſind, reiben. Wenn man dieſe letztere Verfahrungsart wählt, muß man ſich jedesmal hinterher mit kaltem Waſſer abwaſchen.

Außer dieſen Mitteln hat man noch die Schierlingspfläſterchen herausgeſtrichen, die freilich etwas thun, aber da ſie nicht gut kleben, faſt unbrauchbar ſind. Dazu kommt, daß die Cur ſehr langweilig ſeyn muß, da man nur immer einen Fleck nach dem andern damit bedecken kann.

Soll-

Digitized by Google

Sollten dieſe Mittel alle fehlſchlagen, wie denn dies nichts neues iſt, ſo kann man ſein Heil mit den zerfloſſenen Weinſteinſalze verſuchen, das auf eben die Art, wie das Myrrhenöl, gebraucht wird.

Endlich gehört hierher noch das Waſchen mit ſaurer Waddeke, das im Hannöverſchen Magazin für probat erklärt iſt. Die Art, wie man es gebrauchen ſoll, mögte vielleicht keinen Beyfall finden. Man ſoll ſich nämlich des Tages einigemale damit waſchen, leinene Tücher damit befeuchten, dieſe des Nachts auf die gefleckten Theile legen und ſich des Morgens mit nüchternem Speichel waſchen. Dies letztere iſt etwas hart, indeſſen glaub ich, in den nüchternen Speichel ſey keine Wunderkraft zu ſuchen, und kaltes Waſſer thue wol eben das.

Zu der zweyten Gattung gehört der ausgepreßte Saft der Wolfsmilch (Euphorbia eſula). Man kann beym Spaziergange dieſe Pflanze aufſuchen und mit Hülfe eines Taſchenſpiegels die Flecken mit

der

der hervorquellenden Milch benetzen, und dies ſo oft wiederholen, bis ſie einer nach dem andern abſchorfeln und verſchwinden.

Eben ſo verfährt man auch mit dem milchähnlichen Safte vom großen Schellkraute (Chelidonium majus), und mit der Beißwurzeſſenz (Eſſentia anemones), die ſehr gute Dienſte thut.

Stärkere Aezmittel ſind, weil ſie oft Narben hinterlaſſen und Uebel ärger machen, nicht anzurathen.

Die hier vorgeſchlagenen Mittel können alle ohne Schaden verſucht werden, viele andere aber nur mit Behutſamkeit.

Das

Digitized by Google

Das zweyte Capitel.

Von aufgeſprungenen Lippen.

Die Schönheit leidet durch dieſen kleinen Fehler nur ſehr wenig, und in der Rückſicht könnte ſich vielleicht Mancher darüber wegſetzen, wenn er nicht beym Eſſen kleine Unbequemlichkeit und Schmerz verurſachte. Oft ſind die aufgeſprungenen Lippen mit dem Schnupfen zugleich da, und dies beweiſt, daß eine Schärfe, die die Lippen gelinde entzündet, und dadurch die zarte Haut derſelben zu ſehr ſpannt, die Urſache ſeyn könne. Wenn man ſich alsdenn bey ſolcher Lage der kalten rauhen Luft ausſetzt; ſo ſpringen die Lippen auf. Innerlich dürfte wol ſchwerlich Arzneỹ nöthig ſeyn und auch hier thun äuſſerliche Mittel das Beſte.

Wenn Sie liebe Leſer und Leſerinnen nicht in Geſellſchaft gehn, nicht küſſen wollen, ſo dürfen Sie nur einigemal etwas warmen Talg auf die Lippen ſtreichen, und Sie

Sie werden bald geheilet werden. Sollte Ihnen indeſſen angenehme Geſellſchaft bevorſtehn, ſo würde freilich das Talgmündgen nicht kleiden: dann empfehle ich Ihnen eine Salbe aus Nußöl und rothen Wachs, über Kohlen in einem neuem Tiegel geſchmolzen. Oder Sie können

2 Loth Roſenpommade
1 Loth Roſenöl
½ Loth gelb Wachs

in einem neuen Tiegel zuſammenſchmelzen, hernach

1 Loth Quittenkernſchleim
½ Loth Zitronenſaft

hinzuthun, und damit die Lippen beſtreichen. Um das Zutrauen zu dieſem letztern Mittel zu befördern, will ich Ihnen anzeigen, daß es ſchon im Taſchenbuche für Frauenzimmer gerühmt iſt.

Das dritte Capitel.

Von wackelnden Zähnen.

Die Zähne werden los und wackelnd, wenn das Zahnfleiſch zu ſehr erſchlaft oder weggefreſſen wird.

Bey einer ſcorbutiſchen *Anlage*, wird das Zahnfleiſch weich, es ſchwillt an, blutet leicht, nimmt wieder ab und wird bläulicht, und die Zähne fangen an los zu werden.

Oft geſchiehet es bey Flüſſen, die die Zähne einnehmen, daß bey Berührung derſelben die Empfindung entſteht, als ob ſie wackelten. In dieſem Falle, der hier eigentlich nicht hergehört, helfen *äußerliche* nur wenig, daher ich auch gegen den Fall gar keine vorſchlagen will, da alles darauf ankömmt, den Fluß zu heben. Will man, wenn zugleich Zahnſchmerzen dabey ſind, Spaniſchefliegenpflaſter oder einen Aderlaß

Digitized by Google

laß verſuchen, ſo bin ich längſt damit zufrieden.

Im erſten Fall aber, wo eine Erſchlaffung oder Verzehrung des Zahnfleiſches die Urſache des Uebels iſt, thun äuſſerliche Mittel ſehr gute Dienſte. Rührt dieſe Verzehrung von ſcorbutiſcher Anlage her, ſo muß man mit den äußerlichen Mitteln Lebensordnung und den Gebrauch innerlicher Mittel verbinden.

Ich kann mich hier nicht darauf einlaſſen, den Lind auszuſchreiben und den Gebrauch innerlicher Mittel weitläuftig auseinander zu ſetzen, ſondern muß mich damit begnügen, Ihnen zu ſagen, daß ein Gläschen Rheinwein dabey gar nicht übel bekomme und als Getränk, Waſſer mit Weineſſig, und etwas Himbeerſyrup gemiſcht, ſehr wohl behage. Die äußerlichen, derer man ſich in den Fällen bedienen kann, ſind das oft wiederhohlte Waſchen des Zahnfleiſches mit herben ſchlechten Pontak, den man noch mit etwas Schlehenſaft und gebrannten Alaun aufko-

 chen

chen kann, um ſeine zuſammenziehende Kraft zu vermehren. Oder man kann Mynſichts Vitriolelixir mit einer hinlänglichen Menge Waſſer verdünnen, etwas Roſenhonig hinzuthun und ſich damit den Mund oft ausſpühlen. Dabey kann man das Zahnfleiſch täglich einigemal mit der Eſſenz des getrockneten Safts der Mimoſa, die man leider unter den falſchen Namen Eſſentia Terræ Iaponicæ oder Catechu fordern muß, beſtreichen. Eben ſo wird auch die Tinktur von Gummi Lacca gebraucht.

Helfen alle dieſe Mittel nichts, ſo löſe man gleichviel Terra Catechu und Drachenblut in einer hinlänglichen Menge Löffelkrautsſpiritus über gelinder Wärme auf, und bringe dieß öfter mit einem Pinſel ans Zahnfleiſch. Alle übrigen Mittel, ſelbſt die berühmten Latwerge übergeh' ich hier, da ſie, meiner Meinung nach, nicht mehr als die angeführten thun.

Das

Digitized by Google

Das vierte Kapitel.

Von ſchmuzigen und ſchwarzen Zähnen.

Der gemeinen Meinung zu Folge, entſtehen die ſchmuzigen und ſchwarzen Zähne von übler Verdauung und Magenſchwäche. Ich würde dieſer Meinung gern beypflichten, wenn ich nicht meinem Vorſatze gemäß, alles der Art ſo lange bezweifelte, bis ich es mir, wenn anders Erklärung möglich iſt, erklärt habe. Meinen Zweifeln hab' ich es alſo zu danken, daß ich den Satz umkehren muß, und ſchlechte Zähne für eine Urſache der Unverdaulichkeit und Magenſchwäche halte. Wo ſchlecht gekäuet wird, und dies iſt der Fall bey ſchadhaften Zähnen, da kommen die Speiſen in großen Stücken in den Magen, daher entſtehen denn nach und nach die Magenbeſchwerden. Die obige Meinung gründet ſich wahrſcheinlich darauf, daß man die ſchwarzen Zähne häufig bey denen findet, die öftere Magenbe-

ſchwerden haben, die durch einen Ueberfluß warmer Getränke und ſo ferner, ihre Mägen zu Löſchpappier machten. Aber man bedachte vielleicht nicht, daß eben dies und ähnliche Urſachen, die dem Magen ſchädlich ſind, zugleich die Zähne verderben, da dieſe beſonders die Hitze zuerſt empfinden. Das Bauermädgen hat Zähne wie Albaſter, es verdauet gut, weil es gut käuet, und käuet gut, weil es ſeine Zähne nicht durch Kaffe und Theeſchlürfen verdorben hat.

Der Genuß heißer Getränke iſt alſo die erſte Urſache ſchwarzer, ſchadhafter Zähne. – Faſſen Sie, meine Leſer und Leſerinnen, bey dieſem Gedankenſtriche, der eine wichtige, leicht zu errathende Warnung enthält, den Entſchluß, ihren Kaffe oder Thee ſo, wie ich, hübſch kalt zu trinken.

Eine zweyte Urſache dieſes Uebels iſt der Misbrauch ſchädlicher Zahnpulver. Hüten Sie Sich daher ja für die ſchönen hoch herausgeſtrichenen Pülverlein, wenn Sie etwas ſandiges darin bemerken. Es iſt wahr, dieſe Pulver helfen auf eine Zeitlang und neh-

nehmen den Schmuz leicht von den Zähnen ab; allein ſie nehmen mit dem Schmuze auch den Schmelz der Zähne weg, und dann werden ſie unwiederbringlich ſchwarz.

Hieher gehören die Corallen, Kieſelſteine, Eyerſchaalen und Ziegelſtein-Pülverchen und dergleichen Narrenpößchen, die ſchon manche Schöne um ein Heer Liebhaber halſen.

Ferner gehört zu den Urſachen unſers Gegenſtandes, der Mangel an Reinigkeit. Wenn man nicht täglich den Mund ausſpühlt, ſo ſetzt ſich zuerſt ein zäher Schleim an die Zähne. Dieſer nimmt zu, wird ſcharf, weil er jede Schärfe aufnimmt, frißt endlich die Zähne an und ſetzt ſich daran feſt. In der Lage fällt man denn gewöhnlich in einen zweiten Fehler, und braucht kratzende Zahnpulver, oder man läßt den ſogenannten Tartarus von einem privilegirten Quackſalber abnehmen, und dieſer nimmt ohne Bedenken, vielleicht um in der Folge ſeinen Zahnpulver guten Abgang zu verſchaffen, den Zähnen die be-

ſten Waſſen, den Schmelz mit ab. Man freut ſich über die neue Schönheit der Zähne, bezahlt den Reiſenden anſehnlich, und genießt das unausſprechliche Glück, im nächſten halben Jahre oder Jahre kohlſchwarze Zähne zu haben. Jetzt kehrt der Quackſalber zurück, und dieß iſt ſchon ein ſeltner Fall, weiß allerley andre Urſachen anzugeben, und ſetzt eine Menge hochgeprießner Zahnpulver ab, die ganz zuverläßig helfen -- ſollen.

Schmuzigen Zähnen kann geholfen werden, ſind ſie aber ſchon ganz ſchwarz, das heißt angefreſſen, dann iſt wenig Hofnung zur Heilung da, und man muß nur darauf denken, der Anfreſſung Gränzen zu ſetzen. Um gute Zähne zu erhalten, und um ſchmutzige zu reinigen, iſt das beſte Mittel, ſich Morgens, Mittags nach Tiſche und Abends, den Mund rein auszuſpühlen. Des Morgens kann man mit einer Auflöſung von Salmiak oder gemeinem Kochſalze in Waſſer, jedesmal etwas Büchenaſche befeuchten, damit die Zähne gelinde reiben, und ſich hernach mit

Waſ-

Waſſer rein nachſpühlen. Zu eben dieſem Zwecke, und um den Beinfraße Einhalt zu thun, hat man angerathen, aus Epheu Salven und Rhauten=Blättern, Lavendelblüthen und Grindwurzeln (rad. lapath. acut.) ein Spühlwaſſer zu kochen, dieſen etwas eau de luce oder Salmiackgeiſt hinzuzuthun, und ſich damit öfters die Zähne zu waſchen.

Hat ſich ſchon der Tartarus ſtark angeſetzt, ſo muß man dieſen ſehr behutſam mit einem ſtumpfen, dazu aptirten Inſtrumente abnehmen laſſen, und hernach die eben vorgeſchlagenen unſchädlichen Mittel gebrauchen.

Ich muß es geſtehen, ich kenne keine zuverläßige Mittel wider ſchwarze angefreſſene Zähne, und traue dem Pulver, das im Taſchenbuche gerühmt wird, nur wenig zu. Indeſſen will ich die Formel hier mittheilen.

Man nehme.

1 Loth getrockneten ſchwarzen Pfeffer.
2 Loth Meerſalz.
1 Loth Cypreſſenblüthe.
1 Loth Tobacksaſche.
1 Loth gebranten Alaun.
½ Loth Myrrhe.

Dies muß ſehr fein zerſtoſſen und behutſam gebraucht werden. Wenn man die Zähne damit gelinde abgerieben hat, kann man ſie mit etwas Myrrhenöl beſtreichen.

Hohle Zähne müſſen entweder herausgezogen, gebrannt oder mit Bley ausgelegt werden, um dadurch den öfters davon entſtehenden Zahnſchmerzen, ein Ende zu machen, und dem Fortgange des Beinfraßes Gränzen zu ſetzen.

Ich würde hier etwas von den Zahnſchmerzen erwähnen, wenn ihre Urſachen nicht ſo mancherley wären, und ich fürchten müßte, man möchte die vorgeſchlagenen

Digitized by Google

nen Mittel aus Mangel der Kenntnis der Urſachen in die Kreuz und Quer mehr zu ſeinem Schaden als Vortheil anwenden.

Das fünfte Capitel.

Von der entzündeten Zahnfleiſchgeſchwulſt.

(Parulis)

Dieſe Geſchwulſt, die gewöhnlich auf ſtarke Zahnſchmerzen folgt, und in der Nachbarſchaft eines angefreſſenen Zahnes ihren Siz zu haben pflegt, iſt von einer andern Zahnfleiſchgeſchwulſt (Epulis), von der ich am Ende dieſes Capitels etwas erwähnen werde, durch Entzündung Eiterung und Schmerz leicht zu unterſcheiden. Die, von der wir jezt handeln, entſteht durch die reizende Schärfe und durch den Bein-

Digitized by Google

Beinfraß benachbarter Zähne, und hat einen doppelten Ausgang. Denn ſie wird entweder glücklich zertheilt, oder ſie geht in Eiterung über. Geht ſie in Eiterung über, ſo iſt der Ausgang wieder zwiefach. Sie heilt entweder nach Hinwegſchaffung des Eiters zu, oder es bleibt eine Zahnfiſtel zurück. Dieſer letztere Ausgang gehört nicht zu den mediciniſchen Kleinigkeiten, und kann daher hier nicht abgehandelt werden.

Nach dem zwiefachen Ausgange iſt auch die Cur verſchieden, und man kann erſt die Zertheilung verſuchen, im Fall aber dieſes nicht gelingen ſollte, zu eitermachenden Mitteln ſeine Zuflucht nehmen. Zu Erreichung des erſten Zwecks rathe ich, ein Kräuterkiſſen aus auflöſenden Kräutern, (Species reſolventes) mit etwas Campfer gemiſcht auf der leidenden Backe zu tragen, und den Mund mit einem Spühlwaſſer aus Waſſer, Weineſſig und Roſenhonig oft auszuſpühlen. Mit dieſen Mitteln fährt man einige Tage fort, da es ſich denn zeigen muß, ob die Heilung auf den Wege möglich ſey oder nicht.

Digitized by Google

nicht. Sollte man ſie fruchtlos angewandt haben, und ſollte die Geſchwulſt in Eiterung überzugehen drohen, ſo muß man nun darauf bedacht ſeyn, dieſe ſo ſchnell als möglich zu befördern, um dadurch der Entzündung Gränzen zu ſetzen. Gleich bey Entſtehung einer ſolchen Geſchwulſt, iſt kühlende Lebensordnung zu beobachten, das heißt, man muß alle zu nahrhafte und hitzige Getränke und Speiſen vermeiden, und dies um ſo mehr, wenn die Geſchwulſt groß, die Entzündung und der Schmerz heftig ſind, und einen großen Umfang haben.

Nichts ſchränkt die Entzündung mehr ein, als eine baldige Eiterung und dieſe wird, durch kleine Feigen in Milch gekocht, öfter lauwarm auf die Geſchwulſt gelegt, und durch den Gebrauch eines Spühlwaſſers aus Hollunderblüthen und Steinkleeblumen in Milch gekocht, ſchnell befördert.

Wenn auf den Gebrauch dieſes Mittelchen der Schmerz nachläßt, ſo beweißt dies die Gegenwart des Eiters, und nun

muß

muß die Geſchwulſt ohne Anſtand, mit einer Lanzette geöfnet werden. Iſt das Eiter weggeſchaft, die Entzündung dadurch gehoben, ſo muß, um mehreren Rückfällen oder der Zahnfiſtel vorzubauen, der angefreſſene Zahn herausgenommen werden. Bleibt der Zahn ſitzen, ſo wird durch die fortdaurende Urſache der Krankheit, die Heilung in die Länge gezogen, und auf die Art entſteht endlich die Zahnfiſtel. Da hingegen die Oefnung gewöhnlich von ſelbſt zuheilt, wenn man den Zahn zu rechter Zeit ausziehen läßt. Sollte die Heilung auch nach Herausnehmung des Zahns ſchwer fallen, ſo bediene man ſich folgendes Mittels. Man koche Salvey in Waſſer, nehme hernach von dem Waſſer zwey Theetaſſen voll, löſe darin zwey Loth Roſenhonig auf, und thue hernach ein halb Loth Myrrhentinktur hinzu; davon bringt man dann und wann etwas an die leidende Stelle, und fährt ſo bis zur vollendeten Heilung fort.

Oft iſt der Schmerz dieſer Geſchwulſt ſo heftig, daß man darauf dringt, den

ſchmerzhaſten gewöhnlich angefreſſenen Zahn herauszuziehen. Da aber dieſes Verfahren, zu voreilig angeſtellt, ſehr üble Folgen hat, ſo warne ich Sie, den Zahn nicht auszie- hen zu laſſen, wenn Entzündung und Schmerz noch heftig ſind, da dadurch die Entzündung vermehrt, und der Schmerz unerträglich wird.

Nun noch wenig Worte von der Ge- ſchwulſt, die ich oben Epulis genannt habe. Dieſe iſt von der Parulis dadurch unter- ſchieden, daß ſie unſchmerzhaft iſt, und lang- ſamer von den wilden Wachsthume des Zahnfleiſches entſteht. Ueberfluß von Tar- tarus und ſelbſt der Beinfraß ſind die Ur- ſachen derſelben. Die Heilung iſt leicht, und wie die Krankheit ohne große Be- ſchwerde. Man ſchaft die Urſach weg, und gebraucht dann gelinde Aezmittel, als eine Auflöſung des Salmiaks in Waſſer, oder das zerfloſſene Weinſteinſalz; und wenn dieſe nicht helfen, ſo bleibt das Meſſer das beſte Mittel. Nach der kleinen Ope- ration bediene man ſich eines Spühlwaſ-

ſers

Digitized by Google

ſers aus Waſſer, Honig und Weineſſig, und beſtreiche den leidenden Ort mit einer Miſchung von Myrrheneſſenz und Roſenhonig.

Das ſechſte Capitel.

Von den Gerſtenkörnern.

(Hordeolum)

Das Gerſtenkorn iſt eine entzündete Geſchwulſt an den Rändern der Augenlieder, meiſtentheils von Geſtalt und Größe eines Gerſtenkorns. Aehnliche, aber nicht ſo große Geſchwülſte, ſind die ſogenannten Hagel oder Hirſekörner an den Augenliedern. Dieſe leztern ſind unbedeutend, und werden durch einen Nadelſtich und Herausdrückung des Eiters leicht gehoben. Das Gerſtenkorn geht gewöhnlich in Eiterung

rung über, daher iſt es am beſten, gleich Anfangs erweichende und eitermachende Mittel zu gebrauchen, und an keine Zertheilung zu gedenken; zumal da nichts dadurch gewonnen wird, indem ſie deſto öfter wieder entſtehen, und nur in dem Falle Härte zurück laſſen. So klein die Geſchwulſt iſt, ſo ſehr viel Unruhen kann ſie dennoch verurſachen, da der Schmerz oft heftig iſt, und in einem empfindlichen Theile ſeinen Siz hat.

Nichts lindert die Schmerzen ſchneller, als der Gebrauch erweichender Mittel und die Beförderung des Eiters. Unter den erweichenden Mitteln kann ich vorzüglich folgende empfehlen. Man nehme

2 Loth ungeſalzene Butter,
eben ſoviel weiß Lilienöl,
und das Weiße von einem Ey,

miſche dieſes wohl untereinander, ſtreiche etwas davon auf ein Läppchen, und lege dieß auf das Gerſtenkorn. Auch kann man ſtatt deſſen Semmelkrumen mit hinlänglichem Waſſer zu einem Brey kochen,

hernach etwas Honig hinzumiſchen und es auf eben die Art gebrauchen. Ueber das Läppchen klebe man etwas engliſches Pflaſter, um es zu befeſtigen. Sollten dieſe Mittel nicht ſchnell genug helfen, ſo nehme man 4 Loth gebratenen Aepfelmark und 8 Loth Saffran, und bereite daraus eine Salbe, deren man ſich auf die ſchon angezeigte Art bedient.

Mit dieſen Mitteln kann man *ſo lange* fortfahren, bis alle Härte geſchmolzen iſt. Iſt dies geſchehen, dann öfne man die Geſchwulſt unverzüglich, und reinige ſie von allem Eiter. Oft kömmt ſie von ſelbſt auf, und darf man nur das letztere thun. Wenn alsdenn der Eiter weggeſchaft iſt, ſo lege man ein Stückchen engliſch Pflaſter auf die kleine Wunde, und es wird ohne weitere Hülfe heilen.

Sollte nach der Heilung, wiewol der Fall ſelten iſt, eine Härte zurück bleiben, ſo iſt die Hoffnung davon befreyt zu werden, nur klein. Denn auſſerdem, daß man hier keine kräftige Mittel anwenden darf, iſt

Digitized by Google

iſt ſchon deswegen die Heilung ſchwerer, da die Härte wahrſcheinlich in einem Talgbälglein (folliculis ſebaceus) ihren Sitz hat. Man kann indeſſen ſein Heil mit folgendem Pflaſter verſuchen, das in der Apotheke zubereitet werden muß:

Rp. Emplaſtri de Cicuta Vnciam j.
Pulveris herbae Belladonnae Scrup. j.

M. F. Empl.

Hiervon ſtreicht man kleine Pfläſterchen, die auf die Härte paſſen, klebt ſie auf ein etwas größeres engliſches Pflaſter feſt, und legt ſie ſo auf die harte Stelle. Hiemit fährt man täglich ſo lange fort, bis die Härte entzündet wird und ſchmerzt. So wie ſie anfängt roth und ſchmerzhaft zu werden, ſo muß man kleine Pflaſter vom Emplaſtrum de Galbano crocatum auflegen, um dadurch eine Eiterung hervorzubringen. Stellt dieſe ſich ein, ſo behandelt man das Geſchwürchen ſo, wie ich es oben gezeigt habe. --

Ganz umſonſt wird man dieſe Heilart verſuchen, wenn die Härte ſchon alt und eingewurzelt iſt.

Der zweyte Abſchnitt.

Von kleinen Fehlern an den Händen und Füßen.

Das erſte Capitel.

Von aufgeſprungener Haut der Arme.

Schnelle Abwechſelung von Wärme in Kälte und vorzüglich von naſſer Kälte in Wärme, und überhaupt kalte rauhe Luft, ſind die Urſachen einer rauhen aufgeſprungenen Haut.

Da

Digitized by Google

Da die Krankheit, kaum kann ich es ſo nennen, ſo einfach iſt, ſo ſind es die Mittel ebenfalls, und ich kann nichts beſſers empfehlen, als daß man alle ſchnelle Abwechſelungen der Art vermeide, des Tags über Hundelederne Handſchuhe trage und des Nachts Handſchuh anziehe, die mit Hirſch oder gemeinem Talge inwendig beſtrichen ſind. Um recht ſicher zu gehen, kann man ſich einigemale die Arme mit Franzbrandtewein, zu dem etwas Terpentinöl gemiſcht iſt, waſchen. Man hat mich verſichert, das Mittel ſchlage nie fehl. In dem Taſchenbuche für Frauenzimmer wird ein ähnliches Mittel empfohlen, das ich beynahe vorziehen mögte, weil manchem das Terpentinöl ſeines Geruchs wegen unerträglich iſt. Man ſoll nämlich unter das Waſchwaſſer die Hälfte weißen Wein, oder ein Drittheil eau d'arquebuſade, oder ein Sechstheil Franzbrandtewein gießen und ſich damit einigemal waſchen.

Das zweyte Capitel.

Von den Warzen.

Die Warzen ſind harte, größtentheils unſchmerzhaſte Hervorragungen, die gewöhnlich an den Händen, ſeltner im Geſicht, auf der Bruſt oder an andern Theilen ihren Sitz haben. Man theilt ſie verſchiedentlich ein; ich werde indeſſen viele Eintheilungen übergehen und nur die bemerken, die auf die Behandlungsart einen Einfluß haben. Hierher gehört die Eintheilung in Fleiſchwarzen, die eine glatte Oberfläche und Empfindung haben, röther und weicher ſind, und in die gewöhnlichen harten Warzen. Eine zweyte Eintheilung iſt die, in feſtſitzende mit einer breiten Baſis, und in hangende.

Ihr Urſprung iſt bis jetzt noch nicht genau genug enträthſelt; wahrſcheinlich, weil ſich keiner die Mühe gegeben hat, die verſchiedenen Gattungen genau zu unterſcheiden,

den, und überhaupt dieſer Kleinigkeit genauer nachzudenken. Allen eine und ebendieſelbe Entſtehungsart zuzuſchreiben, würde eben ſo unrecht ſeyn, als es unrecht iſt, ſie alle über einen Leiſten zu behandeln. Die erſtere Gattung, die ſogenannten Fleiſchwarzen, ſind von den gewöhnlichen ſehr unterſchieden. Viele derſelben ſind angebohren, andere entſtehen bey reiferm Alter, und oft erſcheinen in kurzer Zeit viele dergleichen, ſo daß man muthmaßen kann, es ſey an ihrer Entſtehung eine gewiſſe Verderbung der Säfte ſchuld. Man hat daher das Krebsgift, und noch ein anderes, das meine Leſerinnen wol noch nicht kennen mögten, als ihre Haupturſachen angegeben, und ich läugne das nicht geradezu ab, ob ich es gleich nicht allgemein annehmen kann. Viele derſelben ſind einzeln da, bleiben Lebenslang ohne in den Krebs oder ein anderes liebliches Geſchwür überzugehen, und daraus ſchließ' ich: daß jenes beſondere Gattungen ſeyn müſſen, und dieſe eine eigene Diſpoſition, die ich aber nicht kenne, erfordern. Da alle Fleiſchwarzen ſich ziemlich ähnlich ſind, ſo wird

wenigſtens die Warnung nicht überflüſſig ſeyn, dieſe ungeſtöhrt ſich ſelbſt zu überlaſſen, da man, wenn es würklich Krebsartige Warzen giebt, Uebel ärger machen könnte, wenn man ſie auf eben die Art behandelte, wie die andern gemeinen Warzen behandelt werden müſſen.

Unter den gemeinen Warzen verſtehe ich die harten, geſpaltenen Warzen, die, wenn man ſie mit einen *ſtumpfen* Meſſer ſchabt, weiß werden und nicht ſchmerzen. Dieſe ſind blos örtliche Fehler, und entſtehen nicht von einer Verderbung der Säfte, daher man mit ihnen ziemlich dreiſt umſpringen kann, wenn anders ihre Lage keine Einſchränkungen macht. So groß dieſe Kleinigkeit iſt, ſo iſt man dennoch über ihre Entſtehung noch nicht einig. Einige halten dieſe Art Warzen, für Büſchel verdorbener Hautgefäßchen, zu deren Verderbung eine Stockung Anlaß gegeben habe. Andere, und hierher gehört Lorry, halten ſie für verhärtete und hervorragende Nervenpapillen. Letzterer wurde vorzüglich zu dieſer Meinung dadurch beſtimmt, daß die

Digitized by Google

die Warzen nur bis an die ſogenannten Wurzeln unempfindlich ſind, da aber deſto ſtärker ſchmerzen. Sollte indeſſen dieß Zeichen nicht trüglich ſeyn, da die Baſis tief liegt, und mit vielen empfindlichen Theilen umgeben iſt? Faſt möchte ich lieber der erſteren Meinung beytreten, da dieſe mir es erklären läßt, wie es zugeht, daß die Warze wieder entſteht, wenn ſie nicht radical ausgerottet wird, oder wie man zu ſagen pflegt, wenn die Wurzel ſtecken bleibt.

Und da es gewiß iſt, daß man leicht Warzen bekömmt, wenn man viel Schmuz und Unreinigkeit an den Händen hat, und täglich im Kothe knetet, ſo wird mir ſchon dadurch die erſtere Meinung wahrſcheinlicher, weil eben durch den Schmuz die Schweißlöcher und ductuli excretorii verſtopft werden. Ohne indeſſen etwas zu entſcheiden, will ich nun zur Behandlung fortgehen, die aller mangelhaften Kenntniß ihrer Entſtehungsart ungeachtet, ſicher und bey beyden Meinungen gleich wirkſam iſt.

Ehe man eine Warze wegzuſchaffen unternimmt, unterſuche man genau, ob es eine Fleiſchwarze, die zuweilen krebsartig ſeyn ſollen, oder eine würkliche gemeine Warze iſt. Für die erſtern hüte man ſich, denn unſere lieben Vorfahren wußten ſchon, daß ſie keinen Spas verſtanden und nannten ſie noli me tangere. Findet man aber, daß es gewöhnliche Warzen ſind, und dieſe ſind bekannt genug, ſo kann man dreiſt alle die Mittel gebrauchen, die *ich* anrathen werde.

Die Väter der Medicin, unſere älteſten Vorfahren, empfahlen Vermeidung des Drucks, Reinigkeit und gelinde Aezmittel, die ſie aus verſchiedenen Pflanzenſäften bereiteten, oder aus verbrannten Kräutern laugten. Zu eben dem Behuf wurden hernach, Grünſpan, Silberſchaum, und dergleichen, theils gelinde, theils unwirkſame Mittel verſucht. Und da man fand, daß alle dieſe Mittel nichts fruchteten, rieth man endlich, die Warzen erſt mit einem Meſſer recht ſtark abzuſchaben, und dann dieſe Mittel zu gebrauchen. Aber

auch

auch dieſe Behandlungsart blieb unzuver-
läſſig. Nach und nach hat man allerley
Mittel und Wege ausgedacht. Dieſe will
ich jetzt mittheilen, und am Ende meine
Verfahrungsart hinzufügen. Ich will mit
den gelindern und unſicherſten anfangen, und
dann zu den meiner Meinung nach ſiche-
ren übergehen. Wer ſich für kleine unbe-
deutende Schmerzen fürchtet, der kann ſei-
ne Warzen mit Schierlingsdekokt oder mit
Weineßig, in dem ſoviel Küchenſalz als mög-
lich aufgelößt iſt, mit Wolfsmilch, oder
endlich mit Schellkrautsſafte, ſo oft er will,
beſtreichen, auch ein Schierlingspfläſterchen
darauf kleben, indeßen kann ich für den Er-
folg nicht ſtehen. In der Gazette ſalu-
taire vom Jahre 1767 Nro. 30. wird ein
Mittel angeprieſen, das aus gebrannten
und zu Pulver geſtoſſenen Schieferſteinen
mit ſcharfen Weineſſig zum Brey gemacht,
beſteht. Dieſen Brey ſoll man öfters auf
die Warzen ſtreichen. – Ob ich dieſes
Mittel an den rechten Ort gebracht, mö-
gen meine Leſer entſcheiden. Ich zähle es
zu den gelinden Mitteln, von denen ſich
keine große Hülfe erwarten läßt, wenn man
nicht

Digitized by Google

nicht vorher durch andre Wege die Warze ſtark verwundet und entblößt hat. Ein andres Mittel, das zwar etwas ſchmerzhaft, aber daben ſicher iſt, iſt folgendes. Hat man eine hangende Warze zu bekriegen, ſo hebe man ſie ſo ſtark, als möglich, in die Höhe, und ſtecke alsdenn eine glühende Nadel ſo tief in ſie hinein, bis es ſtark ſchmerzt. Iſt die Warze breit und groß, ſo wiederhohle man dieſe Operation nach Befinden 2, 3 und mehreremale, beſtreiche ſie ſodann mit ungeſalzener Butter, Althäenſalbe, oder andern erweichenden Mitteln, und bedecke ſie mit einem Froſchleichpflaſter; ſo wird ſie, wenn anders die Stiche tief genug gemacht ſind, binnen weniger Zeit abfallen. -- Die Ligatur, da man mit einer Clavierſaite die Warzen allmählig abdreht, gefällt mir nicht recht, denn auſſerdem, daß ſie ſchmerzhaft iſt, macht der Draht, der wenigſtens einige Tage ſitzen bleiben muß, viel Unbequemlichkeit. Zu dem iſt ſie nur ben hangenden oder ſtark hervorragenden Warzen applicabel. Da ich in meinen academiſchen Jahren verſchiedentlich gebeten wurde, Einen oder den Andern von läſtigen Warzen zu befreien,

freien, ſich aber keiner gern den vorgeſchla-
genen Behandlungsarten unterwerfen wollte,
verſuchte ich folgenden Weg. Ich legte um
die Warze ein Heftpflaſter, in deſſen Mitte
ein Loch war, worinn die Warze genau paß-
te. Auf die Oefnung legt ich ein Spaniſch-
fliegenpflaſter und ließ das die Nacht durch
liegen. Des Morgens fand ich eine kleine
Blaſe, die öffnete ich, ſchnitt die Haut ab,
und legte von neuem ein ſolches Pflaſter auf.
Dadurch wurden die Warzen ganz locker ge-
macht, ſo daß man ſie bequem, ohne
Schmerzen abſchneiden konnte. Wenn dieß
geſchehen war, ſo ließ ich noch einige Tage
Spießglasbutter, eine Auflöſung von Höllen-
ſtein oder Scheidewaſſer öfters auf die ofne
Warze bringen, und endlich mit etwas un-
geſalzener Butter oder ähnlichen Mitteln die
Heilung endigen. Auf die Art habe ich vie-
len meiner Freunde von der kleinen Unbe-
quemlichkeit glücklich befreyet. Statt des
Scheidewaſſers bediente ich mich einer ſchon
bekannten Salbe aus einem Quentchen Höl-
lenſtein und 6 Quentchen Baſiliconsſalbe,
um damit die Ueberreſte der Warzen wegzu-
bringen, mit gutem Erfolge. Der Schnitt,
den

den ich dabey mache, iſt nur flach und kann mit einer feinen Scheere am beſten verrichtet werden. Tief zu ſchneiden, oder die Warzen ſogleich aus geſunder Haut zu heben, würde immer die letzte Zuflucht ſeyn, obgleich Unzer dieß Verfahren billigt. So klein aber, und unbedeutend dieſer Schnitt iſt, ſo kann er doch gefährlich werden, wenn die Warzen, wie dieß zuweilen der Fall iſt, mit ſehnigten Theilchen verwachſen ſind.

Nun noch ein Wort von den Fleiſchwarzen. Wenn ſie in kurzer Zeit entſtanden ſind, ſo iſt nichts beſſers, um mehrere zu verhüten und nach und nach zu heben, als eine Abänderung der Lebensordnung und der Genuß auflöſender Getränke. Viele derſelben ſind bey gehöriger Reinigkeit und Vermeidung des Drucks, auch bey äußerlichen und innerlichen Gebrauch der Milch vergangen. Erhitzende Speiſen und Getränke ſind dabey ſchädlich.

Das dritte Capitel.

Von den Hühneraugen.

Die Krähen- oder Hühneraugen ſind nichts anders, als die verhärtete und zuſammengepreßte zelligte Haut. Sie entſtehen von einem anhaltenden Druck, deswegen ſie in unſern aufgeklärten Zeiten vorzüglich durch ſchöne ſpitze Schuhe mit hohen Hacken ſorgfältigſt hervorgebracht werden. Der Schmidt und andere Handwerksleute haben ſie in den Händen, wegen der beſtändigen ſchweren Arbeit. Unſere Frauzimmer aber, die die zelligte Haut ihrer kleinen krüpplichten Zeen, zwiſchen den darunter liegenden Knochen und den erobernden Schuh in die Klemme bringen, haben ſie an den Füßen. Sie ſind entweder los und noch beweglich, und dieß iſt noch der beſte Fall, oder ſie ſitzen feſt, und dann ſind ſie mit Flechſen oder mit der Knochenhaut verwachſen. Ich verſpreche eine ſichere Heilung,

Digitized by Google

lung, wenn ſich meine Kranken alle Bedingungen gefallen laſſen wollen, die ich Ihnen zu dem Ende vorſchreiben muß. Die erſte dieſer Bedingungen, die mit allem Recht die erſte und nöthigſte iſt, beſteht darinn: daß man wenigſtens 14 Tage die engen Schuhe vermeide, und in dieſer Zeit in weiten Socken mit platten Hacken einher wandle. Will man ſich dieſer Bedingung unterwerfen; ſo muß man acht Tage lang ein Scheibchen Speck auf der Warze tragen. Sind dieſe einſamen Tage dahin, ſo nehme man das Stückgen Speck wieder ab, und ſetze nun den Fuß in ein warmes Bad, und laße ſich das Krähenauge eine halbe Stunde mit Seife reiben. Dadurch wird es ganz weiß und locker werden, und nun muß man daſſelbe mit einem ſtumpfen Meſſer ſo lange ſchaben, bis es ſehr ſchmerzt. Iſt dieß geſchehen, ſo binde man wieder ein Stückgen Speck auf und vermeide allen Druck. Dieß Verfahren wird ſo lange wiederhohlt, bis nichts mehr von dem Krähenauge zu ſehen iſt, oder bis ſich beym Schaben kein Breyartiges Weſen mehr zeigt. Nun nehme man dreyfach zuſammengelegtes engliſches

Hand-

Handſchuhleder, nähe es mit einem feinen Faden ſauber zuſammen, ſchneide dann in der Mitte ein Loch hinein, in welches das Krähenauge genau paßt, und nun befeſtige man das mit engliſchem Pflaſter oder mit einem Bändchen, und trage es noch ein 14 Tage lang. In die Oefnung kann man täglich etwas ungeſalzene Butter, oder ähnliche Mittel thun, um den Ort recht zu erweichen. Iſt das Krähenauge unter dem Fuße, ſo verfährt man damit eben ſo, nur kann man ſtatt des Leders eine Filsſohle nehmen, und darein ein paſſendes Loch ſchneiden.

Dieß iſt die beſte und ſicherſte Heilart. Andere Mittel, von denen ſich nicht ſo viel erwarten läßt, ſind grün Wachs beſtändig aufgelegt, Schierlingspflaſter, das edinburgiſche Diachylonpflaſter mit Campfer und Merkurius. Unter allen den gelinden Mitteln, hat mir folgendes noch am beſten gefallen.

Man nehme

Gummi Ammoniac,

Gelb Wachs, von beyden 2 Quentchen,

Grünſpan 6 Quentchen.

Knete dieß wohl untereinander, ſtreiche es auf Leinewand und verbrauche es nach und nach.

Außer dieſen Behandlungsarten hat man noch den Schnitt, gewöhnlich die Zuflucht der Quackſalber. Ich kann unmöglich dazu rathen, den auſſerdem, daß es ſchmerzhaft iſt, hilft das ganze Verfahren nicht, und wenn man bis auf den Knochen ausſchnitte, wenn nicht der Druck als die Haupturſache vermieden wird. Am wenigſten würd' ich den Schnitt zulaſſen, wenn die Hüneraugen feſtſitzen und mit Flechſen oder der Knochenhaut verwachſen ſind, in welchem Falle ein unbehutſamer Schnitt, eine Urſache größerer Uebel, ſelbſt des Todes, werden kann. Denn Heiſter ſagt in ſeiner Chirurgie, Seite 845: „insonderheit iſt mit dem Schneiden vorſichtig um-

„umzugehen, wenn das Hünerauge oben „auf den Zeen ſitzt, damit nicht der „Tendo des ausdehnenden Muskels ver„letzt werde, als wodurch ſchwere Zufälle, „große Schmerzen, Entzündung, Brand, „Zuckungen, und der Tod ſelbſt entſtehen „können; und ſind ſchon verſchiedene Leute „daran geſtorben.„

Und ſelbſt Lorry, der das Ausſchneiden anräth, vergißt nicht einige Fälle anzumerken, in denen es ſchädlich ſeyn könnte. Allein kennt der Charlatan dieſe Einſchränkungen? Ich widerrathe daher immer das Meſſer, und bin von dem Vorzuge der gelindern Verfahrungsart überzeugt.

Das vierte Kapitel.

Von den Oberbeinen.

Das Oberbein iſt eine eyförmige, elaſtiſche Geſchwulſt, die mit der Haut einerley Farbe hat, beweglich oder unbeweglich iſt, und gewöhnlich an den Händen, seltener an den Füßen ihren Sitz hat. Es iſt mit dem Honigbrey und Speckgeſchwülſten verwandt, und nur durch mehrere Härte von dieſen unterſchieden.

Die Beſtimmung ihrer Entſtehungsart iſt noch Schürigkeiten unterworfen. Heftige Ausdehnung eines Gliedes, Verrenkungen, oder ein Stoß, durch den Gefäßchen zerriſſen oder gequetſcht werden, ſind die Urſachen deſſelben. Wahrſcheinlich iſt es: daß die Gefäßchen irgend einer benachbarten Sehne verletzt werden, und dieſe hernach eine Feuchtigkeit in die Scheide der Sehne durchlaſſe, die die Scheide auftreibt und da verhärtet.

hårtet. Mit ihrem Wachsthum wird auch die Haut, die ſie umgiebt, dicker und feſter, daher ſich bey alten Oberbeinen von zertheilenden Mitteln nichts erwarten läßt. Wenn indeſſen das Uebel noch neu iſt, ſo kann man ſich folgende Mittel in der Officin bereiten laſſen.

Rc. Sal. volatil. Cornu Cervi Scrup. j.
Butyr. recent. inſulſ. Drachm. iij.
M. D. S. Hiervon etwas weniges in das Oberbein zu reiben.

Wenn dieß geſchehen iſt, kann man jedesmal etwas von folgender Salbe auf Leder ſtreichen und auflegen.

Rc. Gummi ammoniaci depurati
Galbani in acet. ſol. aa Dr. j.
Saponis veneti Dr. dimidiam.
M. F. cum melle q. ſ. unguentum ſpiſſius.

Hat man dieſe Mittel eine Zeitlang ohne Erfolg verſucht, ſo ſuche man die Geſchwulſt durch den Druck zu zerſprengen. Sollte dieſer Verſuch glücklich ausfallen, ſo kann man die Pflaſter von neuem auflegen und darüber eine Bleyplatte befeſtigen, und dieß eine Zeitlang tragen, um einer neuen Entſtehung vorzubauen. Sollte aber auch dieß mislingen, ſo bleibt das Meſſer das einzige und beſte Mittel.

Iſt das Oberbein beweglich, ſind in der Nähe keine wichtigen Theile, und iſt die Geſchwulſt nicht zu groß, ſo muß es ganz herausgeſcheelt werden. Iſt es aber mit ſehnigten Theilen genau verwachſen und unbeweglich, ſo muß man den Sack öfnen, die enthaltene Härte herausſchaffen, und den Sack nach und nach vernichten. Da indeſſen dieſe leztere Verfahrungsart bey unrechter Behandlung eine ſtarke Narbe zurücklaſſen kann, ſo rath' ich nur im höchſten Nothfalle dazu. Bey der Ausſchneidung muß man einige Regeln befolgen: nämlich,

1) nach

Digitized by Google

1) nach gehöriger Oeffnung der Haut das Oberbein mit den Fingern herauszuſcheelen ſuchen, und nur da das Meſſer zu Hülfe nehmen, wo man mit Fingern nicht hinkommen kann.

2) Den Sack unverletzt herausbringen.

3) Alle Verletzungen benachbarter wichtiger Theile vermeiden.

4) Gleich nach der Ausſcheelung der Geſchwulſt, die Wunde mit Heftpflaſter genau zuſammenziehen, ohne Eiterung abzuwarten, um eine häßliche Narbe zu vermeiden.

Zum Schluß noch eine Warnung: laſſen Sie Sich nicht durch Quackſalber bethören, die durch einen Schlag ſchleunige Hülfe verſprechen. Ich verſichere Sie, nach 14 Tagen, höchſtens 4 Wochen, haben Sie Ihr Oberbein wieder, es ſey denn, daß es durch die oben vorgeſchlagenen Hülfsmittel verhindert würde, wieder zu entſtehen.

Digitized by Google

Das fünfte Kapitel.

Vom Nagelgeſchwür.

(Siehe Baldingers neues Magazin B. 3. St. 1. S. 26.)

Ich rücke dieſe kleine Abhandlung hier wörtlich ein, weil ſie allgemeiner zu werden verdient, und manchem *meiner* Leſer willkommen ſeyn könnte.

Ein Nagelgeſchwür nenne ich diejenige Vereiterung, die aus mannichfaltigen Urſachen, vornämlich aber durch eine Quetſchung, um die Nagelwurzel, oder den ſogenannten Saum, zu entſtehen pflegt, und gemeiniglich den Verluſt des Nagels ſelbſt zur Folge hat.

Dem erſten Anſehen nach iſt dieſes Geſchwür ſowohl für den Kranken, als für den Wundarzt, ein geringfügiger Schaden;

Digitized by Google

den; aber er wird erſtern bald zu langweilig, und letztern wegen der langſamen Heilung verdrüßlich. Weil hier kein Beſonderer Grund vorhanden war, warum dieſe Art von kleinen Geſchwüren nicht eben ſo bald ſollte heilen können, als irgend ein anders in einem andern Theile des Körpers, das mannigmal eben ſo geſchwind zur Heilung kömmt, ob es gleich weit beträchtlicher iſt, und ich auch der beſondern Miſchung der Säfte dieſes oder jenes Kranken die Schuld nicht beymeſſen konnte, weil doch nicht bey allen die Säfte ſchlecht waren: ſo machte mich das auf eine äußere Urſache aufmerkſam, und die fand ich bald in einem rauhen Stückchen des Nagels an dem Seitentheile deſſelben; denn dieſes reizt zum Zufluſſe der Säfte durch ſein immerwährendes Stechen, und verhindert dadurch das Austrocknen des Geſchwürs; denn weiter be-

darfs hier nichts. Solches Spitzchen aber kann auf zweyerley Weiſe in den Weg treten. Einmal, wenn man wirklich den Theil des Nagels, welchen der Eiter unterhalb an der Seite losgemacht hat, mit einer Scheere wegſchneidet, aber nicht einen halbmondförmigen, ſondern geradezu laufenden Schnitt thut; folglich das Stück, da man es nicht in einem ſtumpfen Winkel abſchneiden kann, gemeiniglich (weil es durch die lange Eiterung weich geworden, und dieſes dazu anlokt,) abreißt. Zweitens aber auch, wenn die Kranken, ehe ſie den Schaden bekommen, ihren Nagel zu tief abgeſchnitten haben, ſo, daß das Fleiſch an der Seite darüber ſteht. Wenn man alſo nicht ſowohl das Stück vom Nagel wegſchneidet, als vielmehr mit einem Zängelchen (zwar mit etwas Schmerz für den Kranken) nach auswärts beugt, und hernach trockene Carpie darunter ſtopft,

oder

Digitized by Google

oder dieſelbe vorher, oder hernach, mit dem Balſamo catholico Burrhi, oder einem grünen Waſſer, welches nach hierunter geſetzter Vorſchrift bereitet iſt, benetzet; ſo pflegt das Geſchwürchen binnen ein paar Tagen zu trocknen; da man vorher Wochenlang daſſelbe in der Kur gehabt, und nichts hat ausrichten können.

Rℊ. Vin. alb. Menſur. j.

Virid. aer. Unc. j.

Alumin. Unc. j.

Mellis ſesquiunc.

M. coq. lenit. et ſerva pro uſu.

Iſt aber wildes Fleiſch da, ſo muß man ſolches mit gebranntem Alaun oder blauen

Digitized by Google

blauen Vitriol nach gerade wegbringen. — Ich muß nur noch mit wenigen bemerken, daß in vielen chirurgiſchen Büchern unter dem Worte Nagelgeſchwür ein ganz andrer Schaden, nämlich der Wurm am Finger, Panaritium, verſtanden werde.

Digitized by Google

WIDENER LIBRARY
HX IGR9 Y
CoLibrì
COVER BOOK SYSTE
Digitized by Google

Digitized by Google